

112 fr. m.
MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

JAHRBUCH

DES

UNGARISCHEN

KARPATHEN-VEREINES

XVII. Jahrgang 1890.

Mit 5 Beilagen.

(Deutsche Ausgabe).



→ Selbstverlag des Vereines. ←

Sitz der Zentrale Lentschau.

IGLÓ.

BUCHDRUCKEREI DES JOSEF SCHMIDT.

1890.

Bitte

Alle p. t. Besucher unserer Berge, insbesondere der Hohen Tatra werden hiermit höflichst und dringend ersucht, in ihrem eigenen, wie auch im Interesse unseres Vereines sich auf ihren Gebirgs-Ausflügen des **Lärmens** und **Schreiens**, hauptsächlich aber des **Schiessens** enthalten zu wollen. da bei Ausserachtlassen dieser Bitte nicht nur ihnen selbst viele Unannehmlichkeiten erwachsen könnten, sondern sogar die Gewissheit nahe gerückt erscheint, dass einzelne Besitzer mit Rücksicht auf den Wildstand ihr Terrain dem Touristen verkehr ganz absperren werden.

Gleichzeitig richten wir an alle Touristen die ernste Warnung und dringende Bitte, trotz der durchgeführten Markirung in der Hohen Tatra **unter keiner Bedingung Hochtouren ohne Führer** zu unternehmen.

Schliesslich bitten wir alle p. t. Touristen, sich in die **Fremdenbücher** unserer Schutzhütten eintragen und die einzelnen Rubriken ausfüllen zu wollen.

Das Präsidium.

Alle dem Vereinsmuseum zugedachten Sendungen ersuchen wir unter der Adresse des Herrn **KARL WÜNSCHENDORFER**, Museal-Direktor, Poprád adressiren zu wollen.

Das Museumkomité.

Zur Beachtung:

Wir machen hiermit unsere Mitglieder aufmerksam, dass die verschiedensten **Kartenwerke über die Karpathen** im General-Depôt des k. k. milit.-geogr. Institutes, **R. Lechner's Hofbuchhandlung Wien, 31 Graben** erhältlich sind.

Hung.
305

Kundmachung.

1. Die p. t. Vereins-Mitglieder werden hiemit ersucht, dass sie die Jahrestaxe, sowie die etwaigen Rückstände **je früher dem Kassier der Centrale nach Leutschau** einsenden, oder beim Orts-Vertreter resp. beim Kassier der Sektion einzahlen mögen. Wer seinen Beitrag bis 1. Juli l. J. nicht entrichtet, von dem wird im Sinne der Statuten III. P. 8 mittelst Postnachnahme derselbe einkassiert. In Anbetracht der damit verbundenen Kosten (30 kr.), die das säumende Mitglied zu tragen verpflichtet ist, sowie der vielen Arbeit, die eine derartige Einkassierung verursacht, ersuchen wir inständigst die p. t. Mitglieder, dass sie sowol im eigenen Interesse, als auch in dem der leichteren Gebahrung ihrer Pflicht je früher genügen mögen.

2. Ersuchen wir die p. t. Mitglieder, dass sie zur Vermeidung von Irrthümern ihren Domizil-Wechsel und etwaige Adresse-Veränderungen uns mitzuthellen nicht versäumen mögen.

3. Empfehlen wir den p. t. Mitgliedern die Editionen unseres Vereines. Den im v. J. herausgegebenen „**Wegweiser**“, der dem reisenden Publikum in der Tatra unentbehrlich und reich mit Bildern ausgestattet ist, können Mitglieder für 25 kr. erhalten (geb. 20 kr. theurer). Das **Mitglieds-Diplom**, geschmückt mit schönen Tatrabildern, kostet

1 fl. 10 kr., hübsche **Vereins-Abzeichen** ebensoviel; **Ansicht der TÁtra** von Poprad aufgenommen 50 kr., dasselbe in grösserem Format 75 kr.; das Bild der **Gerlsdorfer Spitze**, der höchsten im Vaterlande, 20 kr.; das Bild des „**Grünen See-Thales**“ 30 kr.; die **Landkarte** von der **TÁtra** 25 kr. Bestellungen nimmt der Vereins-Kassier, Herr A. Mátyus in Leutschau entgegen.

4. Da der Ausbau des Maria-Theresia Weges überaus nothwendig ist, kann die Durchführung desselben nur auf die Weise ermöglicht werden, wenn das nöthige Kapital im Wege von Sammlungen aufgebracht wird. Wir ersuchen daher die p. t. Mitglieder, zur Förderung dieses edlen Zweckes ihr Scherfflein beizutragen und dasselbe sammt der Mitgliedstaxe entweder dem Kassier der Centrale oder dem Orts-Vertreter des Vereines zu Händen kommen zu lassen.

5. Empfehlen wir dem g. Wohlwollen der Mitglieder das in Poprad errichtete „**Karpathen-Museum**“, für welches wir Gegenstände oder Geschenke in Baarem dankbarst entgegennehmen. Wer sich verpflichtet, zu Museal-Zwecken jährlich 1 fl. zu zahlen, tritt in die Reihe der **unterstützenden Mitglieder** des Museums.

Leutschau, am 16. April 1889.

Koloman Páter,
Sekretär.

Koloman Szönyey,
Vize-Präses.



17.615 B / 17

MUSEUM KÖNYVTÁRA

Nyomt. Névedáknappá

Einladung

zu der am 3. August 1890. Vormittags 10 Uhr
in Schmecks abzuhaltenden
XVII. General-Versammlung.

Gegenstände:

1. Präsidial-Bericht.
2. Bericht der Museal-Kommission.
3. Bericht der Rechnungs-Revision.
4. Der im von Jahre eingereichte Antrag zur Abänderung der Statuten.
5. Wahl der Funktionäre für die Zentrale.
6. Konstituierung des Zentral-Ausschusses.
7. Anderweitige Anträge

Vor der General-Versammlung findet am 2. August Nachmittags 5 Uhr die Vorversammlung statt.

Das Präsidium.

MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

JAHRBUCH
DES
UNGARISCHEN
KARPATHEN-VEREINES

XVII. Jahrgang 1890.

Mit 5 Beilagen.

(Deutsche Ausgabe).



→ Selbstverlag des Vereines. ←

Sitz der Zentrale Leutschan.

IGLÓ.
BUCHDRUCKEREI DES JOSEF SCHMIDT.
1890.

INHALT.

Erinnerung an Dr. Samuel Roth.

I. Abhandlungen.

	Seite
1. Dr. Samuel Roth : Tátrareise des Erzherzogs Karl Ludwig und seiner Gemahlin im Jahre 1889	1
2. Ubald Felbinger : Die Gerlsdorfer Spitze, Endpunkt einer Parforçetour	11
3. Samuel Weber : Die Besteigung der Kesmarker Spitze	20
4. Karl Kolbenheyer : Die klimatischen Verhältnisse der Zentral-Karpathen und ihrer Umgebung	30
5. Alexander Münnich : Zu den Hinzenseen	67
6. Eduard Finger : Eine Rundschau im untern Göllnitzthale	80
7. Josef Mihalik : Aus meiner Reisemappe	95
8. Moriz Lövy : Eine Kunstreise	119
9. Karl Siägmeth : Aus den Ostkarpathen in die Hohe Tátra	139
10. Dr. Emerich Marinovich : Wie sollen wir Touristik treiben und auf welche Art könnten wir diese am zweckmässigsten verbreiten?	160

II. Vereinsangelegenheiten.

Ausschusssitzung am 4. Mai 1889 (167). XV. Generalversammlung am 4. August 1889 (169). Präsidialbericht (172). Bericht des Museumkomitès (178). Ausschusssitzung am 6. Oktober 1889 (180). Ausserordentliche Generalversammlung am 6. Oktober 1889 (182). Ausschusssitzung am 7. Dezember 1889 (183). Ausschusssitzung am 22. Feber 1889 (185). Ausweis der Kapitalien des U. K. V. vom 1. Januar 1889 (189). Bilanz des U. K. V. pro 1889 (190). Rechnung und Präliminar des Ungarischen Karpathen-Museums (192). Namens-Verzeichniss der Beamten und Ausschusssitzung des U. K. V. (193). Berichte der Sektionen: Budapest (195), Eisenburg (200), Göllnitz (202), Igló (203), Liptau (205), Magura-Javorina (209), Mátra (210), Ost-Karpathen (215), Schlesien (220), Szittnya (222), Tátra (227). Ausweis der Vereinsmitglieder (228). Verzeichniss der Tauschvereine (229).

Redaktions-Komiteé:

Obmann: Professor Martin Róth (Igló, Oberungarn), wohin die das Jahrbuch betreffenden Korrespondenzen zu richten sind.

Mitglieder: Franz Dénes, Nikolaus Fischer, Julius Geyer, Emerich Kövi, Moritz Lövy, Samuel Weber und die geschäftsführenden Vizepräsidenten der Sektionen.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die betreffenden Autoren verantwortlich.

Mit Vorbehalt des unbefugten Nachdruckes.

Dr. SAMUEL ROTH

(1851—1889.)

Eine hochragende Säule des Karpathenvereines ist plötzlich gestürzt.

DR. SAMUEL ROTH, unser Vizepräsident, hat am 17. Nov. 1889. sein Auge für ewig geschlossen.

Dieser unerwartete Tod bedeutet einen schweren Verlust für Ungarns Unterrichtswesen und Wissenschaft. ins besondere aber für den Karpathenverein.

In erster Richtung lässt der Verblichene in Leutschau eine derzeit kaum ausfüllbare Lücke zurück, denn als Direktor der dortigen Oberreal- und Gewerbeschule, sowie als Schulinspektor der evang. Kirchengemeinde war er einer der werkthätigsten und massgebendsten Förderer des blühenden Schulwesens in der Hauptstadt Zipsens.

Als Professor auf den Prinzipien der modernen Pädagogik fussend, trachtete er unentwegt dahin, einerseits durch klaren und anziehenden Unterricht seinen Schülern richtige Kenntnisse beizubringen, anderseits Liebe zur und Achtung vor der Wissenschaft und durch Ausflüge auch Begeisterung für die Natur zu wecken.

Gleichzeitig hiermit entwickelte er auch als pädagogischer Schriftsteller eine erfolgreiche Thätigkeit. Mehrere naturwissenschaftliche Lehrbücher, welche in zahlreichen Mittelschulen eingeführt und zu wiederholtenmalen verlegt wurden, geben Zeugniß von seiner wissenschaftlichen Durchbildung und seinem nleugbaren Beruf auf diesem Gebiet.

Nicht minder bedeutend war seine Thätigkeit als Gelehrter und Naturforscher, namentlich auf dem Felde der Geologie. Unter den zahlreichen in dieses Fach schlagenden Abhandlungen sind hervorzubeben: seine Studien über die Trachyte des Eperies-Tokajer Gebirgszuges, die Granite der Hohen Tátra, die geologischen und hydrographischen Verhältnisse des Branyisz-

ko-Gebirges, die Seen und einstigen Gletscher der Hohen Tatra, sowie auf dem Gebiete der Höhlenkunde. All diese Arbeiten, welche in verschiedenen Fachschriften, theilweise auch in unserem Jahrbuche erschienen sind, kennzeichnen den Verbliebenen als einen Mann von gründlicher Kenntniss, scharfer Beobachtung und richtiger Schlussfolgerung; dieselben stehen insgesamt auf der Höhe der wissenschaftlichen, bilden Bereicherung der Fachliteratur und verschafften ihm einen geachteten Namen auch über die Landesgrenzen hinaus.

Und nun sein Wirken innerhalb des U. K. V. Seit 1877, in welchem Jahre er in den Ausschuss gewählt wurde, ist sein Name eng verknüpft mit der Entwicklung des Vereines. Sein ruhig bescheidenes, dabei von Liebe zur Sache zeugendes Auftreten und sein klares, weil objektives Urtheil machten es, dass im Ausschuss dem jungen Professor alsbald jene Achtung entgegen gebracht wurde, die man sonst nur älteren Männern zu zollen pflegt.

Zufolge seiner gediegenen Kenntnisse und seiner schon früher begonnenen literarischen Thätigkeit wurde er im Jahre 1879. Mitglied des Redaktions-Komités. Als solches trachtete er dahin, dass das Jahrbuch bei gefälliger Ausstattung, sich auch dem Inhalte nach werthvoll gestalte. Dieser Anschauung gemäss schrieb er denn auch mehrere Abhandlungen; dieselben, weil nicht bloß auf Wiedergabe flüchtiger Eindrücke, sondern auf ernstem Studium beruhend, haben desshalb bleibenden Werth.

Im Jahre 1881. wurde DR. SAMUEL ROTH zum Obmann des wieder ins Leben gerufenen Museumkomités gewählt und entwickelte er als solcher im Verein mit einigen gleichgesinnten Mitgliedern eine aussergewöhnliche Thätigkeit. Die Generalversammlung hatte nämlich zur Unterbringung der zahlreichen Musealgegenständen die Errichtung eines eigenen Gebäudes beschlossen, hiezu aber die nöthigen Geldmittel nicht votirt. Nun sollten dieselben beschafft werden, was auch zufolge einiger bedeutenden Spenden und mittels Arrangirung einer Landeslotterie gelang. Seit vier Jahren steht das Museum in Poprad da mit seinen interessanten und werthvollen Sammlungen, allein nur wenige dürften es wissen, welche mühevollen und umsichtige Arbeit dies erforderte. Und hievon hatte der einstige Obmann den grössten Theil auf sich genommen.

Durch seine bisherige Thätigkeit hatte er sich die Achtung und das Vertrauen des Vereines in solchem Masse errungen, dass er nach dem Rücktritt des verdienstvollen ANTON DÖLLER im Jahre 1884. einstimmig zum geschäftsführenden Vizepräsidenten gewählt wurde. Seit dieser Zeit vollzog sich innerhalb des Vereines eine bedeutende Umwandlung. Ein-

schneidende Reformen wurden in's Leben gerufen, wichtige Neuerungen durchgeführt, überhaupt Vieles angebahnt und versucht, um die Wirksamkeit des Vereines zu erweitern und zu vertiefen.

Nachdem behufs leichterer Administration in der Centrale die Arbeitstheilung zweckmässiger und die Buchführung entsprechender gestaltet, behufs Propagirung der Vereinsbestellungen aber in den verschiedensten Landestheilen zahlreiche Lokalvertreter gewonnen und die im Vereine aufgetauchten Differenzen glücklich geschlichtet werden waren: wurde in Erkennung dessen, dass der Verein bereits über den ursprünglichen Rahmen hinausgewachsen war, an die wichtige, allein schwierige Arbeit der Statuten Abänderung geschritten und auf Grundlage, der Verein bestehe aus der Centrale und Sektionen, auch durchgeführt und diesen 60^o/_o der eingezahlten Beträge zugesichert. Ueberdiess wurde die Gründung von Sektionen jederzeit gefördert und diese nach Massgabe der materiellen Kräfte stets unterstützt.

Nächst dem wurden für Bergführer Lehrkurse eröffnet, ein Pensionsfond gegründet, sowie ein Statut für diese und die Fiaker ausgearbeitet und in Wirksamkeit gesetzt. Auch trat die Zentralleitung mit den meisten Gebirgs- und vielen anderen verwandten Vereinen und naturwissenschaftlichen Gesellschaften in Tauschverkehr; liess vorzügliche Abbildungen unserer Gebirgswelt anfertigen, gab einen Wegweiser heraus und sorgte dafür, dass auch in ausländischen Vereinen und Zeitschriften unsere Karpathen bekannt wurden.

Fürwahr eine reiche Thätigkeit, die um so höher zu achten ist, als sich dieselbe auf die wenigen Vereinsfunktionäre vertheilte. Allen voran stand der Verblichene da, als Vorbild ernstesten Pflichtgefühles und eisernen Fleisses, der einerseits zu Vielen die Initiative ergriff und die nöthigen Vorarbeiten einleitete, anderseits nach allen Richtungen hin auf gewissenhafte Durchführung bedacht war. Als Beleg für seine bedeutende Arbeitsleistung sei bloß erwähnt, dass im verflossenen Jahre bei der Zentralleitung die Zahl der Schriftstücke auf etwa 1400 angewachsen war, welche insgesamt entweder von ihm selbst, oder unter seiner Mitwirkung erledigt wurden. Nur einer solch ungewöhnlichen Arbeitskraft, wie ihm war es möglich bei seiner bekannten Pflichttreue im Berufe und seiner fruchtbaren Thätigkeit als Schriftsteller im Interesse unseres Vereines oft lange Zeit jeglicher Erholung zu entsagen und demselben fast täglich mehrere Stunden, oft bis tief in die Nacht unverdrossen zu widmen.

Wir hatten und haben auch jetzt viel treffliche und

eifrige Vorkämpfer für unsere Ideen. aber besaßen noch keinen Mann, der gleich ihm auf allen Vereinsgebieten so viel des Erspriesslichen geleistet und zugleich soviel Opfer an Zeit und Arbeit und auch Geld gebracht hätte. Er war in unwandelbarer Liebe dem Verein zugethan und von dem edlen Streben beseelt, denselben geachtet und stark zu sehen. Und dies war ihm auch unleugbar gelungen. Denn abgesehen von dem Diplom, welches der Verein 1885. auf der Landesausstellung erhalten hatte, ist während der letzten Jahre die Zahl der Sektionen von 4 auf 12 gestiegen und die der Mitglieder von 2400 auf 5000 angewachsen. Schliesslich und vor Allem ist ein hochbedeutsames Zeichen von Anerkennung in der Thatsache gelegen, dass Seine k. und k. Hoheit, Erzherzog KARL LUDVIG, das Protektorat über unsern Verein anzunehmen geruhte.

Wie in seinem öffentlichen Wirken war der Verschiedene auch als Mensch eine hochachtbare und zugleich sympathische Persönlichkeit, eine vornehme Natur in der sich vielseitiges. mit Arbeitsfreudigkeit gepaartes Wissen, und wahre Herzensbildung harmonisch verbunden hatten.

Ruhig und besonnen, klar und leidenschaftslos erwog er zuerst Jedes und Alles, war bedächtig vor dem Entschluss. jedoch rasch und thatkräftig in der Durchsetzung. Ohneschwerfällig zu sein, pflegte er sich erst nach gründlicher Ueberlegung ein Urtheil zu bilden, war er aber von der Richtigkeit desselben überzeugt, dann trat er mit Nachdruck und Ausdauer für seine Anschauung ein. Dabei verfiel er keineswegs in den Fehler der Hartnäckigkeit, verschloss sich nie gegenheiliger Anschauung, sondern war nach Art wirklich Gebildeter unschwer zu überzeugen. Ein Grundzug seines lauterer Charakters war nämlich das Streben nach Wahrheit. und wer ihn darin förderte, dem war er dankbar. Die Erforschung und Verbreitung der Wahrheit galt ihm als höchster Beruf, darum bekämpfte er immer und überall die Lüge. Nur hiebei, so wie gegen Anmassung und Ueberhebung konnte er mitunter scharf werden; seinem ganzen Wesen nach war und blieb er eine überaus anspruchslose Natur. Stets hielt er vor Augen das Dichterwort „Es irrt der Mensch, so lang er strebt,“ und daher seine Bescheidenheit. Dieser entsprechend trug auch sein ganzes Wirken den Stempel des Stillen und Geräuschlosen an sich. Ausdauernd nahezu unermüdlich in der Arbeit, betrachtete er diese nie als Verdienst, sondern vielmehr als Pflicht, als Lebensaufgabe. Höchst selten und bloß hiezu gezwungen, sprach er von seiner Thätigkeit. Er wollte selbst vor dem Schein eines Phrasenmachers oder Strebers gewahrt sein.

Einem solchen Charakter gegenüber konnte die allgemeine Achtung nicht ausbleiben; doch der Verblichene hatte sich durch seine Herzensgüte auch die Liebe weiter Kreise erworben. Dem oberflächlichen Beobachter erschien er kühl, diejenigen jedoch, die ihn kannten, fühlten sich hingezogen zu dem ernsten Manne mit dem warmen Herzen. Ein beredtes Zeugniß legt hiefür ab die dauernde Liebe seiner Schüler, Kollegen, Freunde und zahlreicher Bekannter. Auch er hatte Gegner — und wer hätte solche nicht? doch keinen persönlichen Feind. Gewiss etwas Seltenes bei einem Mann, der in der Öffentlichkeit eine so vielseitige Thätigkeit entwickelt hatte. Die Erklärung hiefür liegt darin, dass er nie unbillig, nie verletzend war; selbst in Augenblicken der Erregung bewahrten ihn Zartgefühl und Takt davor, Andern gegenüber ungerecht oder beleidigend zu werden. Deshalb konnte es ihn tief schmerzen, wenn er in unbilliger und taktloser Weise angegriffen wurde. Minder schwer verwand er Undankbarkeit. Auch er hatte in diesem Betreff manch bittere Erfahrung gemacht, nur etwas vorsichtiger geworden, blieb er trotzdem der uneigennützig, stille Wohlthäter.

Wie die Menschen, so liebte er auch die Natur, vor Allem die Berge. Ein Ausflug, namentlich in's Hochgebirge stellte er allen Vergnügungen voran. Der Ausdruck heller Freude lagerte auf seinem Antlitz und das Gefühl inniger Befriedigung äusserte sich in seinen Worten, wenn es ihm gegönnt war, mit seiner Frau und einigen Freunden eine Bergfahrt in die Tátra zu unternehmen. Ein ausdauernder Tourist, wie er war, konnte er hier Tage lang herum wandern, ohne wirklich zu ermüden. Sonst gewöhnlich zurückhaltend und ernst, wurde er gelegentlich solcher Touren mittheilsam und heiter. Erst hier traten seine edlen Charakterzüge einzeln an das Tageslicht.

DR. SAMUEL ROTH, geboren in dem Zipser Städtchen Menhard den 18. Dez. 1851, war der Sohn armer, aber braver Eltern, erhielt dort den ersten Unterricht, und kam dann nach Kesmark, wo er das Gymnasium mit ausgezeichnetem Erfolge beendigte. Seine Angehörigen wollten ihn nun zum Studium der Theologie bewegen, allein er hatte einen unbezwingbaren Drang zu den Naturwissenschaften und so bezog er 1871 die Budapester Universität. Von seinen Eltern und einem Onkel nur in geringem Masse unterstützt, hatte er hier oft mit Mangel und Noth zu kämpfen, bis er im Jahre 1874 seine naturwissenschaftlichen Studien vorzüglich beendet hatte und zum Dr. Philosophiae promovirt wurde. Noch in demselben Jahre ernannte ihn das Ministerium zum Professor an die Leutschauer Oberrealschule. Im Jahre 1877 nahm er die ihm

gleichgesinnte, treu und werktätig zur Seite stehende HELENE JUSTUS zur Frau, mit der er in überaus glücklicher Ehe lebte. Die Hoffnung auf Elternfreuden blieb dem trefflichen Paare leider unerfüllt. 1887 wurde er zum Direktor obiger Schule ernannt. Der sonst gesunde, kräftige Mann wurde am 14. Nov. 1889 plötzlich krank und kaum 38 Jahre alt starb er, zwei Tage darauf an Gedärmverschlingung. Ein imposanter Trauerzug, wie Zipsen einen solchen seit ZSEDÉNYI's Tod nicht gesehen, geleitete am 19. Nov. den kränzegeschmückten Sarg zu Grabe, wo der zweite Vizepräses SAMUEL WEBER, im Namen des Vereines dem allzufrüh Verstorbenen einen warm empfundenen Nachruf hilt.

Unsere Zeit soll eine eigennützige, materiell gesinnte sein, um so höher muss demnach unsere Achtung steigen vor der Selbstlosigkeit und dem Idealismus des Dahingeschiedenen. Und so legen auch wir hiermit wehmüthigen Herzens den Kranz der Dankbarkeit und Liebe auf das noch frische Grab. Schwer fällt uns noch immer der Gedanke, dass uns der treue Freund für ewig verlassen hat und der Verein seinen rastlos thätigen Vizepräsidenten in der Vollkraft des Mannesalters verlieren musste.

Doch unauslöschlich wird sein Andenken in uns fortleben und sein Namen in den Karpathen unvergessen bleiben, so lange unser Verein besteht und unser Edelweiss von Gipfel zu Gipfel getragen wird.



I.

Tátrareise des Erzherzogs Karl Ludwig und seiner Gemahlin im Jahre 1889.

— Von Dr. SAMUEL ROTH. —

Erzherzog KARL LUDWIG beehrte unsere Gegend bereits im Jahre 1881 mit seinem hohen Besuche. Er kam mit seinem Sohne Erzherzog FRANZ FERDINAND am 6. September Abends nach Schmecks und machte am 7. einen Ausflug zu den Wasserfällen der Kohlbach. Von dort zurückgekehrt besichtigte er Alt- und Neu-Schmecks und äusserte sich sehr anerkennend über die Einrichtung dieser Badeorte. Die Spitzen der Tátra waren damals in dichte Nebel gehüllt und somit kam die imposante Erscheinung der Tátra nicht zur Geltung. Ausserdem machte strömender Regen den Aufenthalt im Freien beinahe unmöglich, so dass die hohen Besucher bereits am 7. Nachmittags Schmecks verliessen.

Dieser ungünstige Erfolg verstimmte Se. Hoheit durchaus nicht, sondern veranlasste ihn zu dem Entschluss, bald wieder zu kommen und auch die Frau Erzherzogin mitzubringen. Zur Ausführung dieses Vorhabens bot sich im verflossenen Sommer eine günstige Gelegenheit, als Se. Hoheit in Begleitung des Reichstagsabgeordneten und Kurators des Ungarischen Rothen Kreuz-Vereins, EMERICH V. IVÁNKA, die Anstalten des Rothen Kreuz-Vereins in den nordöstlichen Komitaten Ungarns und somit auch die unserer schönen Zips besuchte.

In der Nacht des 2. Septembers kam Se. Hoheit mit der Eisenbahn von Kaschau nach Poprád an und verbrachte die Nacht im Schlafwaggon. Am 3. September Morgens ging der Separatzug mit Sr. Hoheit nach Csorba ab, wohin auch bald die Frau Erzherzogin, von Ruttka kommend, anlangte.

Die Hohe Tátra, die am 2. beinahe den ganzen Tag hindurch in Wolken gehüllt war, erglänzte an diesem Tage in vollster Pracht; sie hatte unter der Wolkendecke der früheren Tage ganz unbemerkt ihr Festgewand angelangt und erschien rein und klar, ihr Haupt mit einem Schleier aus blendend weissem Schnee geschmückt. In den Frühstunden

Gebiet des Zips-Gömörer Erzgebirges, im Osten die waldigen Lehnen des Leutschau-Lublauer Gebirges und in weiterer Entfernung das Branyizskogebirge.

Nachdem das erzherzogliche Paar das herrliche Panorama nach jeder Richtung hin betrachtet hatte, genoss es auch noch das seltene Vergnügen, ein Rudel Gemen auf einer Blösse der Bastei mittelst eines vorzüglichen Fernrohres beobachten zu können. Der gastfreundliche Besitzer bewirthete hierauf seine hohen Gäste, deren Gefolge, sowie die erschienenen Deputationen. Nach dem Dejeuner folgte eine kurze Kahnfahrt und sodann der Aufbruch nach Schmecks auf dem vom Ungarischen Karpathen-Verein erbauten und jüngst zu einem Fahrweg umgestalteten 19 $\frac{1}{2}$ Km. langen Touristenweg, der den Namen Klotildenweg führt. Die hohen Herrschaften wurden von dem regelmässigen Gefolge und den Funktionären der Centrale und der Sektion Tátra des Ungarischen Karpathen-Vereins begleitet. Nach siebenviertelstündiger, mässiger Fahrt war das Reiseziel erreicht.

Der Klotildenweg ist 4 M. breit und hat ein gleichmässiges Gefälle von 3 $\frac{0}{10}$ gegen Schmecks. Das Niveau des Weges sinkt aber nur bis zum Felkwasser; von hier aus verläuft der Weg in einer Höhe von circa 1000 M. beinahe horizontal bis nach Schmecks. Die ganze Wegstrecke befand sich in gutem Zustand, insoweit dies bei einem neuen Weg überhaupt möglich ist, und erntete volle Anerkennung von Seite der hohen Besucher. Es ist auch wahrlich ein schöner Weg! Bald führt er durch dichte Fichtenwäldungen, bald wendet er sich thaleinwärts und gestattet uns einen Einblick in die von steilen Felswänden umringten geheimnissvollen Thalkessel. bald durchschneidet er Blössen, von denen man eine prachtvolle Aussicht geniessen kann, und zwar sowohl auf die sich uns immer von einer andern Seite zeigenden Spitzen, als auch auf die ausgedehnte und von blauenden Bergen umsäumte schöne Popper-Ebenc. An andern Stellen des Touristenweges werden unsere Sinne von riesigen erraticen Granitblöcken, oder von in Gletscherschutt tief eingeschnittenen, steilwandigen Gräben gefesselt. Etablissements findet man auf dieser ganzen Strecke bisan nur eine, und zwar die von PAUL WESZTER erbaute Restauration, $\frac{1}{2}$ Stunde von Schmecks entfernt. Es ist jedoch begründete Hoffnung vorhanden, dass bei einem nächsten Besuch der hohen Gäste die Zahl der Sommerfrischen am Klotildenwege sich bereits bedeutend vermehrt haben dürfte.

Der Klotildenweg endet in Neu-Schmecks. Hier angelangt wurde das hohe Paar von einem gewählten Badepublikum mit nicht endenwollendem Éljen begrüsst und weissgekleidete Mädchen überreichten der Erzherzogin prachtvolle Bouquets.

Nach kurzer Unterbrechung setzte sich der Zug wieder in Bewegung, und in einigen Minuten war Schmecks erreicht, wo die hohen Herrschaften in der Villa des Erzherzog JOSEF als Gäste der Erzherzogin KLOTILDE abstiegen. Hier wurde auch die Deputation des Zipser Komitats sowie die der Zipser Filiale des Rothen Kreuz-Vereins empfangen und damit endigte der erste Tag der Tátrareise.

Die erzherzogliche Villa, sowie die in der Nähe derselben auf Kosten des Zipser Bischofs GEORG CSÁSZKA erbaute schöne Kirche sind glänzende Beweise der Leistungsfähigkeit heimischer Industrie, und zugleich auch dessen, dass selbst in den höhern und höchsten Kreisen ein lebhaftes Streben besteht, die vaterländische Industrie zu heben und zur Blüte zu bringen. Beide Gebäude sind sammt ihrer ganzen innern Einrichtung ein Werk heimischer Arbeitskräfte.

Am 4. September zeitig früh las der Zipser Bischof Messe und um 7 Uhr war das erzherzogliche Paar bereits zu Pferde, um nach Unter-Schmecks und von dort auf dem Touristenweg über Matlarenau nach Höhlenhain zu gelangen. In Unter-Schmecks wurden die hohen Besucher durch die günstige Lage dieses jüngsten Kindes der Tátra-Trias, durch die herrliche Aussicht besonders auf die Lomnitzer Spitze und den Mittelgrat, nicht minder aber auch durch die stilvollen Gebäude, sowie die zweckmässig eingerichteten Moorbäder recht angenehm überrascht. Eine nähere Besichtigung von Alt- und Neu-Schmecks war in diesem Jahre wegen Kürze der Zeit weggeblieben, allein schon die Fahrt, respektive der Ritt durch diese zwei Badeorte genügte Sr. Hoheit, den grossen Fortschritt seit 1881 wahrzunehmen. Wo damals bauffällige Heger-Wohnungen standen oder dichter Wald ein mystisches Dunkel verbreitete, erhebt sich heute eine Reihe hübscher Gebäude. Auf dem Wege von Unter-Schmecks nach Matlarenau ergötzen sich Ihre Hoheiten an dem angenehmen Wechsel der Szenerie. Bald waren es die von zahlreichen Schneefeldern bedeckten und wie marmorirt ausschenden Spitzen, bald die schattigen Fichtenwaldungen entlang des Weges, bald die smaragdgrünen Wiesen und Matten, die ihre Aufmerksamkeit fesselten. Das angenehme Gefühl der hohen Gäste wich jedoch alsbald einer ernsten Stimmung, als sie die Kohlbach-Brücke überschreitend, jenes Steinmeer erblickten, das am Fusse des Stösschens der Kohlbach entlang sich erstreckt und bei genauerer Betrachtung als ein Werk der tobenden Kohlbach sich erweist. Hier blieb das erzherzogliche Paar stehen, gleichsam um sich über das Maass und die Grenzen der Zerstörung und Verwüstung zu orientiren, und hörte mit

lebhaftem Interesse meine Erörterungen, laut welchen das Material der steilen Lehne des Stösschens als Gletscherschutt zu betrachten sei und das ganze Stösschen nichts anderes sei, als eine riesige Endmoräne, welche der einstige Gletscher der Kohlbach zur Zeit seines Stillstandes ablagerte. In dieser End- oder Stirnmoräne hat sich die Kohlbach ein Bett ausgewaschen, in welchem sie alle transportablen Trümmer mit sich führte. Jene bleichen und mehr-weniger abgerundeten Granitblöcke, die das obenerwähnte Steinmeer bilden, sind zumeist auf diese Art an ihre gegenwärtige Lagerstätte gelangt. Jenseits dieses Trümmerfeldes treten die dem Auge so wohlthuenden saftigen Matten immermehr in den Vordergrund, und der steile Kegel der Lomnitzer Spitze, sowie die durch eine tiefe Scharte von ihr getrennten Kesmarker Spitze zeigen uns bereits ihren südlichen Abhang. Einzelne Nebelballen, die sich ab und zu auf den höchsten Spitzen zeigten, beeinträchtigten zwar einigermaßen den günstigen Gesamteindruck, doch war das Bild noch immer imposant.

Die schöne Aussicht und die würzige Bergluft geniessend, nach Gewerbe, Handel und den Verhältnissen unserer Gebirgsgegend, nach dem Ziel und Zweck, sowie nach den Resultaten der Thätigkeit des Ungarischen Karpathen-Vereins sich erkundigend, kam das hohe Paar in Matlárháza an, woselbst es von dem Eigenthümer, MATHIAS LOISCH, und seinen zwei Schwiegersöhnen ehrfurchtsvoll begrüsst wurde.

An der Stelle, wo heute der Gebäude-Komplex von Matlárháza steht, war vor einigen Jahren blos ein Hegerhaus. Der Besitzer dieses lieblichen Ortes erkannte die günstige Lage desselben und erbaute in kurzen 4—5 Jahren den so beliebt gewordenen Aufenthalt der Sommerfrischler und Touristen. Dieses Etablissement liegt an dem kristallhellen, wasserreichen Steinbach am Fusse der Lomnitzer Spitze. Von Norden und Osten ist es von einem prächtigen Fichtenbestande umgeben, nach Westen zu begrenzt es ein sanft ansteigender Hügelrücken, der eine ausgedehnte Alpenwiese trägt; nach Süden erstreckt sich ebenfalls auf einige hundert Schritte eine Wiese und jenseits derselben folgt Fichtenwald. Ein idyllischer Ort, der seines Gleichen sucht! Ihre Hoheiten erkundigten sich mit warmem Interesse nach der Geschichte dieses jungen Etablissements, nach der Grösse des dortigen Fremdenverkehrs, nach den Preisen etc.; sie genossen auch Manches von den reichlich vorgesetzten Speisen und Getränken, und drückten bei ihrer Entfernung ihre vollste Zufriedenheit aus. Als besondere Merkwürdigkeit muss jener köstliche Honig hervorgehoben werden, der die reichbesetzte Tafel zierte und von

dem auch einige Waben durch das Obersthofmeisteramt an die erzherzogliche Küche gelangten.

Nach einer Pause von ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde wurde die Tour fortgesetzt und in $\frac{1}{4}$ Stunde langten die hohen Gäste bei der Kesmarker Tränke an, wo sie von einer Deputation von Kesmarker Bürgern unter Führung des Bürgermeisters CSERÉPY begrüsst wurden. Hier stiegen sie in die bereitgehaltenen Wagen, durch deren lange Reihe der bisherige Reit- und Fussweg zu einem Fahrweg umgewandelt wurde. An den meisten Stellen konnte man zwar nur in Schritt fahren, doch wenn man bedenkt, dass gerade in diesem Theile des Weges vor 3—4 Jahren kaum passierbare Pfützen und Sümpfe standen, wird man das grosse Verdienst des Ung. Karpathen-Vereins, das er sich um die Herstellung dieser Verbindungslinie erworben, nicht bestreiten können.

An der Béler Grenze empfing eine Deputation aus Béla unter Führung des Bürgermeisters das erzherzogliche Paar; die Feuerwehr bildete Spalier und das zahlreiche Gefolge wurde noch durch ein von der Béler Jugend gebildetes hübsches Banderium vermehrt. In Höhlenhain erwartete eine unabsehbare Menschenmenge die hohen Gäste; Advokat AUGUST GRESCH begrüsst sie mit einer schönen, inhaltsreichen Ansprache, worauf sie sich auf einige Minuten in ihre, im 1-ten Stock des Gebäudes „Szepes-Béla“ gelegenen Gemächer zurückzogen. Die Deputationen der Filialen des Rothen Kreuz-Vereins wurden im hübsch dekorirten Vestibül dieses Hauses empfangen. Hier machte auch jene Deputation des Ungarischen Karpathen-Vereins ihre Aufwartung, auf deren meinerseits vorgetragene Bitte Sr. k. und k. Hoheit das Protektorat über den Ungarischen Karpathen-Verein übernahm und zugleich gestattete, dass die zwischen Unter-Schmecks und Höhlenhain gelegene Strecke des Touristenweges den Namen „Maria-Theresien-Weg“ führen darf. Nach Empfang der Deputationen machten ihre Hoheiten eine Exkursion auf den Berg Tokarnya. Ausser dem regelmässigen Gefolge gaben mehrere Vertreter der Stadt Béla, sowie die Funktionäre des Karpathen-Vereins das Geleite. Anfangs gings zu Wagen, doch auf einer Blösse des ersten linksseitigen Nebenthales gegen Zsdjár zu hörte der Fahrweg auf. Von dort aus war es am angezeigtesten zu Fuss die Tour fortzusetzen; die Erzherzogin fuhr jedoch auf einem, vom Herrn AUGUST KALTSTEIN eigens zu diesem Zwecke konstruirten zweirädrigen Wagen, welcher sich zu derartigen Exkursionen als sehr geeignet erwies. Nachdem sich die ganze Gesellschaft auf der Selz-Blösse

versammelt und die schöne Aussicht, besonders gegen das Béler Kalkgebirge hin genossen hatte — Eisernes Thor, Thörichter Gern, Greiner, Stara, Kirchhof etc. — erschien der Gutsbesitzer THEODOR V. SALAMON mit seinem Viergespann ebenfalls auf dieser schönen Wiese, welch' kühne Fahrt die hohen Herrschaften nicht wenig in Staunen versetzte.

Auf der sanft ansteigenden Nordostlehne dieser schönen Alpenwiese war ein Zelt aufgestellt, unter welchem zum Gabelfrühstück gedeckt war. Die von dem vielen Reiten und Fahren ziemlich ermüdete Gesellschaft liess sich auch nicht lange nöthigen und griff nach den in reicher Auswahl und vorzüglicher Qualität dargebotenen Speisen und Getränken. Den hohen Gästen mundeten am besten Erdäpfel mit Butter und ein vorzüglich zubereitetes Paprikás. Die Bedienung besorgten Béler Fräuleins.

Von diesem Zelt aus musste schon die ganze Gesellschaft den Weg zu Fuss fortsetzen. Übrigens war es auch vordem nicht nöthig, für die Frau Erzherzogin einen Wagen zu besorgen, da Ihre Hoheit im weitem Verlaufe der Exkursion sich als ebenso vorzügliche Bergsteigerin erwies, wie sie am Vormittage desselben Tages Proben ihrer Gewandtheit im Reiten geliefert. Als nämlich Ihre Hoheit in die Nähe der hervorspringenden, steilen Felswände anlangte und auf einem schmalen Vorsprung ein Büschel Edelweiss erblickte, ruhte sie nicht früher, bis sie das Edelweiss nicht in ihren Besitz gebracht. Da aber zu diesem Zwecke Stöcke, Zweige und andere Hilfsmittel in Anspruch genommen werden mussten, wünschte Ihre Hoheit an einen solchen Ort geführt zu werden, wo sie eigenhändig dieses edle Blümchen pflücken könnte. So eine Stelle war aber nur mit grosser Mühe zu erreichen, und wir blieben wirklich nur wenige, die wir Ihre Hoheit zwischen den zerklüfteten und oft überhängenden Felsengruppen hinauf begleiteten; der grösste Theil der Gesellschaft ging auf dem sanft ansteigenden, gebahnten Weg. Die Bemühungen Ihrer Hoheit waren nicht vergeblich. An einer Stelle fand sie eine so prachtvolle Edelweiss-Staude, wie man eine solche selten zu sehen bekommt. Und dies Exemplar war nicht künstlich dahin gepflanzt, wovon sich Ihre Hoheit gründlich überzeugte, damit es nicht auch ihr ergehe, wie es einem hohen Besucher angeblich in Salzburg ergangen war, der ebenfalls den Wunsch äusserte, Edelweiss eigenhändig zu pflücken, und als er an eine solche Stelle geführt, einen Zweig ergriff, zog er den ganzen Stock sammt einem Blumentöpfchen aus der Erde.

Als auch dieser Wunsch der Hohen Frau erfüllt war, suchte sie mit ihrem Gefolge ebenfalls den gebahnten Weg

auf und holte in einigen Minuten die übrige Gesellschaft ein. Nach kaum $\frac{3}{4}$ Stunden langer Fusstour erreichten die hohen Gäste eine hervorspringende Zinke, von welcher man besonders nach Süden hin eine herrliche Aussicht genießt. Nicht weit entfernt von hier befindet sich die zweite, etwas höhere Spitze der Tokarnya, die nach Norden, Osten und Süden hin eine unbeschränkte Aussicht bietet.

Als die hohen Gäste diesen Punkt erreichten, wurde ihnen eine angenehme Überraschung zu Theil: auf dem höchsten Felsen stand eine Tafel mit der Aufschrift: „Károly-Lajos-szikla“ (Karl-Ludwig-Fels). Nachdem sich das erzhertzogliche Paar eine zeitlang an dem herrlichen Panorama ergötzt hatte, trat Herr v. IVÁNKA hervor und schilderte mit begeisterten Worten die Bedeutung dieses hohen Besuches, Ähnliches that auch der Bürgermeister von Béla und dankte zugleich für die Auszeichnung, welche der Stadt durch diesen hohen Besuch zu Theil wurde. Hierauf richtete ich an Ihre Hoheit die ergebenste Bitte, gestatten zu wollen, dass zum ewigen Andenken an diesen Tátra-Besuch, die Strecke des Touristenweges zwischen Schmecks und Höhlenhain den Namen „Maria-Theresien-Weg“ führen dürfe. Ihre Hoheit erfüllte huldvollst meine Bitte. Noch ein Abschiedsblick auf die zerstreut liegenden Häusergruppen des Dorfes Zsdjár und die dasselbe umgebenden saftigen Matten, auf die breiten Höhenrücken der Magura, auf die steilwandige Palenicza, und der Abstieg begann auf demselben recht bequemen Wege, der uns heraufgeführt. Auf der Selz bestiegen die hohen Herrschaften und ein Theil des Gefolges die dort bereitstehenden Wagen, während das übrige Gefolge zu Fuss in das Thal hinab wanderte, wo die Fahrgelegenheiten harrten. Der Weg von der Thalsole bis zur Landstrasse war in recht gutem Zustand, an manchen Orten sogar neu angelegt. Um diese Wegverbesserungen und Wegbauten hat sich besonders AUGUST KALTSTEIN, einer der begeistertsten und unermüdlichsten Schöpfer des aufstrebenden jungen Höhlenhains, grosse Verdienste erworben. Zu dem am Abend im Restaurations-Saale veranstalteten Diner waren ausser dem regelmässigen Gefolge die Vorstände der Filialen des Rothen Kreuz-Vereins sowie die Führer der Deputationen beigezogen. Damit war das abwechslungsreiche Programm dieses Tages erschöpft.

Am 5. September fuhren Ihre Hoheiten nach Javorina, wo sie als Gäste des Fürsten Hohenlohe in dessen äusserst günstig gelegenen und geschmackvoll eingerichteten Jagdschlosse abstiegen. Von hier aus bietet sich eine prachtvolle Aussicht nach allen Himmelsgegenden: auf der einen Seite sieht man



Dr. Samuel Roth.

den gezähnten Kamm des kahlen Novy, die Festungsmauern ähnlichen Steilabhänge des Muran, die leicht besteigbare Siroka; auf der andern Seite die Kalkklippen der Lysa und Cservena Szkala, die Riesenkegel des Woloszyn und das breite Bialkathal mit seinen Polauen; am herrlichsten und imposantesten ist jedoch die im Hintergrunde des Javorinka-Thales emporstarrende Eisthaler Spitze, welche in diesem Gebiete ebenso dominirt wie die Tátraspitze beim Csorber See.

Von Javorina zurückgekehrt, unternahmen die hohen Gäste noch einen kleinen Ausflug auf den „Scheibigenberg“, der eine schöne Aussicht auf die Südost-Abhänge der Tára gestattet. Hier gab Ihre Hoheit die Erlaubniss, dass dieser Punkt in Zukunft den Namen „Maria Theresien-Aussicht“ führen dürfe.

In Höhlenhain dankte das hohe Paar für den warmen Empfang und drückte den wackern Béler Bürgern seine vollste Zufriedenheit aus.

Von Höhlenhain fuhren die hohen Gäste nach Kesmark, wo sie feierlich empfangen wurden. Hier besichtigten sie die alte evang. Holzkirche, die im gothischen Styl erbaute kath. Kirche, die Thököli-Kapelle und mehrere Industrie-Etablissements. Von Kesmark setzten sie ihre Reise nach Poprád fort, woselbst sie nach Empfang mehrerer Deputationen des Rothen Kreuz-Vereins im Husz-Park dinirten. Auch zu diesem Diner waren zahlreiche Mitglieder der Deputationen beigezogen. Nach dem Diner zogen sich die hohen Herrschaften in die Schlafwaggons der Eisenbahn zurück, wo sie übernachteten. Am folgenden Tag, — 6. September, — war der erste Punkt des Programmes die Besichtigung des Karpathen-Museums in Poprád. Am Eingang in den Museumgarten empfing die hohen Gäste Herr KARL WÜNSCHENDORFER als Präses des Museum-Komités und in den Sälen des Museumgebäudes ertheilten sowohl die Fachvorstände als auch die anwesenden Museumkomité-Mitglieder Aufklärungen. Nachdem Ihre Hoheiten mehr als $\frac{1}{2}$ Stunde lang in den Museumlokalitäten verweilt und die im besten Zustand befindlichen Sammlungen eingehend besichtigt hatten, schrieben sie ihre Namen in das aufliegende Fremdenbuch und drückten wiederholt ihre vollste Anerkennung aus. Der zweite Punkt des Programmes war die Besichtigung der D o b s c h a u e r E i s h ö h l e.

Die Witterung, die bisher so beständig war und mehrere Tage hindurch gestattete, dass sich die Tára in ihrer ganzen Pracht zeige, begann sich zu ändern: das reine, blaue Himmelsgewölbe umzog sich mit einem Wolkenschleier, und bald begann es an zu regnen. Dieser Witterungswechsel hatte jedoch auf das Reiseprogramm der hohen Herrschaften

keinen Einfluss mehr, da selbst strömender Regen die Feenwelt der Eishöhle in der Entfaltung ihrer Pracht nicht behindern kann: im Gegentheil je unfreundlicher und düsterer sich die Natur hier auf der Oberfläche zeigt, um desto fesselnder und überraschender erscheinen die Wunder des von elektrischen Strahlen erleuchteten Eispalastes.

Von der Eishöhle zurückkehrend, beehrten Ihre Hoheiten den Zipser Bischof GEORG CSÁSZKA in seiner Sommerresidenz Schavnik mit ihrem Besuche. Von hier fuhren sie in später Nacht nach Kapsdorf, einer Station der Kaschau-Oderberger Bahn, woselbst sie wieder die Eisenbahn bestiegen. Der Zug ging gegen Mitternacht ab und führte Ihre Hoheiten in das Waagthal, wo sie noch einige Tage hindurch der Inspektion der Filialen des Rothen-Kreuz-Vereines oblagen, jedoch auch in der Betrachtung der Naturschönheiten und interessanten Alterthümer dieses Thales manchen Lohn für ihre Mühe genossen.

Diese Reise des erzherzoglichen Paares wird hoffentlich mit weitgehenden Folgen für unsere Gegend verbunden sein. Das Entzücken, mit welchem Ihre Hoheiten von den wunderbaren Naturschönheiten der Tatra sprachen, die Anerkennung, welche sie wiederholt äusserten, das Versprechen, recht bald wiederzukehren und Se. Majestät, unsern gekrönten König, zum Besuche der Tatra aneifern zu wollen: all' das war nicht leere Formalität, sondern der unmittelbare Ausdruck einer reinen Empfindung, einer unerschütterlichen Überzeugung und eines edlen Wunsches. Es wirkte auch wahrlich wohlthuend auf uns, als wir erfuhren, dass in den höchsten Kreisen ein so warmes Interesse für unsere Gegend lebt, dass unsere hohen Besucher weder Zeit noch Mühe scheuend bestrebt waren, die Naturschönheiten unserer Gegend, ihre Einwohner und Gäste, den Fremdenverkehr und die ganze vaterländische Touristik gründlich kennen zu lernen. Und als Se. k. u. k. Hoheit das Protektorat über den Ungarischen Karpathen-Verein übernahm, trat er an die Spitze jener Bewegung, wurde er Anführer jener strebsamen Truppe, welche die Naturschönheiten geniessen lehrt, die freie Natur für ein allmächtiges Arzneimittel hält, welches körperliche und geistige Leiden heilt, oder doch wenigstens mildert, und die in der Hebung des Fremdenverkehrs unserer Gegend dem verarmenden Volke die Existenzbedingungen erleichtern und die Wege eines anständigen Erwerbes ebnen will. Das sind wahrhaft edle, der Theilnahme der höchsten Kreise würdige Ziele!

II.

Die Gerlsdorfer Spitze, Endpunkt einer Parforceetour.*

Vom Chorherrn U. FELBINGER in Klosterneuburg.

Im letzten Sommer war ich wieder bei meiner geliebten Tátra. Der vorzüglichste Beweggrund zur neuen Tátratur war nebst speziellem Interesse an den Karpathen und meteorologischer Datensammlung der Umstand, dass ich fast am Ende meiner vorjährigen fünfwöchentlichen Fussreise die nähere Bekanntschaft mit der Gerlsdorferin flog bereits durch alpine Genüsse übersättigt, nun aber doch mit dieser Riesin einen kleinen Strauss bestehen wollte.

Nach Mitte Juli fuhr ich ab Wien bis Rosenberg (Rózsahegy) im Waagthal an der Kaschau-Oderbergerbahn. Von da weg durchstreifte ich mit einem Slowakenburschen, der seinen Dolmetscherdienst in aller Höflichkeit schlecht und recht versah, in vier Tagen das wilde Waldgebirge der Fáttra, in dessen Besitz sich die Komitate Turócz, Liptau und Sohl theilen. Die höchsten Gipfelzinnen überragen jene unseres Sonnwendsteins mit 1523 M. nur um weniges. Die Urwälder, welche freiragende Felszinnen, zuweilen geschmückt mit der Weissen Blume (Biela kvetky), unserm Edelweiss, und mattengrüne Kuppen umgürten. beherbergen noch Bären. Während der ganzen Wanderung sorgten die Wolken reichlich dafür, dass wir nicht durch Trockenheit litten. Am 22. Juli Nachmittag führte mich das Dampfgethüm von Rosenberg zur Tátra hin.

Den Mitreisenden, israelitischen Kaufleuten und Zipser deutschen Studenten, lieferte ausreichenden Gesprächsstoff meine hochalpine Ausrüstung und der vor vier Tagen erfolgte tödtliche Absturz des ehrenwerthen, trefflichen Bergführers MAHLER von der Gerlsdorfer Spitze. In der Station Csorba

* Frei nach seinem Vortrage am 23. November 1888 im Oe. T. C. zu Wien.

traf ich gemäss unserer Verabredung mit Herrn Staatsbahn-Beamteten MORIZ REST aus Wien zusammen. Für die ganze Kletterei wurden uns der Schwierigkeiten wegen durch den allzusehr besorgten Badearzt von Alt-Schmecks, Herrn Dr. LADISLAUS V. JÁRMAY, 3, resp. 2 Führer als Begleitung brieflich in höflicher, aber doch energischer Form aufzunöthigen gesucht, deren wir uns, nach der ersten Bergfahrt bis auf einen einzigen — hatten ja doch die Erstlingsführer nach dem Unglück an der Gerlsdorferin wegen Unlust der Touristen grossen Verdienstentgang — mit vieler Mühe und Ärger entledigten. Dieser von seinen Genossen beneidete Führer war der uns bestbekannte PAUL KIRNER aus Neu-Walddorf bei Schmecks, der seinen schweren Dienst an den übrigen Tagen allein versah mit so grosser Umsicht, dass er darum vollste Anerkennung verdient.

Belastet mit Manillaseil, Steigeisen, Eispickel etc. zogen wir Sonntag den 22. Juli Abends von der Station Csorba hinan, am gleichnamigen See vorüber zum Popper-See (1503 M.). Montag den 23. Juli stiegen wir 5 Männer an zur Hohen Visoka oder Tátraspitze (2564 M.), an der wir leider nahe dem Gipfel umkehren mussten, weil der weitere Aufstieg diesmal nur an einer steilen Rinne, die voll hartgefrorenen Schnee's war und einen Neigungswinkel von wohl 60° (Schätzung) besass, hätte bewerkstelligt werden können, wofür sich jedoch weder die Führer, noch auch wir in Rücksichtnahme des üblen Wetters und ihrer schlechten Beschuhung begeistern konnten. Der Ungarische Karpathenverein, welcher ja bisher so viel Schönes und Gutes geschaffen, verdiente sich wahrlich Lob, wenn er den Führern direkt oder indirekt zu sicherer Basis verhelfen würde. Dieser nun doch mächtig aufblühende Verein könnte überhaupt, wie er ja die Wegmarken angenommen, manch Nützlichendes von den westlichen Brudervereinen lernen. Ein mehr freundschaftlicher Anschluss an den Osterreichischen Touristen-Club, den die Zipser Intelligenz übrigens hegt und liebt, wäre wünschenswerth. Diese grössere Annäherung sollte aber doch vorerst von Wien aus versucht werden, weshalb ich den Besuch der Tátra schon am Eingang meiner Ausführungen Sommerfrischlern und Kletterfreunden bestens anempfehle.

Nach dieser Abschweifung blättern wir schnell vorwärts im Tagebuche. Vormittags war an der Tátraspitze Nebel und Rieselregen, welche nur vereinzelte Ausblicke gestatteten, doch am Nachmittage, da wir von der Majláthhütte am Popper-See um den Südfuss des Gebirges herum noch einen Marsch zur Hunfalvyhütte am Felker See in 1667 M. Meeres-

höhe forcierten, hatten wir prachtvolles Wetter. Am folgenden Dienstag den 24. Juli überstiegen wir — nun schon mit KIRNER allein — den vielbegangenen Polnischen Kamm mit dem schönsten Blick auf die Gerlsdorfer Spitze, mit der Absturzlinie MAHLER's und das nicht unschwierige Kerbchen, beide Scharten wenig unter der Höhe unseres Hochschwab. (2278 M.). Am Kerbchen gestatteten uns Nebel und Regen nur kurze Blicke zur nördlichen Thalwendung der Kohlbach und zur Tâtraspitze.

Die Rainerhütte — Pardon! Hotel Gemse im hochalpinen Kohlbachthal wurde für die nächsten 3 Tage zum Ausgangspunkt nach 3 trotzigen Berghäuptern gewählt. Nach richtiger Erkenntniss des strebsamen Unterpächters habe ich heuer die Rainerhütte als passendste Unterkunft um Schmecks für echte und rechte Hochtouristen, welche keine Geldleute sind, kennen gelernt. Bescheidenen Sommergästen kann ich aber in dieser Tâtraregion die Etablissements des Herrn PAUL WESZTER und Villa LOISCH (Matlarenau) nicht genugsam rühmen.

Am 25. Juli erkletterten wir von den Fünf Seen in der Kleinen-Kohlbach aus beim herrlichsten Wetter die Eisthaler Spitze (2629 M.), die dritthöchste Kulmination des Gebirges. Da hinauf ist's sehr gefährlich, denn der Ritt am „Steinernen Ross“ und die ganze Gratwanderung ist nicht Jedermanns Sache. Tags darauf erstieg ich zum zweiten Mal — Herrn REST zu lieb — die Lomnitzerin (2634 M.). Im vorigen Jahre war ich da mit JOHANN MAHLER und hatte schönen Fernblick, diesmal aber flutete viel Nebel über die Höhen.

Vom Hotel Gemse gingen wir am 27. Juli zur Schlagendorfer Spitze (2473 M.) am langen, wilden Kamm im dichten Nebel aufwärts, welche ermüdende Partie uns nur wenig befriedigte. Nach dem leichten Abstiege zu den Drei-Seechen, der in seiner Eintönigkeit völlig abspannend wirkte, wandten wir uns direkt über öde Hochwellen, die einst Krummholz deckte, wieder zur Hunfalvyhütte im Felker Thal, um am nächsten, letzten Reisetage das Wohlwollen der Tâtrafürstin der Gerlsdorfer Spitze zu erringen.

Hat mein knapper Reisebericht, den ich auch hier bringen wollte, etwa übermässig Zeit und Geduld beansprucht, so werde ich das eigentliche Thema umso kürzer behandeln, auf dass uns wirklich ermüdende Details, wie eine schier endlose Aufzählung von Graten und Zacken, erspart bleiben.

Der Gerlsdorfer Grat gliedert sich ostwärts nahe dem südlichsten Punkte vom Hauptkamm in fast 2500 M. ab,

beherrscht in der Gerlsdorfer Spitze (2664 M.) ganz Ungarn und spaltet sich an der Kleinen Gerlsdorfer Spitze in zwei Arme, dessen östlicher im Blumengartenthurm ober dem Felker See noch ein recht ungeberdiger Felswildling ist. An dem furchtbar öden Kessel, den beide Arme umschliessen und dessen unterer Rand nicht unter die Höhe der Heukuppe (Rax 2009 M.) herabsinkt, ist die Gerlsdorferin im Süden weithin kenntlich. Das Geröll auf seinem Boden und die Schuttlehnen deckt auch den Sommer über Schnee, welcher weit ins Land hinausglänzt. Zwischen dem Felker Thal im Osten und dem Botzdorfer-Thal im Westen schwingt sich die Gerlsdorferin so jäh und unvermittelt empor, dass man aus deren tiefen nur die äussersten Vorklippen erspähen kann. in ihrer ganzen Macht und Herrlichkeit zeigt sie sich dem Neugierigen erst von bedeutenden Höhen in der Nachbarschaft, wie vom Polnischen Kamm oder vom Kauligen Hübl.

Die Hunfalvyhütte unter dem Felsabstürzen der Flächt, seitlich dem linken Seeufer wird im Auftrage des Ungarischen Karpathenvereines von einem der Gebrüder SPITZKOPF bewirtschaftet. Hier im Felker-Thal finden wir deutliche Spuren einstiger Vergletscherung in Moränen. Der Felker See ist nach der Katastralaufnahme $1\frac{1}{2}$ Hektar gross, kaum 5 M. tief und hat smaragdgrünes Wasser. Die Ermüdung nach den täglichen Bergfahrten und der mitleiderregende Zustand möge die für einen Hochtouristen nichtwohl ehrenvolle Thatsache entschuldigen, dass ich, als in der Nacht vom 27. zum 28. Juli die Donnerschläge von den Wänden des Gerlsdorfer und Schlagendorfer Kammes furchtbar widerhallten und Wasserströme auf den Holzbau niederprasselten, über die zu erwartende Aussichtslosigkeit der nächsten Tagestour heimliche Freude empfand, während Freund REST sehulichst, um noch seinen vorletzten Urlaubstag vollends auszunützen, bessere Witterung herbeiwünschte. Doch am Morgen machte der Wettergott heitere Miene und wir mit ihm. Ungesäumt rüsteten wir uns, nachdem wir unser Gepäck auf ein Minimum beschränkt zum Aufbruch, der um die fünfte Stunde erfolgte, begleitet von den Segenswünschen des Hüttenwarts.

Das Thal wird durch die ober dem See abfallende Granatenwand abgestuft. An ihr zur Rechten findet man im Glimmerschiefer Granatkrystalle, welche jedoch keine Verwerthung finden, da sie wegen ihrer geringen Härte keinen Schriff annehmen und zerbröckeln. Glimmerschieferstücke mit eingesprengten Granaten werden den Schmeckser Badegästen, welchen der Ritt hieher solche Strapazen gebracht, dass sie das Wegstück zur Granatenwand für beschwerlich,

darüber hinaus aber für gefährlich halten, in der Hunfalyhütte nicht umsonst angeboten. Vor der Nordterrasse der Granatenwand stürzt das Felkwasser in Form einer schönen Cascade herab und eilt sofort in den See. An der Ostseite der Felsen geleiteten uns steile Serpentinien hinauf um 5^h 15^m vorbei am Ewigen Regen, einen überhängenden Felsblock, über welchen ein Theil der Felka herabrieselt und dadurch den Wanderer ansprekelt, den Weg aber immer schlüpfrig erhält.

Bald erreichten wir den **Blumengarten**, dessen Blütenpracht ich bereits zum dritten Mal bewunderte. Wir stehen hier auf der oberen Thaltterrasse vor einer üppigen Wiese, welche nach den noch vorhandenen Pfützen zu schliessen auch einst Seeboden war. Von einer Tafel, welche zur Gerlsdorfer Spitze wies, schritten wir nun nach links gegen den Gerlsdorfer Kamm quer über den vielfach abgestuften, zerrissenen Grashang hinan. Darüberhin folgten Trümmerfelder. Hierin geübt bereitete mir trotz meiner schiefgetretenen Bergschuhe keine Schwierigkeit das Beschreiten derselben, das Balancieren an den Ecken und Kanten der Granitblöcke, die in allen erdenklichen Formen und Lagen, wobei die Grösse um etwa 1 M.³ herum variirt, sich am Abhang herabdrängen, das Überspringen der Klüfte zwischen denselben. Dem Ungewohnten verfangen sich wohl wiederholt die Füsse in die ungezählten Spalten und kleine Verletzungen bleiben ihm dann nicht erspart. Wir bemerkten schon hier am Gestein die hellgelben Wegmarken, welche vor einigen Tagen, erneuert worden waren.

Um 5^h 55^m standen wir an der Gerlsdorfer Probe, einem engen, steilen Felsspalt zwischen mächtigem Gestein in den Wänden des Gerlsdorfer Kammes. Eisiges Schmelzwasser schießt im finstern Schrund, diesmal allzu reichlich, über die glatten Wandeln herab. Da im Wassersturz hinan ist nun der Aufstieg durch eine lange Kettenreihe ermöglicht für den nervenstarken und wetterfesten Touristen. KIRNER sprang in mächtigem Satze über das schneeumgürtete, glatt ausgehobelte Bachbett zur dunklen, feuchten Felswand hinüber, um das untere freie Ende der Kette uns herzuschleudern, auf dass dieselbe das Hinüberschreiten erleichtere. Wie den getreuen KIRNER, so begrüßte auch uns hier der erste, recht ausgiebige Wasserstrahl, dem wir übrigens bis nach Bewältigung der ganzen schwierigen Stelle d. h. durch mehr als 15 Minuten fast immer ausgesetzt waren, eine nicht gerade angenehme Lebenswürdigkeit der Gerlsdorferiu. Wo wir im Wassersturz keinen sicheren Halt finden konnten, pressten wir die Schuh-

spitze an die beiderseitigen Spaltwände, deren Entfernung am Boden wenig über 1 M. betrug, fassten mit der rechten Hand die Kette krampfhaft an, umkrallten mit der linken irgend einen, oft winzig kleinen, aber festen Felsvorsprung und zogen uns daran, nachdem die Füße die sichere Position verlassen, mit äusserster Kraftanstrengung und Unsicht empor, wobei unsere Kniee meist förmliche Wasserrutschpartien am glatten hinan machen mussten.

Nach Bewältigung dieser eminent schwierigen Stelle, kletterten wir rechts von der schneeerfüllten, nun schon weniger schauerlichen, weil auch schwächer geneigten Bachschlucht über ungezählte Wandeln, deren Höhe zwischen 1 und 2 M. variierte und welche durch schmale Grasstufen getrennt waren, vorsichtig weiter, da weniger deren Steilheit, als vielmehr deren Glätte, die durch Rieselwasser noch zermehrt wurde, einen kleinen Unfall nicht auszuschliessen schienen. Nun bemerkten wir erst, dass die Niederungen der Zips nicht jenen heiteren Himmel über sich hatten, dessen wir uns bisher noch erfreut. Etwa in der Höhe des Bades Schmecks war vom Felker-Thal weg tief unter uns weithin gegen Osten eine im Sonnenglanze silberweisse, gleichförmige Wolkendecke über das Land gelagert. Ein schwacher Frühwind blies thalaufwärts, von dem wir befürchteten, dass er uns den Nebel und damit auch viel Überdross bringen würde. Um 7^h 25^m d. i. nach mehr als 2 Stunden seit unserem Ausmarsche erreichten wir die Kammscharte zwischen finstern Felsthürmen.

Hier waren wir bereits im dichten Nebel, der uns weder in's Felker-Thal, noch in den wilden Gerlsdorfer-Kessel auch nur den kürzesten Blick gestattete. Erbärmlich heulte der Wind von den Felszacken hin. Wir suchten uns ein ruhiges Plätzchen und gönnten uns ein halbes Stündchen Rast und kargen Imbiss.

Wir verlassen nun unsern Ruhepunkt. Das Vorwärtsklimmen auf dem Grate ist wohl ein Ding der Unmöglichkeit. So wie da Felsthurm an Felsthurm aufragt, gleicht er einer riesigen Steinsäge. Die gelben Wegmarken weisen uns zur inneren, dem Kessel zugewandten Gratseite. Da lavieren wir nun vorsichtig kreuz und queur, steigen in mit Geröllscherben erfüllten Steinrunsen hinan oder lassen uns, wenn sich tiefer ein besserer Ausweg bietet, in selbe hinab, überklettern fast ein Dutzend höchst sonderbar gestalteter Felsrippen, die sich zwischen den Steinschürfen vom Grate herabstürzen, in kurzen, steilen Kaminen. Um halb neun Uhr sind wir zur Stelle, wo die beiden Gerlsdorfer Grate sich in jener Spitze vereinigen,

die von Gemsenjägern die kleine Gerlsdorfer Spitze genannt wurde. Hier haben bereits etliche Gipfelstürmer zum Rückzug blasen lassen, da sie ihre Wünsche in Anbetracht der um ganz erheblichen Schwierigkeiten nicht auf die höchste Spitze treiben und sich mit dem Fernblick von der kleinen Spitze begnügen wollten. Wir aber wurden des Nebels nicht mehr los, so dass wir eigentlich über unsere Situation, über die Ausdehnung der unter uns gähnende Abgründe, über die Verworrenheit des Grates u. s. w. im Unklaren waren und nur die Wildheit unserer nächsten Umgebung im Vorwärtsschreiten erfassen konnten.

Die Kletterarbeit von der kleinen zur grossen Gerlsdorfer Spitze ist fast niederdrückend. Das Aussehen des Verbindungsgrates beider Kulminationen gleicht jenem des Kesselgrates. Wir lassen uns nun in einer Furche gegen das Botzdorfer Thal hinab, indem wir so eine der kürzeren Felsrippen umgehen, steigen in einer zweiten so lange aufwärts, bis uns KIRNER abermals einen Übergang — oft kaminartig — zur nächsten Rinne, selbst auch ängstlich der gelben Marken an den Felsen achtend, zeigt. Mit grösster Vorsicht werden dann wieder die vom Schmelzwasser befeuchteten Granitstufen und die vereisten und verschneiten steilen Geröllrinnen beschritten. Vor dem direkten Anstieg zur Spitze mussten an einer sehr unheimlichen Stätte querüber einige Stufen im Randeis und Schnee gehauen werden. Ein langes Rinnsal streckt sich fast bis zur schwindelnden Höhe der Gerlsdorferin empor. Vereisungen und Schneereste machten den Schritt auf den Geröllscherben steil hinan unsicher, so dass wir uns lieber an den Felsen verkrallten. Um 9^h 45^m war die Gerlsdorfer Spitze (2664 M.) unser.

Ein heftiger Wind machte uns schauern, trieb uns an, unter den Gipfelblöcken niederzukauern und da eine Stunde hindurch auf Erhellung der Umgebung geduldig zu harren. Wäre schönes Wetter gewesen, der Eindruck dieser Grate, Zacken und Wände wäre dann sicherlich grossartig, das Gefühl der Abgeschlossenheit und Einsamkeit merklicher, das Bewusstsein, im höchsten Punkte Ungarns zu fussen, erhebender. So aber war der Lohn unserer Mühen ein Blick auf das grauschwarze Nebelmeer. Während unserer einstündigen Gipfelwacht las ich um die zehnte Stunde Barometer- (528 Mm.) und Thermometerstand (+ 8° C.) ab und durchstöberte mit meinem Gefährten das Visitenkästchen, das unter dem Gipfelgebröckel verborgen, nach bekannten Namen. Auch suchte ich mir aus Karten und Reisehandbüchern die Fernsicht, wie sie sein könnte, vorzu-

zaubern. Der Horizont umfasst den Hauptstock der Gebirgsgruppe und dehnt sich von der polnischen Ebene im fernen Norden bis zur Niedern Tatra und zum Nordungarischen Erzgebirge im Süden. Von den der Gerlsdorferin ihre Aufwartung machenden Bergeshäuptern nenne ich nur das Krummhorn des Kriván, die schneedurchfurchte Pyramide der Tátraspitze, die Meeraugspitze, die Nadel der Botzdorfer Spitze, die Schlagendorferin, die ausgenarbte Lomnitzerin, die schneebeschuldete Eisthaler Spitze. Wir deponirten unsere Visitenkarten mit kurzer Reisenotiz am Gipfel. Durch Entnahme eines Granitstückes erniedrigte ich schliesslich noch den Gipfelblock eine Höhenreambulierung dürfte aber deshalb kaum nötig sein.

Der Abstieg, welcher, wie allenthalben in diesem Gebirge, viel schwieriger als der Aufstieg, erfolgte in gleicher Richtung. Es war ein oft sich wiederholendes Auf- und Abklettern mit Händen und Füßen in oben beschriebener Weise. Recht interessant und gruselig gestaltete sich auch die Bewältigung schiefer, auf Abgründe hinaus hangender Platten, über deren eine wir uns nur sitzend oder rutschend hinwegbewegen konnten, indem wir mit den Fingern der rechten Hand dem zum Abgrund gekehrten Rand unklammerten, die Finger der andern Hand aber in den schmalen Spalt zwischen der Platte und der steilen, hohen Felswand einklemmten. Einmal war KIRNER nahe daran im Nebel, der auch die spärlichen Marken undeutlich machte, eine Irrfahrt anzutreten. Da wurden wir an das Schicksal MAHLER'S erinnert, der ja auch im Nebel, noch wenig vertraut mit der Weiberlaune einer Tátrafürstin, wahrscheinlich vor dem Abstieg zur kleinen Spitze auf den Kamm gerieth, keine Vorstellung von den Untiefen im Felkerthal unter sich hatte, rekognoszierend vortrat, um zum Langen See zu finden, am Schnee ausglitt, vielleicht seinen Herrn auch zu Fall brachte und so mit ihm und vor ihm kopfüber in jäher Schneerunse zum Langen See hinabsauste, wo er an den Uferblöcken zerschellte, während sein Tourist zwar Gliedmassen brach, aber doch dem Leben erhalten blieb.

Um die Mittagsstunde standen wir wieder wohlbehalten auf der kleinen Spitze. Die Physiognomie des Himmels war seit dem ersten Betreten vor $3\frac{1}{2}$ Stunden unverändert geblieben. Zum Gerlsdorfer Kessel hinaus wüthete unter uns ein Gewitter.

Auf der Kammscharte wurde wieder kurze Rast gehalten. Wenn es keinen Liebhaber gefunden, möge dort oben zwischen den finsternen Felsen lehnen, bis seine Tage gezählt, als Wahrzeichen menschlicher Schwäche und irdischen Vergessens — mein Thermometer.

Einige Schwierigkeit bereitete uns wieder der Abstieg

an der Gerlsdorfer Probe, den wir im Gewittersturme möglichst beschleunigten. Wir warfen, um freie Hände zu haben, unsere Kletterwerkzeuge durch die Schlucht hinab, dass Funken sprühten, und gelangten an Kette und Manillaseil wieder glücklich zur geschilderten Einstiegsstelle. Freudigst erwartet trafen wir bald nach 2 Uhr in der Hunfalvyhütte ein.

Das Tage-, respektive Wochenwerk war aber noch nicht vollbracht. Im strömenden Regen wanderten wir, nachdem wir KIRNER heimwärts geschickt, an WESZTER's Neubau des Touristenhauses vorüber wohl drei Stunden nach Botzdorf hinaus, wo Herr REST und ich bei Herrn Lehrer SCHNEIDER beste Aufnahme fanden. Hier erfolgte nun die Trennung von meiner Begleitung.

Nach einem flüchtigen Besuche der auch landschaftlich bestsituirten Stadt Kaschau durchwanderte ich vom 1. August ab in drei Tagen unter den Auspizien des liebenswürdigen Vorstandes KLAUS HANÁK der Sektion Mátra des Ungarischen Karpathenvereines und theilweise unter Führung eines Faktotums der Stadtgemeinde Gyöngyös das vulkanische Wein- und Waldgebirge der Mátra, wobei ich die Städte Gyöngyös und Erlau wie auch das Bad Paráds besuchte und vom Kékes (1010 M.), dem höchsten Berge der Mátra, zum ersten Mal das Alföld Ungarn's erblickte.

Von den Karpathen eilte ich mit Dampfkraft über Budapest und Wien in die Alpen und liess so knapp aneinander die Eigenheiten eines jeden dieser grossen Gebirgssysteme auf mich wirken.

III.

Die Besteigung der Kesmarker Spitze.

Von SAMUEL WEBER.

Es gibt kaum eine Schilderung der Hohen Tátra, wo nicht auch der Kesmarker Spitze Erwähnung gethan würde. GEORG BUCHHOLTZ, der berühmte Naturforscher von Kesmark, hat in einem Manuscript aus dem Jahre 1717¹ die Tátra-Spitzen abgezeichnet und folgendermaassen benannt: „Der allererste Karpatische Berg in der Grafschaft Zips ist die sogenannte Mengsdorfer Spitze. Hernach folgt der Kastenbergr, oder die Thürme. Dann die Schlagendorfer Spitze. Von der einen Seite der Schlagendorfer Spitze ist der Völkergrund und von der anderen die Kohlbach, aus welchem der Fluss dieses Namens entspringt. Die übrigen Spitzen sind folgende: der Riegelberg, der Kohleberg, der Zipserberg, der Gänserich² oder die Gans, der Steinbacher Grad, die Hunsdorfer Spitze, die höchste Kesmarker Spitze, welche die Lomnitzer den Kamm nennen, die Kesmarker Thürme, der Schwalbenberg, der breite Kupferschächtenberg, der Fleischberg oder die Fleischbank, die Kupferschächte, der Drechslerberg und das Beeler Stösschen“.

CHRISTIAN GENERSIICH, Pfarrer in Kesmark, schreibt in der BREDECZKY'schen Topograhie von Ungarn B. IV. 1807 S. 141: „Geht man nun von weissen See links um den rothen See-Thurm (heute Weisse See Spitze), so kommt man in die Gegend des grünen Sees. . . . Die Felsenmasse, auf welcher die Kesmarker Spitze aufgethürmt ist, gewährt vom grünen See hinauf zu einen vorzüglich schauerlichen Anblick. Die Felsen

¹ „Delineatio et nomenclatura montium Carpathicorum, qualiter se ex Lomnicza in Comitatu scepusiensi conspiciendi sistunt ibidem anno 1717 signata per Georg Buchholtz juniorem Kesmarkiensem“.

² Gänserich = Eisthaler-Spitze. Karl Gottlieb von Windisch erwähnt unter denselben Namen und in derselben Reihenfolge die Tátraspitzen und zwar im II. Theile seiner 1780 in Pressburg erschienenen Geographie. Es wird also auch der „Kesmarker-Spitze“ nicht vergessen, welche die Lomnitzer den Kamm nennen. Nur der Zipserberg wird nicht genannt.

steigen von hoch verschütteten Ufern des grünen Sees völlig vertikal hinauf. Kein Gesträuch, keine Pflanze bekleidet diese steile Anhöhe. Anstatt dieser ragen hin und wieder Felsen-zacken hervor“

GEORG WAHLENBERG bereiste bekanntlich 1813 unsere Karpathen. Im nächsten Jahr erschien in Göttingen seine Karpathenflora mit Reisebemerkungen in der Tátra, in denen er auch die Kesmarker Spitze würdigt: „Hic Grünesee 4695 pedes supra mare situs, quasi exculptus est in fine ultimo ac altissimo Carpatorum centralium ita, ut cacuminibus altissimis undique fere circumseptus sit. Ex his proxime supere minet et solem maxime avertit ipsum cacumen Kesmarkense circiter 7300 pedes supra mare altum, sub cujus rupibus jacet lacus Kleiner Schwarzer See dichus, tam absconditus ut frigus frigidaque vegetabilia mirum in modum conservet, quamquam vix altior lacu Grüne See situs sit.“¹

1827 bereiste ALBRECHT VON SYDOW auch die Zentral-Karpathen, welcher Reise von kaum einigen Wochen sein gründliches Werk zu verdanken ist, welches unter dem Titel „Bemerkungen auf einer Reise 1827 durch die Beskiden nach den Zentral-Karpathen 1830“ in Berlin erschien. Auf Seite 276 schildert er auch die Kesmarker Spitze, indem er schreibt: „Vom Ufer des grünen Sees kann man den Gipfel der Lomnitzer Spitze nicht erblicken, weil die hohen Massen, auf welche sie aufgethürmt ist, sich zu hoch und zu steil erheben; aber wenn man aus dem Weisswasserthale zum grünen See hinaufkommt, erscheint sie mit der Kesmarker Spitze in der Form zweier scharfen, dicht nebeneinander stehenden kolossalen Zacken, wesshalb beide zusammen den Namen „Gabel“ erhalten haben. Einen besonders schauerlichen Anblick gewähren die Felsmassen, auf welchen die Kesmarker Spitze ruht. Sie steigen vom Ufer des Sees fast vertikal hinauf. Kein Gesträuch, keine Pflanze kleidet ihre schroffen Abhänge, aus welchen überall kleinere und grössere Felsen-zacken in den drohendsten Gestalten emporragen“

Angeregt durch das SYDOW'sche Werk weilte auch KARL REYEMHOL 1841 in der Tátra und beschreibt dann seine

¹ Hier ist 4695 Fuss über der Meeresfläche der Grüne See, er ist gleichsam ausgehauen in der äussersten und höchsten Grenze der Zentral-Karpathen so, dass er von allen Seiten von den höchsten Spitzen umgeben ist. Unter diesem ragt am meisten die Kesmarker Spitze hervor, die sich in einer Höhe von 7300 Fuss der Sonne am nächsten zukehrt. Unter ihrem Felsen liegt der kleine Schwarze See so abgesondert, dass die Kälte — und Schneepflanzen sich wunderbar gut erhalten, obwohl der See selbst nicht viel höher gelegen ist, als der Grüne See.

Exkursionen unter dem Titel: „Vierzehn Tage in den Zentral-Karpathen, ein Wegweiser nach einigen interessanten Partien des Tatra-Gebirges und der Liptauer Alpen nebst Karte von KARL REYEMHOL. Neisse 1842.“ Er besteigt unter anderem auch die Lomnitzer Spitze unter der Führung des Rektors JAKOB LUX in Altwalddorf, bei welcher Gelegenheit ein Träger bis zum Kamme 2, bis zur Spitze aber 4 Zwanziger, à 35 kr. ö. W. erhält. Merkwürdig ist es, dass er für alle Spitzen Namen hat, auch den „Gabelgrund“ als einen bekannten Standort der Gemen nennt, der durch die aber nirgends Lomnitzer und Kesmarker Spitze gebildet wird, dass er separat die letztere Spitze erwähnt.

Auf SYDOW und REYEMHOL fussend und dieselben durch seine trigonometrischen und Barometermessungen ergänzend lässt FRIEDRICH FUCHS 1863 in Pest seine „Central-Karpathen mit den nächsten Voralpen, ein Handbuch für Gebirgsreisende sammt einer Karte“ erscheinen. Auch dieser Verfasser erwähnt mehrmals die Kesmarker Spitze, unter anderem auch bei der Schilderung des grünen Sees: „Über einer ganz niedrigen Trümmerhalde desselben erhebt sich an dessen Südseite unmittelbar die Kesmarker Spitze, von einer beinahe senkrechten, eisenschwarzen, durchaus vegetationslosen Felsenwand, auf die Höhe von 8082 Fuss. Weiter rechts gegen Westen der Lomnitzer Nordtrabant 8307 Fuss und nahe neben ihm auf demselben Kamme die grüne Seespitze“.

KARL KOLBENHEYER erwähnt in seiner „Hohen Tatra“ vom Jahre 1888 (S. 46, 60, 159 161) die Kesmarker Spitze unter anderem in der Schilderung der Aussicht von der Eisthaler Spitze: „Im Osten starrt jenseits des Kohlbachthales mit seinen Seen die Lomnitzer Spitze, neben ihr der etwas niedrigere Nordtrabant und noch weiter die Kesmarker Spitze empor“.

So sehen wir also, dass seit mehr denn 150 Jahren in allen, über die Hohe Tatra handelnden Beschreibungen der Kesmarker Spitze gedacht wird. Sie wird erwähnt als neben der Lomnitzer Spitze sich erhebend und mit ihr einen Einschnitt „die Gabel“ bildend, oder vom Grünen-See aus sich erhebend, dominirend und einen gewaltigen Eindruck ausübend, oder aber im Total-Eindrucke, wie sie sich als ein würdiges Glied im Zentral-Stocke der Hohen Tatra sei's von irgend einer Spitze, oder von unten aus gesehen, erhebt und darstellt. Als eines Touristenobjectes aber, das so wie der Krivan, die Meeraug, die Gerlsdorfer, Grossschlagendorfer, Eisthaler, Lomnitzer Spitze und die Siroka bestiegen worden wäre, davon wird nirgends eine Erwähnung gethan.

Dieser Umstand nun, sowie die Kunde, dass Einzelne die Kesmarker Spitze schon bestiegen hätten, bestimmten mich zur Abwechslung auch ihr einen Besuch abzustatten und falls dieser lohnend wäre, denselben auch Andern zu empfehlen. Ich will nun die ganze Tour, wie ich sie machte, mit meinen Beobachtungen und den Eindrücken schildern, die ich auch auf dieser Stelle unseres wunderbaren Hochgebirges empfing.

In der Gesellschaft der Brüder GEORG und FRIEDRICH KOROMZAY, der Herren ADOLF NIKHÁZY und ADOLF GABRIEL und zweier Träger, KULLMANN und BECKER, verliessen wir den 20. August 3 Uhr Nachmittags per Wagen Béla und fuhren Höhlenhain zu. Die drückende Sonnenhitze (+ 21° R.) wurde nur etwas durch den heftigen Südwind gemildert. Der Himmel war vollkommen wolkenlos, die Spitzen der Tátra ganz rein und so deutlich zu erkennen, als wollten sie uns so recht reiselustig machen und unsere Schritte beschleunigen, um recht bald unter ihren majestätischen Gebilden zu erscheinen.

Höhlenhain verliessen wir nach Ordnung unserer Sachen unter den besten Auspizien um 5 Uhr. Wir pilgerten fürbass auf dem Touristenweg dem R a u s c h zu, wo es eben eine kleine Festlichkeit gab. Diese bachartig aus einem Felsen hervorsprudelnde Quelle, die ganz Höhlenhain mit dem besten Wasser versorgt, wurde in Stein gefasst, mit kaskadenartigen Wasserstürzen eingerichtet und mit einer Schutzhütte versehen. Da diese hübsche Adaptirung namentlich den Bemühungen der Pester Gäste zu verdanken ist, wurde auch eine Marmortafel mit den Namen der verdienstvollen Kommissionsmitglieder angebracht, worauf die schönen Worte zu lesen sind: „Üditő italt adsz a fáradt vándornak, hálából diszített halandó kéz.“¹ Während unseres Dortseins wurde bei Musik und unter passenden Ansprachen die verjüngte und verschönte Stätte dem öffentlichen Gebrauche übergeben, wobei sich das Wunder von Kana wiederholte, indem die Gläser, die sich nach dem kristallreinen Wasser neigten, mit dem besten Szamorodner Wein gefüllt wurden.

Unter den harmonischen Klängen der Musik setzten wir unseren Weg in der Richtung nach den Tr ä n k e n fort. Hier angelangt, setzten wir, um noch heute einen weiteren Vorsprung zu gewinnen, sogleich unsere Reise fort, und bogen, das Weisswasser passirend, auf dem markirten Weg zum Grünen See ein. Einige dichte Regentropfen, die auf

¹ Erquickenden Trank gewährt du dem müden Wanderer, aus Dank zierten dich menschliche Hände.

unsere Hütte niederfielen, machten uns für den ersten Augenblick etwas stutzig, aber nicht hoffnungslos. Nachdem wir beim Kressebrunnen einige Augenblicke angehalten hatten, verliessen wir beim Forberger Vihschuppen den bisherigen Weg und wendeten uns südlich; einen gemachten Steig benützend, langten wir bald auf einem hübschen, waldumsäumten Wiesenplateau an.

Es war mittlerweile $\frac{1}{2}$ 8 Uhr geworden und die Temperatur auf 17° R. gesunken. Ein bescheidenes Schutzdächlein, wo die Hirten zu übernachten pflegten, lud auch uns zum Aufschlagen des Nachtquartiers ein. Reisig und Schindeln wurden sofort zur Ausbesserung der Hütte benützt, vor welcher bald ein anheimelndes Nachtfeuer prasselte. An der wohlthuenden Wärme des Feuers im heitern Gespräche, unter den günstigen Aussichten auf einen heiteren Himmel mundeten die mitgebrachten Erfrischungen vorzüglich. Das Prasseln des Feuers, das zeitweise Vorbeihuschen von Fledermäusen und das Ungewöhnliche des Nachtlagers liessen ein rechtes Schlafen nicht recht zu. Um Mitternacht stärkte sich wieder die kleine Gesellschaft. Kein Laut störte den stillen Frieden der dunkeln Nacht. Nur einzelne Nebelstreifen huschten an der Berglehne vorüber, doch alsbald schienen auch diese ihr Nachtlager auf dem weichen Wiesengrunde aufgeschlagen zu haben. Über dem schwarzen Walde leuchteten millionenfach die Sternlein am blauen Himmel, an dem auch der abnehmende Mond sichtbar wurde. Es war in der That, wie der Dichter MATHIAS CLAUDIUS singt:

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald steht schwarz und schweiget
Und aus den Wiesen steigt
Der weisse Nebel wunderbar.

Kaum graute der Morgen, als wir um 4 Uhr des 21. August unser Nachtlager verliessen und zum Grat des Ratzenberges hinanstiegen. Um 5 Uhr standen wir bei einer Temperatur von 5° R. im Krummholze des kleinen Ratzenberges, als eben die Sonne, wie eine glühende Scheibe im Osten aufging und die uns gegenüber sich kühn und steil erhebenden Felsen mit dem zartesten Rosa belebte. Hier liessen wir einen Theil unseres Gepäckes zurück und stiegen an der südlichen Lehne des grossen Ratzenberges über ein weites Feld von Granitblöcken dem Grate zu, der sich zwischen dem grossen Ratzenberge und der Kesmarker Spitze hinzieht und einen Einblick in das Grünsee Thal gestattet. Hier konnten wir in ziemlicher Nähe an den Abhängen zum

Grünen See 8 Gemen beobachten, wie sie auf blumengeschmückter Tafel ihr Frühstück verspeisten. Doch plötzlich liess ihr ausgestellter Wächter einen hellen Pfiff hören und die ganze Gesellschaft verschwand mit Windes-Schnelle hinter den Wänden und Spalten der kahlen Felsen.

Von dem Grate gings nun etwas abwärts über gewaltige Granitblöcke der Hunsdorfer Grube zu, wo wir $\frac{1}{2}$ 7 Uhr anlangten. Die Temperatur hatte sich auf 10° R. gehoben. Hier sprudelt uns zum letztenmal noch ein frisches, reines Trinkwasser, wahrscheinlich ein Überbleibsel der hier sich riesig anhäufenden Schneemasser. Desshalb eignet sich auch ganz besonders dieses Plätzchen zu unserem Frühstück. Das Konzert hiezu lieferten uns die Marmelthiere, deren schrille Pfiffe laut wiederhallten. Zum Zeitvertreib rasten über uns her 2 flüchtige Gemen der Kesmarker Spitze zu. Hier in der Hunsdorfer Grube waren einst Gletscher-Bildungen. Eine Stirn moräne mit ausgetrocknetem Seebecken bildet das östliche Ende der Grube selbst.

Unter Zurücklassung des letzten Gepäcks brachen wir um 7 Uhr auf und begannen den eigentlichen Aufstieg. Zuerst bewegen wir uns in einem Kesselthale auf ziemlich festen Granittrümmern. Dann beginnt lockeres Gerölle, welches bei der kleinsten Berührung sofort in Bewegung geräth, was bei der Steilheit des Weges — sit venia verbo — ziemlich ermüdend ist, um so mehr, da der Fuss mit dem Gerölle oft rückwärts gleitet. Schweistriefend erreichten wir $\frac{1}{4}$ 9 Uhr jenen Einschnitt, der die Hunsdorfer Spitze mit dem Grat der Kesmarker Spitze verbindet. Hier unmittelbar unter der Hunsdorfer Spitze ruhten wir bei $+ 11^{\circ}$ R. ein wenig aus und machten Versuche mit dem Echo. Neigt man sich nämlich vom Einschnitt etwas nach vorwärts und schreit auf die andere Seite gegen den Steinbach-See zu, so erhält man ein dreifaches Echo, welches um so interessanter ist, als das dritte und letzte das deutlichste und stärkste ist.

Nach einer viertelstündigen Rast, also $\frac{1}{2}$ 9 Uhr gingen wir an den schwierigsten Theil unserer Touristen-Leistung. Es galt jetzt den Grat zu besteigen, der auch aus dem Popperthale gesehen werden kann, wie er sich westwärtz erhebt und zur Kesmarker Spitze hinan führt. An diesem Grat, der gegen Süden in das Steinbach-Thal, gegen Norden aber zur Hunsdorfer Grube hinabschaut, beginnt das eigentliche Steigen. Es müssen meistens an der Südlehne jene Stellen gesucht werden, die sich zum Fortkommen eignen, wobei auch Hände, Ellenbogen und Kniee öfters mitzuthun haben. An manchen Stellen ist es gerathen, den hervor-

stehenden Stein zu prüfen, bevor man sich ihm mit der Hand oder dem Fusse anvertraut. Ein Fehltritt könnte einen verhängnissvollen Absturz zum Steinbach-See oder in die Hunsdorfer Grube zur Folge haben. Jenen Touristen, die nach uns den Aufstieg machen werden, wird dies weniger Schwierigkeiten machen als uns, indem Herr ADOLF GABRIEL sich der Mühe unterzog, die passirbaren Stellen mit rother Ölfarbe zu markiren.

Um 10 Uhr langten wir bei einer Temperatur von 15^o R. in der Scharte an, in welche der Grat mündet und welche die Kesmarker Spitze in zwei Gipfel theilt, in eine nördliche und in eine südliche. Die Höhe der Kesmarker Spitze im Allgemeinen wird nach der Karte des K. u. K. militärgeographischen Institutes mit 2559, nach KOLBENHEYER mit 2541 M. angegeben, worunter wahrscheinlich die nördliche und höher gelegene Kuppe zu verstehen ist.

Zuerst betraten wir die Trümmerblöcke der niedrigeren, südlichen Kuppe, die, weil sie das Grünsee Thal dominirt, auch hier überall als Grünsee Spitze benannt wird, nicht zu verwechseln mit der eigentlichen Grünsee Spitze, die sich zwischen der Eisthaler, der Rothensee Spitze und dem Lomnitzer Nordtrabanten steil erhebt¹. Die Aussicht von dieser nördlichen Kuppe ist eine packende. Zu uns schauen empor der Ratzenberg, der Lomnitzer Nordtrabant, die Weissesee-Spitze, der Karfunkelthurm, die Rothensee-Kämme und die Hunsdorfer Spitze, als kahle, schroffe Felsenkolosse, während die Weidau wie ein lieblicher grüner Garten erscheint, der von den Kalkalpen wie von einem Zaune eingeschlossen wird. In grünen freundlichen Thälern erglänzen der Weisse, der Triangel und der Grüne See, zu welch letzterem wir senkrecht hinabsehen, ebenso erblicken wir auch den Rothen, Blauen und Pflock See, wie sie auf einer höheren Terrasse über dem Grünenseethal eingebettet sind. Etwas gegen Süd-West unseren Blick wendend, gähnt zur Abwechslung ein Thal, die Fortsetzung des Papyrus Thales und der Kupferbank empor, das an todter, öder Wildniss Alles übertrifft: starre, hohe, kahle Felsen wehren den Sonnenstrahlen jeden Zutritt; im schauerlichen Halbdunkel thürmen sich schwärzliche Eis- und Schneemassen auf, die nach den Schilderungen der Tátra-Schriftsteller nach unten oft wie Thore von den abfliessenden Wasser ausgehöhlt sind.

¹ Zur Vermeidung von Missverständnissen sollte dieser nördliche Gipfel der Kesmarker Spitze, die auch als Grünsee Spitze bekannt ist, eine andere Benennung erhalten.

Nun bestiegen wir die nördlich streichende und höher gelegene Kuppe der Kesmarker Spitze. Von hier erschliessen sich uns Hunderte und Hunderte von Kuppen, Graten, Spitzen und Thürme des Tátrazuges vom Durlberg an bis in die Liptau; am meisten imponiren die nahe Eisthaler und Lomnitzer Spitze. Unterhalb der Gabel stürzt das Thal in fürchterlicher Steilheit ab und tief unter uns schimmert der röthlich-grüne Steinbach See.

Auch die Fernsicht ist eine umfassende, da man von hier einen grossen Theil Ungarns und Galiziens erblickt.

Während die Kuppen der Kesmarker Spitze von unten betrachtet wie aus einem rothbraunem Gusse zu bestehen scheinen, sind sie oben, besonders die südliche Kuppe zerklüftet, aus einzelnen Granitblöcken zusammengesetzt, die nicht immer fest auflagern und beim Berühren oft ins Wanken gerathen. Die südliche Kuppe gipfelt nadelförmig aus, die nördliche wird von drei zusammenlaufenden Graten gebildet. Das Gipfelplateau der beiden Kuppen ist so gering, dass höchstens 5—6 Personen darauf Platz finden können.

Die Beleuchtung, die wir oben hatten, war höchst interessant. Bald erblickten wir die Spitzen heiter und klar vor uns und in der Ebene unten dichte Wolken, die wie hohe Gebirge sich aufthürmten, bald war es umgekehrt der Fall: wir befanden uns im dichten Nebel, während sich unten die Thäler im freundlichen Sonnenlichte badeten. Zeitweise herrschte oben auf den Spitzen und unten im Thale heller Sonnenschein, während in der Mitte sich dichte Nebelstreifen hinschleppten. Zweimal sahen wir das Kesselthal des Grünnes Sees mit dichtem Gewölke erfüllt, das im prächtigen Regenbogen schillerte, während wir oben im Trockenen sassen. Und wenn dann wieder bei heftigen Windstössen, die uns oft urplötzlich alle Aussichten verbargen, die dichten Wolken wieder rissen und die Umrisse der Popperthaler Landschaft zu uns emporlächelten, dann fühlten wir das Schöne und die Wahrheit der Worte

SCHILLERS AUS WILHELM TELL.

Und unter den Füssen ein nebligtes Meer,
Erkennt er die Stätte der Menschen nicht mehr;
Durch den Riss nur der Wolken
Erblickt er die Welt,
Tief unter den Wässern
Das grünende Feld.

Gegen Mittag glaubten wir in der Iglóer Gegend den Rauch eines Lokomotivs wahrzunehmen, erkannten es aber später als ein Schadenfeuer: das Sperndorfer, wie wir nachträglich erfuhren.

Auch dem Botaniker gewährt diese Exkursion viel Interesse.

Wir fanden von unten nach oben zu: den deutschen, röthlichen Enzian, — *Gentiana germanica* — die blaue Scheuchtzerische und Alpen-Glockenblume, — *Campanula Scheuchtzeri et alpina*, — die kleinste fleischrothe Primel — *Primula minima*, — die gelbe Berg-Nelkenwurz — *Geum montanum*, — den dunkelvioletten Venuswagen — *Aconitum Lycoctonum*, — den weissen Germer — *Veratrum album*, — die weisse Alpen-Anemone — *Anemone alpina*, — die dunkelrothe Rodel — *Pedicularis verticillata*, — das goldgelbe Kreuzkraut — *Senecio incanus*, — den kreuzblättrigen, schwalbenwurzartigen und kalten Enzian — *Gentiana cruciata, asclepiadea et frigida*, — den eisigen Hahnenfuss — *Ranunculus glacialis*, — die milchweisse alpine Wucherblume — *Chrysanthemum alpinum* — und das stengellose Leimkraut — *Silene acaulis*, welches wie grüner Sammet die Felsen umschlingt.

Während wir uns oben bezüglich der überaus herzigen hochalpinen Blümchen orientirten, bemerkten wir eine Flasche, die einen feuchten Streifen Papier enthielt, dem wir Nachfolgendes entzifferten: „FRANZ BOGDÁNYI mit Führer MARTIN. . I. JÄGER 14. Aug. 1877. JAN. PAVLIKOVŠKY 30. 7. 1877.“ In einer zweiten, weiter unten angebrachten Flasche fanden wir die Namen: „DR. GREISIGER, R. LADISLAUS MEDNYÁNSZKY, Finanz-Kommissär SÁNDOR, ADOLF GABRIEL 3. Juli 1889.“ Diese letzteren Herren stiegen aus dem Weisswasserthale auf den Grossen Ratzenberg und dann zur Hunsdorfer Grube und von da auf die Kesmarker Spitze. Ausser den Genannten bestiegen noch — meines Wissens — Herr von ZOBEL, dessen Schwester und Lehrer ISTVÁNFY jene Spitzen.

Wir gaben nun auch unsere Namen hiezu und vereinigten alle in einer wohlverwahrten Flasche, die wir mit dem Halse nach unten auf der Kesmarker Spitze unterbrachten, und zwar auf dem Grat, der gegen den Steinbach-See ausläuft.

Um 12 Uhr begannen wir den beschwerlichen Abstieg und kamen um $1\frac{1}{2}$ 3 Uhr in der Hunsdorfer Grube an. Nach kurzer Rast setzten wir unsern Weg fort und waren um 4 Uhr am Kleinen Ratzenberg, um 5 Uhr am Forberger Lager und um 6 Uhr auf der Kesmarker Tränke, wo wir uns restaurirten und von unten die Kesmarker und Grün-See-Spitzen betrachteten, die klar zu uns herabschauten und denen wir eben unsern Besuch abgestattet hatten. Um 7 Uhr verliessen wir die Tränke, und nach 8 Uhr erreichten wir Höhlenhain. Wohlgemuth und in heiterer Laune ob der gelungenen Hochtour bestiegen wir den bereitstehenden Wagen — und um halb 10 Uhr empfingen uns in Béla Morpheus' Arme, in denen wir den Mühen ausruhten, von dem Erlebten angenehm träumend.

Die Besteigung der Kesmarker Spitzen scheint nicht unter die Tátra-Hochtouren aufgenommen zu sein, und doch wäre es eine Lust für jeden Hochtouristen, diese Spitzen besteigen zu können, weshalb ich denn auch durch meine Beschreibung auf diese aufmerksam machen möchte. Zugleich erlaube ich mir aber auch an dieser Stelle den Karpathen-Verein zu ersuchen, er möge diese Tour studiren und dann in die Touristik einführen. Nach meinem Dafürhalten muss der Weg von Matlárháza aus am kürzesten sein, wo in dem ausgehauenen Wald ein Steig sichtbar wird, der durch das obere Krummholz fortzusetzen wäre und in einer geraden Linie, die bekanntlich immer die kürzeste ist, zur Hunsdorfer Grube führt. Hier könnte ein Schutzdach erbaut und dadurch der Aufstieg sehr erleichtert werden. Je mehr, je interessantere Exkursionsobjekte wir adaptiren, desto mehr fördern wir die Touristik, beleben die Tátra.

OSZK
Országos Széchényi Könyvtár

IV.

Die klimatischen Verhältnisse der Zentral-Karpathen und ihrer Umgebung.

VON KARL KOLBENHEYER.

In der vorliegenden Arbeit ist das gesammte auf die Zentral-Karpathen und ihre Umgebung (zwischen $48^{\circ}40'$ bis $49^{\circ}50'$ n. Br. und $36^{\circ}20'$ bis 39° ö. L. von Ferro) sich beziehende Material, das in den Jahrbüchern der k. ung. meteorologischen Zentral-Anstalt in Budapest, in denen der k. k. in Wien, in den Sprawozdanie der physsiogr. Kommission und den Jahrbüchern des Galizischen Tatra-Vereines in Krakau enthalten ist, ohne Rücksicht auf die politischen Grenzen, für die Periode 1876—85 verarbeitet.

Für die Wahl dieser Periode war bestimmend, dass 1. nur von einigen wenigen Stationen längere Reihen vorliegen, die jedoch, mit einziger Ausnahme von Árva-Váralja, theils lückenhaft sind, theils sich nicht als vollkommen homogen erwiesen, 2. der Umstand, dass von der überwiegenden Mehrzahl der Stationen die Beobachtungen erst nach 1876 begonnen worden sind.

Die Arbeit selbst zerfällt in drei Theile, welche die Temperatur-, Luftdruck- und Niederschlags-Verhältnisse behandeln. Das nachfolgende Verzeichnis enthält die Namen der benützten Stationen in alphabetischer Reihenfolge, die Angabe ihrer geographischen Lage, Seehöhe, Beobachtungstermine und besondere Bemerkungen. Die Stationen zweiter Ordnung, d. h. solche, an welchen Beobachtungen über alle drei Elemente gemacht werden, sind durch den Druck kenntlich gemacht. Ausserdem ist noch Folgendes zu bemerken. Sämmtliche Luftdruckmittel sind auf den Stand des Normalbarometers der k. k. meteorologischen Zentral-Anstalt in Wien nach 1872 bezogen. Da dies bei den in den Jahrbüchern der k. ung. Zentral-Anstalt enthaltenen bereits der Fall ist, so entfällt bei diesen die Angabe der Barometer-Korrektion; nur bei Kesmark habe ich durch eigene Vergleichen eine

allmähliche Änderung des Standes des Barometers constatiert, weshalb ich bei dieser Station die von mir gefundene Korrektion angebe. Bei allen Stationen aber ist die Schwerekorrektion (Gc) angegeben. Die benutzten Jahrgänge sind nur dort beigefügt, wo sie entweder nicht die ganze Periode 1876—85 ausfüllen oder davon abweichen; alle Mittel aber sind auf dieselbe reduziert. Regenstationen sind als solche bezeichnet.

Alphabetisches Verzeichnis der Stationen:

Altgebirg. 48° 50' n. Br., 36° 47' ö. L. v. Ferro; Seehöhe barometrisch durch Árva-Váralja 477·2 m.; 1882—86. B. T. 7^h, 2^h, 9^h. Reduziert durch Árva-Váralja. Gc = + 0·18 mm.

Árva-Váralja. 49° 16' n. Br., 37° 1' ö. L. Seehöhe 501·2 m. (barom. durch die nivellierten Stationen Bielitz und Eperies). B. T. 6^h, 2^h, 10^h. Gc = + 0·23 mm.

Benyus. 48° 15' n. Br., 37° 26' ö. L., Seehöhe barom. durch Árva-Váralja 548·0 m.; 1882—86. B. T. 7^h, 2^h, 9^h. Reduziert durch Árva-Váralja und Pohorella. Gc = + 0·15 mm.

Białka. 49° 23' n. Br., 37° 46' ö. L. H = 697 m. 1877—86. B. T. 7^h, 1^h, 9^h. Reduziert durch Poronin.

Czarny Dunajec. 49° 26' n. Br., 37° 31' ö. L., H = 677 m. 1877—86. B. T. 7^h, 2^h, 9^h. Reduziert durch Poronin.

Dobrócz. 48° 44' n. Br., 37° 22' ö. L., H = 557·9 m. (barom. durch Eperies), 1882—86. B. T. 7^h, 2^h, 9^h. Reduziert durch Árva-Váralja und Pohorella. Gc = + 0·15 mm.

Eperies. 49° 0' n. Br., 38° 55' ö. L. H = 259·6 m. (nivelliert). B. T. 7^h, 2^h, 9^h. Gc = + 0·22 mm.

Hradek. 49° 2' n. Br., 37° 23' ö. L.; H = 638·3 m. (barom. durch Árva-Váralja). 1881—86, aber lückenhaft. B. T. 7^h, 2^h, 9^h. Reduziert durch Árva-Váralja. Gc = + 0·17 mm.

Javorina. 49° 16' n. Br., 37° 49' ö. L. H = 1019 m. 1881—84. B. T. 7^h, 2^h, 9^h. Nur Temperaturbeobachtungen. Reduziert durch die Schneekoppe.

Igló. 48° 56' n. Br., 38° 15' ö. L., H = 467·6 m. (barom. durch Eperies). Die ganze Reihe zerfällt durch Lokalwechsel in mehrere Theile. Luftdruck reduziert auf die Seehöhe des längsten Theiles (September 1878 bis Oktober 1883), Temperatur desselben Zeitraumes reduziert durch Eperies gibt Stadttemperatur (Igló I), die Jahre vorher und nachher aber nicht (Igló II). B. T. 7^h, 2^h, 9^h. Gc = + 0·19 mm.

Kaschau. 48° 43' n. Br., 38° 56' ö. L. H = 212 m.

1877—79. B. T. 7^h, 2^h, 9^h. Nur Temperaturmittel verwendet. Reduziert durch Eperies.

Kesmark. 49° 8' n. Br., 38° 6' ö. L. H = 628·1 m. (barom. durch Eperies). 1876—86 mit einer grösseren Lücke. Die ganze Reihe zerfällt durch Lokalwechsel in mehrere Theile; Luftdruck reduziert auf die Seehöhe des längsten (1877—79). Barom. Korr. 1880: + 0·4 mm., 1881: + 0·6 mm. Temperatur von 1878 an zu warm; daher nach den Jahren vor 1878 reduziert durch Árva-Váralja. B. T. anfangs wechselnd, dann 7^h, 2^h, 9^h. Gc = + 0·17 mm.

Kisucza-Ujhely. 49° 21' n. Br., 36° 28' ö. L. H = 357 m. 1883—86, lückenhaft. Regenstation. Reduziert durch Árva-Váralja.

Krynica. 49° 24' n. Br., 38° 37' ö. L. H = 587·8 m. (barom. durch Krakau). 1877—87. Luftdruck 1878—81 auf die gleiche Seehöhe der übrigen Jahre reduziert. Barom.-Korr. — 0·9 mm., Gc = + 0·20 mm. Vergleichsstation Krakau.

Lubien. 49° 43' n. Br., 37° 38' ö. L. H = 355 m. 1877—86, lückenhaft. B. T. 7^h, 1^h, 9^h. Reduziert durch Poronin.

Maków. 49° 44' n. Br., 37° 21' ö. L. H = 352·9 m. (barom. durch Krakau). Luftdruck reduziert nach den Jahren 1869—73 durch Krakau. Temperatur und Niederschläge nach den Jahren 1878—86 durch Poronin. B. T. 7^h, 1^h, 9^h. Barom.-Korr. — 0·14 Par. Lin.; Gc = + 0·23 mm.

Maniowy. 49° 27' n. Br., 37° 55' ö. L. H = 527 m. 1879 Juni bis 1886. B. T. 7^h, 1^h, 9^h. Reduziert durch Poronin.

Milówka. 49° 33' n. Br., 36° 47' ö. L. H = 446 m. 1883—86. B. T. 7^h, 1^h, 9^h. Reduziert durch Saybusch.

Neumarkt. 49° 29' n. Br., 37° 42' ö. L. H = 594 m. 1877—85 mit einigen Lücken. B. T. 7^h, 2^h, 9^h (nur Mai bis Dezember 1881 7^h, 1^h, 9^h). Reduziert durch Poronin.

Neu-Sandez. 49° 47' n. Br., 38° 22' ö. L. H = 290 m. 1881—86. B. T. wechselnd. Reduziert durch Eperies.

Neuschmeck's. 49° 8' n. Br., 37° 53' ö. L. H = 1001·2 m. (barom. durch Igló). B. T. 1876 bis Mai 1881, dann October 1881 bis Mai 1882: 7^h, 2^h, 7^h, sonst 7^h, 2^h, 9^h. Gc = + 0·05 mm.

Oravicz. 49° 18' n. Br., 37° 25' ö. L. H = 793 m. 1880—84. B. T. 7^h, 2^h, 9^h. Reduziert durch Poronin.

Orló. 49° 17' n. Br., 38° 32' ö. L. H = 477. Regenstation. Reduziert durch Eperies.

Podegrodzie. 49° 35' n. Br., 38° 15' ö. L. H = 318·7 m. (barometr. durch Krakau). 1871—1875. Bar. Corr. + 0·13

Par. Lin., Gc = + 0·23 mm., B. T. 6^h, 2^h, 10^h. Reduziert durch Krakau.

Pohorella. 48° 51' n. Br. 37° 42' ö. L. 1880—86, H = 690·5 m. (barometr. durch Eperies). 1880—86. B. T. 7^h, 2^h, 9^h, Gc = + 0·15 mm. Reduziert durch Eperies.

Poronin. 49° 20' n. Br., 37° 40' ö. L. H = 742·2 m. (barometr. durch Krakau). Bar. Korr. 1876—77. — 0·4 mm., 1878—85. + 0·4 mm., Gc = + 0·15 mm. B. T. 7^h, 2^h, 9^h.

Privitz. 48° 47' n. Br., 36° 18' ö. L.: H = 276·1 m. (barometr. durch Árvaváralja). 1876—84; B. T. 7^h, 2^h, 9^h. Gc = + 0·22 mm. Reduziert durch Árvaváralja.

Rosenau. 48° 40' n. Br., 38° 13' ö. L. H = 322·4 m. (barom. durch Eperies). B. T. 1876—77: 7^h, 2^h, 9^h, 1878—79: 7^h, 1^h, 8^h, 1881—86: 7^h, 1^h, 7^h. Gc. = + 0·22 mm.

Ruttka. 49° 7' n. B., 36° 34' ö. L. H = 384 m. 1882—86. Regenstation. Reduziert durch Árva-váralja.

Saybusch. 49° 39' n. Br., 36° 42' ö. L. H = 346·8 m. (barometr. durch Bielitz). B. T. 7^h, 2^h, 9^h; Gc = + 0·28 mm.

Schmecks. 49° 8' n. Br., 37° 53' ö. L. H = 999 m. Mai 1874. — Mai 1876. Nur Temperaturbeobachtungen. B. T. 7^h, 2^h, 7^h, Reduziert durch Kirche Wang.

Schmöllnitz. 48° 44' n. Br., 38° 25' ö. L. H = 559·4 m. (barometr. durch Eperies). 1879—84; B. T. überaus wechselnd, am häufigsten 7^h, 0^h, 5^h. Reduziert durch Eperies. Gc = + 0·16 mm.

Sucha. 49° 45' n. Br., 37° 16' ö. L. H = 328·2 m. (barometr. durch Krakau). 1875—78. B. T. 6^h, 2^h, 10^h. Reduziert durch Krakau. Gc = + 0·26 mm.

Szczawnica. 49° 25' n. Br., 38° 10' ö. L. H = 490·8 m. (barometr. Krakau). 1883—87: Bar. Korr. — 0·7 mm.; Gc = + 0·21 mm.; B. T. 6^h, 1^h, 9^h; Reduziert durch Krakau.

Zakopane-Dorf. 49° 18' n. Br., 37° 36' ö. L. H = 825 m., 1877—86; B. T. wechselnd, vorwiegend 7^h, 1^h, 9^h. Temperatur reduziert durch Kirche Wang, Niederschläge durch Poronin.

Zakopane-Eisenwerk. 49° 16' n. Br. 37° 39' ö. L, H = 1000 m., 1877, dann Mai 1881.— Dezember 1882. Nur Temperaturmittel. Reduziert durch Kirche Wang.

I. Temperaturverhältnisse.

a) Reduktion auf wahre Mittel.

Wie aus dem vorstehenden Verzeichnisse ersehen werden kann, sind nicht an allen Stationen dieselben Beobachtungsstunden gebräuchlich, weshalb die aus 3 täglichen Beobachtungen berechneten Mittelwerthe der Monate und Jahre nicht direkt mit

einander verglichen werden können, ja nicht einmal zur Bildung eines mehrjährigen Mittels geeignet sind. Sie werden daher rohe Mittel genannt und müssen durch Eliminierung der täglichen Periode des Temperaturganges auf wahre oder 24-stündige Mittel reduziert und vergleichbar gemacht werden. Die dazu erforderlichen Korrekturen lassen sich aus mehrjährigen Aufzeichnungen von Thermographen leicht berechnen, wie folgendes Beispiel zeigen mag.

Die stündlichen Beobachtungen in Wien ergeben

	6 ^h	7 ^h	2 ^h	9 ^h	10 ^h	24 stündiges Mittel
1884. Jan.	1·3	1·3	4·2	2·1	2·1	2·3 ⁰ Cels.
1887. „	—5·5	—5·6	—1·6	—3·8	—4·0	—3·9 „
1886. Jul.	16·0	16·7	23·0	18·6	18·1	19·3 „
1887. „	17·7	18·9	26·4	21·4	20·5	21·9 „

Sucht man nun die Mittel für verschiedene Stundenkombinationen. z. B. 6^h, 2^h, 10^h und 7^h, 2^h, 9^h, so erhalten wir

	6 ^h , 2 ^h , 10 ^h	△	7 ^h , 2 ^h , 9 ^h	△
1884. Jan.	2·6	+ 0·3	2·6	+ 0·3 ⁰ C.
1887. „	—3·7	+ 0·2	—3·7	+ 0·2 ⁰ C.
Mittel		+ 0·25		+ 0·25 ⁰ C.
1886. Jul.	19·0	— 0·3	19·4	+ 0·1 ⁰ C.
1887. „	21·5	— 0·4	22·2	+ 0·3 ⁰ C.
Mittel		— 0·35		+ 0·20 ⁰ C.

wo Δ die Differenz gegen das wahre, 24-stündige Mittel bedeutet. Beide Kombinationen ergeben also im Januar ein zu hohes Mittel, ebenso die zweite im Juli, während es bei der ersten zu klein ausfällt. Dabei bleiben, trotz der grossen Verschiedenheit der Stundenmittel in den verschiedenen Jahren, ja im Januar trotz der verschiedenen Vorzeichen derselben die Differenzen gegen das wahre Mittel fast konstant. Diese Konstanz der Differenzen ermöglicht es nun, aus einer längeren Reihe von Jahren für alle Monate die Korrekturen zu berechnen, die nöthig sind, um die aus den verschiedenen Stundenkombinationen berechneten rohen Mittel auf wahre, 24-stündige zu reduzieren. Zahlreiche Versuche haben gezeigt, dass für die Zentral-Karpathen jene Korrekturen am besten sind, welche durch die Thermographenzeichnungen in Krakau gewonnen worden sind, weshalb ich dieselben überall angewendet habe. Ich lasse die gebräuchlichsten hier folgen:

	Jan.	Febr.	März	Apr.	Mai	Juni
6 ^h 2 ^h 10 ^h	— 0·13	— 0·09	0·09	0·33	0·43	0·41
7 ^h 1 ^h 9 ^h	— 0·14	— 0·15	— 0·07	— 0·05	— 0·20	— 0·17
7 ^h 2 ^h 9 ^h	— 0·17	— 0·21	— 0·21	— 0·20	— 0·33	— 0·28
7 ^h 2 ^h 7 ^h	— 0·3	— 0·5	— 0·7	— 1·0	— 1·3	— 1·1

	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
6 ^h 2 ^h 10 ^h	0·41	0·43	0·31	0·07	—0·09	—0·09° C.
7 ^h 1 ^h 9 ^h	—0·17	—0·06	—0·11	—0·10	—0·14	—0·09° C.
7 ^h 2 ^h 9 ^h	—0·32	—0·20	—0·24	—0·18	—0·18	—0·12° C.
7 ^h 2 ^h 7 ^h	—1·3	—1·1	—1·0	—0·6	—0·3	—0·2° C.

Wie nothwendig diese Eliminierung der täglichen Periode trotz des meist unbedeutenden Betrages der Korrekturen ist, möge die Zusammenstellung der rohen Jahres-Mittel für Árva-váralja und Neu-Schmecks zeigen.

	1876	1877	1878	1879	1880	1881	1882	1883	1884	1885
Árva-Vár.	5·8	5·8	6·4	5·1	6·0	5·0	6·8	5·2	5·9	6·1° C.
Neu-Schmecks	6·3	6·4	6·8	6·3	7·0	5·1	6·4	4·9	5·1	6·2 „
Differenz	0·5	0·6	0·4	1·2	1·0	0·1	—0·4	—0·3	—0·8	0·1° C.

Die Differenzen, welche anfangs, so lange in Neu-Schmecks um 7^h Abends beobachtet wurde, positiv waren, sanken nach Einführung der 9^h Abendstunde während einiger Monate des Jahres 1881. auf 0·1^o, und verwandelten sich nach allgemeiner Annahme dieser Stunde sogar in negative.

b) Reduktion auf die gleiche Periode.

Nicht alle der oben aufgeführten Stationen füllen die ganze Periode aus, ja die Beobachtungen einiger liegen auch ausserhalb derselben. Dadurch wird noch eine zweite Reduktion auf den gleichen Zeitraum nothwendig, um auch die unperiodischen Temperaturveränderungen zu eliminieren. DOVE in Berlin und LAMONT in München haben gezeigt, dass die Temperaturdifferenzen zwischen benachbarten Orten trotz grosser Schwankungen der Mittelwerthe von Jahr zu Jahr nahezu konstant bleiben, indem bedeutende Abweichungen vom normalen Gange der Temperatur nicht lokal auftreten, sondern sich gleichzeitig und auch in gleichem Sinne und nahezu gleichem Ausmasse über grössere Gebiete vertheilt zeigen. Suchen wir daher die Differenzen der Monats- und Jahres-Mittel der Temperatur einer Station mit kurzer Beobachtungsreihe gegen die gleichzeitigen einer anderen, die den ganzen Zeitraum ausfüllt, auf, und bringen dieselben als Korrekturen mit demselben Zeichen an die Gesamtmittel der letzteren an, so erhalten wir auch für die erstere Mittel, welche geeignet sind, als Gesamtmittel für diese zu gelten.

Die Bildung dieser Differenzen setzt uns aber auch in den Stand, jede Änderungen in der Aufstellung der Thermometer, deren Einfluss sich nur zu leicht dem Auge des Beobachters entzieht, zu erkennen. Um dies zu zeigen setze ich folgende Beispiele her. Es betrogen die wahren Jahresmittel der Temperatur in:

Tabelle I.

Zehnjährige Temperaturmittel, bezogen auf die Periode 1876—85, in Graden Celsius

	Arva-Várallya	Oravig	Privitz	Altgebirg	Hradek	Dobroc	Benyus	Pohorella	Kesmark	Igló I.	Igló II	Rosenau
Dezember	—3·8	—4·0	—1·2	—3·8	—4·5	—5·0	—4·6	—4·8	—5·9	—4·2	—4·1	—2·7
Januar	—5·6	—6·1	—3·0	—5·2	—6·7	—6·9	—6·9	—6·5	—6·2	—5·7	—6·3	—3·8
Februar	—2·7	—3·7	—0·1	—1·9	—3·9	—3·7	—3·6	—3·7	—3·5	—1·9	—2·7	—0·5
März	0·1	—1·6	3·2	0·8	0·5	0·1	0·4	—0·2	1·9	1·6	1·0	3·0
April	6·6	4·3	9·3	6·5	6·9	5·8	6·7	6·0	5·0	7·9	8·0	9·7
Mai	10·7	8·5	13·2	11·0	11·2	10·7	11·4	10·2	11·8	12·7	12·5	13·4
Juni	15·0	13·1	17·7	15·3	15·3	15·2	15·5	14·3	15·3	17·1	16·7	17·6
Juli	16·3	14·3	19·2	16·7	16·6	16·2	16·5	15·5	16·5	18·4	18·0	19·2
August	15·1	13·5	18·1	15·8	16·0	15·3	15·9	14·4	16·0	17·1	16·8	17·7
September	12·2	10·1	14·5	12·0	12·5	11·3	11·7	10·7	12·8	13·3	13·1	13·9
Oktober	6·9	5·2	9·1	6·7	6·7	6·1	6·4	5·6	7·9	7·6	7·4	8·7
November	0·9	—0·9	3·0	1·0	0·1	0·4	0·8	0·1	1·8	0·8	1·0	2·7
Jahr	6·0	4·4	8·6	6·2	5·9	5·5	5·8	5·1	6·1	7·1	6·7	8·2

	Schmölnitz	Eperies	Kaschau	Schmecks	Neu-Schmecks	Javorina	Saybusch	Milówka	Sucha	Maków	Lubien	Poronin
Dezember	-3.7	-2.0	-1.2	-2.6	-3.2	-4.7	-1.6	-2.8	-1.7	-1.8	-2.1	-4.1
Januar	-6.3	-4.2	-4.3	-6.1	-4.5	-6.4	-3.2	-3.6	-3.1	-3.4	-3.5	-0.0
Februar	-2.7	-0.8	-1.2	-3.2	-2.2	-4.4	-0.2	-0.6	0.3	-0.3	0.0	-3.4
März	1.8	2.7	2.2	-2.0	-0.5	-2.9	1.2	1.0	1.9	2.1	1.1	-1.2
April	7.1	9.1	8.7	4.0	4.7	3.0	7.3	6.8	7.4	8.2	7.5	5.2
Mai	11.4	13.2	12.6	8.0	9.3	6.7	11.2	10.8	11.3	12.6	11.6	9.8
Juni	16.2	17.9	17.0	13.6	13.8	12.3	15.7	15.5	15.9	16.8	15.8	14.0
Juli	18.2	19.3	18.6	14.3	15.4	13.5	17.4	16.9	17.3	18.2	17.3	15.1
August	17.0	18.2	17.5	13.1	14.4	12.1	16.4	16.7	16.0	17.2	15.4	13.9
September	13.2	14.7	14.7	9.2	11.9	8.5	13.2	13.0	12.2	13.7	12.7	10.9
Oktober	6.8	8.8	8.8	4.7	7.2	3.7	8.1	7.8	8.1	8.2	7.8	5.7
November	1.4	2.5	2.8	0.4	0.2	-1.5	2.5	2.0	2.6	2.1	2.1	-0.6
Jahr	6.9	8.3	8.0	4.4	5.5	3.4	7.3	7.0	7.4	7.8	7.2	4.9

	Zakopanedorf	Zakopane Eisenw	Czarny Dunajecz	Neumarkt	Bialka	Maniowy	Szczawnica	Krynica	Podgródzie	Neu-Sandez
Dezember	-4.0	-3.5	-3.7	-4.5	-4.1	-4.1	-3.7	-3.5	-1.2	-1.9
Januar	-5.6	-4.6	-4.8	-6.7	-5.8	-6.0	-4.8	-5.4	-2.1	-3.1
Februar	-3.0	-3.5	-2.3	-4.0	-3.5	-3.5	-2.4	-2.2	0.7	-0.6
März	-1.3	-1.2	0.2	0.0	-1.7	0.2	0.7	0.0	1.9	1.7
April	5.1	3.5	6.1	7.1	5.4	7.0	7.1	6.3	7.6	8.0
Mai	9.0	7.7	10.7	11.9	10.0	11.2	11.4	10.9	11.7	12.2
Juni	13.6	12.5	15.4	16.5	14.4	15.5	15.5	15.2	15.9	17.2
Juli	15.3	14.3	16.7	17.6	15.7	16.4	16.4	16.4	17.0	18.6
August	14.1	14.0	15.4	16.4	14.5	15.5	15.6	15.1	16.3	17.6
September	11.1	10.2	12.4	12.7	11.3	12.7	12.8	12.0	13.2	13.8
Oktober	6.1	5.6	6.6	6.3	5.8	7.3	7.8	7.0	8.6	8.4
November	-0.2	-1.4	0.6	0.0	-0.6	-0.1	0.6	1.0	2.8	2.8
Jahr	5.0	4.4	6.1	6.1	5.1	6.0	6.4	6.4	7.7	7.9

	1864	65	66	67	75	76	77	78	79	80	81	82	83
Kesmark	4.7	5.8	6.9	6.0	4.7	6.0	6.4	7.4	6.1	7.1	6.2	8.1	5.9 ⁰
Árvaváralja	4.4	5.5	6.8	5.7	4.4	6.0	6.0	6.6	5.3	6.2	5.2	7.0	5.4 ⁰
Differenz:	0.3	0.3	0.1	0.3	0.3	0.0	0.4	0.8	0.8	0.9	1.0	1.1	0.5
Von 1878 an ist Kesmark entschieden zu warm, wahrscheinlich war das Thermometer in einem zu engen Hofe aufgestellt.													
	1876	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86		
Igló	6.5	6.8	7.5	6.3	7.2	6.4	8.1	6.6	6.6	6.8	7.0		
Eperies	8.1	8.2	9.0	7.5	8.2	7.4	9.4	8.1	8.2	8.9	8.8		
Differenz:	1.6	1.4	1.5	1.2	1.0	1.0	1.3	1.5	1.6	1.9	1.8		

Auch hier sehen wir den Einfluss der Aufstellung des Thermometers; im September 1878 fand in Igló ein Lokalwechsel statt, die Differenz Igló-Eperies wird kleiner; im November 1883 ein zweiter, die Differenzen werden den früheren (vor 1879) gleich, ja sie übersteigen dieselben sogar. Von 1878—83 wurde das Thermometer (nach gefälliger Mittheilung des Herrn Beobachters) im Sommer zur Mittagszeit etwas von der Sonne bestrahlt, von 1883 Oktober an befand sich die Station ausserhalb der Stadt. Tabelle I. nun gibt die 10-jährige Temperaturmittel bezogen auf die Periode 1876—85 nach Anbringung der Korrektur auf 24-stündige Mittel und Reduktion derjenigen Stationen, welche nicht die ganze Periode ausfüllen, auf den gleichen Zeitraum. Die dabei benützten Vergleichsstationen sind bereits im Stationsverzeichnis angegeben.

Bei Betrachtung dieser Mittel drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf, wie gross ist die Genauigkeit, welche dieselben besitzen? Um diese Frage zu beantworten, wenden wir uns zur Untersuchung der

c) mittleren Veränderlichkeit der Temperaturmittel.

Unter mittlerer Veränderlichkeit oder Abweichung versteht man nach DOVE das Mittel der Abweichungen der einzelnen Jahrgänge vom Gesamtmittel ohne Rücksicht auf die Vorzeichen. Die Kenntniss derselben setzt uns in den Stand, die Genauigkeit der aus einer bestimmten Periode abgeleiteten Mittelwerthe zu berechnen, und zwar mit Hilfe der auf dieselben gegründeten Fechner-schen Formel. Bezeichnet man die Anzahl der Jahre, aus denen die mittlere Abweichung berechnet worden ist, mit n , mit V_t die mittlere Abweichung selbst, und mit w den wahrscheinlichen Fehler, so ist nach der genannten Formel

$$w = \frac{1.1955 V_t}{\sqrt{2n-1}}$$

Haben wir uns für irgend eine Station die mittlere

Tabelle

Mittlere Veränderlichkeit

	Januar	Febr.	März	April	Mai
Árvaváralja	2·52	1·26	1·98	1·76	1·00
Igló	3·00	1·22	1·65	1·84	1·11
Poronin	2·33	1·30	2·09	1·76	0·88
Neu-Schmecks	1·95	0·67	1·68	1·99	1·19
Mittel	2·450	1·115	1·850	1·837	1·045

Wahrscheinlicher Fehler

Árvaváralja	±	0·686	0·355	0·543	0·506	0·274
Igló	±	0·822	0·334	0·452	0·694	0·304
Poronin	±	0·638	0·356	0·573	0·482	0·241
Neu-Schmecks	±	0·534	0·184	0·460	0·575	0·326
Mittel	±	0·620	0·382	0·507	0·564	0·286

Mittlere Veränderlichkeit und wahrscheinlicher Fehler Zakopane —

		1·137	0·975	1·100	0·520	0·850
	±	0·350	0·300	0·311	0·160	0·262

Mittlere Veränderlichkeit der Tempe

		0·30	0·54	0·18	0·20	0·18
--	--	------	------	------	------	------

II.

der Temperaturmittel.

Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
0·96	0·92	0·91	1·13	1·27	1·67	2·74	0·43
1·02	1·08	0·93	1·35	1·38	1·75	2·07	0·44
1·01	0·69	0·99	1 10	1·31	1·72	2·24	0·47
1·17	0·75	1·23	1·50	2·05	1·60	1·62	0·53
1·040	0·860	1·015	1·270	1·502	1·685	2·167	0·467

der Temperaturmittel.

0·263	0·252	0·249	0·310	0·348	0·458	0·751	0·118
0·279	0·296	0·255	0·370	0·378	0·480	0·567	0·121
0·277	0·189	0·271	0·301	0·359	0·471	0·614	0·129
0·321	0·206	0·337	0·411	0·562	0·438	0·444	0·145
0·285	0·236	0·278	0·348	0·412	0·462	0·594	0·128

licher Fehler der Temperaturdifferenzen.

Wang.

0·812	0·862	0·725	0·775	0·612	1·512	1·100	0·350
0·250	0·256	0·223	0·239	0·188	0·466	0·311	0·108

raturdifferenzen Oravicz-Poronin.

0·32	0·36	0·40	0·55	0·17	0·05	0·40	0·10
------	------	------	------	------	------	------	------

Abweichung berechnet, so können wir den wahrscheinlichen Fehler der Temperaturmittel sowohl des Jahres als auch der einzelnen Monate leicht finden, wenn wir für das gegebene n zunächst $1.1955:V\sqrt{2n-1}$ berechnen, und dann der Reihe nach die einzelnen Vt mit diesem Faktor multiplizieren.

In Tabelle II. gebe ich für 4 Stationen, welche die ganze Periode ausfüllen, die mittlere Abweichung und den wahrscheinlichen Fehler für alle Monate und das Jahr. Betrachten wir dieselbe genauer, so finden wir, dass einerseits in Igló sich die durch den mehrfachen Lokalwechsel gestörte Homogenität deutlich zeigt, andererseits in Neu-Schmecks sich Einflüsse geltend machen, die nur in unrichtiger Aufstellung des Thermometers ihren Grund haben können. In jenen Monaten nämlich, in denen die Insolation keine bedeutende Wirkung haben kann, also vom November — März, ferner im Juli, in welchem das Maximum des Niederschlages fällt, ist sowohl die mittlere Veränderlichkeit als auch der wahrscheinliche Fehler kleiner, in den übrigen Monaten hingegen bedeutend grösser als an den anderen Orten.

Als wahrscheinlicher Fehler ergibt sich im Mittel dieser 4 Stationen für den Januar $\pm 0.620^\circ$, für den Juli $\pm 0.236^\circ$, und für das Jahr $\pm 0.128^\circ$ C. Mit zunehmender Anzahl der Beobachtungsjahre wird der wahrscheinliche Fehler zwar kleiner, aber nicht in direktem Verhältnisse, sondern dem der Quadratwurzel. Dabei ist die Homogenität der Beobachtungen erstes Erforderniss, wie nachstehende Zusammenstellung zeigen mag.

	Mittel	Vt	Wahrsch. Fehler
Kesmark 9 Jahre (1875—1883)	6.43	0.722	± 0.209
" 11 " (1857—67)	6.14	0.693	± 0.154
" 20 " (1857—67, 75—83)	6.30	0.695	± 0.134

Wir sehen hier, dass der wahrscheinliche Fehler zwar kleiner wird, aber selbst nach 20 Jahren ist er, weil die Beobachtungen nicht homogen sind, noch immer grösser, als wir ihn oben für das 10-jährige Mittel gefunden haben.

Will man wissen, wie viel Jahre nöthig sind, um den wahrscheinlichen Fehler auf $\pm 0.1^\circ$ zu erniedrigen, so gibt man obiger Formel die Gestalt

$$X = \frac{1.1955^2 V^2 + 0.01}{0.02}$$

worin V die mittlere Abweichung für 10 Jahre und X die gesuchte Zahl Jahre bedeutet. Setzen wir in diese Formel die oben gefundenen Werthe ein, so ergibt sich, dass für den Januar 436, für den Juli 52 und für das Jahr 16 Jahre erforderlich sind, um den wahrscheinlichen Fehler auf $\pm 0.1^\circ$

herabzumindern. Daraus ergibt sich von selbst, welche Zuverlässigkeit die zweite Decimale in Temperaturmitteln besitzt.

Das eben Gesagte gilt nur für jene Stationen, deren Beobachtungen alle 10 Jahre umfassen. Für Stationen mit kürzeren Beobachtungsreihen können wir aber in ganz ähnlicher Weise die relative Genauigkeit durch die mittlere Veränderlichkeit der Differenzen ihrer Mittel gegen die Vergleichsstation berechnen. Zwar üben dabei die horizontale Entfernung, sowie der Höhenunterschied der beiden Stationen einen gewissen, unschwer zu berechnenden, Einfluss aus, doch sinkt derselbe bei günstiger Auswahl der Vergleichsstationen auf ein Minimum herab. Der grössten Schwierigkeit begegnet man bei der Reduktion höher gelegener Stationen, welche im Winter oft Temperaturumkehrungen gegen tiefer gelegene zeigen. Hier ist es angezeigt, gleich hoch oder höher gelegene Vergleichsstationen zu wählen, für welche gesicherte Normalmittel vorliegen, selbst wenn die Entfernung eine bedeutende ist, nur darf dieselbe 400 Km. nicht übersteigen. Ich habe daher, weil wir in den Zentral-Karpathen keine derartigen Stationen besitzen, die Temperaturmittel von Schmecks und Zakopane Dorf und Eisenwerk durch die Riesengebirgsstation Wang, von Javorina aber durch die Schneekoppe auf 10 Jahre reduziert. Tabelle II. enthält auch die mittlere Veränderlichkeit und den wahrscheinlichen Fehler für die Temperatur-Differenzen Zakopane Dorf—Wang (aus 8 Jahren,) endlich die erstere für die von Oravicz-Poronin (aus 5 Jahren). Wir sehen, dass trotz der grossen Entfernung (373 Km.) die mittlere Veränderlichkeit und der wahrscheinliche Fehler der Temperatur-Differenzen Zakopane-Wang viel kleiner ist, als für die 10-jährigen Temperaturmittel selbst. Die mittlere Veränderlichkeit der Temperatur-Differenzen Oravicz-Poronin hingegen beträgt für den Januar nur $\frac{1}{3}$, für den Juli nicht ganz die Hälfte, für das Jahresmittel etwas über $\frac{1}{5}$ der mittleren Veränderlichkeit der Temperaturmittel selbst; es genügen also für den Januar $436/8 = 45$, für den Juli $52/2 = 26$, für das Jahr $16/5 = 3$ Jahre, um den wahrscheinlichen Fehler der Temperatur-Differenzen, also der relativen Temperaturmittel auf $\pm 0.1^\circ$ C. herabzumindern.

d) Vertikale Vertheilung der Temperatur.

Schon ein Blick auf die in Tabelle I. enthaltenen Temperaturmittel genügt, um zu sehen, dass mit zunehmender Seehöhe eine Abnahme der Temperatur eintritt. Um das Gesetz, nach welchem dieselbe erfolgt, genauer zu ergründen, bilden wir aus den einzelnen Stationen Gruppen und berechnen

aus den für diese gefundenen Gruppenmitteln die Werthe der Abnahme der Temperatur mit zunehmender Seehöhe, und zwar am besten nach der Methode der kleinsten Quadrate, weil dabei alle Beobachtungen, selbst solche, die keine Abnahme zeigen, verwendet werden können.

Die Gruppen nun wurden auf folgende Weise gebildet:

I. Kaschau, Eperies, Privitz, Neu-Sandez; mittlere Seehöhe 260 M.

II. Podegrodzie, Rosenau, Saybusch, Sucha, Maków, Lubien, mittlere Seehöhe 375. M.

III. Milówka, Igló, Altgebirg, Szczawnica, mittlere Seehöhe 491 M.

IV. Árva-Váralja, Maniowy, Benyus, Dobrócz, Schwöllnitz, Krynica, Neumarkt, mittlere Seehöhe 554 M.

V. Kesmark, Hradek, Czarny Dunajec, Pohorella, Białka, mittlere Seehöhe 666 M.

VI. Poronin, Oravicz, Zakopane-Dorf, mittlere Seehöhe 787 M.

VII. Zakopane - Eisenwerk, Schmecks, Neu-Schmecks Javorina, mittlere Seehöhe 1005 M.

Die Gruppenmittel, so wie die sich daraus ergebenden Werthe für die Abnahme der Temperatur mit der Höhe sind in Tabelle III. enthalten. Sie zeigen sehr deutlich eine jährliche Periode; das Minimum fällt auf den Januar, das Maximum aber auf den April und Juli. Der Grund davon liegt in der verschiedenen Änderung der Temperaturen von Monat zu Monat unten und oben, die Abnahme der Temperatur vom Dezember zum Januar ist unten grösser als oben, die Zunahme vom März zum April und vom Juni zum Juli aber ist unten grösser als oben. Daher tritt im Januar die kleinste, in den beiden andern Monaten hingegen die grösste Temperaturabnahme mit der Höhe ein.

Die in Tabelle III. enthaltenen Werthe für die Abnahme der Temperatur mit der Höhe setzen uns in den Stand für jeden beliebigen Punkt unseres Gebietes, dessen Seehöhe hm beträgt, sowohl das Jahresmittel als auch die Monatsmittel der Temperatur zu berechnen, nur muss man als Einheit für die Seehöhe 100 m. annehmen. Für das Jahresmittel ergibt sich:

$$T = 9.75^{\circ} \text{ C.} - 0.606 h;$$

$$\text{für den Januar: } (t_1) = - 2.54 + (- 0.389 h);$$

$$\text{für den Juli: } (t_7) = 20.79 - 0.719 h.$$

In ähnlicher Weise berechnen wir die Seehöhe der Isotherme Null Grad und finden, dass dieselbe im

Jan. Febr. März Apr. Mai. Jun. Jul. Aug. Sept. Okt. Nov. Dez. bei (-653), 120, 610, 1491, 2294, 2844, 2891, 2800, 2358, 1875, 746, (-33) m. liegt, wobei die eingeklammerten negativen Zahlen unter dem Meeresniveau bedeuten. In den Sommermonaten liegt dieselbe also noch 150—240 M. über den höchsten Spitzen der Hohen Tatra. Aus ihrer Lage lässt sich aber die sogenannte Schneegrenze keineswegs bestimmen, dies kann vielmehr nur aus der Höhe der in der Tatra vorkommenden kleinen ausdauernden Schneefeldern geschehen, was über den Rahmen dieser Arbeit hinausgeht.

Wir sind bei der Berechnung der Abnahme der Temperatur mit der Höhe von der Voraussetzung ausgegangen, dass dieselbe in allen Niveaux gleich ist. Um nun zu sehen, in wie weit dies richtig ist, wollen wir die berechnete Temperatur mit der beobachteten vergleichen, und zwar in der Weise, dass wir die Differenzen zwischen Rechnung und Beobachtung für die Jahreszeiten nach den Gruppen zusammenstellen.

Rechnung-Beobachtung :

Gruppe:	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
Winter:	0·01	-0·84	0·60	1 31	0·55	-0·02	-1·29
Frühling:	0·01	0·06	0·25	0·12	-0·10	0·52	0·03
Sommer:	0·06	0·53	0·37	0·08	-0·08	0·46	-0·54
Herbst:	-0·13	-0·19	-0·06	0·07	-0·41	-0·18	-1·22

Die Differenzen sind meist unbedeutend, übersteigen nur selten den wahrscheinlichen Fehler für die Jahreszeiten. Die wichtigsten Ausnahmen sind: 1. Thalstationen, d. h. alle zu den Gruppen III.—V. gehörigen, sind im Winter zu kalt, die Rechnung gibt höhere Werthe. 2. Die höchstgelegenen Stationen hingegen sind fast in allen Jahreszeiten wärmer, als ihnen ihrer Höhe nach zukommen sollte, am bedeutendsten im Herbst und Winter.

Im Zusammenhange mit diesen Abweichungen stehen die Anomalien der Temperaturvertheilung, welche sich auf zweierlei Weise zeigen, entweder dass es unten kalt, oben aber warm ist, oder umgekehrt unten warm, oben aber kalt. Die erste Erscheinung ist unter dem Namen Temperaturumkehrung bekannt, und tritt nach dem vorher Gesagten namentlich im Winter in den Thalsohlen auf. Ich will nur einige Beispiele anführen.

- a) im Árva-Thal: Árvaváralja (501 m.) Jan. 1880: — 8·3° C.
 „ Oravicz (793 m.) „ „ — 7·7 „
 b) im Dunajec-Thal: Neumarkt (594 m.) Jan. 1880: — 8·7°
 Dez. 1879: — 13·6°
 Czarny-Dunajec (677 m.) Jan. 1880: — 6·0 Dez. 1879: — 12·2°
 Poronin (742 m.) „ „ — 7·3 „ „ — 10·9°

Tabelle III.

Abnahme der Temperatur mit der Seehöhe.

Gruppe	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
VII.	-5.40	-3.32	-1.65	3.80	7.92	13.05	14.37	13.40	9.95	5.30	-0.57	-3.50
VI.	-5.90	-3.37	-1.37	4.87	9.10	13.57	14.90	13.83	10.70	5.67	-0.57	-4.03
V.	-5.00	-3.38	0.14	5.88	10.78	14.94	16.2	15.26	11.94	6.52	0.40	-4.60
IV.	-6.40	-3.20	0.37	6.66	11.17	15.59	16.80	15.76	12.26	6.69	0.63	-4.17
III.	-4.97	-1.90	0.87	7.10	11.42	15.73	17.06	16.22	12.72	7.72	1.15	-3.60
II.	-3.18	0.17	1.87	7.92	11.97	16.28	17.73	16.47	13.15	8.25	2.47	-1.82
I.	-3.65	-0.67	2.45	8.77	12.80	17.45	18.92	17.85	14.42	8.77	2.77	-1.57
Berechnete Temperatur im Meeresniveau:												
	-2.54	0.57	3.87	10.63	14.43	19.20	20.79	19.68	16.20	10.18	4.25	-0.18
Abnahme für 100 m.:												
	0.389	0.478	0.629	0.713	0.629	0.675	0.719	0.703	0.687	0.543	0.570	0.535
Jährlicher Gang der Temperaturabnahmen mit der Höhe:												
$\Delta = 0.606 + 0.11 \sin. (258.50' + 30^\circ n) + 0.037 \sin. (250.0' + 60^\circ n)$												
	0.460	0.470	0.540	0.623	0.672	0.682	0.676	0.680	0.686	0.665	0.602	0.516
Abweichung vom Mittel:												
	-0.146	-0.136	-0.066	0.017	0.066	0.076	0.070	0.074	0.080	0.059	-0.004	-0.090

- c) im Popper-Thal: Kesmark (628 m.) Jan. 1880: -8.1°
 Dez. 1879: -10.5°
 Neu-Schmecks (1001 m.) Jan. 1880: -7.1° Dez. 1879: -7.7°
 d) Gran-Thal: Benyus (548 m.) Jan. 1885: -10.2°
 Pohorella (691 m.) „ „ -8.6°

Überaus merkwürdig zeigt sie sich sogar in den zehnjährigen Mitteln im Dunajec-Thale. Wir finden hier folgende Januar-Mittel:

Neu-Sandez, 290 m. —3.1	Szczawnica, 491 m. —4.8	Maniowy, 527 m. —6.0	Neumarkt 594 m. —6.7
Czarny-Dunajec, 677 m. —4.8	Poronin, 742 m. —6.0	Zakopane-Dorf 825 m. —5.6	Zakop.-Eisenwerk 1000 m. —4.6 ⁶ C.

Anfangs nimmt mit zunehmender Seehöhe die Temperatur ab; bei Neumarkt theilt sich das Thal in das des Schwarzen und Weissen Dunajec, die Temperatur nimmt nun thalauwärts nach beiden Seiten hin zu, einerseits gegen Czarny-Dunajec, anderseits über Poronin nach Zakopane-Eisenwerk.

Der zweite Fall von Temperaturanomalien, dass es nämlich unten warm, oben aber kalt ist, kommt viel seltener vor und lässt sich meist nur mit Hilfe der Temperaturdifferenzmittel beurtheilen. Ein augenfälliges Beispiel ist in dem Zeitraum 1876—85 in unserem Gebiete nicht vorgekommen; das bemerkenswertheste ist der Dezember 1882, in welchem das Monatsmittel in Białka (697 M.) -2.7° betrug, und in Javorina (1019 M.) -6.0° erreichte, während es bei regelmässiger Abnahme nur -4.0° hätte betragen sollen.

Schliesslich sei noch folgendes bemerkt:

Die grösste Kälte fällt oben und unten nicht immer zusammen; in Igló war der kälteste Monat der Periode 1876—85 der Dezember 1879 (-12.1°), in Neu-Schmecks hingegen der Januar 1881 (-8.4°).

Auf einen extremen Monat der einen Richtung folgt besonders im Winter häufig im nächsten Jahre einer der entgegengesetzten, wie folgende Beispiele zeigen:

Igló: Jan. 1876: -11.4° , Dez. 1879: -12.1° , März. 1882: 5.9°
„ 1877: -0.7° , „ 1880: -0.6° , „ 1883: -3.2°
Neu-Schmecks: Januar 1876: -6.4° , Dez. 1879: -7.7° ,
März. 1882: 3.8° .
„ Januar 1877: 0.0° , Dez. 1880: -0.8° ,
März. 1883: -5.3° .

e) Horizontale Vertheilung der Temperatur.

Da sich bei der geringen Ausdehnung unseres Gebietes von Westen nach Osten, namentlich aber von Norden nach Süden eine Änderung der Temperaturverhältnisse im Sinne der Längen- und Breitengrade nicht geltend machen kann, so sind wir, um diese nachzuweisen, gezwungen, zu ausserhalb gelegenen Stationen zu greifen.

Für Budapest, das nahezu im Meridian von Árva-Váralja, aber $1\frac{3}{4}^{\circ}$ südlicher liegt, ergeben sich für die Periode 1876—85 folgende Mittel:

Januar: — 2.1° , Juli: 21.0° , Jahr: 9.9° Cels.

Reduziere ich Árvaváralja auf die Seehöhe von Budapest (153 M.), so erhalte ich.

Januar: — 4.0° , Juli: 18.7° , Jahr: 8.1° C.

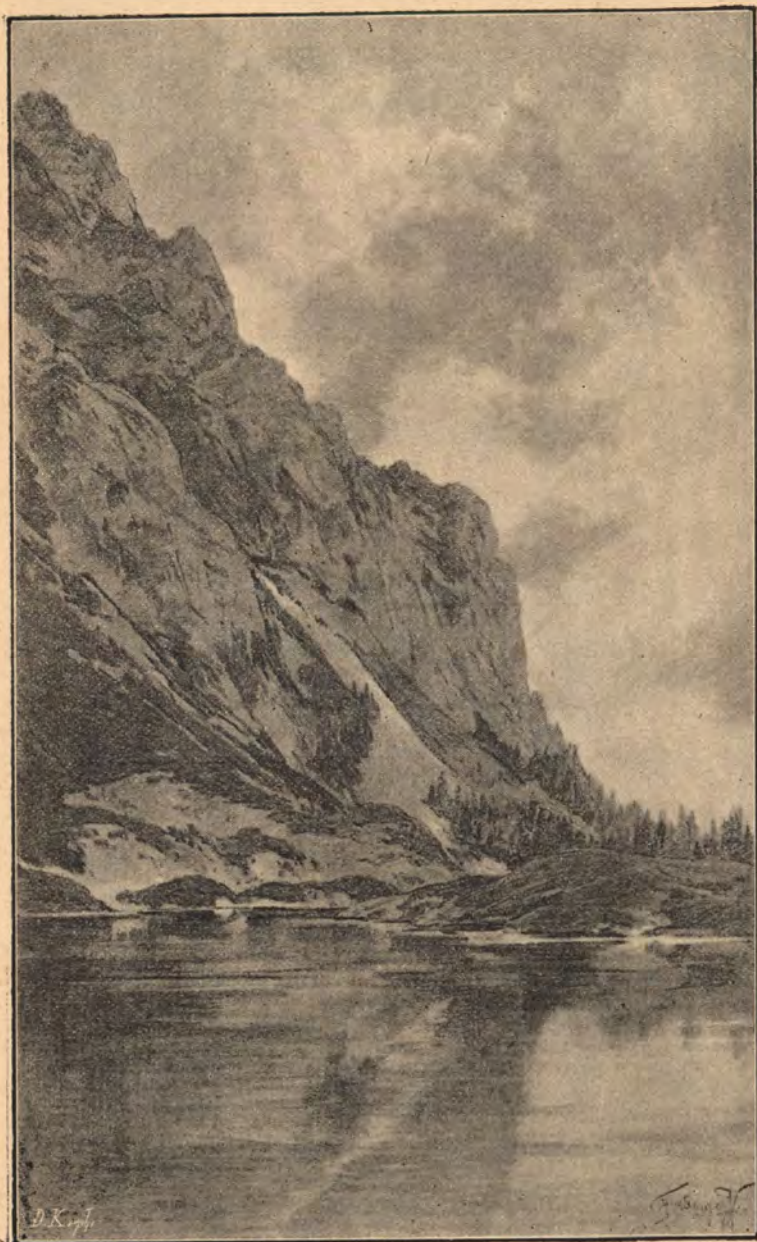
In diesen Zahlen spricht sich der Einfluss der geogr. Breite zwar klar aus, um jedoch denselben noch deutlicher zu zeigen, zugleich aber auch um einer oft vorgetragenen Ansicht entgegenzutreten, dass nämlich die Temperatur der Hohen Tatra, der der oberösterreichischen Alpen gleichkomme, eine Ansicht, die wohl hauptsächlich durch die nahezu gleiche Höhe beider Gebirge hervorgerufen worden ist, stelle ich Temperaturmittel für mehrere oberösterreichisch-salzburgische und schlesische Stationen mit Stationen der Hohen Tatra von möglichst gleicher Seehöhe zusammen, die sämmtlich auf die gleiche Periode 1876—85 bezogen sind.

Station	Seehöhe	n. Br.	ö. L.	Januar	Juli	Jahr
a) Troppau	265 m.	$49^{\circ} 57'$	$35^{\circ} 33'$	— 2.7°	18.2°	7.6°
Eperies	260 m.	$49^{\circ} 0'$	$38^{\circ} 55'$	— 4.2°	19.3°	8.3°
b) Ischl	467 m.	$47^{\circ} 43'$	$31^{\circ} 17'$	— 2.9°	17.0°	7.5°
Hillersdorf	488 m.	$50^{\circ} 9'$	$35^{\circ} 9'$	— 3.0°	16.6°	6.7°
Igló	468 m.	$48^{\circ} 56'$	$38^{\circ} 15'$	— 6.3°	18.0°	6.9°
c) Wind.-Garsten	602 m.	$47^{\circ} 43'$	$32^{\circ} 0'$	— 3.4°	16.7°	6.9°
Istebna	602 m.	$50^{\circ} 5'$	$35^{\circ} 23'$	— 4.8°	15.7°	5.5°
Kesmark	628 m.	$49^{\circ} 8'$	$38^{\circ} 6'$	— 6.2°	16.5°	6.1°
d) Abtenau	711 m.	$47^{\circ} 34'$	$31^{\circ} 1'$	— 5.2°	15.2°	5.6°
Poronin	742 m.	$49^{\circ} 20'$	$37^{\circ} 40'$	— 6.0°	15.1°	4.9°
e) Gastein Bad	1023 m.	$47^{\circ} 7'$	$30^{\circ} 48'$	— 2.8°	14.1°	5.6°
Zakopane E. W.	1000 m.	$49^{\circ} 16'$	$37^{\circ} 39'$	— 4.6°	14.3°	4.4°
Neu-Sehmecks	1001 m.	$49^{\circ} 8'$	$37^{\circ} 53'$	— 4.5°	15.4°	5.5°
f) Schafberg	1776 m.	$47^{\circ} 46'$	$31^{\circ} 07'$	— 5.8°	9.5°	1.7°
Schneekoppe	1603 m.	$50^{\circ} 44'$	$33^{\circ} 25'$	— 7.5°	8.8°	0.0°



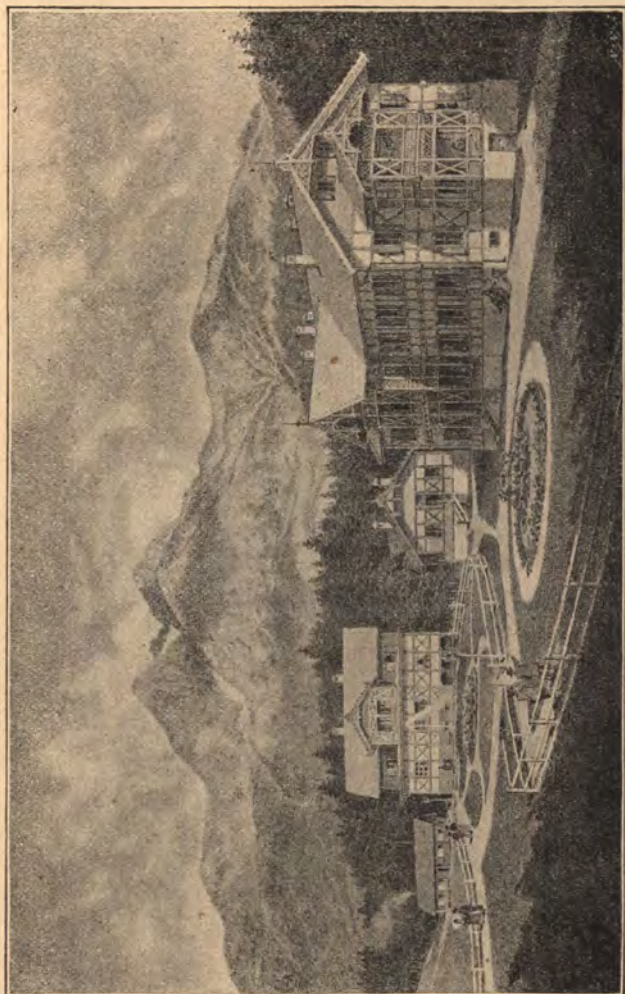
J. Schmidt Igló.

Mengsdorfer Trümmerthal.



J. Schmidt Igló.

Popper-See.



Josef Schmidt Igló,

Matlarenau.



Josef Schmidt Igló.

Schlagendorfer Spitze.

Bei allen diesen Gruppen sehen wir die Aenderung der Temperatur im Sinne der Längen- und Breitengrade sehr deutlich: die Temperatur nimmt im Januar von Süden nach Norden, von Westen nach Osten hin ab. Ebenso unverkennbar ist auch die Aenderung im Juli, nur nimmt in diesem Monate die Temperatur von Süden nach Norden hin ab, von Westen nach Osten hingegen zu, die Amplitude wird grösser. Das Jahresmittel ist bei den karpathischen Stationen zwar etwas höher als bei den schlesischen, bleibt jedoch gegen die Alpenstationen sehr bedeutend zurück. Vergleichen wir die beiden Gipfelstationen Schafberg und Schneekoppe mit einander, so sehen wir, dass das eben Gesagte auch für diese gilt; obwohl letztere um mehr als 160 M. niedriger ist als ersterer, so ist doch ihr Jahresmittel fast $1\frac{3}{4}^{\circ}$ niedriger. Und doch haben wir es hier nur mit der Aenderung der Temperatur im Sinne der Breitengrade zu thun, während bei der Hohen Tatra noch die im Sinne der Längengrade hinzukommt. Es darf uns daher nicht im geringsten wundern, wenn die in Tabelle III. mitgetheilten Werte für die Temperaturabnahme mit der Höhe für die Gerlsdorfer-Spitze als Mittel für den Januar — 12.8° , für den Juli 1.5° , für das Jahr — 6.3° C. ergeben.

II. Luftdruck.

a) Reduktion auf wahre Mittel und gleiche Periode.

Die Luftdruckmittel erfordern streng genommen ebenfalls eine Reduktion auf wahre Mittel zur Eliminierung der täglichen Periode. Da jedoch wegen der geringen täglichen Amplitude die Korrekturen sehr klein sind, sich auf die zweite Dezimale beschränken, so dürfen die aus drei täglichen Terminen gewonnenen Luftdruckmittel als wahre angesehen werden, und kann die Korrektur unterbleiben.

Dagegen ist, will man richtige Mittel erhalten, die Anbringung einer anderen Korrektur an den Luftdruckbeobachtungen unter allen Umständen nöthig, nämlich die der Schwerekorrektur. Die Intensität der Schwere nimmt nämlich in einerlei Vertikal-Linien von unten nach oben ab, wächst dagegen mit der Entfernung vom Aequator; daher ändert sich das Verhältniss der Dichte des Quecksilbers zur Dichte der Luft mit der Höhe des Ortes über der Meeresfläche und mit der geogr. Breite. Man ist nun übereingekommen, alle Luftdruckmittel auf eine Normalbreite zu reduzieren, und hat als solche den 45° angenommen. Die Reduktion geschieht nach der Formel $B = b - (0.00259 \cos 2C \times b) - (0.00000019 \times b \times h)$, worin b den am Barometer

Tabelle IV.

Zehnjährige Luftdruckmittel, für die Periode 1876—85, in Mm.

	Arva-Várallya	Privitz	Altebirg	Hradek	Dobruč	Benyus	Pohorella	Kesmark	Igló	Rosennau
Gc.	+0.23	+0.22	+0.18	+0.17	+0.15	+0.15	+0.15	+0.17	+0.19	+0.22
Januar	720.6	741.6	723.1	709.0	716.0	717.0	704.0	708.9	723.7	737.3
Februar	17.8	38.8	19.9	05.4	13.0	14.1	01.5	06.7	21.1	34.5
März	15.0	35.5	16.9	03.2	10.2	11.4	698.6	04.0	18.3	31.1
April	14.1	33.8	15.9	02.4	09.4	10.2	697.9	03.8	17.5	29.5
Mai	16.4	36.2	18.5	04.8	11.6	12.5	700.6	05.8	19.6	32.0
Juni	17.1	36.4	18.8	05.1	12.4	13.0	01.0	06.4	20.0	32.1
Juli	17.5	36.8	19.5	06.2	13.1	13.5	01.9	06.9	20.3	33.1
August	17.5	36.6	19.5	05.9	12.8	13.4	01.6	06.9	20.5	32.5
September	18.3	37.6	20.3	06.9	13.7	14.4	02.5	08.0	21.4	34.5
Oktober	18.1	37.8	20.3	06.2	14.2	15.0	02.9	07.4	21.2	33.7
November	17.9	38.6	21.2	05.8	13.7	14.6	01.9	07.2	21.3	35.5
Dezember	17.3	37.8	19.4	05.0	12.4	13.6	00.8	06.2	20.2	33.9
Jahr	717.4	737.3	719.5	705.5	712.6	713.4	701.1	706.5	720.4	733.3



	Schmöllnitz	Eperies	Neu-Schmecks	Saybusch	Sucha	Maków	Poronin	Szczawnica	Krynica	Podęgodzie
Gc.	+0.16	+0.23	+0.05	+0.28	+0.26	+0.23	+0.15	+0.21	+0.20	+0.23
Januar	716.6	743.1	676.3	734.4	736.1	733.5	698.9	722.1	713.1	737.3
Februar	13.0	40.4	74.4	31.5	33.8	30.7	96.5	18.7	10.1	33.9
März	09.5	37.0	71.8	29.0	31.1	28.1	96.1	16.4	07.6	31.5
April	09.1	35.7	72.0	27.8	29.8	27.6	93.8	15.6	07.3	30.7
Mai	11.4	37.7	74.3	30.3	31.9	29.9	96.3	17.6	09.7	32.6
Juni	11.8	37.9	75.7	30.6	32.0	29.6	97.0	17.3	09.8	32.8
Juli	12.3	37.8	76.5	31.0	32.3	30.0	97.5	17.9	10.2	32.7
August	11.6	38.0	76.3	30.9	32.4	30.0	97.4	17.9	10.2	33.2
September	13.1	39.3	76.8	31.5	33.5	31.4	98.0	19.2	11.3	34.4
Oktober	12.8	39.6	75.7	31.4	32.9	30.8	97.3	19.1	10.8	34.3
November	13.6	40.3	74.9	31.2	33.6	30.9	96.9	19.2	10.8	34.6
Dezember	12.8	39.6	73.2	31.0	32.3	30.9	95.8	18.6	09.8	33.6
Jahr	712.3	738.8	674.8	730.9	732.7	730.5	696.7	718.3	710.0	733.5

Tabelle

Mittlere Veränderlichkeit

	Januar	Febr.	März	April	Mai
Árvaváralja	2.68	3.71	2.71	1.73	1.26
Igló	2.62	3.44	2.55	1.79	1.36
Poronin	2.73	3.89	3.71	1.74	1.50
Krynica	2.83	3.68	1.96	1.58	1.22
Mittel	2.715	3.680	2.732	1.710	1.335

Wahrscheinlicher Fehler

Árvaváralja	±0.734	1.017	0.743	0.474	0.355
Igló	±0.718	0.912	0.699	0.490	0.373
Poronin	±0.758	1.066	1.017	0.477	0.411
Krynica	±0.775	1.008	0.537	0.433	0.334
Mittel	±0.746	1.001	0.749	0.469	0.368

Mittlere Veränderlichkeit

Pohorella	0.24	0.22	0.56	0.50	0.14
Szczawnica	0.58	0.50	0.48	0.56	0.28
Mittel	0.41	0.36	0.52	0.53	0.21

Wahrscheinlicher Fehler

Pohorella	±0.096	0.088	0.223	0.199	0.056
Szczawnica	±0.231	0.199	0.191	0.223	0.111
Mittel	±0.163	0.243	0.207	0.211	0.083

V.

der Luftdruckmittel

Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
1·09	1·11	1·21	1·09	1·75	1·93	3·09	0·52
1·21	1·17	1·25	0·87	1·54	2·02	2·90	0·75
0·94	1·25	1·20	1·52	1·48	2·43	3·29	0·74
1·26	1·47	0·90	1·28	1·21	2·18	3·13	0·57
1·125	1·250	1·140	1·190	1·495	2·140	3·102	0·645

der Luftdruckmittel.

0·299	0·304	0·332	0·299	0·479	0·529	0·847	0·142
0·332	0·321	0·343	0·238	0·422	0·553	0·795	0·206
0·258	0·343	0·329	0·416	0·406	0·666	0·901	0·203
0·345	0·403	0·247	0·351	0·332	0·617	0·858	0·156
0·309	0·343	0·313	0·326	0·420	0·591	0·850	0·177

der Luftdruckdifferenzen.

0·26	0·30	0·24	0·08	0·22	0·46	0·26	0·24
0·18	0·24	0·32	0·42	0·04	0·56	0·34	0·14
0·22	0·27	0·28	0·25	0·13	0·51	0·30	0·19

der Luftdruckdifferenzen.

0·103	0·119	0·096	0·032	0·088	0·183	0·103	0·096
0·072	0·096	0·127	0·167	0·017	0·223	0·135	0·056
0·087	0·107	0·111	0·100	0·052	0·203	0·109	0·076

abgelesenen, auf Null reduzierten Luftdruck in mm., C. die geogr. Breite und h die Seehöhe bedeutet. An den in Tabelle IV. mitgetheilten Luftdruckmitteln ist die Schwerekorrektion G schon angebracht, ihr Betrag aber im Kopfe jeder Station angegeben.

Die Reduktion der Luftdruckmittel von Stationen mit kurzer Beobachtungsreihe auf den gleichen Zeitraum geschieht auf dieselbe Weise wie die der Temperaturmittel durch Differenzen gegen eine Normalstation. Ebenso wird der Grad der Genauigkeit auf dieselbe Weise nach der FECHNER-schen Formel aus der mittleren Veränderlichkeit der Luftdruckmittel und der Luftdruck-Differenzen berechnet. Tabelle V. enthält die mittlere Veränderlichkeit der Monats- und Jahresmittel und den wahrscheinlichen Fehler für 4 Stationen, wobei ich nur bemerke, dass die Mittel von Igló auf die Seehöhe der Periode Sept. 1878 — Oktob. 1883 reduziert sind (Korrektion vor Sept. 1878: + 0·8 mm., nach Oktob. 1883: — 1·3 mm.), ferner die mittlere Veränderlichkeit der Luftdruckdifferenzen und den wahrscheinlichen Fehler der relativen Mittel für 2 Stationen mit 5-jähriger Reihe.

Der wahrscheinliche Fehler eines 10-jährigen Luftdruckmittels ist also im Durchschnitt im Januar $\pm 0\cdot746$, im Juli $\pm 0\cdot343$, im Jahr $\pm 0\cdot177$ mm. Um denselben auf $\pm 0\cdot1$ mm. herabzumindern sind für den Januar 505, für den Juli 113, für das Jahr 30 Jahre erforderlich. Um dieselbe Genauigkeit der Luftdruckdifferenzen, also der relativen Mittel zu erhalten, genügen, weil die mittlere Veränderlichkeit der Luftdruckdifferenzen für den Januar nicht ganz $\frac{1}{7}$, für den Juli $\frac{1}{12}$ von derjenigen der Luftdruckmittel selbst beträgt, für den ersteren 72, für den letzteren 10 Jahre; für das Jahresmittel genügt schon ein einziges Jahr.

b) Reduktion auf das gleiche Niveau.

Da die Luftdruckmittel wegen der verschiedenen Seehöhe der Stationen nicht direkt mit einander vergleichbar sind, müssen dieselben auf ein gleiches Niveau reduziert werden. Als solches nimmt man gewöhnlich das Meeresniveau an, in neuerer Zeit reduziert man aber sehr häufig auf die Höhe von 300 oder 500 m., je nachdem die eine oder die andere dem Durchschnitte der verschiedenen Stationen des Gebietes näher liegt. Ich habe daher sämtliche Luftdruckmittel auf das Niveau von 500 m. reduziert, welche in Tabelle VI. enthalten sind. Die Reduktion geschah nach der Formel

$$\log. b = \log. B - \frac{500 - h}{18429 (1 + 0\cdot004 t)},$$

in welcher B den Luftdruck und t die Temperatur in der Seehöhe h bedeutet (Tabelle IV. und I.)

Betrachten wir die Vertheilung des Luftdruckes im Januar, so finden wir, dass die Isobare 721 mm. in einer etwas ausgebuchteten Linie von Westen nach Osten verläuft; in der Ausbuchtung selbst liegt ober der Niederen Tatra ein Maximum, östlich von demselben aber ein Theil-Minimum über dem oberen Popperthale; ein zweites Maximum befindet sich über Szczawnica, ein zweites, tieferes Minimum über der Babiagóra.

Eine ganz andere Vertheilung des Luftdruckes hingegen zeigt der Juli. Südlich von Pohorella beginnend zieht sich eine Zunge höheren Luftdruckes anfangs nach Norden bis Poronin, wo sie dann fast in einem rechten Winkel nach Westen umbiegt und sich in beinahe gleicher Intensität bis in die Nähe von Prerau erstreckt. Nach allen Seiten nimmt der Luftdruck rasch ab, bei Igló zeigt sich eine flache, zwischen Maków und Podegrodzie hingegen eine tiefere Depression.

Im Jahresmittel nimmt der Luftdruck von Westen nach Osten etwas zu, bis zu der doppelt geschwungenen Isobare 717·6 mm., welche östlich von Altgebirg bis in die Nähe von Maków in nördlicher Richtung streicht, sich dann südlich bis Szczawnica wendet und schliesslich wieder nach Norden umbiegt. Östlich von dieser Linie nimmt er wieder etwas ab.

Im Winter liegt also über dem ganzen Gebiete trotz der einzelnen flachen Depressionen hoher Druck (720·2 — 721·3 mm.), im Juli hingegen tieferer (717·2 — 718·3 mm.). Diese Vertheilung des Luftdruckes spielt, weil schwere Luft trocken ist, geringer Druck dagegen ebenso sehr von hoher Temperatur als auch hohem Feuchtigkeitsgehalte bedingt wird, bei der im nächsten Abschnitte zu besprechenden Vertheilung der Niederschläge eine sehr bedeutende Rolle.

III. Niederschlagsverhältnisse.

Bei der Betrachtung der Niederschlagsverhältnisse haben wir es nur mit der jährlichen Periode zu thun. In Tabelle VII. sind die Monats- und Jahressummen der Niederschlagsmengen für die Periode 1876—85 angegeben, und zwar in ganzen Zahlen, aus einem weiter unten zu erörternden Grunde. Um leichtere Vergleichbarkeit zu erzielen, enthält Tabelle VIII. die Zusammenstellung der Monatssummen umgerechnet in Prozente der am Schlusse jeder Reihe stehenden Jahressumme. Diese Zahlen zeigen eine solche Übereinstimmung, dass sie sich leicht in Gruppen vereinigen lassen. In Tabelle IX. ist sodann die perzentualische Vertheilung der Niederschlagsmengen in vertikaler Richtung gegeben.

Tabelle VI.

Zehnjährige Luftdruckmittel im Niveau von 500 M. für die Periode 1876—85, in Mm.

	Arva-Várallya	Přivitz	Alteburg	Hradek	Dobruč	Benyus	Pohorella	Kesmark	Igló	Rosenn
Januar	720.7	721.0	721.0	721.2	721.2	721.3	721.1	720.5	720.7	721.0
Februar	18.0	18.4	17.8	17.5	18.2	18.4	18.5	18.2	18.2	18.4
März	15.1	15.4	14.8	15.0	15.3	15.6	15.4	15.3	15.4	15.1
April	14.2	13.9	13.8	14.2	14.4	14.4	14.5	15.1	14.7	13.8
Mai	16.5	16.4	16.4	16.5	16.6	16.7	17.1	16.9	16.8	16.3
Juni	17.2	16.8	16.7	16.7	17.4	17.1	17.4	17.5	17.2	16.6
Juli	17.6	17.2	17.5	17.8	18.1	17.5	18.3	17.9	17.5	17.6
August	17.6	16.9	17.5	17.5	17.8	17.5	18.0	18.0	17.7	17.0
September	18.4	17.8	18.3	18.6	18.7	18.6	19.1	19.1	18.6	17.2
Oktober	18.2	17.8	18.2	18.1	19.3	19.3	19.7	18.6	18.3	17.9
November	18.0	18.3	19.1	17.9	18.9	18.9	18.8	18.5	18.4	18.4
Dezember	17.4	17.4	17.2	17.1	17.6	17.9	17.8	17.7	17.2	17.7
Jahr	717.5	717.3	717.4	717.3	717.8	717.7	717.9	717.8	717.6	717.5

	Schmöllnitz ¹	Eperies	Neu-Schmecks	Saybusch	Sucha	Makow	Poronin	Szczawnica	Krynica	Podgorzkie
Januar	722·0	720·8	720·5	720·4	720·3	720·2	720·6	721·2	720·9	720·7
Februar	18·3	18·3	18·2	17·6	18·2	17·5	18·0	17·9	17·9	17·5
März	14·8	15·3	15·4	15·2	15·6	15·1	17·5	15·5	15·3	15·1
April	14·3	14·3	15·1	14·2	13·6	14·7	14·9	14·7	15·0	14·6
Mai	16·6	16·3	17·2	16·7	16·7	17·1	17·3	16·8	17·3	16·6
Juni	16·9	16·5	18·2	17·1	16·9	16·9	17·8	16·5	17·4	16·9
Juli	17·5	16·8	19·0	17·6	17·4	17·3	18·3	17·1	17·8	16·8
August	16·8	16·5	18·8	17·3	17·3	17·3	18·3	17·1	17·8	17·3
September	18·3	18·2	19·7	18·0	18·3	18·5	19·0	18·2	18·9	18·4
Oktober	18·1	18·0	19·0	17·7	17·6	18·2	18·4	18·3	18·4	18·2
November	18·9	18·7	18·4	17·4	18·1	18·2	18·4	18·4	18·5	18·2
Dezember	18·3	17·6	17·0	17·1	16·7	17·1	17·4	17·7	17·6	17·1
Jahr	717·5	717·3	718·0	717·3	717·3	717·3	717·9	717·5	717·7	717·3

¹ Die Mittel für Schmöllnitz stimmen nicht ganz überein, weil die Beobachtungstermine sehr wechseln und eigentlich eine Reduktion zur Eliminierung der täglichen Periode erfordert hätten.

Tabelle VII.
Zehnjährige Niederschlagssummen für die Periode 1876–85.
a) in Millimetern.

	Kisúcza- Ujhely	Arva-Várallya	Oravicz	Privitz	Rutka	Hradek	Dobruca	Benyus	Pohorella	Kesmark	Igló	Rosenau	Kperics	Orlo	Neu-Schmecks
Januar	35	38	37	25	37	20	28	27	25	18	13	17	17	22	32
Februar	67	46	46	32	38	32	41	33	30	21	21	23	21	28	37
März	42	69	82	49	53	41	33	54	53	33	37	42	29	52	54
April	38	50	78	39	47	47	80	84	81	43	53	70	50	57	57
Mai	56	92	130	72	80	71	51	75	110	66	76	85	64	100	80
Juni	108	104	191	82	138	88	101	104	131	91	83	102	97	137	114
Juli	122	125	203	66	101	83	92	88	125	82	96	106	74	100	131
August	86	104	168	81	104	93	87	96	106	90	93	83	89	114	113
September	104	89	126	67	103	65	90	113	121	67	73	74	68	95	82
Oktober	88	71	71	63	83	64	55	59	83	49	56	76	55	66	50
November	72	65	59	52	49	44	43	52	64	34	41	53	36	67	50
Dezember	78	62	51	47	68	64	55	50	54	38	30	48	36	30	39
Jahr	896	914	1242	676	901	711	755	835	983	634	673	781	636	868	845

	Saybusch	Milówka	Maków	Lubien	Poronin	Zakopane-Dorf	Czarny-Dunajec	Neumarkt	Białka	Maniowy	Szczawnica	Krynica	Neu-Sandez	Podęgordzie
Januar	24	33	24	28	38	39	28	31	19	39	17	60	17	17
Februar	30	32	26	21	33	31	22	34	26	21	21	36	20	16
März	60	60	47	50	49	64	59	50	34	50	39	62	57	14
April	51	47	36	41	60	55	46	39	44	48	56	47	45	25
Mai	106	89	106	95	116	122	98	74	85	79	99	88	89	80
Juni	132	88	105	108	139	156	96	92	90	92	126	115	131	90
Juli	144	118	102	110	186	179	124	127	130	99	138	114	88	157
August	114	105	83	82	118	145	98	106	91	89	101	89	81	71
September	89	74	62	89	107	108	89	62	73	65	94	78	70	65
Oktober	52	98	49	48	62	73	62	50	49	45	62	76	67	45
November	49	53	40	42	56	53	49	46	34	32	52	50	41	27
Dezember	36	38	26	26	48	60	42	35	32	45	35	56	20	37
Jahr	887	803	706	750	1014	1085	813	746	704	704	840	869	726	644

Tabelle VIII.

b) Zehnjährige Niederschlagssummen dargestellt in Prozenten der Jahressummen.

	Kisúcsa-Ujhely	Árva-Váralfa	(Oravicz	Privitz	Ruttka	Hradek	Dobroc	Benyus	Pohorella	Kesmark	Igló	Rosnan	Eperies	Orló	Neu-Schmecks
Januar	3.9	4.2	3.0	2.3	4.1	2.8	3.7	3.2	2.2	2.8	1.9	2.2	2.7	2.5	3.8
Februar	7.5	5.0	3.7	2.8	4.2	4.5	5.4	3.9	2.9	3.3	3.1	2.9	3.3	3.2	4.4
März	4.7	7.5	6.6	7.8	5.9	5.8	4.4	6.4	5.4	5.2	5.5	5.4	4.6	6.0	6.4
April	4.2	5.5	6.3	6.2	5.2	6.5	10.6	10.1	8.9	6.8	7.8	8.9	7.9	6.6	6.8
Mai	6.2	10.0	10.4	12.3	8.9	10.0	6.8	9.0	10.9	10.4	11.2	10.9	10.1	11.5	9.5
Juni	12.1	11.4	15.4	18.0	15.3	12.4	13.4	12.5	13.1	14.3	12.3	13.1	15.2	15.8	13.5
Juli	13.6	13.7	16.3	12.2	11.2	11.7	12.2	10.5	13.6	12.9	14.3	13.6	11.7	11.5	15.5
August	9.6	11.4	13.5	11.2	11.5	13.1	11.5	11.5	10.6	14.2	13.8	10.6	14.0	13.2	13.4
September	11.6	9.7	10.0	9.6	11.4	9.1	11.9	13.5	9.5	10.6	10.8	9.5	10.7	10.9	9.6
Oktober	9.8	7.8	5.7	9.2	9.2	9.0	7.3	7.1	7.7	7.7	8.3	7.7	8.7	7.5	6.7
November	8.1	7.1	4.8	5.7	5.4	6.2	5.7	6.2	6.8	5.4	6.1	6.8	5.7	7.7	5.9
Dezember	8.7	6.8	4.1	2.8	7.5	9.0	7.3	6.0	6.1	6.0	4.6	6.1	5.7	3.4	4.6
Jahr	896	914	1242	676	901	711	755	835	983	634	673	781	636	868	845

	Saybusch	Milówka	Makow	Lubien	Poronin	Zakopane-Dorf	Czarny-Dunajec	Neumarkt	Biarka	Maniowy	Szczawnica	Krynica	Neu-Sandez	Podegrodzie
Januar	2·8	4·0	3·4	3·7	3·7	3·6	3·4	4·1	2·7	5·5	2·0	6·9	2·3	2·6
Februar	3·4	4·0	3·7	2·8	3·2	2·9	2·7	4·6	3·7	3·0	2·5	4·2	2·8	2·5
März	7·0	7·5	6·6	6·7	4·8	5·9	7·2	6·7	4·8	7·1	4·6	7·1	7·8	2·2
April	5·9	5·9	5·1	5·5	5·9	5·1	5·7	5·2	6·2	6·8	6·7	5·4	6·2	3·9
Mai	12·2	11·1	15·0	12·7	11·5	11·2	12·0	9·9	12·1	11·2	11·8	10·1	12·3	12·5
Juni	15·2	11·0	14·9	14·4	13·7	14·4	11·8	12·3	12·7	13·1	15·0	13·2	18·0	14·0
Juli	16·5	14·7	14·4	14·7	18·3	16·5	15·2	17·0	18·4	14·1	16·4	13·1	12·2	24·4
August	13·1	13·4	11·8	11·0	11·6	13·4	12·0	14·2	12·8	12·6	13·2	10·2	11·2	11·0
September	10·0	9·2	8·8	11·9	10·5	10·0	11·0	8·3	10·4	9·2	11·2	9·0	9·6	10·1
Oktober	5·9	12·2	7·0	6·4	6·1	6·7	7·6	6·7	7·0	6·4	7·4	8·7	9·2	7·0
November	5·6	6·6	5·7	5·6	5·5	4·9	6·0	6·2	4·8	4·5	6·2	5·8	5·7	4·2
Dezember	4·0	4·7	3·7	3·5	4·7	5·7	5·2	4·7	4·5	6·4	4·2	6·4	2·8	5·7
Jahr	887	803	706	750	1014	1085	813	746	704	704	840	809	726	644

Unser ganzes Gebiet gehört zu dem der ausgesprochenen Sommerniederschläge, denn das Maximum fällt überall in den Sommer. In der untersten Gruppe spaltet es sich in zwei Theile, Juni und August, von denen das Hauptmaximum in den Juni fällt, und der Juli eine entschiedene Abnahme der Niederschlagsmengen zeigt. In allen andern Gruppen aber gibt es nur ein einziges Maximum in Juli. Das Minimum fällt fast überall in den Januar, nur in Gruppe IV. und VI. in den Februar; in Gruppe IV. und V. gibt es überdies noch ein sekundäres Minimum im November. Von dem Minimum nehmen die Monatssummen ziemlich regelmässig bis zu dem Maximum zu, dann wieder ebenso ab. Der Prozentsatz nimmt im Januar von unten nach oben zwar zu, aber unregelmässig und unbedeutend: auch in der obersten Gruppe beträgt derselbe nur $\frac{1}{4}$ von dem des Juli. Das Maximum nimmt anfangs von unten nach oben ab, dann wieder zu, erreicht in der vorletzten Gruppe den höchsten Prozentsatz, der sich zu dem Minimum wie 5·2: 1 verhält. Fassen wir die Monate zu Jahreszeiten zusammen, so ergibt sich uns folgende Vertheilung der Niederschläge in % der Jahressummen:

Gruppe:	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
Winter:	11·6	12·9	10·0	15·1	12·4	11·4	12·8
Frühling:	24·3	22·1	24·0	23·6	23·6	21·6	22·1
Sommer:	38·7	40·8	41·1	37·9	39·8	44·3	42·4
Herbst:	25·6	24·0	28·0	23·5	23·7	21·5	22·2
Okt.—März	33·4	32·0	28·3	35·8	32·2	29·7	31·7
Apr.—Sept.	66·6	68·0	71·7	64·2	67·8	70·3	68·3

Die beiden letzten Reihen fassen das Winter- und Sommerhalbjahr (in bürgerlichem Sinne) zusammen, und lassen das Überwiegen der Niederschläge in letzterem am deutlichsten erkennen.

Es bleibt uns noch übrig, die horizontale Vertheilung der Niederschläge über unser Gebiet nachzuweisen. Zu diesem Zwecke dient Tabelle X., in welcher die Niederschlagssummen der einzelnen Jahre in Procenten des Gesamtmittels dargestellt sind.

Das Jahr 1878 war ein nasses, denn überall (mit einziger Ausnahme von Zakopane) übersteigen die Niederschlagsmengen 100% des Gesamtmittels, wobei noch zu bemerken ist, dass dieselben am Ostfusse der Hohen Tatra am grössten waren, nach Osten und Westen zu aber abnehmen. Ebenso war auch das Jahr 1882 nass, wenn auch drei inselartige, regenarme Gegenden zu bemerken sind (Privitz im Südwesten, Kesmark in der Mitte, Krynica im Nordosten). Die Jahre 1877 und

Tabelle IX.

Perzentualische Vertheilung der Niederschlagssummen nach Höhen-Gruppen.

Gruppe	Mittlere Seehöhe in Metern	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
I.	275	2.9*	3.6	6.5	6.8	11.0	15.1	11.2	12.4	10.1	9.1	6.4	5.1
II.	348	3.2*	4.1	5.4	5.5	11.2	14.1	15.5	11.2	10.5	7.6	5.9	5.6
III.	471	2.6*	3.2	5.9	6.7	11.4	13.5	14.2	13.4	12.5	8.9	6.6	4.2
IV.	553	4.6	4.3*	6.6	7.3	9.7	12.6	13.4	11.9	10.3	7.3	5.9*	6.2
V.	666	2.8*	3.4	5.7	6.8	11.1	12.9	14.4	12.5	10.1	7.8	5.8*	6.2
VI.	787	3.4	3.2*	5.8	5.8	10.0	14.5	17.0	12.8	10.2	6.2	5.1	4.8
VII.	1001	3.8*	4.4	5.8	6.8	9.5	13.5	15.5	13.4	9.6	6.7	5.9	4.6

Vertheilung der Stationen in die Gruppen:

I	II.	III.	IV.	V.	VI	VII.
Eperies	Podogrodzie	Milówka	Árvaváralja	Kesmark	Poronin	Neu-Schnecks
Privitz	Rosenau	Igló	Maniowy	Hradek	Oravicz	
Neu-Sandez	Saybusch	Orló	Benyus	Cz.-Dunajec	Zakopane-Dorf	
	Maków	Szczawnica	Dobrócz	Pohorella		
	Lubien		Krynica	Białka		
	Kisucza-Ujbely		Neumarkt			
	Rutka					

Tabelle X.

Horizontale Vertheilung der Niederschlagsmengen.

Jahr	1876	1877	1878	1879	1880	1881	1882	1883	1884	1885
Árvaváralja	100	104	106	107	93	80	102	102	103	103
Privitz	113	68	113	93	112	81	98	98	65	—
Pohorelta	—	—	—	—	86	98	110	88	77	93
Kesmark	106	88	140	130	85	93	78	101	—	—
Igló	105	99	137	121	79	93	123	78	96	85
Rosenau	97	84	116	122	78	109	107	94	104	87
Eperies	97	89	122	141	72	91	121	97	87	80
Neu-Schmecks	75	—	—	—	79	88	131	96	116	115
Saybusch	107	104	103	100	78	91	100	104	112	94
Maków	—	—	125	97	—	65	—	—	97	112
Poronin	90	96	104	96	91	98	120	96	103	105
Zakopane-Dorf	—	—	96	125	—	—	139	—	122	117
Czarny-Dunajec	—	—	123	109	100	97	112	91	82	91
Białka	—	79	101	76	75	85	167	106	95	113
Krynica	—	—	120	120	111	92	75	93	93	99

81 hingegen waren trocken; im dem ersteren wurden nur im Nordwesten, in dem zweiten im Südosten 100% überstiegen.

a) Mittlere Veränderlichkeit der Monatssummen des Niederschlages.

In Tabelle XI. ist die mittlere Veränderlichkeit der Monatssummen des Niederschlages von 4 Stationen enthalten, und zwar in doppelter Weise, in mm und in Prozenten der Gesamtmittel, auf welche sich jene beziehen.

Der wahrscheinliche Fehler ist nicht für die einzelnen Monate, sondern nur für Jahreszeiten, und zwar für die veränderlichste und am wenigsten veränderliche, ferner für das Mittel aller Monate berechnet, und zwar in ‰. Der wahrscheinliche Fehler des Sommers beträgt nämlich im Mittel obiger 4 Stationen ± 8.4 mm., woraus sich für ein 100-jähriges Mittel noch immer ± 2.93 mm. ergeben; um denselben auf ± 1 mm zu erniedrigen, wären 50-10 Jahre erforderlich. Daraus geht klar hervor, dass es vollkommen hinreicht, die Niederschlagssummen in ganzen Zahlen anzugeben.

Der wahrscheinliche Fehler des 10-jährigen Mittels beträgt im Winter ± 14.9 , im Sommer ± 9.4 , im Mittel aller Monate

Tabelle XI.

Mittlere Veränderlichkeit der Monatssummen des Niederschlages.

	a) in Millimetern				b) in Prozenten			
	Árva- váraja	Poronin	Igló	Eperies	Árva- váraja	Poronin	Igló	Eperies
Dezember	23·6	10·6	13·3	12·8	38	22	44	36
Januar	25·1	26·4	9·3	9·9	66	70	72	58
Februar	28·9	17·3	13·7	13·5	63	53	66	64
März	31·0	20·9	19·7	14·1	45	43	54	49
April	15·7	19·6	23·9	20·6	30	33	45	41
Mai	27·4	36·9	27·8	23·5	30	32	37	37
Juni	30·8	56·2	14·3	25·0	30	40	17	26
Juli	46·0	73·2	36·0	26·4	37	39	37	36
August	35·1	38·0	38·7	38·5	33	32	42	43
Septemb.	37·7	53·1	29·5	25·7	42	49	41	38
Oktober	25·0	17·1	25·2	23·5	35	28	45	43
November	18·7	15·1	24·7	23·9	29	27	60	67
Winter	—	—	—	—	56	48	61	53
Frühling	—	—	—	—	35	36	45	42
Sommer	37·3	55·8	29·7	30·0	33*	37	32*	35*
Herbst	—	—	—	—	35	35*	49	49

Wahrscheinlicher Fehler:

a) in der veränderlichsten, b) am wenigsten veränderlichen Jahreszeit, c) im Mittel aller Monate.

	Árvaváraja	Poronin	Igló	Eperies
a) ±	13·6	13·2	16·7	14·5 ⁰ / ₀
b) ±	9·0	9·5	8·8	9·6 ⁰ / ₀
c) ±	11·0	10·7	12·7	12·3 ⁰ / ₀
	Jahre nöthig zu ± 5 ⁰ / ₀			
a)	92	69	105	85
b)	33	37	31	37
c)	48	46	66	61

$\pm 11.8\%$. Begnügen wir uns mit einer Genauigkeit von $\pm 5\%$, so sind zur Erreichung derselben für den Winter 91, für den Sommer 34, für das Mittel 56 Jahre nöthig.

Von dem wahrscheinlichen Fehler des Mittels aller Monate ist der der Jahressummen wohl zu unterscheiden, welcher auf der mittleren Veränderlichkeit dieser selbst beruht. Die mittlere Veränderlichkeit der Jahressummen aber beträgt in

Árvaváralja	Poronin	Igló	Eperies	Mittel
5.3%	6.5%	14.4%	17.3%	10.9%
der wahrscheinliche Fehler:				
± 1.45	1.78	3.95	4.88%	$\pm 3.01\%$

Die mittlere Veränderlichkeit ist also im Durchschnitt 10.9% , der wahrscheinliche Fehler $\pm 3.01\%$. und sind, um eine Genauigkeit von $\pm 5\%$ zu erreichen, 4 Jahre erforderlich.

Zum Schlusse wollen wir noch die Genauigkeit der Niederschlagssummen jener Stationen betrachten, welche nicht die ganze Periode ausfüllen, die also auf eine Normalstation reduziert werden mussten. Vergleichen wir die Niederschlagsmengen zweier benachbarten Stationen, so finden wir, dass selbst bei grosser Verschiedenheit der Jahressummen dieselben in einem gewissen, konstanten Verhältnisse zu einander stehen, wie folgende Beispiele zeigen mögen. Es betrug die Jahressumme des Niederschlages in

	1880	1881	1882	1883	1884	Jahr
Oravicz:	1166	978	1486	1142	1193	mm.
Árvaváralja:	857	733	931	933	941	mm.
Oravicz.: Árvaváralja:	1.36	1.33	1.59	1.22	1.27	
	1881	1882	1883	1884	1885	Jahr
Pohorella:	964	1081	862	755	912	mm.
Eperies:	581	779	618	554	509	mm.
Pohorella: Eperies:	1.66	1.39	1.39	1.36	1.79	

die mittlere Veränderlichkeit der Quotienten beträgt im Mittel 1.35% , der wahrscheinliche Fehler $\pm 0.54\%$.

Auf dieser Konstanz der Quotienten beruht das Reduktionsverfahren für Stationen mit kurzer Beobachtungsreihe auf den gleichen Zeitraum. Man berechnet zuerst die Monats- und Jahressummen einer solchen Station, dann die derselben Jahrgänge der Normalstation, dividiert letztere durch die ersteren und multipliziert schliesslich die Gesamtmittel (der Monate und des Jahres) der Normalstation mit den gefundenen Quotienten. Verwendet man bei der Rechnung Logarithmen, so gestaltet sich das ganze Reduktionsverfahren sehr einfach.

V.

Zu den Hinzenseen.

Von ALEXANDER MÜNNICH.

Mit einer Beilage. (Popper-See).

„Sie sind ein ausgezeichneter Mann, Herr SIEGMETH! Nochmals grössten Dank für Ihre umsichtige Führung. Ich nehme für mein ganzes Leben eine schöne Erinnerung mit!“
„Glückliche Reise, Baronesse!“

Ein schriller Pfiff, ein lautes Pusten und fort rollte der Zug aus der Station Poprád-Felka.

Modernes Scheiden auf der Eisenbahn.

„Von schönen Lippen das authentischste Zeugniß der gelungenen Exkursion der Sektion Ostkarpathen, Herr Präses!“
Der Angeredete sah den Sprecher prüfend an und sagte: „Ich gehe zu den Hinzenseen, halten Sie mit?“

Bereitwilligst wurde das Mitgehen zugesagt; wer möchte mit diesem Mann nicht gerne gehen!

Der nächste Zug brachte den bewährten Tátrakenner, M. RÓTH, mit und, da sich ein junger Student von wegen der Botanik zugesellte, dampfte nach 8 Minuten die komplette Gesellschaft ab.

Modernes Finden auf der Eisenbahn.

Dem im Waldesbucht so wohligh eingebetteten Teplitz gegenüber beginnt die Popper-Hochebene den Charakter einer Hochlandschaft anzunehmen. Der Königsberg nähert sich durch die schroffen Melaphyrzüge des Kitzberges (Kozy kamen), umschlungen von einem schmalen Kalkgürtel, der Hohen Tátra, die hier schon die langgestreckten, hochaufgeschichteten Geröllhalden ahnen lässt; vor dem brausendem Zuge verschliesst die Aussicht der Kienberg, über dessen nördliche Ausläufer die Liptauer Alpen, an den Krivan sich anlehnend, hervorschauen. Bei der HORN'schen Säge fallen nach Süden zu die, Schlossruinen ähnlichen Kalkfelsen auf, rechts kommt an den Tátrakolossen die spitze Form zur Geltung; beim Auftauchen des Bades Lucsivna drängt sich Alles an die

Waggonfenster. Idyllisch schön liegt dieses Bad im Tátrawalde, als Veilchen der Karpathen, von dem so wenig gesprochen und das so viel besucht wird. Nach weiteren Krümmungen über hohe Dämme und durch tiefe Einschnitte, gefüllt mit Versteinerungen, wendet sich der laut keuchende Zug entschieden der Hohen Tára zu und . . . Station Csorba!

Ein Rennen und Jagen der Erfahrenen beginnt, die „Grünen“ und „Bergfexe“ staunen verständnisslos oder blicken verachtungsvoll auf dieses Treiben; auch unsere Reisegesellschaft hatte sich getrennt, um sich auf einem Wagen wieder zu finden, was aber ohne lebhaftete Debatte nicht abging, weil der eine Theil unserer Gesellschaft das Benützen eines Wagens bis zum Csorber See für eitel Bequemlichkeitssucht erklärte. Ja, wenn wir schon höhere Sphären-Menschen wären, und nicht zuerst unsern Leib bis zu 100 Grad befriedigen müssten, um überhaupt die äussere Natur schön zu finden; ein hungernder, erschöpfter Körper spielt der Natur gegenüber den Blasirten. Die Gegensätze spitzten sich immer mehr zu, der junge Guckindiewelt konnte sich über die Mannigfaltigkeit der Ansichten gar nicht mehr orientiren; jede hatte etwas für sich, aber schliesslich gewann die Überzeugung immer mehr Raum, im gemüthlich plaudernden Zusammensein auf dem Wagen sich die Zeit zu verkürzen, trotz Hütt und Hott des slovakischen Kutschers, der sich gewaltig mit seiner ungarischen Sprachkenntniss aus der Zeit seiner Komorner Honvédschaft brüstete. Der gute Mann wollte gar nicht mehr slavisch reden.

Der Weg ist ja bekannt; unten einiges Gebüsch und oben etwas bewaldet, sonst trostlose Einöde. Nach weit ausgeholter Biegung strömt uns die erfrischende Seeluft entgegen und vor uns lag . . . die fast besetzte table d'hôte. Ein verständnissinniger Wink von unserm Präses veranlasst uns rasch die Plätze zu belegen, denn nach kurzer Zeit wurde aufgetragen. Immer strömten neue Gesellschaften herein. Hunger und Durst auf den erhitzten, angespannten Gesichtern; wir klugen Hundert sassen fest, mehr hatten absolut keinen Platz. „Bitte um Geduld, meine Damen und Herren“ sagte der rührige Wirth, „bald folgt die zweite table d'hôte“.

„Wer bei der kümmerlichen Eröffnung des unansehnlichen Karpathenvereins-Schutzhauses am Csorber See die Nothwendigkeit einer zweiten table d'hôte an einem Tage je vorgebracht hätte, würde als Narr ins Leopoldifeld gesperrt worden sein“, warf kurz unser Präses hin, den echten Rothen schlüpfend; „fast wäre eine dritte nöthig.“

„Und das hat der Karpathen-Verein mit seinen geringen

Mitteln zu Wege gebracht; — rief begeistert Professor M. RÖTH aus, — wenn wir erst recht thatkräftig unterstützt würden, wo wären wir heute!“

„Bitte die Rührigkeit und Zuvorkommenheit der Kaschau-Oderberger Bahn ja nicht zu vergessen“, bemerkte der Dritte, während ein eiliges Hin- und Herlaufen, Rufen, Schauen. Zeigen eine gefährliche Unruhe in die festgefügte table d'hôte brachte.

Bald erscholl der Ruf „Bären“ und mancher zarten Hand entfiel das Essbesteck. Wir konnten aber die beruhigende Aufklärung geben, es seien wohl wirkliche und lebende Bestien, doch trieben sie das Metier der Tanzbären, geführt von unseren neuen bosnischen Landleuten. So konnten denn die hungernden Gäste mit ihrem hungernden Gegenüber sich beruhigt gegenseitig anschauen. Neue Gruppen drängten sich in den Speisesaal, auch einige Nachzügler des oberwähnten Sektionsausfluges liessen sich blicken, die auf eigene Faust eine Partie zu den Hinzenseen gemacht hatten. Kaum erblickten sie Herrn SIEGMETH, als sie freudig erregt auf ihn zustürzten, Hülfe, Rettung auch hier von ihm erwartend.

„Welch glückliches Wiedersehen! Wie geht es Herr Präses?“ „60 Grad über Null,“ war die ruhige, allerdings verblüffende Antwort von Seiten des Präses, während er unbeirrt ein wohlgelungenes Brathuhn zerlegte. Verdutzt standen die Ostkarpathler hinter seinem Stuhl. Hatte die Hitze das Gehirn ihres Präses verwirrt? Schmunzelnd langte der nach einem feschen Rehrücken.

„Nun, wenn sie wollen, 90 Grad!“ Beschämt schlichen die Herren fort; wohl verstanden sie die treffende Satyre, den feinen Humor; es fehlte ihnen eben der kräftige Führer, der jede Exkursion wie aus einem Guss herzaubert, der kein Verlaufen, kein Verspäten zulässt, selbst nicht zu einer table d'hôte!

Der See lag so friedlich vor uns; lose tanzten kleine Wellen in endlosen Reihen, sich gegenseitig überholend; starr umgab der dunkle grüne Vordergrund das von Villen reich besetzte Ufer, während die grauen Felsenriesen des Hintergrundes sich in der spiegelglatten Flut am jenseitigen Ende besahen. Ein mit hohem Ideenflug begabter Geist hat diesen See in einem früheren Hefte dieses Jahrbuches nochmals besungen; ich kann nichts hinzufügen. Wir staunten und versenkten uns in das herrliche Bild.

„Hat denn der See gar nichts Besonderes, ihm Eigenthümliches, das man zur Erinnerung mitnehmen könnte. Immer nur „Tátraandenken, Souvenir de Csorba, Tátrafüred“ und

derartige Vignetten, Tand, der in Wien fabrizirt, in Budapest bedeutend billiger zu haben ist?“ schmolte eine schmachtende Hauptstädtlerin.

Professor RÖTH entfernte sich, um nach wenigen Augenblicken mit prachtvollen Blumen, Moos-, Blau- und Rauschbeeren, Rosmarienneide u. s. w. zurückzukommen, sie als wirkliche Kinder der Flora von Csorber-See präsentirend. Nun schilderte er die Lebensweise dieser zarten Blumen, zeigte ihren feuchtgrünen Muttergrund, der noch um 3 Uhr Nachmittag in 17° C. warmem Seewasser ruht, das immer an der Nord-Ost-Seite um 1—1.5° kälter ist, während die Lufttemperatur 19.2° C. hatte. Ein andächtiger Zuhörerkreis drängte sich um ihn, seine Hand wurde leer, hielten doch zarte Damen Hände nun ihre wirklichen Andenken an den Csorber-See.

Als wir aufbrachen, sahen wir viele Sammler die Sumpfstellen des Sees absuchen, um Andenken zu bekommen, die sie gewiss mehr erfreut haben, als alle die theuern, unnützen, ausländischen Nippsachen.

Wir überschritten die Wiese an der Mlinicza, da meinte der Eine, der Trigau wäre doch etwas gar zu linealförmig ausgefallen, was aber vom Andern bloß als gütige Vorsorge des Schöpfers reklamirt wurde, damit der Mensch Gelegenheit hätte, eine flotte Bierhalle mit einem strammen Aussichtsturm zu erbauen, wodurch die gerade Linie des Bergrückens eine angenehme Unterbrechung erhielte.

„Unsere jetzige Kraxlerei hätte dann jedenfalls eine angenehme Erfrischung in Aussicht“, warf flüchtig der Dritte hin.

„Zukunftsträume“, brummte der Präses, und lachend stieg man den Fussteig empor, dessen Anfang entschieden zu steil ausgefallen ist; manche Bank wurde in Anspruch genommen, die an geeigneten Orten den Steig flankirt, mehr um den reich gedeckten Tisch unter jeder Fichte alle Ehre wiederfahren zu lassen, als um zu ruhen. Die im anregenden Gespräch hervortretenden Gegensätze von Idealismus, Realismus und Materialismus fanden immer in einer höheren Auffassung ihre Einigungspunkte. der innigen Wahlverwandschaft wahrhafter Naturfreunde; und mochte die nächste Umgebung im vielgestaltigen Kaleidoskop noch so grosse Verschiedenheiten der Auffassung anregen, sie waren bloß Formeln für das sinnige Schauen der grossartigen Natur, die den edeln Kern der Seele immer vervollkommenet. Das Auge senkte sich in die dunkeln, vom Hinzen- und Krupabach durchrauschten Thäler und Schluchten, der entfesselte Geist schweifte weit über Liptau zu dem Sohler Gebirge, das sich stufenweise über frische Wälder zur endlosen Alpenkuppe aufbaut, oder blieb haften am reizenden Csorber-See, der

vieligliedrig wie ein strahlendes Juwel im klaren Sonnenschein funkelte und glänzte; dann erhob sich der Blick hinauf zu den eisumstarrten Hörner- und Zinken-Labyrinthen, die als gewaltige Irrgänge das Mengsdorfer Thal umsäumen, in dessen beiden Mulden die Frosch- und Hinzenseen liegen. Ein lieblicher Kontrast zu der schrecklichen übrigen Wildheit, liegen wunderschön die glatten Wasserspiegel zwischen smaragdgrünen Matten, silberglänzende Schneefelder lagern sich an den Ufern und die grauen Steinhalden führen rechts zum Aufstieg der scharfkantigen Meeraugspitze und links zum Pass in das Koprovathal; geradeaus fällt in jähem Absturz 500 M. tief die Osterva, deren zerklüftete Felsblöcke phantastisch die ganze Südlehne aufbauen, über die starr und kühn die schneeige Končista hervorschaut. Ja wundervoll schön erscheint dem Menschen die Grossartigkeit der Alpenwelt, gerade hier dünkt uns kleinlich, erbärmlich der pessimistische, zaghafte Weltenschmerz:

„Die Natur ist herrlich überall,

Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual“.

Gerade in der menschlichen Seele spiegelt sich am schönsten Gottes freie Natur; die Seele allein kann das Meisterwerk erfassen, bewundern. Was dem leiblichen Schauen ein schwerfälliges, überhäuftes Landschaftsbild ist, gestaltet sich im Geiste des sinnigen Menschen zum wundersamen Gebilde, wenn die äussere Natur im reichen Gemüth den richtigen Reflex findet. Freilich ist dieses Schauen der Natur für den Alltagsmenschen ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch. Das Haschen nach schillerndem Wohlleben, garnirt mit Eitelkeit und Herrschsucht, versteht die prachtvollste Tátragegend nicht. Gedankenlos werden bekannte Phrasen nachgebetet, aber Herz und Gemüth bleiben kalt und leer.

Der schmale, steil hinabführende Steig brachte uns bald in die Wirklichkeit, und konnte ein Genosse die beissende Bemerkung nicht unterdrücken: „Ein bischen Ingenieur würde diesem Weg durchaus nicht schaden.“ Der Fusssteig hat zwar viel von Forstwardündel an sich, führt uns aber trotzdem wohl und sicher hinab ins Mengsdorfer Thal und zum Hinzenbach, der nach Vereinigung mit der Krupa, dem Ausflusse des Popper-Sees, den Namen Popper trägt. Langsam ansteigend wandern wir am rechten Ufer des Hinzenbaches aufwärts, dessen wunderbar klare Wellen schäumend und tosend zwischen Granitblöcken thalab rauschen. Bald setzt der Pfad auf das linke Ufer über, geleitet uns hinauf zum Moränendamm des Popper-Sees, um sich im raschen Abstieg bei der Majláthhütte zu verlieren. Dort empfängt uns der Wärter, der, vom Karpathen-Verein bestellt, die Hütte nach

festgesetzten Preisen bewirthschaftet. Sogleich hatte er seine Stammgäste erkannt; diensteifrig stellt er sich und sein Haus zur Verfügung und seine Wirthin geht ihm dabei flink zur Hand, während das Enkelkind, ein strammer Junge, der den Kellner macht, Tisch und Stühle in Ordnung bringt. Die arme Wirthin, eigentlich eine aufgenommene Köchin, ist aber ganz ausser sich, kann sich nicht zufrieden geben, dass der ZÁBORSZKY, der eigentliche Pächter des Schutzhauses, nicht zu Hause ist. Er, der bewährteste Führer könnte nun die „gnädigen Herren“ führen; er ist aber um Proviant gegangen und kommt erst morgen zu Mittag.

„Ach der ZÁBORSZKY hätte so gut geführt!“ seufzte nochmals die Alte.

„Halt's Maul“, knurrte der Alte, „dumme Gans, was brauchen die einen Führer und noch dazu, wo der Professor RÓTH dabei ist, der weiss besser den Weg, als wir alle!“

Am schönsten repräsentirt sich der Popper-See von der Höhe der westlichen Seewand, wo der alte Steig zum See führt. Warum nicht diese Gegend für das Schutzhaus ausgesucht worden ist, bleibt mir immer ein Räthsel.¹

Vor uns liegt der tiefe, fast kreisrunde See mit dem dunkelgrünen Wasser, klar und rein, dass man am Grunde das Farbenspiel der Steine wahrnehmen kann. Je nach der Färbung des Untergrundes wirft die Wellenlehne, welche uns zugekehrt ist, den Strahl in allen Farbentönen zurück, vom dunkelsten Roth bis zum schneeweissen Schimmer, oft in graulichen Tönen, die plötzlich intensiv grün werden, um nach Beruhigung der Oberfläche des Himmels hoffnungsvolles Blau wiederzuspiegeln. Nun verdunkelt eine vorüberschleichende Wolke den See, ein Windstoss vom Ausfluss her zieht lange Furchen auf dem Spiegel. Verschwunden ist das heitere, helle Farbenspiel, pechschwarz gähnt uns plötzlich die Tiefe entgegen, aus welcher die schäumenden Wogenkämme heraufglänzen. Drüben an der Delta-Mündung des Eisbaches erscheint das Wasser wegen des umsäumenden Strauchwerkes hellgrün, während der Untergrund, zufolge der frisch hereingeschwemmten Geröllmassen, die noch keine Zeit hatten Farbe zu bekennen, weiss ist. Die Ufer sind durchgängig mit Krummholz bedeckt, aus dem einzelne Fichten und Zirbelkiefern den hoffnungslosen Kampf ums Dasein führen; denn haben sie auch siegreich das Haupt zum Himmel erhoben, hilft die Axt des Menschen die vernichtende Herrschaft des Krummholzes weiter und weiter zu verbreiten, das sich endlich

¹ Nur wegen der ungeschützten Lage.

Red.

im verschlungenen Wachsen selbst erwürgt und vom Wildbach in scharfkantigem Geröll begraben wird.

Dem Eisbach nach hinauf klettert das Krummholz in einzelnen Partien, während es dicht geschlossen die Schluchten zum Drachensee und den grünen Wiesenabhang zum steilen Široki Žleb (Breite Schlucht) überzieht. Weiter oben sind nach allen Seiten die Felsabhänge äusserst steil, oft überhängend, so dass nicht einmal Gras sich halten kann. Kahl starren uns die grauen, zerklüfteten Wände an, 500 m., beinahe senkrecht aus dem See steigend. Rechts stürzt die Osterva mit zackigem Grat herab, zwei markante Gesichter darstellend.¹ Es sind dies Kolossal-Büsten, wobei ich jedoch der Phantasie des Einzelnen nicht vorgreifen will; man möge zwischen Napoleon, Cicero, Maria Theresia und andern typischen Konterfeis wählen.

Oben senkt sich der scharfe Grat zur Široki Žleb, über die hinaus die wilde Spitze des Klin sich erhebt. Die südliche breite Geröllhalde desselben bildet die Tupa, während der nördliche Ausläufer im Eissee fusst, über dem sich unmittelbar der lange, zerrissene Grat der Končista erhebt, um mit der Botzdorfer Spitze, dem Eisernen Thor,² und der Tátraspitze das grause Eisseebecken zu bilden, aus dem in schäumenden Kaskaden und Wasserfällen der Eisbach hervorstürzt, unterstützt im wilden Jagen vom Drachenbach. Links thront die schneegestreifte Tátraspitze, deren Zinken aus einem schlanken Massiv hervorschiessen. Und damit das ästhetische Gleichgewicht hergestellt werde, lagern sich als mächtige Strebepeiler die Kopky an die eine Seite, während der Ganek die andere stützt.

Hinter uns zeigt der Hinzenbach mit dem Riesenwasserfall an der Seewand unser Ziel, die Hinzenseen, über welche die Mengsdorfer Spitzen, die Čubrina und Koprova herrschen, während herwärts in starrer Front als Ehrenwache die Hintere Bastei, der Satan, die Vordere Bastei und die Patria stehen.

Mittlerweile war das Nachtessen fertig geworden, trefflich mundete uns der unverfälschte Wein, dem eine eben angekommene Gesellschaft aus Österr.-Schlesien auf unser Anrathen ebenfalls eifrig zusprach. Trans und Cis hatten sich bald in ihren Anschauungen geeinigt. Trotzdem auch hohe Politik getrieben wurde, hatte keine ernste Differenz die gemüthliche Konversation getrübt.

Der Abend zog still herauf, ja die Nacht senkte sich

¹ Siehe Beilage.

² Nicht zu verwechseln mit dem Eisernen Thor in den Beler Kalkalpen.

bereits auf die schweigsame Landschaft: der leeren Flaschen im bunten Gemisch von weiss und roth wurden immer mehr, die begeisterten Worte und Reden immer feuriger. Auch hier traf unser Präses das Richtige, indem er zur Nachtruhe mahnte. Wenn auch wir blos einen gemüthlichen Spaziergang zu den Hinzenseen vorhatten, so bedurften unsere österreichischen Freunde doch der Stärkung eines ruhigen Schlafes für den Aufstieg zur Meeraugspitze.

Der schlafende Botaniker in spe wurde zur Seite geschoben, die vortrefflichen Matrazen zurecht gelegt, die warmen Kotzen fest umgenommen und ein Jeder, sowohl im Trans- als Ciszimmer, suchte sich mit dem Schlafgotte nach Möglichkeit abzufinden.

Es mochte um die Geisterstunde herum sein, als etwas Unbekanntes aus ruhigem Schlummer uns weckte. Wir traten auf die Veranda des Schutzhauses hinaus. Welch Zauberbild umgab uns! Es ist dies der längst gekannte Popper-See, und doch nicht. Die grossartige majestätische Umgebung, welch überirdischen Glanz hatte sie angenommen! Von heller Sommernacht feenhaft beleuchtet liegt vor uns mehr angedeutet, als materiell die herrliche Landschaft, in der die Konturen in einander zittern. Die kalten Steinmassen wie hingehaucht, die starren Berghalden wie im Rollen begriffen.

Das zitternde Mondlicht brach eben durch die enge Schlucht zwischen der Končista und dem Klin in das Eisseebecken, das gleich einem überirdischen Paradies in unendlich weiter Ferne zu schweben schien, abgerissen von der düsteren Alpenwelt, gehoben und entführt in unbekante Sphären, aus denen uns das süsse Traumbild einer bekannten und geliebten Heimat hinüberwinkt. Die Wildbäche erschienen geisterbleich zwischen den dunkeln Felsmassen. Verschiedene schwarze Gruppen phantastischer Gestalten hockten überall an allen Wänden oder lagen im chaotischen Wirrwar dicht an einander gedrängt in den Klüften, auf den Kämmen und um den See. Die Nordlehne wirft ihr riesiges Bild auf den sanft bewegten See, über den der fahle Schein eines hellstrahlenden Gestirns querüber huschte, als wenn er unsichtbaren Wesen den Weg und die Richtung andeuten wollte, wohin sie zu schweben hätten. Leichter Nebelflor klomm an den Gipfeln empor, über die alle der Klin sich zu erheben schien, umgeben von einer funkelnden Sternenkronen, wie sie noch kein Fürst dieser Welt trug, wie sie kein menschlicher Meister zu schaffen vermag.

Unseren Körper durchschauert die Feuchte der Nacht, während wir unwillkürlich mit unserem geistigen Auge Spuk-

gestalten erblicken, die ruhelos um uns herhuschen. Befinden wir uns doch inmitten der Sagenwelt. Hier greift die menschenliebende Enia nach ihrem Zauberstab, dort hockt am dunkeln Stein der böse Tick; Elfen tanzen auf schaukelnden Wellen, Rothkämpchen nicken uns mit ihren diamantenen Thauaugen von jenem Lattich-Blatte zu und der verwunschene Hirtenjunge klagt seufzend sein Leid. Und ringsum ein geheimnißvolles Raunen, Flüstern und Rauschen. Es ist nicht anders, als weilten wir in einer sinnverwirrenden Zauberwelt.

Leisen Trittes begaben wir uns auf unser Nachtlager und träumten — die Fortsetzung.

Der 21. August hatte einen wundervollen Morgen. Rosig leuchteten die Abhänge des Satan, ernst sahen die in Schatten gestellten Bergeshäupter herab; im See tanzten und sprangen munter die Forellen, während Bienen und Mücken ihr Morgenlied summten. Nichts trübte den lichtblauen Horizont, selbst am Königsberg, der sich von hier wie eine sanft nach Süden ansteigende Ebene ausnimmt, lag kein ominöser Nebel. Die lieben Oesterreicher waren schon lange zur Meeraugspitze aufgebrochen, allein wir konnten uns von dem herrlichen Panorama nicht sogleich trennen.

Endlich musste doch geschieden sein auf baldiges Wiedersehen! Es war $\frac{1}{2}7$.

Fröhlich plaudernd zogen wir des Wegs. Nach einer viertel Stunde überschritten wir den Froschseebach und sahen eine Zeitlang unsern Gefährten zu, wie sie rechts den Steilhang der Kopky hinanklommen. Nun wandten wir uns dem Hinzenbach zu. Überall dichtes Krummholz, nur hier und da bleicht das Skelett einer übermoosten Fichte. Freund RÓTH, der fleissig nach seinem Aneroid sah, kam jetzt in sein Element. Er hielt uns einen kurzen Vortrag über Temperatur- und Höhenmessungen, erzählte uns, dass bei 17° C. Lufttemperatur der Popper-See gestern Abends $13\cdot5^{\circ}$ C., heute früh aber bei $11\cdot3^{\circ}$ Lufttemperatur 12° C. hatte. Bei dem Csorber-See zeigte das Aneroid $652\cdot2$, vor der Restauration $651\cdot5$, auf der Veranda der Majlathhütte $639\cdot5$ mm. Welche Kräfte entwickelt der Luftdruck, und noch riesigere Mächte speichert die Wärme auf. SIEGMETH berechnete nach Pferdekräfte die Leistung auch unserer Fusspartie und drückte dieselbe durch Zahlen aus. Wir bekamen ordentlichen Respekt vor uns selbst.

Am Fusse der steilen Seewand ward kurze Umschau gehalten. Dort über jene Mittelmoräne, zusammengetragen vom ehemaligen Froschsee- und Hinzengletscher, waren wir herüber gekommen. Auch in jenem schnurgeraden Damm zwischen dem Popper-See und dem Hinzenbach erkannten wir

eine unversehrt gebliebene Mittelmoräne. So weit unser Auge thalab blickt, gewahren wir die Kennzeichen ehemaliger Vergletscherung. Freilich hat der Hinzenbach besonders an der rechten Thallehne den grössten Theil der Moränen schon längst der Poppniederung zugetragen, wobei dem zerstörenden Werke des Baches die Gewitterregen und Wolkenbrüche, deren Wasser durch die Schluchten des Satans niederströmen, hülfreiche Hand geboten hatten. Der Satan aber häufte dabei durch viele tausend Jahre Schutt auf Schutt, dass ein Schuttkegel entstand, dessen Halde von dem Hinzenbach bis nahe zur Spitze des Satans reichte. Das riesigste Geröll in der Táttra, denn es ist über 900 M. hoch.

Rechts tosen die Hinzenwasserfälle, links zieht die tiefe Schlucht weiter zum Kleinen Hinsensee, wir aber steigen theils auf schlüpfrigem Rasen, theils über leicht bewegliches Geröll den Abhang hinauf und 8 Uhr 30 Minuten hatten wir die ersten, dem Hinsensee vorgelagerten Sümpfe erreicht, deren Grund überall mit üppigen grünen Alpen bedeckt ist. Auf allen Karten ist diese Partie verzeichnet. Gleich am linken Rand sind zwei grosse Sumpfmulden, oberhalb deren sich ein grösserer Moorgrund, bespickt mit ganz gewaltigen erratischen Blöcken, ausbreitet. Rechts befinden sich ebenfalls kleinere Sumpfmulden und geradeaus nach Norden liegt ein Becken von zwei kleinen, halb ausgetrockneten Seen. Dem alten Gletscherboden aufwärts folgend, standen wir um 8 Uhr 40 Minuten am Grossen Hinzensee (1961 M)

Die sanft gekräuselte Oberfläche spiegelt das bleiche Azur des unbewölkten Himmels zurück. Die Strahlen tauchen auf und tauchen nieder und bewirken dadurch ein Glitzern und Flimmern, das unserm Auge weh that, und wir einen andern Beobachtungspunkt suchen mussten. Von der Mitte aus in unendlichen Kreisen zogen und hüpfen die Wellen dem Ufer zu, wo am Grunde sich sogar die Steine zu bewegen schienen. Um 10 Uhr hatte die Luft 12° , der See 10.5° C. Derselbe hat eine runde Form. Die Ufer werden von mächtigen Schutthalden gebildet und nur beim Ausfluss befindet sich eine flache Mulde, in der einzelne Felsblöcke zerstreut liegen. Am jenseitigen Ufer breitet sich ein grösseres Schneefeld aus, das fast bis ans Wasser reicht. Kleinere Schneestreifen sind in allen tiefen Runsen des rechten Thalgehanges bemerkbar. Links nach Westen hin zieht sich von der Koprova bis zum See ein schmaler Geröllkamm als Scheidewand zwischen dem Grossen und Kleinen Hinzensee, von dessen Rücken man auf beide Seen einen prächtigen Ausblick hat. Rechts steigt in langgestreckten Felsbänken, hin und wieder mit Geröllstreifen,

doch auch mit Grasinseln bedeckt, die Mengsdorfer Spitze auf. An ihrer Lehne trieb sich unbekümmert um unsere Gegenwart ein mächtiger Gamsbock lange Zeit herum. Die übrigen Gehänge zeigen Grasmatten bis an den Kamm, aus dem sich die Thürme der Čubrina und Koprova erheben.

Trotz seiner hohen Lage (1961 m.) und seines absoluten Mangels an wasserspendenden Nebenthälern ist er einer der grösseren Tátraseen. Weder die 2435 M. hohe Čubrina, noch die 2369 M. hohe Koprova zeigen in ihren Wasserrissen bedeutendere Schneeflecken; auch die Mengsdorferin birgt in ihren Schluchten scheinbar kaum so viel Schnee, um den Hinzensee genügend mit Wasser zu speisen. Untersucht man aber die scheinbar unbedeutenden Schneefelder um den See, so merkt man bald, dass sie von einer ausserordentlichen Mächtigkeit sind; hiezu kommt, dass grössere Theile derselben mit Geröll bedeckt werden und von Weitem als solche nicht erkennbar sind.

Auch die Szenerie weicht von der anderer Circusthäger ab. Hier hat sie einen eigenthümlich sanften Charakter, trotzdem wir uns im Herzen des Hochgebirges befinden. Der Formenreichtum des Tátragebirges kommt wohl auch hier zur Geltung, doch wesentlich gemildert. Das ungebundene, man könnte sagen burschikos unordentliche Wesen der übrigen Kesselthäler ist hier nach bestimmten Regeln in ein System gebracht.

Wie erwähnt, umschliessen den Circus des Sees die Koprova, Čubrina und die Mengsdorfer Spitze, welche alle im Mittel bei 2400 M. hoch sind. Während aber andere Tátrageipfel bei gleicher Höhe an ihrem Fusse bedeutende Felsblöcke über einander lagern, an ihren Lehnen ausgedehnte Schuttkegel anhäufen und in zahlreiche Schluchten sich auflösen: entbehrt unser Hochthal zumeist jener charakteristischen Kennzeichen und zeigt das Thalgehänge — einige, nicht eben bedeutende Schutthalden und Felsenriffe abgerechnet — sanfte Formen und freundliche Grasmatten. Damit jedoch die Einförmigkeit nicht vorherrsche, ragen hie und da aus dem Kamm kühne Felspartien empor. Die verhältnissmässig reiche Flora, wie sie eben schon bei 2000 M. Höhe möglich ist, trägt ungemein zur Hebung dieser lieblichen Landschaft bei. Und wenn auch die drei gewaltigen Massive hin und wieder Hörner, Zinken und Nadeln aufweisen, so sind dies blos Detail-Ausführungen, nicht aber selbstständige Gruppen, die den andern Hochkesseln unserer Tátra die schroffe Wildheit verleihen.

Das wunderbar klare Wasser drängt sich hervor aus der östlichen Seebucht, obwohl ein grosser Theil unterirdisch durch

Geröll fließt; dann plötzlich an der steilen Felsenwand rauscht mächtig die Kaskade herab, im tollen Sprunge einen 100 M. hohen Wassersturz bildend.

Wir stiegen aus unserer Mulde hinaus zum Abhang. Welch eine Welt! In erhabener Majestät sieht herab in unser stilles Hochthal der schneeigte Gipfel der Tátraspitze, an die sich überall mit grotesken Felsrücken verbunden die benachbarten schluchtenreichen Tátrariesen anreihen. Links sehen wir noch das Hunfaly-Joch, auf welchem unsere Österreicher eben herumsteigen, die Ausläufer der Meeraugspitze und die Kopky; dann rechts den Satan mit der Bastei und Patria, neben der ein schmaler Riss weit über die Liptauer Alpen zu schauen gestattet, und tief unter uns das fürchterliche Trümmerfeld. In tiefes Schweigen versunken betrachteten wir die grossartige Alpenwelt.

Wir gingen zurück zur romantischen Einsamkeit des Grossen Hinzensees, verzehrten den Rest unseres Proviantes und erstiegen den Kamm zum Kleinen Hinzensee.

Mit wenigen Schritten waren wir in einer vollkommen anderen Landschaft, im krassesten Gegensatz zum lieblichen Kesselthal des Grossen Hinzensees eine ganz andere Tátragegend, wild und trostlos nach allen Seiten.

Zu unsern Füßen thut sich eine, dem Hauptthale parallele Schlucht auf, welche in ihrer ganzen Längenausdehnung — vom Südabhange der Koprova bis zum Ostfusse des Satan — mit Blöcken, Gerölle und Grus über und über bedeckt ist. Wir blicken hinauf zu den Höhen, und ein Bild ausgesuchtester Wildheit starrt uns entgegen.

Geradeaus stürzen koulissenartig die furchtbar zerklüfteten, durchwegs kahlen Wände der Hinteren Bastei herab, auf ihrem zerrissenen Kamme ein verworrenes Chaos von allen möglichen Gipfelarten tragend. Daneben zacken die Felshörner des Satans auf; unterhalb desselben grinst uns eine schwarze Schlucht an, so grauenvoll, dass sie selbst der Blick nur zögernd streift, und über dieselbe hinaus werden die überhängenden Zinken der Vorderen Bastei sichtbar. Den Mittelpunkt des öden Hochkars nimmt der Kleine Hinzensee ein, der glanzlos zu uns hinaufblickt, wie ein im Tode gebrochenes Auge.

Furcht und Bangen überkam mich, und hatte ich das Gefühl, als müsste sich in der Nähe der Eingang zur Hölle befinden.

Und blickst du dich um, so lächelt freundlich das anmuthige Gelände am Grossen Hinzensee dir zu.

Dieser Gegensatz ist es, der die unbeschwerliche Partie

nach den Hinzenseen zu einer der interessantesten und an Abwechslung reichsten Hochtouren in unserer Tátra macht. Um 10 Uhr machten wir uns zum Rückmarsch auf. Professor RóTH stieg zum Kleinen Hinzensee hinab, um die Temperatur zu messen — dieselbe zeigte $10\cdot5^{\circ}$ C. — und wanderte dann im fürchterlichen Gerölle allein thalab, während wir es vorzogen, dem alten Weg zu folgen. Am Vereinigungspunkt der beiden Giessbäche trafen wir uns wieder und marschierten nun vereint zum Popper-See. Nachhem wir daselbst kurze Rast gehalten, setzten wir unsern Weg nach dem Csorber See fort und kamen nach 1 Uhr eben recht zur ersten table d'hôte. Der Abendzug brachte uns nach Poprád, wo die kleine Gesellschaft von einander Abschied nahm.

Nicht unerwähnt sei es gelassen, dass ich heuer auf meinen Partien entlang der Südlehne der Tátra auffallend wenig Murmelthiere pfeifen hörte. Professor RóTH gab mir die Erklärung, dass sich auch diese scheuen Thiere schliesslich an den harmlosen Touristen gewöhnen. Diese Ansicht dürfte viel für sich haben. Wir stiessen nämlich am Bergriegel, über welchem der Grosse Hinzensee liegt, auf zahlreiche Murmelthierbaue, und doch hörten wir hier nur einmal den schrillen Pfiff dieser possierlichen Bewohner unseres Hochgebirges. Wahrscheinlich haben sich dieselben infolge der nahen und oft bestiegenen Meeraugspitze bereits an den Anblick der Menschen gewöhnt. Um so häufiger, fast ununterbrochen erschollen die angstvollen Rufe dieser Thiere aus der erwähnten Seitenschlucht, die nur äusserst selten von einem Wurzelgräber oder Touristen betreten wird.

VI.

Eine Rundschau im untern Göllnitzthale.

VON EDUARD FINGER.

„Anmuthig Thal! du immergrüner Hain!
Mein Herz begrüsst euch wieder auf das Beste,
Entfaltet mir die schwerbehangenen Äste,
Nehmt freundlich mich in eure Schatten ein.
Erquickt von euren Höhn am Tag der Lieb und Lust,
Mit frischer Luft und Balsam meine Brust.“

(Goethe).

Ja! Seid mir gegrüsst ihr lichten, von dunklen Fichtenwäldern eingerahmten Höhen, ihr schattigen, von krystallinen Bächen durchrauschten Thäler, ihr buntblumigen Alpenmatten. ihr von befiederten Sängern belebten Haine, o seid mir alle tausendmal gegrüsst!

So rufen jährlich Tausende, wenn sie nach den glücklich überwundenen Sorgen und Mühen eines Jahres den Staub der Städte von ihren Füßen schütteln und hinaus eilen aus dem, Geist und Körper ermüdenden Gewühle der Grossstädte, um sich an dem Busen der ewig jungen Natur aufs Neue für den harten Kampf des Lebens zu stärken. Und wie zur Flutzeit die brandenden Wogen des Meeres aufs neue zur Küste eilen und sich in die verborgensten Buchten und Fjorde ergiessen, so strömt zur Zeit der Sommersonnenwende das Heer der Sommerfrischler und Touristen aus den grossen Zentren des Handels und Verkehrs, aus der sonndurchglühten Ebene herauf in die lieblichen Thäler an den Grenzen unseres weiten, bergumkränzten Vaterlandes. Und nicht nur das Juwel Ungarns, die Perle Zipsens, die himmelanstrebende Tátra, ist der mächtige Magnet, der dem Strome Kraft und Richtung gibt, auch in den stilleren, abgelegenen, bisher wenig bekannten Thälern der Vorberge treffen wir Einzelne und kleine Gesellschaften, welche zeitweise die ruhige Waldeinsamkeit dem geräuschvolleren Treiben in den Etablissements an der grossen Heerstrasse der Tátra-Pilger vorziehen.

Zu diesen bis jetzt vom reisenden und Erholung suchenden Publikum weniger besuchten und mit Unrecht vernachlässigten

Gegenden gehört auch das Göllnitzthal, die sogenannten „Gründe“, wie es die übrigen Zipser zu benennen pflegen. Ich sage, mit Unrecht vernachlässigt, denn diese Gegend kann sich gewiss in Beziehung der Höhe seiner zahlreichen Bergkuppen der weitumfassenden prachtvollen Aussicht, die sich von denselben darbietet, der manigfaltigen, wechselvollen Szenerie seiner vielfach gewundenen Querthäler mit den meisten deutschen Mittelgebirgen messen, die jährlich Tausende von Wanderern durchziehen.

Es sei nun die Aufgabe dieser Zeilen, den freundlichen Leser mit diesem lieblichen Thale näher bekannt zu machen.

Das Göllnitzthal beginnt bei Pusztapole am Fusse des Königsberges und erstreckt sich in östlicher Richtung an der Südgränze Zipsens bis Margitfalú unterhalb Göllnitz in einer Luftlinienlänge von circa 60 Kilometer. Die wirkliche Länge dürfte wegen der zahlreichen Krümmungen reichlich ein Drittheil mehr betragen.

Es wird von zwei langgestreckten Bergketten von 900 bis 1000 m. Kammhöhe im Norden und Süden begrenzt, welche dasselbe von der Zips und dem Nachbarkomite, Gömör, fast vollständig abschliessen und die Wasserscheide zwischen der Göllnitz und dem Hernád, beziehungsweise dem Sajó bilden. Nur an drei Stellen wird es, trotz seiner bedeutenden Länge von Strassenzügen durchquert, welche die Verbindung mit dem Nachbarkomite vermitteln.

Im Oberlaufe führt die Strasse von Poprád über Vernár, die 1000 m. hohe Popova nach Pusztapole und von dort nach Telgárt ins Granthal; der zweite Strassenzug führt von Donnersmarkt über Kapsdorf nach Sztraczena und weiter nach Dobschau ins Sajóthal. Die östlichste Verbindung beginnt in Igló und erreicht mittels einer prachtvollen Kunststrasse über das Grätel bei Klein-Hniletz den Eisenbach, ein Seitenthal der Göllnitz, wo sich die Strasse gabelt, um einerseits über den steilen Greiner (1070 m.) nach Gross-Hniletz ins eigentliche Göllnitzthal zu gelangen und weiter über die Szulova die Verbindung mit Rosenau zu bewerkstelligen, während der andere Zweig, der Thalsole bis zur Mündung der Göllnitz folgend, die Verbindung der Bergstädte Merény, Schwedler, Einsiedel und Göllnitz unterhält. Von dieser Thalstrasse scheidet sich bei Einsiedel der Schmöllnitz-Rosenauer Strassenzug, über den Uhorner Pass ins Sajóthal führend, während die südliche Linie über den Stóoszer Berg ins Bodvathal nach Abauj-Torna hinabsteigt.

Aus dieser eigenthümlichen, abgeschlossenen geografischen Lage erklärt es sich auch, dass das Thal der Bergstädte bis in die neuere Zeit selbst für viele Zipser eine „terra incognita“

bildete und man darüber selbst im Heimatkomitee wie von einer fern liegenden Gegend sprach; erst seitdem durch Erbauung der Göllnitzthalbahn ein bequemerer Zugang geschaffen wurde und ein lebhafterer Verkehr mit der Aussenwelt stattfindet, ist dies anders geworden.

Das obere Göllnitzthal ist unter dem Namen Sztraczenaer-Thal seiner pittoresken Kalksteinformation wegen seit Langem berühmt und wird auch wegen der Dobschauer Eishöhle, die sich an der südlichen Berglehne befindet, häufig besucht.

Der Kamm der beiden thalbegrenzenden Bergzüge folgt hier immer in unmittelbarer Nähe dem in zahllosen Krümmungen sich durch das Gebirge windenden Bache.

Senkrecht, ja oft überhängend fallen die thurm hohen, theils bewaldeten, theils blendend weissen Kalkfelsen der beiden Thallehnen in den Engpass, meistens eben nur Raum für Strasse und Flussbett gewährend. Wo sich unterhalb Sztraczena das Thal etwas erweitert, befindet sich das grosse im lebhaften Betriebe stehende Herzog Koburgische Eisenwerk, dem das sonst weltvergessene Thal seine vorzügliche Strasse, und die Bewohner die Möglichkeit der Existenz verdanken. Noch weiter thalwärts bilden die im Halbkreise zurücktretenden koulissenartig geordneten, ganz kahlen, vom Zahne der Alles vernichtenden Zeit vielfach zerklüfteten Kalkfelsen das romantische Felsentheater von Sztraczena, auf dessen Grunde die kleinen Ortschaften Imrich- und Istvánfalva das Parterre darstellen. Der hier befindliche Hochofen, „Dobschauer Mast“ ist ebenfalls im Gange, während die Palzmannshütte im Verfall und die Dampfsäge verschwunden ist.

Letzteres wird der Naturfreund am wenigsten bedauern, denn die vielen Dampfsägen haben an Orten, wo die Waldausnutzung nicht rationell betrieben wird, trotz Forstgesetz und Staatsaufsicht schon bedenkliche Lücken in das Kleinod unserer Berge gerissen.

Auch noch weiter östlich bis Gross-Hniletz (16 Kilometer von Sztraczena) bleiben Strasse, Bach und die beiden Bergkämme friedlich vereint, nur wird die Strasse fast unfahrbar, und statt der öden Felsen zieren grünende Matten und dunkler Tannenwald die steilen Thallehnen, an deren Fusse die Iglóer Kolonien Raben- und Krebsseifen zerstreut sind.

Bei Gross-Hniletz, ebenfalls Iglóer Gebiet, schneidet die schon erwähnte Igló-Rosenauer Strasse das Thal und dann schiebt sich die gewaltige Masse des eisensteinreichen Merényer Buchwaldes (1116 m.) nach Süden, und zwingt den Fluss, den Berg in einem 14 Km. weiten Bogen bis Merény zu umgehen.

An seiner Südlehne ist die „Ferdinandi“ Eisenstein-Grube,

an der Nordlehne befinden sich die reichen Rostokner Gruben, von denen eine schmalspurige Eisenbahn bis zur Marksdorfer-Station der Kaschau-Oderberger Bahn führt; in seiner nordöstlichen Ausbuchtung liegt die alt renomirte, viel besuchte und weitbekannte Kaltwasserheilanstalt Schwarzenberg (Feketehegy.)

Die waldbürgerliche Kupferschmelzhütte in Gross-Hnilecz mit weitläufigen Anlagen, welche einst dem Thale reges Leben verlieh, steht nun verlassen, und traurig stimmen uns die zerklüfteten, hochragenden Essen, die zersprungenen, mit Gestrüpp bewachsenen Mauern, die durchlöcherten, wankenden Dächer, diese alternden Zeugen einer besseren Zeitperiode des Zipser Metall-Bergbaues.

Die Thalstrecke von hier bis Merény ist die monotonste, am wenigsten interessante des ganzen Göllnitzthales; von Sztraczena bis Merény ist das Thal nur sehr dünn bevölkert und ein wenig praktikabler Feldweg unterbricht und ersetzt die Thalstrasse.

Bei Merény ändert sich auch die Richtung und der Charakter der begleitenden Bergzüge.

Der nördliche Zipser Bergzug bildet halbmondförmige Ausbuchtungen und theilt dadurch das untere Göllnitzthal in mehrere abge sonderte Abschnitte oder Thalbecken: das Merényer Thalbecken von Merény bis zum Palmsberg bei Schwedler. Die Peripherie dieses Abschnittes bildet der Hégen (928 m.), über welchen einst die Strasse nach Igló führte. Der Thalkessel Schwedler bis zur Papiermühle in dessen Hintergrunde sich der langgestreckte Kamm des Schwedler-Buchwaldes (1130) erhebt. Das Einsiedel — Helczmanóczyer Becken, welches der Einsiedler Rehwald umschliesst und sich bis Prackendorf erstreckt, wo die Osztrizskála (Rabekopf) nach Süden vortretend, den Fluss aus seiner östlichen Richtung drängt, bis er, das Vorgebirge umgehend, in das Göllnitzer Thalbecken gelangt, welches sich bei Margitfalú unterhalb des Jekelsdorfer Kalkfelsens (Vápenicza) mit dem Hernáthale vereinigt.

In einer anderen Richtung, abwechselungsvoller und reicher gegliedert, zieht sich von Gross-Hnilecz die südliche Bergkette des unteren Göllnitzthales. Während der Fluss trotz aller Hindernisse seine östliche Hauptrichtung stets beibehält, schlägt der Gebirgskamm im Thale von Gross-Hnilecz oberhalb Merény plötzlich eine südöstliche, ja südliche Richtung ein und entfernt sich in einem weiten Halbbogen meistens an der Grenze von Gömör-Zips verlaufend immer weiter von der Sohle des Hauptthales. Der Halbmesser dieses Bogens beträgt vom entferntesten Punkte am Uhorner Passe im Schmöllnitzthale bis Einsiedel bereits 20 Km. Hier in der Nähe der weitaus-

schauenden Pipitka wendet sich der Hauptkamm wieder plötzlich nach Nordost und im rückkehrenden Bogen den südöstlichen Umfassungswall des Schmöllnitzer Thales bildend tritt er bei Einsiedel abermals in die Nähe des Flusses, den er dann auf seinem östlichen Laufe begleitet, bis er bei Aranyidka, nachdem er mit der Kojsoer-Hola nochmals die imposante Höhe von 1248 m. erreicht, in das Kaschauer Hügelland abfällt.

Von diesem Hauptkamm-Bogen, dessen Höhe fast überall 1000 m. übersteigt, und welcher eine Menge mannigfach gestalteter Gipfel bis 1250 m. Höhe trägt, verlaufen nun mehrere mächtige 900—1000 m. hohe Seitenäste senkrecht zur Basis des Hauptthales, meilenlange Waldthäler bildend, welche abermals in zahlreiche Querthäler gegliedert sind. Von diesen Seitenthälern will ich als die wichtigsten das Thal von Stillbach bei Merény, das Altwasser- und Schnellenseifen Waldthal bei Schwedler und das Schmöllnitzer-Thal erwähnen, welches letzteres vermöge seiner Länge (20 Km.), seiner reichen Gliederung (18 Querthäler), seiner verhältnismässig dichten Bevölkerung und zweifachen Verbindungsstrasse (nach Gömör und Abauj) unsere besondere Beachtung beansprucht.

Nachdem selbst diese Seitenäste des Hauptkammes, deren zahlreiche Ausläufer sich polypenartig nach allen Seiten erstrecken, eine Grathöhe von 900—1000 m. besitzen und mit zahlreichen Spitzen von 1100 bis 1200 m. Höhe gekrönt sind, so wird auch der unbefangene Leser, dem noch nicht das Glück zutheil ward, von einem dieser Bergzüge, diese Längen- und Querthäler mit eigenen Augen zu schauen, es inne werden, dass wir hier an der südlichen Grenze Zipsens einen Gebirgsstock besitzen, welcher sich zwar nicht mit der düsteren Erhabenheit der Hochkarpathen messen kann, dessen Besuch aber vermöge seiner reichen Abwechslung von herrlichen ausgedehnten Tannenwäldern, saftigen Bergwiesen, murmelnden Quellen und rauschenden Gebirgsbächen, und dem wechsellvollen Panorama seiner Rundsichten jedem Naturfreunde einen hohen geistigen Genuss gewähren und gerechte Bewunderung entlocken wird.

Verlassen wir also das Labyrinth der Thäler und steigen wir hinauf in die thalbeherrschenden Höhen, um auf einem Rundgange, wozu eben dieser Gebirgszug vorzüglich geeignet ist, einen Einblick in die herrliche Gottesnatur zu gewinnen.

Der zuletzt beschriebene Gebirgskamm von der Szulova bis zur Kojsoer oder Aranyidkaer-Hola ist zu einer ausgedehnten, abwechslungsreichen und überaus interessanten Gratwanderung, welche überall die herrlichsten Rundsichten bietet, so geeignet, dass er in dieser Beziehung weit und breit seines Gleichen suchen dürfte.

Der Kamm ist grösstentheils, die Spitzen und Kuppen aber sind überall waldfrei mit saftig grünen Gebirgswiesen bedeckt, während die Berglehnen, sowohl des Hauptkammes, als auch der zahlreichen (mehr als hundert) Seitenthäler bis zur Thalsole der herrlichste Nadelwald deckt. (Über 60.000 Joch, von denen circa je ein Drittheil aerarisches. Graf Andrássysches- und Eigenthum der Gemeinden bildet). Längs des ganzen Kammes führt von der Szulova bis zur Aranyidkaer Hola über den elastischen Wiesenteppich oder stellenweise durch schattigen Wald ein bequemer Fuss- oder Fahrweg in einer Länge von 50 Km.

Überall sprudeln am Kamme oder knapp unter demselben die herrlichsten Bergquellen hervor; immer in einer Höhe von 900—1000 m. wandernd fallen wir nur an einer Stelle bis 800 m. hinab und können von jedem Punkte in 2 Stunden die Thalansiedelungen erreichen.

Beginnen wir also unsere Wanderung bei Gross-Hniletz im Göllnitzthale, so erreichen wir, die Rosenauer Strasse verfolgend nach $1\frac{1}{2}$ Stunde die Höhe des Szulovapasses (911 m.), biegen hier in südöstlicher Richtung auf dem Kamme von der Fahrstrasse ab und erreichen nach abermals 4-stündiger Wanderung über die Tiszova-Hola (1258 m.) Cersova-Hola (1248 m.) den Ochsenberg oder Pozsálló-Volovecz, 1290 m. bei Rosenau. (Auf dem ganzen Gebirgszuge führen viele Spitzen den Namen Hola=Kahl oder Alpe, weil sie eben im Gegensatze zu den Berglehnen waldfrei sind.)

Schon bisher boten sich uns interessante Fernsichten, aber das erste grössere Panorama erschliesst sich unseren staunenden Blicken von der Felsenpyramide des Ochsenberges.

Nach Süden fällt derselbe steil in ein Seitenthal des Sajó ab. Seine Spitze ist mit einer Felsenzinne gekrönt, die ihn weithin kennbar macht, doch der Zahn und die Unbilden der Zeit haben an dem weichen Schiefer ihre Spuren hinterlassen, und seine Trümmer bedecken die ganze Kuppe.

Umweit der Spitze am Grate ist eine Baumschule für Nadelhölzer zur Bepflanzung dieser sturmfreien Höhen, damit die Pflanzen sich von Jugend an ihre rauhe Heimat gewöhnen. Etwas tiefer, rechts erblicken wir das Graf Andrássysche Hegerhaus, wo ein anspruchloser Wanderer auch Verfliegung und Nachtquartier finden kann, sowie ein zu Jagdzwecken dienendes Schutzhause.

Vor Allem fesselt unseren Blick in der Nähe der Kessel des lieblichen Rosenauer-Thales, über dem majestätisch die grüne Pyramide des Ivágyó thront, inmitten aber blinken die Thürme und weissen Häuserreihen des freundlichen Städtchens.

Im Süden ist dieses Thal begrenzt von den Steillehnen des Pelsöczer und des weit ausgedehnten Sziliczer Kalkplateaus, welche 600 m. hoch, in einer Länge von 20 Km. basteiartig 300 m. tief ins Sajóthal abfallen, nur durch den Sajó-Durchbruch bei Berzète in zwei Theile geschieden. Beide Plateaus sind voller Höhlen und Erdtrichter; auf dem 2 Meilen langen Sziliczer Plateau befinden sich mehrere Ortschaften, deren grösste Szilicze, mit der noch unerforschten Eishöhle ist.

Jenseits dieser Plateaus aber erstrecken sich in unabsehbarer Reihe die nach Südost streichenden Seitenketten des Gömörer Erzgebirges; im Westen begrenzt den Horizont der fast isolirt stehende Szittnya bei Schemnitz an seiner zackigen Felsenkrone kenntlich, im Süden die bläulichen Kuppen der Mátra, im Südost der Rücken des Bükkgebirges, vor dem das Sajóthal von Putnok bis Sz.-Péter deutlich unterschieden werden kann.

Im Westen imponirt uns vor allem der 1400 m. hohe Kohut (Kakas) bei Nagy-Röcze, der wie ein Vorposten der Niedern Tátra das ganze Süd-Gömör beherrscht.

Lassen wir unseren Blick im Sajóthale von Rosenau aus nordwärts schweifen, so sehen wir das Graf ANDRÁSSY-sche Eisenwerk sammt Schloss und Park von Betlér, während die betriebsame Bergstadt Dobschau hinter einem Bergrücken verborgen liegt.

Das echte und rechte Gebirgs Panorama eröffnet sich aber erst im Norden.

Trotzig und protzig steht da auf seiner breiten Basis der schöngeformte fast 2000 m. hohe Königsberg, der Wettermacher der Zips, und schaut vornehm stolz auf seine nicht ebenbürtige Umgebung, wird aber ebenso in Schatten gestellt von der Hohen Tátra, deren himmelanstrebende Granitmauer vom Krivan bis zur Lomnitzer-Spitze mit ihren zahllosen Zinken und Felsgraten, dunklen Thalschluchten und glitzernden Schneefeldern, majestätisch in hoher Pracht auf uns herniederblickt und uns immer wieder zum Staunen und zur Bewunderung hinreißt.

Während sich westlich an den Königsberg die Kette der Niedern Tátra anschliesst, aus der nur die Spitze des Gyömbér deutlich hervortritt, erblicken wir auch noch die westliche Fortsetzung der Hohen Tátra bis zu den Árvaer Gebirgen.

Im Norden fällt die Spitze des Ochsenberges, auf dem wir stehen, ebenso steil in das Thal von Stillbach ab, das bei Merény ins Göllnitzthal mündet. Wir sehen tief unten in trostloser Waldeinsamkeit die zwei armseligen Dörfer, Stillbach und Henszlova, an der Stelle, wo einst die reiche Bergstadt

Stillbach, die Wiege des Zipser Bergbaues stand, und wehmüthige Gedanken über die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge beschleichen uns.

Zwar begrenzt im Norden und Nordost das Lublauer Gebirge und der Branyiszko unseren Gesichtskreis und ein grosser Theil der Zips liegt vor unseren Blicken ausgebreitet, allein, da wir diesen Theil des Rundpanoramas von anderen Punkten noch besser überblicken können, so behalten wir uns dessen Beschreibung auf später vor.

Nach angemessener Erholung und Stärkung setzen wir nun unsere Gratwanderung in südöstlicher Richtung über bunte, üppige Wiesen fort, welche auf beiden Seiten von Laub- und Nadelholzwald eingesäumt sind, übersteigen zwei niedere Kuppen, während wir den langen Rücken des 1255 m. hohen Ramzsás oder Volovcsik auf dem Fahrwege umgehen können, und steigen nun in eine wohl 200 m. tiefe mit Wald bedeckte Einsattelung hinab, wo wir uns endlich einmal an frischem Wasser laben können; denn entweder war der bisher durchwanderte Gebirgsthail quellenarm, oder dieselben blieben, weil wir ohne Führer wanderten, unseren Blicken verborgen.

Von nun an aber sprudeln häufig theils am Kamme oder knapp unter demselben die herrlichsten Bergquellen. Wieder aufsteigend gelangen wir nach dreistündiger Wanderung vom Ochsenberg auf einen Bergkegel, den 1252 m. Hohen Prikrjad, wie ihn die Generalstabskarte. oder Uhorner-Ochsenberg (Volovecz), wie ihn das Volk nennt.

Wir geniessen hier dieselbe Aussicht wie vom Pózsálló, nur reichen unsere Blicke schon tiefer ins Hernád- und Bodvathal hinab.

Hier zweigen sich vom Hauptkamme in nördlicher Richtung zwei Seitenäste ab, die so interessante Partien bieten, dass es wohl der Mühe werth ist, wenn wir einen Abstecher dahin machen, besonders da der eine Seitenast, nach Ausschluss der Tátra, den höchsten Gipfel der Zips trägt.

Wir wenden uns also nordwärts. Vor uns erstreckt sich mehrere Km. lang und $\frac{1}{2}$ —1 Km. breit ein mit üppigem Grase bedecktes Plateau — die H e k e r o v a — ehemals ein Gebirgsmoor, nun aber trocken und nur nach langen, anhaltenden Regengüssen sumpfig. Sein weiter, flacher Kessel speist zahlreiche Quellen, die ringsum an mehreren Stellen reichlich hervorbrennen und uns den köstlichsten Labetrunk bieten. Am bekanntesten sind die „Dreibrunnen“ am südlichen Abhange, nur einige Schritt von einander entfernt, und tiefer bei der Uhorner Wallfahrtskapelle „Maria-Schnee“ der sogenannte „Holloksbrunn“, dessen Wasser beim Volke als heil- oder wunderkräftig gilt.

Besonders schön aber präsentirt sich von hier auf lichtgrünem Wiesengrunde, von dunklem Walde eingerahmt, die freundliche Bergstadt Schmöllnitz mit den weissgetünchten Häuserreihen. und dem zierlichen, kupfergedecktem Thurme. Rechts und links aber stehen koulissenartig hintereinander gereiht die bewaldeten Grate, welche die zahlreichen parallele Querthäler des Schmöllnitzer Haupthales (hier „Gründe“ genannt) scheiden; als links: Grosse und kleine Teichgrund, Kaisers-, Marktscheiders-, kleine Mühl-, Haiders-, Rothenberg- und Galgen-Grund; rechts: Bären- und Kissers-Grund und das meilenlange, vielgliederte Waldthal Beckengrund, nebst mehreren andern Seitenthälern, die schon zur Gemarkung von Schmöllnitzhütte gehören. Alle diese eine Stunde langen, oft nur einige hundert M. von einander entfernten Waldthäler sind von klaren Waldbächen und Waldwegen durchzogen, welche letztere auf die Bergwiesen am Grate führen.

Von der Hekerova können wir nun am nördlichen Schmöllnitzer Gebirgsgrate über die Schnellenseifner Höhe (1096 m.) fortwandernd in $1\frac{1}{2}$ Stunde den Vogelshübel (1121 m.) erreichen, ebenfalls mit voller Fernsicht und Einblick ins freundliche Göllnitzthal von Merény bis Prackendorf, im unteren Thalkessel mit dem freundlich gelegenen Einsiedel. Knapp unter der Kuppe ist eine frische Quelle. Während so unser Blick überall ungehindert in weite Ferne schweift, von der galizischen Grenze bis zum Tokajer-Berg, ändert sich das Panorama in unserer Nähe wegen der vielen Längen- und Querthäler in überraschender abwechslungsreicher Weise.

Steil zu unseren Füßen abfallend windet sich das meilenlange, enge Schnellenseifner Waldthal, aus dessen Mitte auf grünem Wiesenplane in ungestörter Waldeinsamkeit die Wohnungen des Forstwartes und Stollenwächters einladend zu uns heraufblicken.

Noch interessanter ist der zweite Abstecher, indem wir von der grossen Hekerova etwas nordwestlich über einen Kammeinschnitt zu dem eine Stunde langem und halb so breiten Wiesenplateau der Bukovina (1240 m.) hinabsteigen und von dort ohne jede Anstrengung über den Jamina-Sattel, den König des Zipser Erzgebirges den 1318 m. hohen „Goldenen-Tisch“ erreichen.

Seine langgedehnte Kuppe ist zwar schon seit zwei Jahrzehnten kultivirt, aber noch Jahrzehente werden vergehen bis der junge Aufwuchs die Fernsicht hemmt. Prachtvoll ist besonders von hier die Aussicht ins schöne Zipser Land. Das kirchdraufer-Thal mit den massigen Ruinen des Zipser Hauses. im Hintergrunde der Branyiszko und zahlreiche Ortschaften

zwischen Kirchdrauf und Leutschau entfalten sich unserem Blicke; von Leutschau und Igló können wir deutlich die Kirchen und grösseren Gebäude unterscheiden, sowie am Kloster zu Donnersmarkt das Kleinod der Zipser Baudenkmäler, die stilvolle, gothische Kapelle. Selbst im Popperthale unterscheiden wir noch mehrere Ortschaften, während im Nordwest die Granitmauer der Tátra thront, von der die Schneefelder des Fünf Seenthales, und am Fusse aus dem dunklen Walde die Dächer der drei Schmeckse freundlich und einladend zu uns herüberblinken.

Wir stehen hier in der Mitte des 24000 Joch umfassenden Schmöllnitzer kön. Waldrevieres, das wir auch zum grösseren Theile übersehen. Aus dem hohen Grase, welches wegen der Waldkultur seit Jahrzehnten weder der Fuss eines weidenden Hausthieres betreten, noch eines Schnitters Sense entweihte, lacht uns im Sommer die weichste Alpenflora und würzig duftende Erdbeeren, im Herbst eine Anzahl von blauangehauchten Heidel- und rothbackigen Preisselbeeren entgegen.

Sehr steil fällt der Goldene-Tisch ins Altwasserthal ab, hingegen können wir am Grate weiter wandernd über den Dargo 1130 m und Genier 1005 m. in 3 Stunden auf einer alten Strasse bequem nach Schwedler gelangen, denn hier führte in früheren Zeiten die Verbindungsstrasse nach Rosenau. Die Alten hatten überhaupt die Manie, diese Strassen statt im Thale über die höchsten Berge zu führen. Unter der Kuppe befindet sich ein zu Forstkulturen und Jagdzwecken dienendes Blockhaus mit starker, prächtiger Quelle, und von hier gelangen wir in 1 Stunde zur kön. Forstwartswohnung im Schnellenseifner-Thale und in einer zweiten Stunde durch den 2000 m. langen, bequem gangbaren Maria-Theresien-Stollen, der die Wasser des Schnellenseifner-Thales über der 1000 m. hohen Wasserscheide ins Schmöllnitzer-Thal führt, nach Schmöllnitz.

Doch kehren wir nun auf den Hauptkamm zu dem Ausgangspunkte unserer Abstecher zurück. Von Hekerova-Plateau steigen wir am Grate zum Uhorner-Pass hinab, wo wir bei 1000 m. Höhe die Schmöllnitz-Rosenauer Strasse kreuzen (1 Stunde), um von hier in 1½ Stunde langsam zum Kegel der weit ins Unterland blickenden 1226 m. hohen Pipitka emporzusteigen. Die östliche Seite des Kegels decken Steintrümmer, unter denen eine klare Quelle hervorbricht, die übrigen Seiten decken Alpenwiesen, die Spitze aber (Graf ANDRÁSSY-sches Teritorium) ist mit Zirbelkiefern bepflanzt, welche zwar langsam, aber recht gut fortkommen. In neuerer Zeit wurde daselbst ein Jagdhaus gebaut. Von Schmöllnitz aus erreicht man über den romantisch gelegenen Teich- und

Bärengrund diesen seiner schönen Aussicht und imponirenden Form wegen mit Recht berühmten Gipfel in $2\frac{1}{2}$ —3 Stunden.

Südlich blicken wir steil in das enge, gewundene Dernö-Barkaer-Thal.

Die Häuser der Ortschaften sind in einem Walde von Obstbäumen versteckt, nur das Eisenwerk Dernö mit seinen hohen Essen ragt deutlich hervor.

Im Rosenauer-Thale steht auf einem kahlen Kalkkegel, dessen Fuss jetzt mit Nussbäumen bepflanzt wurde, das unbewohnte, aber gut erhaltene Schloss Krasznahorka; weiter auf dem Wiesenplane Hoszúrét mit den herrschaftlichen Gebäuden, und bei Hárskút steigt der Weg in Serpentina über das Plateau (Szoroskö) nach Abauj-Torna ins Bodva-Thal. Der gewaltige Somhegy bei Dernö (800 m.) scheint isolirt zu stehen. Über die beiden Kalkplateaus „Felső- und Alsóhegy“ schauen wir hinab in die liebliche Tornaer Thalebene, ja bei klarer Luft und günstiger Beleuchtung können wir das Bodva-Thal in seiner Längsachse verfolgen, Szendrő-Edelény, Sajó-Sz.-Péter und einen Theil von Miskolcz erblicken. Südöstlich aber steht als äusserster Trabant der reichen Hegyalja-Kette die mächtige Pyramide des Tokajer-Berges.

Hier, so ziemlich in der Mitte unserer Gebirgstour können wir die ganze bisher durchwanderte und noch zu durchwandernde Strecke vom Ochsenberg bis zur Aranyidkaer-Hola mit allen Gipfeln und den meisten Querthälern übersehen.

Nun nehmen wir Abschied von dem grossartigen Panorama und eilen über den mit Alpenwiesen bedeckten steil abfallenden Gipfel auf den 1000 m. hohen Grat hinab, auf welchem wir in 1 Stunde beim „Grünen Stein“ vorüberwandernd, einen der beliebtesten Ausflugsorte (von Schmöllnitz in $2\frac{1}{2}$ Stunden) die sogenannte „Kalte-Rinne“ am Lucskaer-Sattel erreichen. Hier sprudelt am Grate eine starke Quelle, in der ganzen Gegend von ihrem herrlichen Wasser berühmt, wahrscheinlich das köstlichste Süsswasser unser quellenreichen Zips (Temperatur Mittags im Augustmonat 6° R.) Unter dem Schatten der Buchen am Waldrande wurde von kleinen und grossen Gesellschaften schon so manches gemüthliche Grüne abgehalten, so mancher saftige Räuberbraten von friedlichen Weglagerern verzehrt.

Oberhalb der Quelle ist ein, wenn auch nicht eben sehr einladendes Blockhaus, das aber im Nothfalle eine sehr willkommene und sichere Zufluchtsstätte gegen wetterwendische Laune bietet.

Die Bergwerke, welche den berühmten, besonders zu Eisenbahn-Waggonrädern verarbeiteten Lucskaer und Dernöer Eisenstein liefern, erstrecken sich fast bis zur Grathöhe.

Zum Abschiede noch ein paar Gläser von dem köstlichen Nass, dann ersteigen wir den sanft abfallenden Rücken des Csükerész (1187 m), wo sich der Hauptgrat, den wir verfolgen, plötzlich auf seiner östlichen Richtung direkt nach Norden, seinem Mutterflusse, der Göllnitz, zuwendet. Weiter nach Osten aber streichen vom Csükerész jene Seitenäste, welche in die Kalkformation übergehend, das meilenlange enge Százpataker Waldthal einschliessen, dessen unterer Theil die berühmte Szádellőer Felsenschlucht bildet, die wir von hier in $2\frac{1}{2}$ Stunden erreichen. Am Csükerész ist die dreifache Grenze von Zips, Gömör und Abauj-Torna.

Die Steinkolosse des Löjtör und Hollókő, welche aus dem grünen Laubwalde wie blinkende Eisfelder zu uns herüberschauen sind die Vorposten dieser eigenartigen Felsen- und Höhlenwelt.

Doch wir widerstehen diesmal der Lockung aus unseren lustigen Höhen in die düsteren Schluchten der Unterwelt hinabzusteigen, unsomehr, als jetzt unser Fussweg in die einst belebte, nun aber als Waldweg noch gut erhaltene Schmöllnitz-Barkaer-Strasse einmündet die uns in nördlicher Richtung dem Hauptkamme folgend in zwei Stunden durch den herrlichsten schattigen Fichtenwald zu der tiefsten Kamm-einsattelung, dem 783 m. hohen Passe bei der Marienkapelle am Stóoszer Berge führt, wo wir zugleich die Schmöllnitz-Stóoszer Kunststrasse kreuzen.

Auf dem herrlichen, fast horizontalen Waldwege umgehen wir noch früher die Kuppe des 1031 m. hohen Zenderling und zugleich in weitem Bogen den Ursprung der Bodva, das Waldthal der Schwarzen Moldau, in welches die Hänge des Zenderlings steil abfallen. Am Wege sind mehrere Quellen, darunter der „Matalosenbrunnen“.

Von der Marienkapelle erreichen wir auf der neuen Strasse in $\frac{3}{4}$ Stunden die noch junge, aber rasch emporblühende Kaltwasserheilanstalt Stóosz, oder in einer halben Stunde Schmöllnitz.

Setzen wir jedoch unseren Weg in grader Richtung am Kamme fort, so umgibt uns sogleich wieder von allen Seiten der würzig duftende Nadelwald und verlässt uns nicht, bis wir nach $\frac{5}{4}$ Stunden am Kamme des Schwalbenhübls (1063 m.) die Alpenwiesen betreten. Sogleich winkt uns wieder von der Nordgrenze Zipsens die vielgezackte Granitmauer der Tátra, deren Anblick wir vom Csükerész an zum theil wegen der niederen Lage des Kammes und der dichten Bewaldung desselben entbehren mussten. Zu unseren Füßen öffnet sich das Thal von Schmöllnitzhütte mit seinen jetzt ruhenden

Kupfer- und Eisenhütten. Auch hier sprudeln sowohl auf der Nord-, als Südlehne vortreffliche Quellen, besonders auf den sogenannten Kremser Wiesen (901), einem beliebten Ausflugsorte, selbst für Frauen und Kinder leicht zugänglich und dabei mit prächtiger Aussicht ins Bodvathal mit den beiden gewerbthätigen Städten Unter- und Ober-Metzenseifen, Jaszó mit Schloss und Kirche, das Thal von Torna, die Cserehát, das Hernádthale unterhalb Kaschau mit zahlreichen Ortschaften besäet. ja bei günstiger Beleuchtung erblicken wir selbst einen Theil der etwas zwischen Waldbergen versteckten, aber nahegelegenen schönen Hauptstadt von Oberungarn.

Wir passiren nun, unsern Weg abwechselnd über Wiesen und Waldflächen fortsetzend die Spitze des hinteren Fichtenhübls und müssen nochmals in eine tiefe Einsattelung hinabsteigen. wo eine alte Strasse von Einsiedel nach Metzenseifen führt.

Hier bei einem Brunnen verlassen wir den Waldfahrweg und steigen über eine Alpenwiese, den sogenannten Räuberflecken. auf den felsgekrönten 1147 m. hohen R ä u b e r s t e i n (in 3 Stunden von der Kirche am Stóoszer Berg). Ein 2 Km. langer hoher Sattel trennt den Räuberstein von der fast gleich hohen kegelförmigen Spitze der K l o p t a n e oder Einsiedler Hola, von wo sich uns wieder eine der herrlichsten Rundsichten auf unserer ganzen Gebirgstour darbietet, die ganze Zips mit ihren Hügelreihen und Bergzügen, aus denen die verschieden geformten Kuppen und Spitzen wie die Wellen des sturmbewegten Meeres emporragen, liegt vor unseren Füßen ausgebreitet; aus dem Hernád- und Popperthale blinken die freundlichen Städtchen der emsigen Bewohner von Kirchdrauf bis Pudlein traulich zu uns herauf. Neben dem Massiv des auch noch in der Ferne imponirenden Königsberges zeigen sich noch einzelne Spitzen der Árvaer- und Liptauer-Alpen. Von den Ortschaften des Göllnitzthales erblicken wir einen Theil des hinter dem Spitzenberge verdeckten Schmöllnitz. von Schwedler, Einsiedel, Helczmanócz, Prackendorf mit seinem Eisenwerke und in Göllnitz können wir deutlich einzelne Gassen und bedeutendere Gebäude unterscheiden. Über den Branyiszko hinüber schweift unser Blick noch weit hinein ins Sároser-Komitat; Nagy-Sáros mit seiner Burgruine und zwei Kegelberge südlich von Eperies begrenzen hier den Horizont. Südlich im Hernádthale zählten wir an einem heiteren Tage mit freiem Auge 20 grössere Ortschaften. Die ganze Trachyt-Kette von Eperies bis zum Tokajer-Berg mit ihren fein geschweiften zeltähnlichen Spitzen, im Süden, der breite Rücken der Bükk und die im blauen Aether verduftenden Konturen der Mátra sind sichtbar.

Goldener-Tisch, Pipitka und Kloptane sind

die drei Glanzpunkte auf dieser an herrlichen Fernsichten so reichen Gebirgstour, und verdient wahrscheinlich Letztere in Bezug auf die Weite des Gesichtskreises, als auch auf die Mannigfaltigkeit der Abwechslung von düster bewaldeten Gebirgszügen und fruchtbaren, soundurchglühten Thalebene die erste Stelle.

Auch am Sattel zwischen Rauberstein und Kloptane steht ein schon etwas verwahrlostes Blockhaus mit reichen Bergquellen.

Abstieg nach Einsiedel in zwei Stunden.

Von hier aus wendet sich der Kamm in der Richtung des Flusslaufes wieder nach Osten, und denselben verfolgend gelangen wir über den Birkenhübl, Hüttgrundsattel (992 m.) wo sich ebenfalls eine Jagdhütte mit dem sogenannten Bärenbrunnen befindet, in etwa 3 Stunden zu dem Abschlusse unserer mehrtägigen Gebirgstour der 1248 m. hohen Kojsoer- oder Aranyidkaer-Hola.

Wie die Sonne vor ihrem Niedergange noch einmal in voller Pracht erstrahlt, so geniessen auch wir noch einmal den Anblick der majestätischen Tátra, des lieblichen mit freundlichen Ortschaften besäeten Hernádthales und der rebenbepflanzten Hegyalja-Kette.

Dann theilt sich der Hauptkamm in mehrere Zweige, welche in das Kaschauer Hügelland abfallen. Wir aber können in $1\frac{1}{2}$ Stunden nach Aranyidka oder in $2\frac{1}{2}$ Stunden nach Göllnitz absteigen, nachdem wir den 50 Km. langen Hauptkamm der südlichen Göllnitzthalkette von der Szulova bis zur Kojsova Hola in etwa 22 Wegstunden (3 Tagreisen) auf bequemen Gebirgspfaden über blumige Alpenwiesen, oder auf dem sammetartigen Moossteppich immergrüner, schattiger Nadelwälder wandelnd, durchmessen. Freilich wurden bis jetzt gewöhnlich nur von den einheimischen Naturfreunden einzelne Partien der beschriebenen interessanten Strecke bei halb- oder eintägigen Ausflügen durchwandert, da ja die Thalansiedelungen von jedem Punkte leicht und bequem zu erreichen sind.

Was dieser Kammwanderung einen besonderen Reiz verleiht, sind nicht nur die grossartigen Fernsichten und der stete Wechsel der Szenerie, sondern hauptsächlich auch der scharfe Kontrast zwischen den rechts- und linksseitigen Thälern und Landschaften. An der Grenze Zipsens und der Nachbarcomitate Gömör und Abauj-Torna verlaufend, bildet dieser Kamm zugleich die klimatische und Vegetationsgrenze zwischen Ober- und Unterland. Hier düstere Nadelwälder mit den ausgedehntesten zusammenhängenden Waldgebieten Zipsens, drüben lichtgrüner Laubwald, wo statt der schlanken Tanne

stämmige Eichen und Buchen die Alleinherrschaft führen; links mit saftigen Alpenwiesen bedeckte Kuppen, rechts die im Strahle der Sonne blendenden, mit verkrüppelten Baumzweigen besetzten Plateaus des Gömörer Kalk- und Höhlengebietes; im Norden die zackigen Gipfel der himmelanstrebenden Tátra, im Süden die sonnigen Gelände der rebenbekränzten Hegyalja. Während in den Hochthälern Zipsens kaum die härteren Getreide- und Obstarten reifen, sind die Hügel des benachbarten Sajó- und Bodvathales schon mit Reben bepflanzt.

Mit Ausnahme dreier deutschen Ortschaften, welche jenseits des Kammes liegen (Dobschau, Stoósz und Metzenseifen) bildet derselbe auch die Sprachgrenze des deutschen und magyarischen Volksstammes.

Auch auf dem nördlichen Höhenzuge des Göllnitzthales bieten die langgestreckten Gipfel des Merényer und Schwedler Buchwaldes und des Klippberges bei Göllnitz interessante Aussichtspunkte, besonders auf das Zipser Oberland. Doch auf diese und die Merkwürdigkeiten des Thales selbst die älteren und neuentsandenen Bäder und Sommerfrischen, den uralten Bergbau, darunter besonders die mächtigen Kieslager und Zementwässer des Schmölnitzer Bergreviers kommen wir vielleicht ein anderesmal zu sprechen und schliessen diesmal mit dem in diesem Thale einheimischen Grusse einem herzlichen „Glück auf!“

VII.

Aus meiner Reisemappe.

— Etwas aus der Touristik, Topo- und Ethnographie. —

VON JOSEF MIHALIK.

Übersetzt von E. K.

Im Juli 1884 entschloss ich mich, das Tycha-Thal d. i. die westlichste Grenze der Hohen Tatra zu begehen. Wer von Liptau aus der majestätischen Tatra einen Besuch oder oberwähnte Tour machen will, thut am besten, wenn er bis Liptó-Ujvár mit der Bahn und von hier zu Fuss oder Wagen nach dem ungefähr 2 Stunden entfernten Kokava reist, wo man in SINGER's Gasthaus bequemes und anständiges Quartier, überhaupt Alles findet, was ein Tourist beanspruchen kann.

Kokava liegt auf der Hochebene gleichen Namens, welche die naturgemässe Fortsetzung der von Hochwald bildet, in einer Höhe von 827 m. Die Zahl der Einwohner beträgt 902, durchwegs Slaven; einige von ihnen beschäftigen sich mit Ackerbau, andere verrichten Waldarbeiten oder führen ein Hirtenleben, die meisten aber, u. zw. sowol Männer, als auch Weiber gehen im Herbst als Tagelöhner nach Budapest, woher sie nur im Monate Juli zurückkehren, wenn zu Hause die Feldarbeiten, Wiesenmähen und Ernte, beginnen.

Das ziemlich nette und ausgedehnte Dorf brannte am 22. August 1879 völlig ab; blos zwei Häuser blieben verschont. Da beim Ausbruch der Feuerbrunst sämtliche Bewohner auf dem Felde beschäftigt waren, wurde das ganze Dorf binnen 2 Stunden ein Raub der Flammen. Bäume findet man im ganzen Orte mit Ausnahme des evangelischen Schulgartens sehr wenige, was natürlich die ganze Ortschaft sehr monoton macht.

Es sind hier: eine evangelische und eine katholische Kirche, eine Lohstampfe und eine Ziegelei, eine evang. und kath. Schule — in letzterer ist der Lehrer zugleich Schneider; da es nur 4 kath. Familien giebt — prosperirt die Schule wegen Mangel an Material nur wenig.

Auf den Feldern gedeihen vortrefflich Korn, Gerste,

befindet sich im hintern Theile des Gebäudes und in der Mitte die Küche. Die Möbeln im Wohnzimmer sind sehr einfach. Ein-zwei Betten, ein Tisch, eine Bank, zuweilen ein hölzerner Stuhl bilden das ganze Ameublement; die Hälfte des Zimmers nimmt der weiss getünchte, von aussen heizbare Ofen ein, der dem ungarischen Bauerofen sehr ähnlich ist. Der Wände Zier besteht aus einigen Thon Schüsseln und Heiligenbildern; eine Uhr habe ich nirgends gesehen, aber um so häufiger die Bilder der regierenden Familie. Der wichtigste Theil des Vorhauses ist der Herd, auf dem das Feuer wie im Freien lodert, über dem der kupferne Kessel hängt, in welchem das Essen gekocht wird. An den Küchenrauch ist der Bauer so gewöhnt, dass jener ihm nicht schadet, ja er bemerkt ihn sogar nicht, da seine Riech- und Athmungsorgane ganz abgestumpft sind. Aus der Küche kommt man direkt in die Speisekammer, die gewöhnlich, besonders aber im Sommer leer ist; die Leute halten hier den Hanf, das Garn und die Leinwand, nur im Winter füllt sich die Kammer mit verschiedenen Nahrungsmitteln: gepökeltes Schaffleisch, Schafkäse u. s. w.

Hinter dem Wohnhaus stehen die Stallungen, die Scheune und andere Wirthschaftsgebäude, aus demselben Material erbaut, wie das Haus.

Zur Aufbewahrung des Getreides dienen die s. g. Kabhäuser oder Lehmhäuser (sipornya). Diese sind vor den Häusern in der Mitte der Gasse der Reihe nach aufgeführt; das Baumaterial hiezu sind Hölzer oder Aeste, auf die man den Lehm dick aufträgt, damit das Gebäude von allen Seiten feuersicher sei. Die Umzäunung — wenn man sie so nennen darf — zwischen zwei Häusern bilden 4—10 wagerecht aufeinander gelegte, dünne Fichtenstämme, die mit Weidenruthen miteinander verbunden werden, und es scheint, dass man auf völlige Absperrung von einander kein Gewicht legt und der Zaun mehr als Demarkationslinie dient, damit ein Nachbar vom Grund und Boden des anderen nichts annektire.

Die Gebräuche, und den Charakter der Bewohner dieses Dorfes beschreibe ich kurz in Folgendem, mit dem Bemerken, dass das Gesagte im Grossen und Ganzen auf die sämtliche slawische Bevölkerung der Umgebung passt und damit zum Theil alle Einwohner des Liptauer-Komitates charakterisirt.

Der Kokavaer Bauer ist vom hohen Wuchse, breit und stark-schultrig, dickbackig, von Gesundheit strotzend, doch gehört ein fettleibiger slowakischer Bauer zu den Seltenheiten. Befleischt sind die meisten und die schwere Arbeit entwickelt ihre Muskeln ausserordentlich. Klafterhohe Männer sind häufig, doch giebt es auch Zwerge. Kinn und Backe werden kahl,

rasirt und darauf viele Sorgfalt verwendet. Nur die aus Budapest oder von den Soldaten heimkehren, bei denen der Geist der Zivilisation zu erwachen scheint, tragen Schnur- oder Backenbart, aber auch nur kurze Zeit, bis sie durch Überredung oder die Sitte des Dorfes wieder für die alte Mode gewonnen werden.

Das Kopfhaar lassen sie lang wachsen, besonders die ältern Männer. Es scheint dies ein uralter Brauch bei ihnen zu sein, denn ich habe noch keinen „echten“ Slowaken gesehen, der nicht langes Haar getragen hätte. Das Haar wird in der Mitte gescheitelt und, nach rückwärts gekämmt, wällt es auf beide Schultern, aber nicht in Locken, sondern zufolge des ranzigen Fettes, womit sie das Haar schmieren, und der Unreinlichkeit wegen in filzigen Schnüren herab. Mit Speck, ranzigem Schmalze oder ranziger Butter reiben die Schäfer auch ihre Leibwäsche ein, um den Körper gegen Parasiten zu schützen.

Die Jünglinge tragen kurzes Haar, und selbst wenn es auch länger ist, so ist es doch wenigstens hinten rund geschoren. Diese Tracht ist indessen seltener. Man kann als Regel aufstellen: Je älter der Slowake, desto länger sein Haar. Einen Steckkamm, wie ihn die ungarischen alten Bauern benützen, tragen sie nicht; auch kämmt sein Haar höchstens der Vornehmere.

Die Kleidung der Männer besteht aus einer Pelzjacke ohne Aermel, ausgenäht mit grünen und rothen Riemchen; darunter ein grobes Hemd aus Hausleinwand mit breiten Aermeln, dessen Kragen roth verziert ist und mit einem Schnürchen zusammengebunden wird.

Dies Hemd ist kurz, es reicht nur bis zur Hälfte des Magens; bei warmer Zeit flattert es frei und lässt den nackten Körper sehen. Im Winter steckt man es hinter den Riemengürtel oder trägt zum Schutz gegen die Kälte ein längeres.

Die Hose wird aus grobem, weissem Tuche gemacht, ist nach abwärts immer enger, hat an beiden Seiten eine rothe Bordure und ist mit schmalen, blauen oder grünen Schnüren geziert. Während der Arbeit tragen die Leute im Sommer Riemenschuh (Botschkoren), die sie aus Leder sich selbst bereiten; im Winter eine Art Socken, die sie aus grobem Tuche ebenfalls selbst verfertigen. Die Wohlhabenderen tragen an Sonn- und Feiertagen grosse Stiefel (Tschismen).

Ihre Kopfbedeckung ist gewöhnlich ein Hut mit sehr grosser Krämpe, der mit einer Reihe kleiner Muscheln (Kauri),

wofür sie besondere Vorliebe haben, oder mit weissen, rothen oder grünen Schnüren geziert ist. An Feiertagen binden die Jünglinge breite, bunte oder schwarze Bänder um den Hut, der Bräutigam aber steckt noch hinter das vier Finger breite Band ein Sträusschen von künstlichen oder natürlichen, aber immer grellfarbigen Blumen, unter denen Rosmarin nicht fehlen darf. Bemerket sei noch, dass ein echter, slovakischer Hut 4—5 Kgr. wiegt.

Ist das Wetter kühl oder regnerisch, so tragen die Männer über dem Hemde oder der Jacke einen weiten Rock (szuknicza) mit kurzen Ärmeln, der aus „Halina-Tuch“ verfertigt wird.

Um die Hüften tragen sie einen Riemen, der gewöhnlich aus zwei Theilen besteht und der hinten im Bogen abwärts hängt. Der vordere Theil des Riemens ist mit messingenen Knöpfen und Ringen geziert und vertritt die Stelle der Hosenträger.

Über dem Riemen und der Hose tragen sie einen Ledergürtel (Opaszok), der mehrere Taschen hat. Auf diesen Gürtel hält der Slawe grosse Stücke; während der Arbeit legt er ihn ab, aber an Feiertagen oder, wenn er in die Stadt geht, bildet derselbe ein unentbehrliches Kleidungsstück. Er ist mit messingenen Schnallen, Knöpfen und Ringen reichlich geschmückt und je reicher der Bauer, desto breiter und bunter ist der Gürtel. Er vertritt die Stelle der Rock- und Hosentaschen, denn der Slowake trägt darinn sein Geld, seine Pfeife, seinen Tabak und andere Kleinigkeiten, die er mit sich nehmen muss.

Die Weiber tragen einen blauen Rock; — diese Farbe ist allgemein verbreitet, ich möchte behaupten: sie ist die Nationalfarbe, blaue, rothe oder schwarze Mieder oder Röckchen mit Aermeln; die Mädchen tragen ein Oberhemd. Das Haar wird stark geschmiert und in der Mitte gescheitelt; die Mädchen tragen einen hängenden Zopf, die Weiber binden ihn auf dem Kopfe zusammen. Erstere gehen baarhaupt oder binden sich ein einfaches Tuch um, letztere tragen noch eine netzförmige, aus Leinwand verfertigte und mit gehäckelten Spitzen gezierte Haube, über die noch das Kopftuch gebunden wird; jedoch so, dass die Haubenspitzen an beiden Seiten des Gesichtes bis unter das Kinn sichtbar bleiben. Diese Mode sieht man übrigens in Kokava selten, ist aber in Liptau sehr verbreitet.

Das slowakische Weib geht meistens baarfuss, nur selten trägt es Bundschuhe und unwickelt dann, ähnlich wie die Kaligen der Quaden und Kelten, den Fuss bis zu den Knien mit Fetzen und über diese meistens ein schwarzes Band. Im Winter trägt man Socken.

Die Stimme der slowakischen Bauerleute ist rau, grob und meistens tief-tönig, und scheint es, als ob sie absichtlich in ihrer Rede den feineren Tonfall (Modulation der Stimme) vermeiden. Leise kann der slowakische Bauer nicht sprechen, auch wenn er konversirt, schreit er und erst bei einer Prügelei! Als ob die Leute im groben Tonfall mit einander wetteifern würden. Ich kenne einen Bauer aus Kokava, von dem man, wenn er „diskurirt“, wenigstens auf fünf Schritte retiriren muss, falls man sein Drommelfell nicht riskiren will; als er einmal schrie, hörten wir ihn von Pod-Banszko auf eine Stunde Wegweite.

Die Ursache dieser groben Stimme kann man in der Beschäftigung vermuthen; die meisten Bauern arbeiten im Walde oder sind Hirten und müssen oft auf grosse Entfernungen einander zurufen; diese Gewohnheit überträgt er auch in's Familienleben.

Der Slowake fürchtet zwar noch das Soldatenleben, doch nicht mehr so sehr, wie ehemals. Wird er assentirt, so renomirt er im Bewusstsein seiner Soldatenwürde in der Dorfschenke, fordert seine Genossen zur Schlägerei auf und mit geschwellter Brust thut er es Jedem kund, dass er Soldat sei. Aber die ersten Briefe, die er vom Regimente nach Hause schreibt, enthalten nur Jeremiaden und sind sehr traurig. Er schimpft auf Vater und Mutter, warum sie ihn nicht lieber im ersten Bade ertränkt, als zum Soldaten erzogen haben. Später versöhnt er sich mit dem Schicksal; manche sind sogar zufrieden damit. Die Zivilisation der grössern Städte übertüncht allmählig auch ihn. Hie und da erlauscht er ein deutsches, ungarisches oder französisches Wort und wendet es dann an, wo er nur kann. Ein solcher „zivilisirter“ Baka (Infanterist) schrieb einst seinem Liebchen einen Brief unter folgender Adresse:

„An Herrn Madame Eva Riszuljak
in Kokava.“

Obwohl es auch im Slavischen Titulaturen giebt, die der Bauer hier zu Hause auf Schritt und Tritt anwendet, erlernt er als Soldat doch auch einige deutsche, die er dann kunterbunt nach seinem Gutdünken austheilt. Als Beispiel hiefür diene die Adresse eines Briefes, die ein Soldat von Budapest seinem Liebchen schrieb.

„An wolgebörne Frajla in Susanna Krcs,
kravjarka u pana N. N. v

Hrádku.“

was zu deutsch soviel bedeutet, als: An das wohlgeborene Fräulein Susanna Krcs, Kuhmagd bei Herrn N. N. in Hradek (Liptó-Újvár).

Dem Fortschritt in der deutschen Sprache verdanke ich auch die Auszeichnung, die mir zu Theil wurde, als mich ein Bauer aus Kokava mit „Herr Majestät“ ansprach. Damals war ich in meinem Leben der grösste Herr!

Raufen kann der Slowak nicht. Sie klammern sich aneinander, wie Fledermäuse und wälzen sich auf der Erde herum; bald ist der Eine bald der Andere obenauf. Mit der Faust schlägt er selten, er hängt sich an das Haar oder die Kleidung des Gegners und zerrt daran ohn' Erbarmen, indem er dabei zornig und furchtbar brüllt. Von dem Betyárentempo, von den saftigen Faustschlägen und Messerstichen, die das Raufen der ungarischen Bauern charakterisiren, kann beim Slowaken keine Rede sein. Ein Messer gebraucht er nie, selten einen Knüttel; er geht nur auf's Ringen aus. Die Raufenden werfen einander zu Boden, wobei gewöhnlich die Gäste der Kneipe oder wenigstens die meisten der Umstehenden sich einmischen, wodurch ein Konglomerat entsteht, in welchem sich schliesslich keiner zurechtfindet. Nun stösst man mit Füßen und fuchelt mit Händen nach rechts und links, wobei es ganz gleichgültig ist, ob Feind oder Freund einen Schlag erhält. Wenn der Athem ausgeht, wird Rast gehalten und während man verbläst, wird geschimpft was Zeug hält. Zwei von ihnen gerathen an einander, die Pro- und Contra-Partei mischt sich drein und die lächerliche, verworrene Affaire beginnt vom Neuen, bis endlich, wenn die Meinungs-Differenzen sich ausgleichen, die Rauferei ein Ende nimmt, oder die Raufenden einer nach dem andern vom Gastwirth hinausgeworfen werden, was gewöhnlich das Ende vom Liede ist.

Der slowakische Bauer pflegt Samstag Abends, wenn er von seiner Wochenarbeit nach Hause kehrt, und Sonntags Nachmittag in's Wirthshaus zu gehen. Vormittags besucht er die Kirche, denn er ist sehr fromm. Von einem halben Liter Branntwein ist er berauscht, obwohl ich Slowaken gesehen habe und kenne, die täglich auch 2 Liter Schnaps vertragen und selbst den naturirten Spiritus trinken. Jedoch kommt Letzteres seltener vor und kann keineswegs von allen slowakischen Bauern gesagt werden. Den duseligen Zustand hat der Bauer sehr gerne und ist dies auch Zweck des Trinkens. Im Rausche fühlt er sich als Held und bindet mit Jedermann an. Wein trinkt er nicht, obwohl er ihn gern hat.

Auf meine Frage, warum sie nicht statt Schnaps lieber Wein trinken, anwortete man mir, dass der Wein wohl besser, aber auch viel theurer sei, denn ein Schnapsrausch koste nur 9, ein Weinrausch dagegen 64 kr. Zweck seines Trinkens ist also der Rausch, was gewiss als traurig bezeichnet werden muss!

Übrigens ist der Genuss des Alkohols bei ihnen eine sehr verbreitete Sitte. Männer und Weiber, Junge und Alte. Alle trinken, ja sogar auch Säuglingen verabreicht man Branntwein. „Es wird gut schlafen“ — sagt die Mutter, und um nicht während der Arbeit durch das Kind gestört zu werden, giesst sie ihm Branntwein ein.

Der slowakische Bauer kauft den Branntwein im Wirthshause, oder bringt sich aus der Stadt Spiritus und verdünnt diesen dann mit Wasser. Eine feinere Spezialität des Branntweins ist der s. g. „Hriata“ — gewärmter Branntwein — mit Zucker und Zimmt versetzt, damit er schmackhafter sei. Dieses Getränk spielt bei Hochzeiten und Kindstaufer eine grosse Rolle und, wenn man sich hier einen guten Tag machen will, so füllt man ein Weinglas zur Hälfte mit Hriata und auf das heisse Getränke giesst man noch 2 Finger hoch zerlassenes Schmalz.

Man sagt, dies Getränk sei ausgezeichnet. Mir wird übel, wenn ich nur daran denke.

Die Folge von diesem unmässigen Brantweingenusse ist der Umstand, dass das Volk trotz des Riesenfleisses, den es bei der Arbeit entwickelt und trotz der hohen Tageslöhne nichts besitzt, es ist arm und an die Scholle gebunden. Wer nicht das Wirthshaus besucht, der sammelt ein kleines Vermögen oder hält wenigstens das Ererbte zusammen, deren giebt es in Kokava jedoch nur Einen!

Irgendwie das Volk vom Genusse des Alkohols abzugewöhnen, wäre in der That eine Christus-Arbeit.

Die Zahl der Branntweinsäufer ist sehr gross. Im grossen Ganzen kann man behaupten, dass jeder Slovake Brantwein trinke; ohne diesen fühlt er sich unglücklich, wie der Morphium—Esser ohne Morphium. Wenn der Mann in die Arbeit geht, bedingt er sich zum Frühstück und zur Jause Branntwein aus und arbeitet lieber um einige Kreuzer billiger, aber diesem abgöttisch verehrten Getränke entsagt er nicht. Für eine verrichtete Arbeit bittet er einige Kreuzer Trinkgeld, nicht wie der ungarische Bauer „auf Wein“, sondern „auf Schnaps“, in seiner Sprache; „na palenku.“

Die Weiber trinken dieses mörderische Getränk ebenso wie die Männer; sie gehen in's Wirthshaus und genießen mit ihren Männern diesen „Erdäpfelsaft“. Um nicht langweilige, statistische Daten anführen zu müssen, damit aber der g. Leser dennoch einen Begriff habe, welche Mengen dieses geistigen Getränkes der Magen eines durstigen Slowaken vertragen kann, erwähne ich, dass ein Bauer aus Kokava binnen 3 Monaten ein Fass Branntwein von 150 L. leerte.

Der Slowake ist durchwegs ein guter Fussgänger. Auf den Bergen springt er herum, wie eine Gemse. Es ist interessant das Benehmen eines slowakischen Bauern hier aufzuzeichnen, der in Jahr 1885 bei einer Gemsjagd in der Hohen Tatra als Treiber war. Dem besagten Bauer ging am Abhange der Bastei — 2228 m. hoch — das Feuer seiner „Zapekacska“ (Tabakspfeife, in der angefeuchteter Tabak durch das Hineinstecken der Pfeife in ein Kohlenfeuer entzündet wird) aus; für einen Slowaken ein genug grosses Unglück, besonders wenn er kein Feuerzeug hat, um die Pfeife anzuzünden. Was thun in dieser Höhe ohne Zünd- und Brennholz? Er rafft sich auf, steigt über gefährliche Felsen hinab zum „Schleier-Wasserfall“ (1700 m.) und, nachdem er daselbst im flammenden Feuer seine Zapekacska fertig gebracht hatte, stieg er wieder hinauf, woher er kam, um weiter Gemen zu treiben.

Mache es ihm nach, wer es kann!

Einem 10-jährigen Knaben ist ein Weg von 25—30 Km. eine Kleinigkeit; die Hirten schicken ihre Knaben von der galizischen Grenze sehr oft nach Kokava oder Prybilina, wenn ihnen der Tabak oder Branntwein ausgeht, und der kleine Knabe verspürt keine Müdigkeit nach einem so langen Wege. Es ist ein sehr abgehärtetes Volk. Es erträgt leicht Hitze, Kälte und Hunger, nur den Branntwein kann es nicht lassen.

In Király-Lehota war ich Augenzeuge, dass an einem kalten, eisigen Dezembertag ein Slowake von früh bis abends knietief in dem Waag-Fluss stand und die gestauten Flosshölzer los machte für einen Tageslohn von 40 kr. Unsern Manne konnte dies Nichts anhaben, er blieb gesund. Wenn die Flösse stranden, mag die Witterung noch so kalt sein und das Wasser auf dem Gefrierpunkt: die Flösser gehen in's Wasser, das ihnen bis zum Gürtel reicht und arbeiten oft einen halben Tag lang darin, um das Floss flott zu machen. Gelingt dies, dann springen sie auf das Floss und rudern, wie sie sind, in nassen Kleidern weiter, bis die Kleider von selbst an ihnen trocknen. Sie werden hievon nie krank.

Wenn der Knabe 17—18 Jahre alt wird, prügelt er Vater und Mutter; die Achtung vor den Eltern und die Liebe zu ihnen ist bei ihnen nicht sehr entwickelt. Auch Eheleute zanken und prügeln einander und die Erziehungs-Methode, unter der das Kind aufwächst, liefert hiezu das Beispiel.

Der Kokavaer Bauer achtet die Bluts-Verwandten nicht so hoch, wie den Gevatter. Die Gevatterschaft ist eine Achtung gebietende Stellung; der Gevatter wird nie beschimpft.

gegen ihn ist man nicht grob, er wird auch nicht mit „Du“, sondern mit „Ihr“ angesprochen.

Sonntags Nachmittag besucht die Familie den Gevatter und verbringt die Zeit mit ehrbarem Diskurs; an den Winterabenden aber beschäftigt man sich mit Spinnen und Weben.

Aus einer andern Gemeinde ein Mädchen heimzuführen, ist nicht erlaubt, d. h. es schickt sich nicht, und wer sein Weib aus einem andern Dorfe holt, ist Gegenstand der Verachtung und des Spottes. Wenn im Dorfe viele heirathsfähige Mädchen sind, kann der Jüngling nach Belieben unter ihnen wählen; giebt es wenige, muss er sich begnügen mit der, die er kriegt, auch mit der Hässlichsten. Es ist für die Mädchen eine grosse Schande, wenn die jungen Männer aus einem andern Dorfe sich die Weiber holen und sie sitzen lassen, und für diese Schande vermögen sich auch die Väter der Sitzengebliebenen auf Grund des gemeinsamen Interesses zu rächen.

Sein Vieh schützt er besser, als sich oder seine Familie. Wenn ein Ochs erkrankt, weint die ganze Familie und Verwandtschaft und macht ihm Umschläge oder giesst ihm Medizin ein. Der Ochs ist dem Bauer Alles, ohne den er weder das Feld bebauen, noch sich und seine Familie erhalten könnte.

Das Gemüth des slowakischen Volkes ist sanft, ruhig, friedliebend und menschlich genommen — gut. In Liptau kommt ein Mord selten vor, und obwohl man bei kleineren Diebstählen mit Geschick und Berechnung vorgeht, was von Verstand zeugt, kommen doch grössere Raubthaten sehr selten vor.

Die Slowaken sind abergläubisch; sie glauben fest an den Teufel, an Gespenster und an den fahrenden Studenten-Zauberer, den sie „cserno knaznik“ heissen. Ihre nationalen, abergläubischen Gestalten sind ausser dem erwähnten fahrenden Studenten: der Pikulik, der Bobok, der schwarze Bock, der schwarze Mann, die Schlange, die Mátoka, Druden, und Hexen, der Drache, das behexte Pferd, die Wassermännchen, die verwünschten Seelen u. s. w.

Unter diesen ist der Pikulik ein flinkes Männchen, das den Leuten Glück bringt. Wer glücklich ist, von dem sagt man, er habe einen Pikulik in der Tasche oder im Tornister. Auch der hat einen Pikulik, dessen Vieh sich vermehrt oder gut erhält. Der fahrende Student trägt schwarze Kleider und tritt aus der dreizehnten Schule unter das Volk. Er hat einen Drachen, der mit dem Wedeln seines Schweifes einen Sturm erzeugt, welcher Bäume entwurzelt. Der Fahrende besucht meistens die Wohnungen aber Hirten, aber auch die

Dorfhäuser sucht er auf und hier trinkt er Milch, aber nur von einer solchen Kuh oder Ziege, die schwarze Wolle hat. Er kann dem Vieh zu Hause, wie auf dem Felde Schaden bringen, die Schlangen haben einem Kamm oder anstatt dessen eine goldene Krone und „spucken Steine“. Der Bobok ist ein Wesen, das mit einem grossen Tornister umhergeht und unter den Fenstern horcht, wo ein schlechtes, weinendes Kind sei; das nimmt er dann in seinem Tornister mit. Mit ihm schreckt man die Kinder. Der schwarze Bock steht im Dienste der Hexen. Mit List lockt er in dunkler Nacht den Menschen aus dem Zimmer, packt ihn auf den Rücken und läuft mit ihm fort durch Wälder und Felder, selbst über das Meer. Wenn der Geraubte unglücklich ist, braucht er nur zu pfeifen, sogleich erscheint er und befreit ihn vom Unglück. Das behexte Pferd ist ein Pferd ohne Unterkiefer. Wer es zu satteln und aufzuzäumen versteht, den führt er, wohin er will. Der schwarze Mann pflegt neben Dämmen und Wasserleitungen zu gehen; er geht Studenten nach, die schwer begreifen und verspricht demjenigen leichtes Lernen, der sich ihm zusagt. Die Mátoka ist ein kopfloses Ungeheuer, welches nächtlich in den Dörfern zu schrecken pflegt. Die Wassermännchen leben in den Meeraugen der Táttra; ihr Körper ist ganz mit Moos bewachsen; sie haben auch Frauen, die sie einander stehlen. Wenn Jemand unrecht erworbenes Vermögen vergräbt und stirbt, ohne es dem rechtmässigen Besitzer zurückzugeben, dessen Seele wird keine Ruhe haben, sondern über dem vergrabenen Schatz schweben und diese verwünschte Seele pflegt als schwarzer Bock, schwarzer, brummender Stier, als Schlange oder Drache all denen sich zu zeigen, die den verborgenen Schatz heben wollen. Wer zu solcher Zeit nicht weiss, was er zu thun hat, geht zu Grunde. Wo der Drache vorüberfliegt, dort verursacht er Sturm und Gewitter, aber nur im Sommer. Im Winter ruht derselbe.

Trotzdem das slovakische Volk guthmüthig und fromm ist, so ist es doch bei alledem auch eigennützig und egoistisch. Wenn der ungarische Bauer dich zu Fuss gehen sieht und er holt dich mit seinem Wagen ein, trägt er dir den Wagen an und nöthigt dich einzusteigen. Seit zehn Jahren wohne ich hier unter Slowaken und mache viele und grosse Fusstouren, aber mir hat noch keiner einen Sitz angeboten; ich weiss auch keinen andern, dem das passirt wäre. Der Slowake ist also unhöflich, ablehnend und kümmert sich nicht um Bequemlichkeit und Vortheil eines Anderen.

Der Slowake flucht nicht so abscheulich wie der Ungar.

Gott und die Heiligen respektirt er, aber im Rausche ist er nicht sehr wählerisch in den Ausdrücken. Der liebste Fluch der Kokavaer Bauern lautet: „Sechzig Götter sollen dir in die Seele fahren“, oder sie schimpfen — wenn sie aus verschiedenen Dörfern sind — auf den Dorfschullehrer oder Ortspfarrer, der Lutheraner auf den katholischen, der Katholik auf den Lutherischen.

Wenn der eine Bauer etwas behauptet und der andere es nicht glauben will, versucht er ihn mit Fuss und Hand von der Richtigkeit seiner Behauptung zu überzeugen und, wenn auch diese Argumente nichts nützen, beginnt er zu fluchen und sich zu verwünschen. „Hier neben Euch soll ich krepieren“, „Gott soll mich strafen“, „Ich soll zu Stein werden, ich soll verblinden, wenn es nicht wahr ist“ u. s. w. solche Flüche hört man genug oft.

Der Slowake isst viel. Unser Einer hätte für eine Woche genug, was er auf einmal verzehrt. Seine Nahrung besteht aus Haferbrot, gebratenem Specke, Mühlbrei (in heisses Wasser eingequirltes Mehl), Hirse, Gerstel, im Winter eingesalztenes Schafffleisch und Brinsensuppe („Demikeit“) heisses Wasser, und Brot; gibt man noch schimmeligen Schafskäs (Brinse) hiezu, so ist dass Essen („Demikát“) „delikát“. Rindfleisch pflegt der Kokavaer nicht zu essen, denn man bekommt es nicht im Dorfe, höchstens wenn auf der Alpenweide der Bär ein Stück Rindvieh schlägt. Die etwa abgejagte Beute wird dann ausgeschroten.

Der Bauer in Kokava ist kein Tabakkauer, überhaupt steht der Liptauer Bauer, was Reinlichkeit und Bildung anbelangt, weit über dem Trencsiner Bauer, den einer meiner Freunde, ein geistreicher, gründlicher Kenner der Slowaken folgendermassen charakterisirt: Wenn Darwin den schmutzigen, schmierigen, mit seinem Vieh in einer Stube wohnenden, selbst halbthierischen Trencsiner Bauern gekannt hätte, würde er nicht seine mächtige Überzeugung ausgesprochen haben, dass der Mensch vom Affen abstamme, aus Furcht den Affen damit zu blamiren. Während also der Trencsiner Bauer das non plus ultra der Unreinlichkeit ist, in geistiger Beziehung aber den Ethnologen zur Verzweiflung bringt, ist der Liptauer Bauer ziemlich reinlich, hübsch, gebildeter, erfahrener, civilisirter und stellt mehr vor. Wohl ist es auch wahr, das auch der Liptauer Bauer — besonders der Hirte auf den Bergen — nur alle zwei drei Wochen die Wäsche wechselt und vor dem Schlafengehen nur die Riemenschuhe ablegt, was nicht sosehr der Unreinlichkeit, als vielmehr der Gewohnheit beizumessen ist.

Der Slowake hat grossen Respekt vor den Herren, denen gegenüber er sehr unterthänig ist. Er ist leichtgläubig, mit etwas kühnem Auftreten und Vormachen kann man ihn Alles glauben machen, wovon er dann nicht so schnell ablässt. Zeuge hiefür kann ein böhmischer Advokat sein, der auf seiner Tour in's Tycha-Thal einen Führer aus Kokava mitnahm. Dieser lustige Herr steckte an der galizischen Gränze unbemerkt einen glänzenden Cotillon-Orden an die Brust und trat vor den Bauer hin, indem er ihn mit vornehmer Miene fragte, ob er wisse, wer er sei, den er hieher geführt? Beim Anblick des glänzenden Sternes fiel der fromme Bauer vor Sr. Heiligkeit, dem Kronprinzen auf die Knie. Dafür hält er ihn und hält ihn auch noch heute und diesen „Kronprinzen“, den er zu führen die Ehre hatte, kann man aus seinem Schädel auch heute nicht austreiben.

Ich kenne einen Kreis-Notär, der in einer verwickelten Sache der Wahrheit so auf den Grund kam, dass er Teufel aus Papier an die Wand befestigte und mittelst Schnüren in Bewegung setzte. Die Teufel erschienen und verschwanden an der Wand je nach Bedürfniss und, wenn der betreffende Bauer eine falsche Aussage machte, liess der Notär einen Teufel erscheinen, worauf der erschrockene Bauer die Wahrheit eingestand.

Der Volksglaube äussert sich in vielen Sprüchwörtern; überhaupt hat der Slowake auf alles eine Kadenz, was auf das Wirtschafts-, Familien- und Hirtenleben Bezug hat.

Solche sprüchwortartige, abergläubische Redensarten sind folgende: Wenn die Henne kräht, trifft das Haus ein grosses Unglück. Wenn die Elster über dem Hause dreimal schnarrt, wird im Hause ein Schaden angerichtet. Wenn sich die Katze wäscht, bekommt derjenige Prügel, auf den sie nachher zuerst blickt. Wenn Hahn und Henne zugleich gackern, entsteht Streit und Zank im Hause. Zu solcher Zeit ist es gut den Besen im Winkel stilabwärts zu kehren; auch die Hennen hören auf zu gackern; auch das Übel bleibt vom Hause fern. Am Montag oder an dem Tage, an welchen die Hausleute zu Markt gehen wollen, giebt man kein Feuer aus dem Hause: im ersten Falle desshalb nicht, damit die Woche über kein Unglück im Hause geschehe; im andern, damit man auf dem Markt nicht schlechte Geschäfte mache. Am zweiten Tage der Woche, an dem man schon Feuer geben kann, gibt man mit dem Feuer keine Asche mit, denn die Kuh würde die Milch verlieren. In das Haus, auf welchem das *sempervivum tectorum* — Hauswurz — Donnerkraut wächst, schlägt der Blitz nicht ein. Wenn im Dorfe Feuer ausbricht und der

Wind die Flammen und Funken auf dein Haus führt: kehre den Tisch mit den Füßen in die Höhe, der Wind kehrt sich sogleich und treibt die Flammen nach entgegengesetzter Richtung. Löscht das Licht aus, so blase darauf; entzündet sich der Docht, so lacht dein Liebster (deine Liebste), wenn nicht, so wirst du nicht Richter. Abends oder Nachts schaue nicht in den Spiegel, denn dort zeigt sich dir der Teufel oder der Tod. Wer bei Tisch während des Essens pfeift oder lustige Lieder singt, bekommt eine närrische Frau (einen närrischen Mann) und ebenso werden auch die Kinder sein. Die aufgetragenen Speisen aufzuessen, deutet auf gutes Wetter. Das Tischtuch verkehrt auflegen, ist nicht gut; denn den Gästen schmeckt es nicht; auch das Tischtuch über Nacht auf dem Tisch zu lassen, ist nicht gut, denn es vertreibt den Schlaf. Den Löffel im Topfe oder im Ofenwinkel liegen lassen, zeigt ebenfalls Schlaflosigkeit an. Wer des Morgens rücklings aufsteht, ist den ganzen Tag über schlechter Laune. Wenn die Elster über dem Hause oder im Hofe schreit oder wenn der Tisch im Zimmer platzt: kommt ein Gast. Wenn Montags früh ein Weib zuerst in den Hof kommt, hat der Hausherr eine glückliche Woche. Den Gast nöthige, sich zu setzen, sonst trägt er den Schlaf fort. Wenn beim Gespräch zwei dasselbe sagen: finden sich zwei Liebende. Wenn Jemand etwas behauptet und Jemand niest darauf oder man beginnt zu läuten: hat der Betreffende etwas Wahres gesagt. Ein guter Wirth legt das Brod mit der angeschnittenen Seite nie gegen die Thür gekehrt, denn seine Wirtschaft würde zur Thür hinaus gehen. Ein guter Schäfer schneidet das Brod nicht selbst an, sondern lässt es von einem andern anschneiden, damit der Wolf seinen Stall nicht angänge. Wenn du aus dem Dorfe gehst, iss nicht Brod, denn du verzehrst dein Hab und Gut. Die Flösser pfeifen nie auf dem Flosse, damit sie nicht ungünstigen Wind bekommen. Wenn dein Kind an einer bösen Krankheit leidet: wirf das Hemdchen des Kindes über's Dach und wo es niederfällt, vergrab' es; die Krankheit vergeht. Wo Frösche quacken, öffne nicht den Mund, denn sie zählen deine Zähne und diese fallen dann entweder aus oder du bekommst immerwährendes Zahnweh. — Wenn die Hände weh' thun, stecke sie in einen Ameisenhaufen; wenn die Ameisen darauf gekrochen sind, zerreibe sie und der Schmerz vergeht.¹ -- Dem Begrabenen wirf einen Kreuzer oder eine Hand voll Erde in's Grab nach, damit ihm die Erde

¹ Dies ist kein Aberglauben; Aerzte verschreiben Ameisensäure gegen Rheuma.
Der Übersetzer.

leicht sei. Wenn du nicht haben willst, dass der Todte dich schrecke, ziehe ihn am rechten Fuss bei der grossen Zehe, wenn er auf dem Leichenbrett liegt. Gehe nicht rückwärts: wieviel Schritte du rückwärts machst, um soviel verhilfst du deiner Mutter zur Hölle. Wenn du schluchzest, wirst du irgendwo erwähnt; in solchem Falle sprich: „Wer an mich denkt, der sterbe;“ oder wenn du ihm nicht Übles wünschen willst, nenne der Reihe nach die Namen deiner Freunde, das Schluchzen hört auf, wenn du auf den kommst, der sich deiner erinnert. Mit der ersten Frühlingsblume reibe die Augen: sie werden dir ein Jahr laug nicht wehe thun. Wer auf die Wanderschaft geht und oft auf sein Haus zurückblickt: der hat in der Fremde keine Ruhe. Der Hirt oder Schäfer zieht seine Pelzjacke verkehrt an, um sein Vieh gut zu verkaufen. Wenn du einem Pfarrer begegnest, gib acht, dass dir kein Unglück geschehe. Wer ein Stück Eisen findet, wird Glück haben. Wenn du nicht weisst, nach welcher Himmelsgegend du auf die Wanderschaft gehen sollst, nimm aus den vier Winkeln deiner Stube Staub und lege ihn auf die vier Ecken des Tisches: woher ein Wurm hervorkriecht, nach dieser Richtung wandere. Die Fuhrleute flechten in ihre Peitsche die Zunge einer Schlange, damit die Pferde unterwegs flinker seien. Begegnet dir auf der Reise eine Schlange, die ein goldenes Diadem oder ein Kreuz auf dem Kopfe hat, schiesse es ab oder nimm es ihr weg und trag es mit dir: wo immerhin du dich wendest, wirst du glücklich sein und alles wird dir gelingen. Während du aber der Schlange das Diadem abnimmst, wird sie mit ihrem Schwanze die Erde peitschen und zwar mit einer solchen Kraft, dass sich ein Sturm erheben wird, welcher Bäume entwurzeln kann, desshalb gib acht, dass du selbst nicht umkommest. Rüstest dich zum Jahrmarkte, wärme dir zuerst den rechten, dann den linken Fuss: du wirst deine Waare gut verkaufen. Wenn du zum Gericht musst, halte in der Tasche ein versperstes Schloss: der Mund deiner Feinde bleibt geschlossen; oder kaue Erbsen: sicher wirst du der Gewinnende sein. Trägst du den Finger eines Aufgehängten bei dir: dann kannst du ohne Furcht und Gefahr stehen. Wenn man eine grosse Arbeit beginnt z. B. Spiritus brennen, Brot backen u. s. w. lässt man kein altes Weib in's Arbeitszimmer, junge aber und Kinder sieht man gern; jenes bringt Unglück, diese bringen Glück. Wer bei Neumond Rüben setzt, wird eine grosse und reiche Ernte haben.

Das slowakische Volk spottet gerne und theilt gern Spottnamen aus. Man könnte ein ganzes Bändchen voll Spottnamen zusammenschreiben, mit denen sie einander beehren;

hier erwähne ich aber nur einige und solche, die in Kokava und der Umgebung gebräuchlich sind. Die meisten sind gar nicht übersetzbar, deshalb führe ich sie in Original an; wofür ich¹ einen deutschen Ausdruck fand, den setze ich in Parenthese. Spottnamen für Männer sind: Bachor. (Dickwanst), baron. (Schaf), strygony. (Hexe) sibeneč (Galgenstrick) halapirkos. lyalyo, kujon (zoo-v-Hund Hundspfote) psocher, potkan (Ratte). pesz. (Hund), polpalcsek (Halbfinger), klyago, kapuszni hlúb (Kohlkopf), kamasz (Lümmel), dromo, ficsúr (Kerl), lusták (Faulpelz), daromnik (ital. Lazzaroni), galgan (Zottel), czmulyo barani roh (Schafshorn), czundos (Flanken, Abgerissener), csulek, csudák, tarandák, moriak (Truthahn), gronyo, stari poplesnenez (alter Schimmel) u. s. w.

Weibliche Schimpfnamen: Bachra, czmulya, drnda (Trippelnde), lusta (Faule), morka (Pulka), rapana (Blatternarbige), satona (Satan), stryga (Hexe), szuka (Hündin), bridota (Scheusal), duduk, ein nasser Vogel, der auf dem Gelde sitzt, suta (Geis), halapirka u. s. w.

Auf beide Geschlechter beziehen sich: fahrahúe cigánszki (Zigeuner-Pharao), fijalka (Veilchen), paszkuda (Gefräßig), mumák (Unbehilflich), Kvander (Eingewandeter), hrdopiszk (Grossmaul), Kalika (Krüppel), Kvietok (Blümchen), motovidlo (Haspel), rangas, szova neutesená (ungekämmte Eule), soso (Verrückter), selma, trulo (Trottel), zsaba (Frosch) u. s. w.

Die Volkslieder der Slowaken sind so ruhig und häuslich, wie diese selbst. Begeisternde, alarmierende Lieder haben sie nicht gerne, wohl aber die melancholischen, bei denen man schwärmen kann. Beinahe alle Lieder sind in der Moll-Tonart komponirt. Ihr Ursprung ist meistens unbekannt, wie alle Volkslieder.

Die Genesis der Volkslieder besingt der Slowake folgendermassen: „Sagt, Lieder, woher stammt ihr? Seid ihr vom Himmel gefallen oder im Haine erwachsen? Wir sind nicht vom Himmel gefallen, auch nicht im Haine gewachsen; durch die Knaben und die Mädchen sind wir geworden.“

Unter den slowakischen Liedern sind die schönsten die s. g. „Trávnica“, in denen das herzergreifende Gefühl, die Schönheit der Melodie, der einfache, aber wahrhaft künstlerische Bau Alle zum Staunen hinreisst, die Sinn und Gefühl für die Erhabenheit eines solchen Liedes haben und die es unmittelbar von den Lippen des Volkes, also aus unverfälschter Quelle, singen hören. Die slowakischen Lieder, die von Unberufenen auch auf die Bühne geschleppt werden, sind

¹ Der Übersetzer.

nur Verstümmelungen der echten Lieder. — analog den Sprüngen des slowakischen Burschen, die er „Walzer“ nennt, mehr aber einem Indianertanze ähnlich sind, als dem Walzer.

Von den charakteristischen Tänzen der Slowaken ist in Kokava und der Umgebung der s. g. *Odzeme*, oder „Pozabucski“, wie er wohl anderwärts auch heisst, in Mode. Diesen tanzen nur Männer in Begleitung einer Geige. Dieser Tanz ist nicht leicht und nimmt die Muskeln des Mannes gewaltig in Anspruch, denn er besteht aus allerlei Sprüngen, die schwer auszuführen sind und grosse Übung erfordern. Zu diesem Tanze singt man Lieder im schweren $\frac{2}{4}$ Takte.

Ausserdem ist noch der s. g. *Sztrasiak* in Mode, der paarweise getanzt wird; man unarmt einander und dreht sich, lässt sich wieder los, klatscht in die Hände, droht mit dem Finger und stampt zum Schlusse mit dem Fusse auf den Boden; dabei singt man: „Küsse mich, mein Goldmund, ich zahle dir dafür drei Dukaten; küssest mich? — Ich wohl nicht. — So soll der Blitz in dich fahren“.

Auch den ungarischen Tanz, den *Csárdás* (Tschárdásch) tanzen die Leute gerne, aber in diesem Tanze legt nichts würdevolles; sie tanzen ihn, wie die Ungarn in vornehmen Kreisen. Jemand hat ihn mit Krautstampfen verglichen und ich finde den Vergleich sehr zutreffend. Ausserdem tanzen sie noch: Schnellpolka und Mazurka und zwar sehr geschickt, den Walzer jedoch in einem Tempo, das einen zu Thränen rühren mag.

* * *

Am 2. Juli erblickten wir beim Erwachen einen heitern, wolkenlosen Himmel. Nur der *Kriván* „rauchte“ ein wenig, aber auch dieser kleine, nebelartige Schleier verzog sich, als die Sonne mit voller Kraft die prächtige Gegend zu erwärmen begann.

In *SINGERS* Gasthof waren tagsvorher auch zwei preussische Universitätshörer angekommen; die sich mir anschlossen, da sie nach *Zakopane* wollten; so bestand die kleine Gesellschaft aus drei Personen.

Die Preussen standen sehr zeitig auf, denn sie wollten den Hirten das Horn blasen hören, welches sie „Bergschalmei“ nannten. Vergebens bemühte ich mich sie zu überzeugen, dass dieses Instrument nicht mehr so poetisch sei, wie ehemals, als sich der Hirte noch selbst das Horn aus der Rinde eines Lindenbaumes verfertigte beim Gieren der wilden Tauben, im Moose des schattigen Waldes. Auch dies hat sich schon heute überlebt und mit dem realistischen Zeitgeist vorwärts

schreitend kauft der Hirte beim Klampner für 2 fl. 50 kr. sein Horn, auf dem er die Melodien gar nicht blasen kann, welche die Alten auf dem schweren Instrumente hervorzubringen vermochten. Meine Reisegenossen hörten das Blechhorn an und ich kann sagen, sie waren zufrieden, denn sie konnten die Kunst des Hirten nicht genug loben. Ich freute mich, dass dieses bescheidenste Embryo der „vaterländischen Musik“ ihren Beifall fand.

Um 7 Uhr nahmen wir von Kokava Abschied und schritten fürbass auf der grossen und weiten Ebene, die bis an den Fuss der Hohen Tátra reicht. Diese Hochebene und die plötzlich ansteigende Tátra gewähren einen erhabenen Anblick; die Luft war klar und warm, das Wetter trocken, was für uns nur vom Vortheil war, denn die Hochebene ist sehr moorig. Zuweilen blickten wir rückwärts, um die Hochebene von Svihrova noch einmal zu überschauen, die am rechten Ufer des Béla-Flusses sich ausdehnt und auf der FR. RÁKÓCZY II. mit seinem Gegner, dem „grossköpfigen“ HEISTER eine blutige Schlacht geschlagen hatte.

Auch die Ebene verlor sich im Nebel und wir schritten vorwärts. In der nördlichen Ecke der Hochebene liegt Pod-Banszko, eine ärarische Försterwohnung, die wir nach 2-stündigem Marsche erreichten. Einen angenehmeren Aufenthaltsort am Fusse der Tátra kann man sich kaum denken, als dieses kleine Etablissement am rauschenden Béla-Flusse, auf einer Wiese gelegen, von Nadelwäldern umgeben, mit dem Krivan, der von hier nur 1 Stunde entfernt ist, im Hintergrunde. Man findet hier in dem bequemen, hübschen und geschmackvoll erbauten Hause Alles, was das Herz, die Phantasie und der Magen verlangen. Gastfreundschaft, romantische Gegend und gute billige Kost, welche die braven Forstwerte, die hier wohnen, dem müden Wanderer gern verabreichen; ja auch Quartier erhält man, wenn man die Nacht hier zubringen will.

Dieser Ort könnte zufolge seiner vortheilhaften Lage für alle Touristen im westlichen Theile der Hohen Tátra das natürlichste Hauptquartier sein und ich selbst, der von dieser Stunde an durch 43 Tage die Berge und Thäler der westlichen Tátra studierte, hielt zum grössten Theil hier meine „Zentral-Kanzlei“, denn eine bessere vortheilhaftere hätte ich nirgends gefunden, da das Koprova-, Tycha-, Kameniszta-, und Racskova-Thal von hier, so zu sagen, nur ein „Katzensprung“ sind und die Besteigung des Krivan von dieser Seite viel leichter und schöner ist, als aus dem Zlomisko-Thal vom Grünen-See aus.

Gegenüber von Pod-Banzsko, am rechten Ufer des Béla-Flusses, liegt die Forstwart-Wohnung Za-Kameniszta. Hier ist auch eine Lohstampfe und Brettsäge; hieher bringt man die abgeschälten Fichtenrinden und die Hölzer; erstere werden fast zu Staub verkleinert und nach Liptó-Ujvár in die Tanin-Fabrik verfrachtet, letztere zu Brettern zersägt. Hier finden viele Leute ihr Brot. Die Lohstampfe gehört der Firma MIKÓ und HAAS, die Säge einem Komposessorate.

Als wir die Försterwohnung Pod-Banzsko verliessen, schritten wir flussaufwärts am rechten Ufer in den Wald. Nichts störte die düstere Stille der Natur, nur das Plätschern der Wellen im Béla-Flusse und der schallende Vogelgesang.

Bald darauf gelangten wir zu jenem Punkte des Béla-Flusses, wo er durch den Zusammenfluss des Koprova- und Tycha-Baches zur Welt kommt.

Diese Geburt ist sehr geräuschvoll. Nach einer langen, stürmenden Reise des Koprova- und Tycha-Baches vereinigen sich beide hier in einem Wasserfalle, in dessen milchweissen Tropfen die durch dunkles Nadellaub brechenden Sonnenstrahlen in den sieben Farben des Regenbogens sich brechen. Jetzt nehmen wir vom Béla-Fluss, den wir von Liptó-Ujvár bis zu seiner Wiege begleiteten, Abschied, und setzen unsern Weg am linken Ufer der Tycha fort; bald gelangen wir auf eine Wiese; von hier ab wird der gute Waldweg immer schlechter. Bei dieser Wiese beginnt das eigentliche Tycha-Thal. Es ist ein zwischen hohen bis in die Wolken reichenden Felsen eingeschlossener Engpass, der nur knapp am Ufer der brausend dahin eilenden Tycha passirbar ist. Rechts und links erheben sich wie himmelstürmende Titanen die bald rundlichen, bald steil zerklüfteten, hie und da mit Fichten bewachsenen Granitfelsen und Berge, wie: Krizsno, Hlina, Spanja, Kopa, Tomanova u. s. w. Am Fusse dieser längs des Baches führt der „Fahrweg“, auf dem vielleicht kein Thier der ganzen Welt den Wagen ziehen könnte, ausgenommen das Pferd des Slowaken. Der Thalboden steigt so allmählig an, dass man dies kaum bemerkt; desto länger aber ist das Thal selbst und man braucht 4 Stunden, bis man durch das schöne, von Wildbächen durchflossene Thal auf steinigem Wege an den Fuss der Tomanova gelangt. Dies ist ein 1979 m. hoher Granitberg an der Grenze zwischen Liptau und Galizien. Die Gegend ändert sich an diesem Punkte und mit dem Zverghaftwerden der dunkelgrünen Bäume tritt immer mehr der dunkelgraue Granit und Urkalk hervor, den nur hie und da die gelbe und röthliche Steinflechte etwas lebhafter färbt. Die Gegend wird immer unfreundlicher; unter dem

Fuss des Wanderes rollt polternd der nackte Stein zum Bache und das massenhaft auftretende Krummholz sieht an den Abhängen, wo sich keine Schneelawinen bilden können, von Ferne wie dunkle Pölster aus, bis es in einer Höhe von 1800 m. gänzlich verkümmert und den spärlichen Alpenkräutern das Terrain überlässt.

Zwischen der Tomanova und dem 2123 M. hohen Cserveny-Wierch ist ein kumpenartiger Einschnitt, in dem bei regnerischem Wetter ein Bächlein niederrauscht. In diesem Einschnitt steigen wir aufwärts und gelangen zum Tomanova-Joche (1689 m.) Von hier kann man hinab in's Schwarze-Dunajecz-Thal, wo man bald nach K o s c s i e l i s z k o gelangt, einer Niederlassung in Galizien, die auf der Nordseite der Tatra als Ausgangspunkt zu vielfach kombinierten Touren benützt werden kann.

Wir folgen nicht diesem Fusssteg, sondern gehen längs des Baches, der sich unter der Javorova und Goriczkova plötzlich nach Osten wendet, bis wir nachmittags 3 Uhr am Fusse der Svinnicza (2293 m.) angelangt sind. Hier stiessen wir auf eine Hütte, in der wir Quartier nahmen. Man verstehe aber nicht etwa: Quartier in einem Schutzhaus oder Hotel. Es ist dies nur eine kleine etwa 10—12 m² grosse, aus grob bezimmerten Hölzern zusammengefügte Hütte (Koliba), in der die Schäfer während der Hutzeit ihr Quartier aufschlagen.

Als wir ankamen, waren wir sehr ermüdet, denn der Weg war herzlich schlecht, oft sanken wir bis zu den Knien in den Boden, den das Schneewasser aufgeweicht hatte, nicht zu erwähnen das Waten im Wasser bis zu den Knöcheln. Bei den Hirten bekamen wir Zsendicze (geronnene Schafmilch) und Brinse (Schafkäs); die Hirten schnitten frische Zweige von den Fichten und machten uns das „Bett“.

Acht Hirten und wir drei, dazu noch vier Schäferhunde schliefen in dieser elenden Hütte!

Das „Bett“ war, trotzdem die Zweige drückten, nach solcher Ermüdung sehr angenehm; in der Mitte der Hütte loderte das Feuer, denn die kalte Nachtluft machte dies nothwendig, und das vermaladeite Feuer brannte mich an die Sohlen, sobald ich nur ein wenig die Füsse ausstreckte. Meine Reisegefährten spürten davon nichts, denn sie hatten kürzere Beine, ich aber musste ob meiner Grösse büssen.

Es war für mich eine bittere Nacht! Ich konnte nicht schlafen, denn das Feuer brannte, der Rauch zwickte und die Atmosphäre, die in der Hütte herrschte, verursachte mir Übellichkeiten.

So präparirt standen wir am andern Morgen um 5 Uhr

auf. Das erste, was ich that, war, mich in dem eiskalten Bachwasser zu waschen und dann eine gute Portion davon zu trinken. Dieser Trank schmeckte mir ausserordentlich und ich konnte ihn den Hirten nicht genug loben, die aber — zu meiner grossen Verwunderung — im verächtlichsten Tone davon sprachen.

Diese vernichtende Kritik konnte ich mir nicht erklären, bis mir endlich einer der Hirten sagte:

Ich bitte unterthänigst, das Wasser ist wohl gut, sehr gut, aber — der T. . . soll es holen, es ist doch sehr schlecht, denn wieviel immer man auch davon trinkt, nach einer Stunde wird man davon so hungrig, wie ein Wolf!

Der Arme wollte damit andeuten, dass wegen der Wirkung des an Kohlensäure reichen Wassers die Ernährung ihn viel koste, mir aber fielen unwillkürlich die Freunde in Budapest und in andern grossen Städten ein, die jeden Tropfen gern bezahlen würden, wenn sie ihn nur hätten.

Zum Frühstücke briet ich mir Speck. Meine preussischen Reisegefährten überraschte die wilde Umgebung ausserordentlich, noch mehr aber der gebratene Speck. So etwas hatten sie in ihrem Leben noch nie gesehen! da aber der Germane jedweder Zivilisation zugänglich ist, konnte man auch diese an das Essen des gebratenen Speckes rasch gewöhnen.

Unterdessen machte uns ein Hirte durch Zeichen aufmerksam, auf die Kopa zu schauen, an deren Nordabhänge Gemen zu sehen waren. Ein ganzes Rudel zog von der Bergspitze abwärts, vorsichtig spionierend und in der Luft herumschnuppernd.

Nur ein geübtes Auge konnte die kleinen, als rostbraune Punkte erscheinenden Thiere bemerken, kaum aber, wenn sie still standen. Im Nu waren alle Fernrohre auf die Gemen gerichtet. Wir zählten 16 Stück, wie sie über die Felsen-Trümmer, in langer Reihe wahrscheinlich zum Bache eilten, um den Frühtrunk einzunehmen. Auf einen Pfiff verschwanden alle wie der Blitz und wurden auch nicht mehr sichtbar.

Bald nachher brachen wir auf, um den Platz zu verlassen, der ein besseres Schicksal verdient, auf dem heute, also nach 5 Jahren, selbst die kleine Hütte nicht mehr steht und der Tourist also im ganzen Tycha-Thal kein Dach mehr findet.

Für die Touristen wäre die Errichtung eines Schutzhauses auf diesem Punkte eine wahre Wohlthat und würde die Touristik in der westlichen Tátra und den Liptauer-Alpen sehr fördern. Ich glaube, dass die begeisterten und uneigenützigen Freunde derselben be-

strebt sein werden, hier ein unbedingt nothwendiges Schutzhaus je früher zu errichten.

Die nächtliche Kälte hatte die Pflanzen mit Reif überschüttet und unsere Fussbekleidung weichte im nassen Grase durch. Von Galizien wird das Tycha-Thal nur durch die G o r i c z k o v a getrennt, aber auf deren Gipfel zu gelangen, war die schwerste Aufgabe unserer Tour. Es ist dies ein steiler Felsenrücken, der sich an der Grenze von Liptau, also auch von Ungarn hinzieht und aus Granit, Gneis- und Urkalk besteht und auf welchem die Alpenflora durch einzelne Pflanzengattungen prächtig vertreten ist.

Am steilen Abhange der Goriczkova konnten wir nur im mässigsten Tempo vorwärts kommen; das nasse Gras, mehr aber noch die zahlreichen Schneefelder verlangsamten unsere Schritte. Nach einer Viertelstunde erreichten wir jenen Punkt, woderSteig sich theilte: der eine führt rechts zum Lilijove-Pass zwischen der S v i n n i c z a und dem Beszkid, von wo man nach Galizien zu den Raupen-Seen und zum S c h w a r z e n - S e e gelangen kann, der andere führt zuerst gerade hinauf, dann kehrt er sich nach Westen und geleitet auf den Goriczkova-Pass. Wir schlugen den letzteren ein, verirrt uns anfangs, denn wir geriethen in das Bett eines Giessbaches, das einen Böschungswinkel von beinahe 60° zeigt, und voll Felsentrümmer, Gerölle und fantastischer Felsblöcke war, die keine andere Bestimmung haben, als den Weg des armen, hieher verirrt Wanderers zu erschweren und ihn zu nervösen Ausbrüchen zu reizen, wenn eben der Betreffende nicht soviel philosophische Ruhe besitzt, die Sache so zu nehmen, wie sie ist, den Stein Stein und den halbrecherischen Steig Steig sein zu lassen und vorwärts zu schreiten, zu schwitzen, zu stöhnen und zu kriechen, da er ohnehin Nichts an den Dingen ändern kann.

Unsere Nothlage währte jedoch nicht lange, denn wir arbeiteten uns alsbald, obwohl mühsam, aus dem Felsengewirre heraus, und der weitere Weg führte über blumige Matten, die von Felstrümmern und Schneefeldern unterbrochen waren. Buschweise pflückten wir die schönsten Alpenblumen, den Ranunculus glacialis, das Geum montanum, Chrysanthemum, die Pinguicula alpina, Saxifrage bryoides u. s. w. Nach 2 Stunden erreichten wir den Goriczkova-Pass (1813 m.)

Wir standen auf der ungarischen Landesgrenze. Die Sonne befand sich über unseren Häuptern und sandte ihre Myriaden von Strahlen hinab, die Alles, was man von hier sehen konnte, mit Goldschimmer übergossen.

In der That, eine seltene Welt, die man von hier aus

übersieht. Gegen Norden und Nordwesten, soweit das Auge reicht, erscheint das hügelige, wellenförmige Land Galizien mit seinen im Nebel der Ferne sich verlierenden Dörfern, von denen man wie durch ein Halbdunkel die weissen Kirchentürme in der dunstgeschwängerten Atmosphäre erblickte, die in noch grösserer Entfernung die Ebenen Polens, welche ein besseres Schicksal verdient hätten, gänzlich verhüllte; rechts gegen Osten verschliessen die pittoresken Felsen und Riesenkuppen der Hohen Tátra, wie: die Lomnitzer, der Krivan, die Meeraugspitze, die Vizoka, die Svinicza und alte Gerlsdorfer-Spitze, der steile Hrubo, die Koncsisza, der Triumetal und die Volyosin-Kette mit ihren zahlreichen Gipfeln und zerklüfteten Abhängen, den senkrechten Nadeln, Säulen und Thürmen, gegen Süden die Velka-Kopa und die Spitzen der Tycha die Aussicht, wofür aber das Auge reichlich entschädigt wird durch die zahllosen Felsenrippen und aufeinander gethürmten Steinblöcke, die in den verschiedensten Farben-Nüancen erglänzen.

Gegen Westen erheben sich die Goriczkova, die Kondraczka, der Szmrecsin, die Kamenisza, Bisztra und Tomanova, die nicht weniger zur Schönheit des Panorama beitragen, als die übrigen Bergriesen, und unter einem jedem derselben zieht sich ein stilles Thal dahin, und in jedem dieser stummen Thäler ist ein plätschernder Bach, der wie ein Silberfaden erscheint, in dessen Wellen der gebrochene Sonnenstrahl sich zu baden und die mit schwarzen und rothen Punkten gezierte muntere Forelle zu ergötzen scheint.

In diesem Heiligthume der Natur giebt es kein Geräusch; in diese Höhe dringt nicht mehr der Lärm des Weltverkehrs; es ist so still, dass der Mensch das Pochen seines eigenen Herzens hören kann. Nur zuweilen führt der Wind einen Ton herauf wie fernes Glockengeläute, oder den Klang einer Schelle des unten im Thale weidenden Viehes, nur selten unterbrochen vom scharfen Pfiff der Murmelthiere, den die Felsen der Svinicza und Tomanova hundertfach wiedergeben. Der Mensch aber, der um den Preis schwerer Kämpfe seinen Fuss auf den Nacken der Riesen setzt, fühlt sich glücklich und widerlegt den Philosophen, der da behauptet, dass das wahre Glück nicht im Zwecke, sondern in den Mitteln, nicht im Besitze, sondern im Schaffen besteht: „Da Niemand wahrhaft gesund ist, der nicht in der freien Natur auf dem freien Felde Gottes stehen kann, Dank darbringend seinem Schöpfer für den einfachen Genuss seines irdischen Daseins“.

Wir legten uns auf den felsigen Rücken der Goriczkova nieder, der nur hie und da mit etwas Lycopodium und halb vertrocknetem Krummholz bewachsen war. An letzteres legten

wir Feuer an und in der Freude ob unseres Gelingens bliesen wir fröhlich den duftenden Zigarrenrauch gegen den blauen Himmel und ergötzten uns an den sonnbestrahlten, felsigen Seitenwänden der Velka-Kopa, was uns so sehr gefiel, dass wir uns nur mit schweren Herzen davon trennen konnten.

Bald nachher brachen wir auf. Noch einen Blick auf die wunderbare Gegend, noch einmal staunten wir das unbeschreibliche Panorama an und fort gings abwärts nach Zakopane.

Wir begegneten Hirten, die polnisch sprachen und wir wussten, dass wir auf fremden Boden wanderten. Der moosig begraste und mit Wachholdersträuchern bewachsene Abhang führte in ein liebliches Thal, wo wir auch schon Nadelhölzer und blühende Blumen fanden. Der Weg geleitet uns über Berge und Täler, die mit Wäldern bewachsen sind, und wir gelangten alsbald, indem wir den Szuchy Wierch links liessen, auf die Wiese Kalatovka, woher das Eisenwerk Zakopane nur schon ein kleiner Spaziergang ist.

Zakopane liegt an den Zuflüssen des Weissen Dunajecz, des Poroniec und der Bystra, am Fusse der nordöstlichen galizischen Tatra. Es giebt hier ein Eisenwerk, eine Papierfabrik, Holzschnitzerei-Schule und eine Kaltwasser-Heilanstalt, die der Lieblings-Aufenthaltort der polnischen Aristokratie ist. Es ist ein touristischer Brennpunkt und für die Touristen der nördlichen Tatra ein Rendez-vons Platz.

Prächtige Aussicht genießt man von hier auf die Granitfelsen der Hohen- und auf die Kalkberge der galizischen Tatra, besonders auf den grotesken Giewont (Gähe Wand), über deren zwei Pyramiden ohngefähr mittags um 12 Uhr die Sonne vorbei zu ziehen scheint, was die Einwohner von Zakopane als Zeitbestimmung benützen und darnach ihre Uhren richten.

Die Hohe Tatra erscheint von der galizischen Seite bei weitem nicht so imposant, wie von Ungarn aus. Denn während sich das Hochgebirge mit seinen mächtigen Gipfeln plötzlich aus der Popper-Ebene und dem Hochwald-Plateau hervorhebt, fällt es nach Norden nur nach und nach zur galizischen Ebene, und die kalkigen Voralpen bilden gleichsam Stufen an den Abhängen. Es ist nicht zu leugnen, auch von dieser Seite ist die Tatra sehr schön und hat auch hier ihren eigenthümlichen Charakter und ergötzt das Auge in den Thälern mit wunderschönen Kalkgebilden, aber der imposante Anblick, der von der Südseite aus unsere Seele so sehr ergreift, fehlt hier.

In Zakopane trennte ich mich von meinen Gefährten. Sie gingen nach Javorina, mich rief meine Aufgabe und mein vorgestecktes Ziel in die Liptauer Alpen.

VIII.

Eine Kunstreise.

VON MORIZ LÖVY.

Es war im Jahre des Heiles 1881, im Wonnemonate der Lehrer, dem Monate mit dessen Beginn das Regime der Ferien in sein Recht tritt und der Schulmeisterstab in zwei-monatliche Disponibilität versetzt wird, als die Sehnsucht nach dem ungebundenen Touristenleben unsere Brust schwellte und wir zwei, zur Gilde der „Göttergehassten“ Zählenden, über die Freuden und Wonnen eines Sprunges in die freie Natur delibrirten und endlich den kühnen Entschluss fassten: unsern Korpus von seinen eigenen Dienern in unbekannte Gegenden tragen zu lassen.

Es war nicht die immer weitere Kreise ziehende touri-stische Mode allein, welche bei der Geburt unseres Entschlusses Hebammendienste leistete; das Verlangen nach Abwechslung hatte es uns angethan. Weil wir 10 Monate hindurch Schulstaub schluckten, wollten wir zur Abwechslung während einiger Tage auch dem Strassenstaub unsere Hochachtung erweisen. Um dies zu bewerkstelligen schien uns ein Aus-flug mit Benützung der Apostel-Fahrgelegenheit am zweck-mässigsten.

Da aber auch diese Art des Fortschrittes, wie der Krieg, Geld viel Geld erheischt und Schulmeistersäckel, wie män-niglich bekannt, durch eine mit dem absoluten Nichts wetteifernde Leere gekennzeichnet sind, wäre unser Plan, an der verhängnissvollen Klippe des Geldmangel-Überflusses beinahe gescheitert. Die Genügsamkeit jedoch, deren bester Lehrmeister die Noth ist, half uns über dieses kleinliche Bedenken hinweg. Gestützt auf diese uns zur zweiten Natur gewordene Tugend, entschieden wir uns, nach gewissen-hafter Zusammenzählung unseres Kleingeldes und nachdem das schwierige Rechenexempel: $10 + 10 = 20$ fl. glücklich gelöst war, das Unternehmen zu riskiren.

Bei der gegenwärtigen Beschaffenheit der Verkehrsmittel

und der weltbekannten Gastfreundlichkeit der öffentlichen Einkehrhäuser, die als Entlohnung für ihr menschenfreundliches Bemühen auch das zerfaserteste Papier annehmen, wenn dies nur mit der Unterschrift des Bankdirektors versehen ist, — genügen im Allgemeinen Muth und guter Humor nicht, um als Duett eine neuntägige Reise, mit so beschränkten Mitteln, wie sie uns zu Gebote standen, durchzuführen. Weil nun die Lösung dieses schwierigen Problems glänzend gelang und das Reiseprogramm in allen seinen Theilen pünktlich eingehalten wurde, wird wohl auch der strengste Leser zugeben müssen, dass die glückliche Durchführung unsererseits nur mit einem nicht unbedeutenden Aufwand von „Kunst“ bewerkstelligt werden konnte und somit kann die Berechtigung meiner Reisebeschreibung den Titel: „Eine Kunstreise“ vorzusetzen von Niemand in Zweifel gezogen werden.

Nach Erledigung der materiellen Frage ging die Angelegenheit rasch von statten. Ein Koffer mit den nothwendigsten Utensilien war bald gepackt und ein Träger, in der Person eines slavischen Mitbürgers, den die Vorsehung mit einem langen und einem kurzen Bein bedacht hatte, rasch gefunden. Die Verhandlungen mit diesem bei jedem Schritt in die Höhe gehobenen und gleich darauf in die Tiefe sinkenden Mane wurden zu beiderseitiger Zufriedenheit ihrem Ende entgegen geführt und Träger sammt Bagage nach Béla zu unserem gemeinschaftlichem Freunde, Herrn Pfarrer SAMUEL WEBER dirigirt.

Wie ich etwas spät bemerke, kennt der freundliche Leser von den „Zweien“, die auf Basis der Gütergemeinschaft für die Zeit des Ausfluges einen Bund geschlossen haben, nur den Einen, während die, in diesem Falle, thatsächlich bessere Hälfte noch immer im Dunkel des Inkognitos gehüllt erscheint. Anfangs ging ich auch mit der Absicht um, die Bekanntschaft der beiden Haupthelden dieser wahren Reisebeschreibung dem Leser vorzuenthalten, hatte sogar für mich und meinen Reisegefährten prächtige Taufnamen erfunden unter deren Maske wir uns bewegen sollten. Das Bedenken jedoch, ich könnte wegen unbefugter kirchlicher Amtshandlung, zu der ja auch die Taufe gehört, am Ende noch strafgerichtlich belangt werden, liess mich davon wieder abgehen. Und so stelle ich Ihnen denn hiemit in meinem Reisegefährten Herrn Lehrer TOBIAS PUTSCH vor.

Das Reiseziel, das ich von allen Anfang an, offen und aufrichtig bekannt zu geben entschlossen war, bildete das galizische Bad Szczawnicza, selbstverständlich mit obligater Dunajeczfahrt. Von vornherein hatten wir uns dahin geeinigt

breitgetretene Bahnen zu vermeiden. Wir selbst wollten uns den Weg, wenns sein musste auch in Zickzakwindungen suchen und in Berücksichtigung nicht näher zu erörternder Umstände Freunde auf- und besuchen.

So reist sich's, kalkulirten wir, am billigsten und der Billigkeitspunkt blieb stets Lenker unserer Schritte, wie jener Stern, der die morgenländischen Könige nach Betlehem leitete.

Der dankwürdige Tag, an dem wir mit der lieben alten Sonne aufstanden, zum Wanderstab griffen und mit dem rechten Fuss, was nach dem Volksglauben Glück bringen soll, die Schwelle unserer Behausung überschritten, war ein Douerstag. Fort gings bei strenger Verneidung, der durch Einkelrhäuser gefährlichen Landstrasse, auf Feldwegen nach Sperndorf. Hier fanden wir den ersten Freund, der uns gastlich aufnahm und mit allem was Küche, mehr noch Kühe boten lukrativ bewirthete. Als Entgelt hiefür mussten wir freilich die Besichtigung seines Bienenstandes mit in den Kauf nehmen, was wir aber, da derselbe ein ziemlich musterhafter war, mit Vergnügen besorgten. Nach dieser jedenfalls neuartigen Begleichung der Zeche empfahlen wir uns von dem Imker und seinen Thierchen, deren eines uns das Geleite gab und zum Abschied nach Bienenart mit seinem Stachel das nichts Böses ahnende Riechorgan seines Herrn kizelte, was alsbald eine Zunahme der Höhen- und Breitendimensionen dieses hervorragenden Gesichtstheiles bewirkte. Ohne den natürlichen Verlauf des Anschwellungsprozesses abzuwarten setzten wir unsere Wanderung fort.

In Dravec z kehrten wir wieder ein, da inzwischen die brennenden Sonnenstralen unsere Körper zum Objekte eines Röstprozesses ausersahen, um unseren angestregten Spazierhölzern ein wenig Ruhe, den dampfenden Leibern aber einen Labetrunk, zum zweitenmal saure- und Gratismilch zuzuführen. In Abramsdorf verdoppelten wir die Dosis.

Erst in Menhard, welche Enthaltamskeit! liessen wir uns, die von Freundeshand kredenzte geistige Nahrung in flüssiger Form wohl schmecken. Der Wein, den wir uns hier zu Gemüte führten, war von so vortrefflich bewährter Säure, dass er nicht blos den Durst löschte, sondern zugleich auch den Hunger stillte, indem er den Magen so zusammenzog, dass derselbe auf ein Minimum reduziert, seine unbescheidenen Mahnungen einstellte, als hätte er nie geknurr.

Von Kameraden geleitet, erreichten wir auf holprigen Feldwegen das mauerunggürtete Kesmark. Der schlechte Weg hatte die wohlthätige Wirkung des Menharder Weines total paralisirt, so dass man bei unserer Ankunft daselbst, den

Hunger der in unsern Eingeweiden wühlte „in Krakau“ hören konnte.

Es war aber auch schon die höchste Zeit! Die Sonne schickte sich an zur Ruhe zu gehen und wir, die wir sie bei ihrer Morgentoilette belauscht hatten, waren abgesehen von einer bedeutenden Milchquantität, die aber keine fromme Denkgungsart aufkommen liess, noch immer nüchternen Magens.

Wir durften uns auch schon einen guten Bissen gönnen, des Tages Mühe war vollbracht und unsere Kassa nicht ein einziges Mal in Anspruch genommen. Die Anforderungen, die wir an Küche und Keller stellten, überschritten trotzdem nicht die durch die gegebenen Verhältnisse gesteckten Grenzen der Bescheidenheit. Schade dass wir nicht dasselbe von der Rechnung des Wirthes sagen konnten!

Das frugale Mahl war kaum beendet, als Wirth und Wirthin mit einer, einer bessern Sache würdigen Überredungskunst uns zum Übernachten verleiten wollten, bald jedoch die Erfolglosigkeit ihres Bemühens erkannten und uns mit der angenehmen Mittheilung überraschten; dass soeben ein leerer Fiaker nach Béla abgehe, der gegen entsprechende Bezahlung zu unserer Verfügung stehe. Alsbald begaben wir uns zu dem Eigenthümer des Vehikels, um die Bedingungen unserer Weiterbeförderung zu vereinbaren. Der gute Mann fixirte eine Weile meinen Reisekameraden, bis er endlich mit der Frage: „Sein Se nech der Herr PUTSCH?“ herausplatze. Auf die erhaltene bejahende Antwort, erklärte er zu unserer Herzensfreude: „Van Bezohlung kan käine Räd sein; ich halt mers for an Ehr, Se zu fihren“.

Schicklichkeitshalber sträubten wir uns ein klein wenig, von dieser bei Fiakermeistern ungewohnten Grossmuth Gebrauch zu machen. Allein unser scheinbares Protestiren hatte nur den Erfolg, dass der kräftige Mann, bei Variirung des Dichterwortes: „Und gehst du nicht willig“ u. s. w. mit eiserner Faust uns in den Wagenfond schob. Da die Pferde auch gleich darauf anzogen und wir unsere gesunde Glieder, durch Abspringen nicht in Gefahr bringen wollten, so erübrigte uns nichts, als böse Miene zum guten Spiel zu machen und über die Zweckmässigkeit eines guten, von dem Glorienschein des Ruhmes und der Popularität unwobenen Namens zu philosophiren und die Vortheile eines solchen auf unsere Lage angewendet zu taxiren.

Zeit und Wagen standen unterdless nicht stille und als wir die Stadtmauern im Rücken hatten, da tauchte auf der Strasse, vor uns die wohlbekannte Gestalt des Herrn SAM. WERER auf. Die unvermuthete, aber desto freudigere Über-

raschung machte uns nicht stumm, vielmehr brachten wir dieselbe in ziemlich lauter Weise zum Ausdruck, so dass der Angeruffene sich umwandte, die Wandervogel an ihrem Geschrei erkannte und schon von ferne uns freundliche Grüsse zuwinkte. Endlich hatten wir ihn eingeholt, und er sammt Sohn und Tochter, die ihn geleiteten, musste in den Wagen steigen. Der Zufall war uns diesmal besonders hold, denn in Béla angelangt, liess uns Herr WEBER nicht von der Hand und stemmte sich mit seiner ganzen Autorität erfolgreich, gegen die Ausführung unserer Absicht: unser Hauptquartier im Gasthause aufzuschlagen. Wir mussten — o Freund hättest du ahnen können, wie gerne wir das thaten! — seine Gastfreundschaft annehmen. Zu später Nachtstunde besuchten wir, da wir beide in den Mussestunden als Feuerwehrmänner auch das Löschen kultiviren, das Feuerwehr-Wachlokal, wo wir eine nicht genug rühmend hervorzuhebende musterhafte Ordnung konstatiren konnten.

Das Blöcken der in keiner Idylle fehlenden Hausthiere, die auch hier in althergebrachter Weise bei Hörnerklang zur Weide getrieben werden, weckte mich aus süssen Träumen; ein neckender Kobold hatte mir eben unsere Kassa verdreifacht vorgespiegelt. Schade, dass Träume Schäume sind. Die lieben Kollegen, die wir schon oft als dem Spassverderben abhold erprobt hatten, wurden von unserer Anwesenheit verständigt und stellten sich, da der Berg wegen der frühen Morgenstunde zu Mohamed nicht gehen konnte, alsbald ein. Gegen einen unserseits zugesagten mehrstündigen Aufenthalt, verpflichteten sie sich uns bis Rauschenbach das Geleite zu geben. Selbstverständlich gingen wir auf dieses kameradschaftliche Anerbieten ein, und blieben, nachdem wir den Koffer, zur Abwechslung durch einen einarmigen Deutschen nach seinen neuen Bestimmungsort: Rauschenbach expedirt hatten, bis Mittag in Béla.

Noch verabredeten wir, für Dienstag nächster Woche ein Zusammentreffen auf Schloss Nedecz, worauf das zum Quartett angewachsene Duett, die Kollegen MAYER und VERBOFSZKY hatten sich uns angeschlossen, sich frohen Muthes auf den Weg machte.

„Böse Beispiele verderben“ bekanntlich „gute Sitten“. Und „wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um“. Diese, von allen Moralpredigern der alten und neuen Welt gelehrt, von der Erfahrung vielfach bestätigten Wahrheiten, sollten sich auch an uns bewähren. Denn indem wir diesmal, entgegen unserem Vorsatze, der Landstrasse entlang fürbass schritten, vermochten wir auch der Verlockung, die der Anblick des

ersten Gasthauses auf uns ausübte nicht zu widerstehen, u. z. um so weniger, als eine nach allen Regeln des Parlamentarismus erfolgte Abstimmung, eine ebenso seltene als rührende Einstimmigkeit für die Einkehr ergab. Die Gasthaushebe, die ihrem Aussehen nach zu Ende des vorigen Jahrhunderts auf Erden Wurzel gefasst haben musste, und zufällig böser Laune war, erklärte Anfangs auf den Besuch solch „hoher Gäste“ nicht eingerichtet zu sein. Allein sie liess sich doch, nach einer unsererits ausgeführten regelrechten Attaque herbei uns ein Laib Brod und ein den Fleischtöpfen Aegyptens nicht nachstehendes, mit Butter gefülltes Gefäss vorzusetzen. Auf ja und nein, hatten diese zur Heizung der menschlichen Maschine erforderlichen Ingredienzien den Weg von der Hand zum Mund genommen und waren ebenso rasch in den Orkus vier verdauungsfähiger Mägen verschwunden. Das gleiche Geschick ereilte auch den Inhalt einer durch ihre Ansehnlichkeit imponirenden Borovicskafflasche. Durch heimliche Winke gab mir Freund PUTSCH zu verstehen: die Rechnung sei aus der gemeinschaftlichen Kassa zu begleichen. Die Antwort auf meine mit Bangen gestellte Frage: „Was wir schuldig seien?“ lautete „20 kr.“ Ohne ein Adam Riese zu sein, hatte ich es doch gleich weg, das $4 \times 20 = 80$ ist und rückte mit den zwanzigsten Theil unseres Baarvermögens heraus. Wer beschreibt mein freudiges Erstaunen, als die liebenswürdige Wirthin — sie schien mir jetzt wenigstens um 20 Jahre jünger und schöner — mir 80 kr. mit dem Bemerkten retour gab: sie habe das insgesamt Consumirte mit 20 kr. taxirt! In Gedanken wünschte ich allen Touristen eben solche Erfahrungen. Ob dies ein pium desiderium blieb?

Unsere Wanderschaft fortsetzend, zogen wir Nachmittag in Puddlein ein. Schon Tagszuvor hatten wir Herrn MORGENBESSER unsere bevorstehende Ankunft angezeigt. Wir richteten unsere Schritte nach einem, durch ein Bündel langer Hobelspäne als Touristenhain, vulgo Wirthshaus gekennzeichnetem Hause. Noch hatten wir nicht den Reisedaub von den Füßen abgeschüttelt, als ein städtischer Haiduck eintrat, salutirte und uns kund und zu wissen that: Herr MORGENBESSER folge ihm auf dem Fusse. Die Polizeiorgane Puddleins hatten unsere Ankunft mit ihrer feinen Spürnase alsbald gewittert und erhaltenem Auftrage zufolge, hievon sofort die ämtliche Meldung bei ihrem Chef erstattet.

Eines so vorzüglich funktionirenden Polizeiapparates konnte sich damals selbst unsere Hauptstadt nicht rühmen. Wehe, wenn unser Gewissen schuldbelastet gewesen wäre! Die unter so günstigen Auspizien begonnene Exkursion, hätte in

dem Falle, hier eine recht unliebsame Unterbrechung erfahren. Da wir aber in Punkto Unschuld und Gewissensreinheit mit jedem neugeborenen Kinde den Vergleich aufnehmen konnten, waren wir eines freundlichen Empfanges seitens des gestrengen Herrn Bürgermeister, dem nebenbei gesagt, seine Vaterstadt vieles verdankt, gewiss. In dieser Voraussetzung sollten wir uns auch nicht getäuscht sehen. Bald darauf erschien nämlich der Angekündigte und überhäufte uns mit Vorwürfen, weil wir nicht sofort sein Haus aufgesucht hatten. Seiner freundlichen Einladung Folge leistend, begaben wir uns nach dessen Wohnung. Die Hausfrau, eine durch Geist und Seelenadel hervorragende Frau (leider hat der böse Sensenmann ihrem jungen Leben bald darauf ein vielzufrühes Ende bereitet), empfing uns mit herzgewinnender Liebenswürdigkeit.

Nach Tische besichtigten wir, den Cicerone machte der Bürgermeister selbst, die Merkwürdigkeiten des Städtchens. Unter anderen auch die „Städtische Artillerie“. Es ist dies eine Erfindung, die wenn es eine Gerechtigkeit gäbe, patentirt werden müsste. Das vorlaute Ding ist ein 3 Meter langes und am untern Ende etwa 1 Mtr. breites, aus Eisenblech konstruirtes Rohr. Bei festlichen Anlässen, als: Königs Geburtstag u. dgl. geben die Puddleiner durch dasselbe ihrem Patriotismus beredeten Ausdruck. Wird nämlich in dieses Sprachrohr eine Pistole abgefeuert, so dröhnt der Schuss dem grollenden Donner gleich, dass Vater Uchatius sich dagegen wie ein Säuseln anhört. In einer dem alten Thurm angebauten Lokalität fanden wir zwischen dem, für die städtischen Gäule aufgespeicherten Hafer-vorrath, von dem Zahne der Zeit stark mitgenommene, vergilbte Pergamente mit mächtigen Siegeln und eigenhändiger Unterschriften JOHANN III. SIGISMUND III. u. a. In einer in der Mauer angebrachten Nische ruht ein von Rost halbzzerfressenes Richtschwert, mit dem der Sage nach Räuber Krudinop gerichtet worden sein soll. Die allzeit geschäftige Sage hat sich dieser romantischen Persönlichkeit bemächtigt und einen durch ausserordentliche Tiefe merkwürdigen Brunnen aus dem Blute desselben entstehen lassen. Ebenso verdankt ein uralter Baum dem Knüttel des Räubers sein Dasein und das daneben stehende Kirchlein soll von den durch ihn zusammen-geraubten Schätzen erbaut worden sein,

Einen Neugierigen aus unserer Mitte, dessen Namen ich in schonender Rücksicht verschweigen will, trieb sein Wissensdrang in die vorerwähnte Nische. Das Eindringen in dieselbe ging mühselig von Statten; noch schwieriger aber gestaltete sich das Herauskommen. Erst unseren vereinten Anstrengungen gelang es, den Mann aus seiner unbequemen Lage zu befreien.

Bei den Befreiungsversuchen wurde sein Haarboden stark in Mitleidenschaft gezogen, was er uns, obwohl wir heilig versicherten, dass es nicht anders ging, lange Zeit nicht verzeihen wollte.

Von hier begaben wir uns in das Kloster. Unter Cicerone stellte seine Gäste den ehrwürdigen Patres vor, welche uns die in Klöstern übliche Gastfreundschaft zu theil werden liessen. Und weil ein Haus nur von Grund aus gebaut, daher auch nur so besichtigt werden kann, mussten wir es uns gefallen lassen, vor Allem die Bekanntschaft des Kellers zu machen, eine Bekanntschaft, die auch heute zu erneuern, keiner von uns anstehen würde. So gestärkt wurden wir in den Bibliotheksaal geführt. Wir bedauerten, dass es uns an der physischen Möglichkeit fehlte, den hier in zahllosen Bänden aufgestapelten Geist, wie früher die Kellergeister uns eigen zu machen.

Auf der Klosterkegelbahn trafen wir die Elite des Städtchens dem muskelstärkenden Spiele huldigend. Gegen unseren Willen, mussten wir der Einladung zur Theilnahme Folge geben und so die Niederlage unserer Partei herbeiführen helfen.

Mittlerweile war es Abend geworden, der Niedergang der Sonne mahnte zum Aufbruch, wenn anders das Reiseprogramm, das im Bad Rauschenbach Nachtlager zu nehmen anordnete, eingehalten werden sollte. Sechs Mann hoch, MORGENBESSER und CSUCHRAN bildeten den erfreulichen Zuwachs, marschierten wir zum Städtchen hinaus. Der Klosterwein hatte die Lebensgeister geweckt, die je nach ihrer individuellen Veranlagung verschieden geartete Proben ihres „geweckten Daseins“ ablegten. Schliesslich fanden wir uns in dem Reich der Töne als harmonisch gestimmte Seelen wieder, und bald erklang ein ungarisches Lied, dem deutsche, slavische und endlich sogar eines in der etwas harten Zigeunersprache folgten.

Nacht, finstere Nacht war über die Erde gebreitet, als wir in Rauschenbach, wo Rasttag gehalten werden sollte, eintrafen.

Die stärkenden Mittel, die wir hier in Ermanglung eines Aesculapjüngers uns selbst einzunehmen verordneten, machten sich in ihren Wirkungen bei manchen, die es aber nicht zugeben wollten, bemerkbar. Insbesondere erschien uns der Zustand des aus der Nische Befreiten besorgnis erregend. Seine Beine vermochten die Last des Körpers, auf dem der Kopf nur provisorisch zu sitzen schien, nicht zu ertragen. Das Übel verschlimmerte sich zusehends und veranlaste uns über Mittel zu dessen Behebung nachzusinnen. Nachdem die Diagnose gestellt war, einigte sich das ganze Kollegium in der Anwendung der Kaltwasserkur, die reichlich appliziert, Wunder

wirkte. Spät erst suchten wir unser gemeinschaftliches Strohlager auf. Und nun begann ein harmonisches Quintetschnarchen, das Steine zum Erweichen bringen konnte.

Der anbrechende Morgen, von mir, dessen Augen der Schlaf floh, freudig begrüßt, scheuchte uns alle von dem harten Lager auf. Nach eingenommenen Frühmahl, den Umständen angemessen: eine exquisite saure Suppe, gings an die Besichtigung des Bades, in dessen Kalkwasser wir zuvor unsere äussere Menschen einer gründlichen Reinigung unterzogen.

Das Wasser sprudelt in einem selbstgeschaffenen, durch Ablagerung gebildeten steinernen Kessel empor. Solche Wasserkrater, jedoch längst trocken gelegte, zählten wir noch 5, darunter einen, merkwürdig, durch die seinem Inneren entströmenden kohlsauerem Gase, denen, wie man uns erzählte, schon oft Menschen und Thiere zum Opfer gefallen sein sollen. Die Öffnung, welcher die Gase entströmen, ist jederzeit von einem Kranz todter Vögel und anderes kleinen Gethier umrahmt. Von edlem Forschertriebe gedrängt, wagte sich Freund PUTSCH in die gefährliche Tiefe, trotz des warnenden Rufes: „Sie sind ein Kind des Todes!“ den der besorgte Dr. WEISS ausstieß.

„Dem Kühnen gehört die Welt“, denn es gelang ihm eine kleine Naturaliensammlung heraufzuholen, welche den Ameisen zur Präparierung d. h. zum Skelettiren überlassen wurde und wenn sie noch nicht zu Grunde gegangen ist, auch heute noch unter den Lehrmitteln des Iglóer Lehrerseminars, als der Billigsten eines figurirt. Die Gase haben P. rücksichtsvoll behandelt, da er nach wie vor, sich des besten Wohlbefindens erfreut.

Von den allerorts herumliegenden Petrefakten sammelten wir einen so grossen Vorrath, dass wir noch an Ort und Stelle uns eines Theiles entledigen mussten.

Die Badelokalitäten erwiesen sich nach eingehender Untersuchung zu unserer freudigen Überraschung als Pfahlbauten, da sie allesammt, um nicht aus dem Gleichgewicht zu kommen, auf Pfählen gestützt waren. Das Rauschenbacher Bad muss demnach schon vor der Sintfluth der Sammelplatz der eleganten Welt seiner Umgebung gewesen sein. Um die Harmonie im Baustyle nicht zu stören, wurde ein Neues, nach dem Muster des Alten, aus Holz konstruirtes Badehaus hergestellt, das noch immer „nomen est omen“ die Bezeichnung „Neues“ führt.

Den Nachmittag verlebten wir in angenehmer, wenn auch minder lauter Gesellschaft als den Gestrigen. Unsere Begleiter aus Béla und Pudlein hatten sich schon am Morgen auf den Rückweg gemacht.

Eine wohlthuende Überraschung bereitete uns die Rechnung.

Diese ergab nämlich den glänzenden Beweis dafür, dass es auch noch Wirthe gebe, die ihre Gäste, und was noch mehr, deren Baarschaft menschlich behandeln. Wir hatten Küche und Keller, vorzüglich den Letzteren, ganz gehörig in Kontribution gesetzt und doch erreichte die uns vorgelegte Rechnung nicht einmal die Hälfte des unserseits zu ihrer Begleichung präliminirten Betrages. Ihr Erbarmungslosen, Ihr, die die Vorsehung in ihrem Zorne zum Schrecken der zehrenden Menschheit den Wirthsberuf wählen lies. Grausame, die Ihr aus übertriebener Sorge, Euere Gäste auf jedwede Art zu erleichtern bestrebt seid, geht hin, in die Schule des Badepächters, — NÜRENBERGER heisst der Brave, — und thut Busse und desgleichen.

Die verhältnissmässig billig verlebte Zeit gestattete uns den Luxus eines Wagens bis Szmerdzonka (seither Koronahegy-fürdő). Wir durften diese Verschwendung umso eher riskiren als an Trägerlohn für den unglücklichen Koffer beinahe so viel, wie für den Wagen beansprucht wurde.

Das Gefährte, das sich uns bald darauf präsentirte, sah nicht besonders einladend und vertrauenerweckend aus. Das vorgespante, in traurigen Gedanken versunkene Rösslein, mochte einst auch bessere Tage gesehen haben, gegenwärtig jedoch war jede Spur dieser schönen Zeit verwischt. Während der Fahrt durch das Dorf, zu der unser Pferdchen nur durch unausgesetzte Anwendung der Peitsche zu veranlassen war, tröstete uns dessen Lenker: Es falle dem klugen Thiere (alt genug war's dazu) immer schwer, seinen lieben Heimatsort zu verlassen; einmal ausser demselben, thue es seine Pflicht. Leider erwies sich dieser Trost als ein müssiger, denn dem Gaul schien diesmal alles Pflichtbewusstsein abhanden gekommen zu sein. Peitschenhiebe und aufmunternde Rufe beugten seinen Starrsinn nicht. Schon rüsteten wir uns, als die Gescheidtern, nachzugeben und — abzusteigen. Bei letzterm Versuche geschah es, dass sich der Regenschirm PUTSCH's zufällig öffnete und spannte. Diese natürliche Prozedur jagte unserer Rosinante einen so ungeheuern Schrecken ein, dass sie wie auf Windesflügeln mit uns dahinsauerte. Als ihr Eifer später nachliess, stand uns nur schon ein Mittel zu Gebote, denselben wieder anzuregen. Wir brauchten blos den Schirm zu spannen und fort gings im brausenden Galopp. So langten wir glücklich in K a m j o n k a an.

Dort bemächtigte sich meiner bessern Reisehälfte, die, wie männiglich bekannt, in ihren Mussestunden auch „in Feuerwehren macht“ das Verlangen: die Jarembinaer Feuerwehrr zu besuchen. Die eingezogenen Erkundigungen ergänzten unsere mangelhaften geografischen Kenntnisse und so

erfahren wir, dass die Entfernung bis dahin kaum eine halbe Stunde betrage. Auf vieles Drängen waren Ross und Fuhrmann auf dem Weg nach Jarembina gebracht. Einmal auf dem Wege, gings mit Zuhilfenahme des Schirmes ganz vortrefflich.

Der Ortspfarrer zugleich Feuerwehrkommandant, wurde in seiner letzteren Eigenschaft aufgesucht, in der Ersteru aber gestört, da er gerade mit dem Memoriren der am selben Tag, es war dies der Tag des Herren, zu haltenden Predigt beschäftigt war, was ihn jedoch nicht hinderte die neuangeschaffte Feuerspritze vorführen zu lassen. Damit unser Abstecher nicht ganz zwecklos sei, weihten wir die Kameraden in die Mysterien praktischen Schlauchrollens ein und — verdufteten.

Ohne Aufenthalt gings jetzt nach Szmerdzonka. Wir beabsichtigten zwar die durch Knochenfunde merkwürdige Haligóczyer-Höhle zu besuchen, machten aber, als wir diese Absicht ausführen wollten, die traurige Wahrnehmung, dass wir schon vor einer halben Stunde den Weg, der zu derselben führt, hinter uns gelassen hatten. An Umkehr war nicht zu denken und so blieb das Vorhaben unausgeführt.

Von Szmerdzonka, dass ein stark schwefelhaltiges Wasser besitzt, ist nicht viel zu sagen. Wohn- und Badelokalitäten befanden sich damals noch in sehr primitiven Zustand. Das Gästekontingent stellten die umliegenden Ortschaften. Schöne Tage wurden von Szcavnicauer Badegästen zur Dunajeczfahrt benützt und diese zogen dann auch gegen Szmerdzonka, in das dortige monotone Leben etwas Abwechslung bringend. Auch jetzt befand sich eine solche Gesellschaft daselbst. Die polnischen Brüder und Schwestern sassen vergnügt beim Glase Ungarweines; wir liessen sie sitzen und zogen weiter.

Betreffs der Wasserfahrt verwies uns der Wirth auf den Dunajecz-Hafen beim Rothen Kloster. Kaum waren wir einige Schritte in der angegebenen Richtung marschiert, als ein in der Nautik bewandeter Slovake athemlos auf uns zugerannt kam und das Anerbieten stellte: uns mit seinem Kahne nach der Stätte unserer Sehnsucht zu befördern. Für diese Gefälligkeit forderte er 3 fl. Soviel zu zahlen, waren wir nicht gesonnen und verlegten uns daher aufs Feilschen. Endlich, nachdem wir Etwas zugelegt, er aber den Preis ermässigt, stipulirten wir in harmonischer Übereinstimmung 2 fl. als Überfahrtsgebühr. Die öffentlich gepflogenen Verhandlungen hatten eine ganze Schaar von Schiffern und deren Familienanhängseln herangelockt, die ihrer Unzufriedenheit darüber.

dass unser Mann von der gang und gäben Taxe abgegangen war, lauten Ausdruck verliehen. Die Lage begann für unsern Bundesgenossen kritisch zu werden. Da machte sich Freund PUTSCH mit dem um seinen Leib geschnallten Revolver zu schaffen, und kaum hatten die Taxenwächter die Anwesenheit des sechsmäuligen Schreihalses bemerkt, als sie uns auch schon ihre Kehrseiten zuwendeten. Die Meute war im Nu wie Spreu vor dem Wind nach allen Richtungen zerstoßen. Erleichtert athmete unser hartbedrängt gewesener Mann auf.

Vorsorglich behaupteten wir das ohne Blutvergiessen eroberte Schlachtfeld nicht lange; war ja die Rückkehr des in die Flucht geschlagenen Feindes nicht unmöglich. Wir zogen uns daher in das mit Ringmauern versehene R o t h e Kloster zurück. Das befestigte Gebäude, aus dessen Mitte ein schlanker Thurm in die Höhe strebt, liegt in einem schmalen Thale am rechten Ufer des Flusses, dessen Ränder uralte Linden einsäumen. Im Schatten dieser Baumriesen belustigten sich eben mehrere Bewohner des nahe gelegenen Sub-Lechnitz, Nachkommen der aus Würtemberg eingewanderten Schwaben mit Kartenspiel. Obwohl deutscher Abkunft und im vollständigen Besitze dieser Sprache, obwohl sie ferner durch Kultivirung des edlen Nationalspieles als gute Patrioten sich manifestirten, war doch Keiner von ihnen zu bewegen, mit uns anders als slavisch, — das auch heute noch unsere schwache Seite ist, — zu konversiren. Ein lebendes Exempel, wie rasch die slavische Civilisation sich verbreitet und Alles, was in ihre Mitte geschleudert wird, ohne Magenbeschwerde verdaut.

Die wackern Schwaben, dem ungestörten Genusse des „Besser“, „Blind“ und „Vorpass“. Ausdrücke, die sie noch nicht slavisiert hatten, überlassend, traten wir durch ein offenes Thor in den ersten Hof, in welchem die Wirthschaftsgebäude sich befinden. Eine hochgeschürzte Jungfrau mit unverfälschtem slavischen Typus stellte sich uns als Führerin vor und unter ihren Vorantritt machten wir uns auf den Weg zu der in rein gothischem Style erbauten Kirche. Bevor wir jedoch dieselbe erreichten, mussten wir einen schmalen Korridor passieren, den Fledermäuse als ihre Domäne okkupirt hatten. Die aus ihrer beschaulichen Ruhe aufgeschreckten Thierchen nahmen den störenden Besuch ungnädig auf, räumten aber, nachdem sie uns einigemal wild umflattert hatten, den Platz. In der Kirche fanden wir blos die kahlen Wände. Alles predigt hier eindringlich die Vergänglichkeit irdischen Glanzes, und sei dieser auch der Gottheit geweiht gewesen.

In einer, der hinter der Kirche erbauten Zeilen wohnte der Mönch CYPRIANUS, der der Sage nach Flügel konstruirte, mit denen er bis auf den Kronenberg flog. Ein von ihm zusammengestelltes werthvolles Herbarium befindet sich im Besitze des Karpathen-Museums.

Wir hatten die Besichtigung der historisch interessanten Stätte absichtlich ausgedehnt, weil wir die noch in Szmerdzonka weilenden polnischen Ausflügler erwarten und die Fahrt gemeinschaftlich mit ihnen machen wollten. Endlich stellten sie sich ein und die Kähne, richtiger Kumpen, je zwei oder drei aneinander gebunden, wurden unter den Klängen des „Isten áld meg . . .“ und das „Boże! cos polske“ bestiegen.

Als wir vom Lande abstiessen, änderte sich das bisher günstige Wetter in höchst unliebsamer Weise. Die Sonne zog sich in einen schwarzen Wolkenpalast zurück und die Wolken, erfreut über die ihnen zu theil gewordene Ehre, wurden von dieser Herablassung der Himmelskönigin so sehr gerührt, dass sie darob in Thränen ausbrachen. Kurze Zeit schützten die Plaids, bald jedoch hatten auch diese sich des von oben kommenden Segens vollgesogen und theilten von ihrem Überfluss unsern Körpern mit, an denen Sturzbäche wie in einem hundertfältigen Bett hinabglitten. Mit stoischer Ruhe fügten wir uns in's Unvermeidliche und ertrugen was nicht zu ändern war. Beruhigend wirkte auf unser Gemüth die Erkenntniss, dass der Regen die festen Bestandtheile unseres Ich's doch nicht aufzulösen vermöge.

Aber der Koffer? Wie dauerte uns der Arme! Schon jetzt zeigte er klaffende Wunden, wo doch das Zerstörungswerk erst im Anfangsstadium war. Um den Bewahrer unserer Habe vor gänzlicher Auflösung zu schützen, sahen wir uns gezwungen, ihn, wie eine Henne ihre zarten Küchlein, mit den Plaids zu bedecken.

Der Fluss, dem wir uns anvertraut hatten, führt in beinahe gerader Linie auf den Kronenberg zu, schwenkt dann plötzlich rechts ab und setzt mehr oder weniger beidseitig von steilen, zum Theil bewaldeten Felsen eingeengt, seinen Lauf fort. Da ich weder hydro- noch orographische Expektionen riskiren will, überhaupt, selbst die verlockendste Gelegenheit zur Entwicklung eines zweifelhaften wissenschaftlichen Apparates meide, darf ich auch von einer eingehenden Betrachtung der einzelnen Felsen absehen und auf die „Pienin“ genannten Burg, von der wir ohnehin gar nichts zu Gesichte bekamen, das Gold des Schweigens anwenden.

So oft die vom Sturm mit Vehemenz ins Gesicht

geschleuderten Regentropfen dies gestatteten, richteten wir unsere Blick auf die uns umgebende grandiose Szenerie, und obwohl dies nur selten geschehen konnte, fühlten wir uns doch beim Anblick des Flusses, welcher Berge gespalten, um sich Bahn zu brechen, der den Widerstand der Felsen mit kühnem Muthe gebrochen; bei dem unvermutheten Hervortreten der himmelstürmenden Felsenriesen, für alle Reisewiderwärtigkeiten und den mit Bestimmtheit erwarteten Schnupfen reichlich entschädigt.

Nach zweistündiger Fahrt, die Schleussen des Himmels hatten sich noch immer nicht geschlossen, stiegen wir vor Sczycavnicza aus. Der aus Holz geschnittene Gorale, dessen Aufgabe es ist, die anlangenden Gäste mit hölzernem Blick und bereitgehaltenem Hute zu begrüßen, war nicht zu sehen, die Mädchen mit ihren kleinen, aus Blumen gewundenen Triumpfpforten, die nur nach Entrichtung einer Mautgebühr zu passiren sind glänzten durch ihre Abwesenheit. Den Goralen musste der Regen genirt haben, denn er hatte sein steinernes Postament im Stiche gelassen, und die Mädchen mochten im Vorgefühle dessen, dass bei uns nichts zu holen sei, auf die Ehre uns zu begrüßen, sehr vernünftigerweise verzichtet haben.

Im strömenden Regen hielten wir auf der verödeten Landungsstätte Kriegsrath betreffs wieartigen Einzuges in den Ort. Für einen Wagen sprach unsere deroutirte Toilette, gegen denselben die noch deroutere Finanzen. Wir streckten uns nach der Decke und fassten den einhelligen Entschluss: den Einzug auf Schusters Rappen zu bewerkstelligen.

Die Beschreibung unseres Einzuges erlasse ich mir und dir freundlicher Leser. So viel kann ich aber im Falle die Sache unter uns bleibt, gestehen, dass wir eine gar traurige Figur machten. War unsere Bekleidung bisher blos Reservoir des Regens gewesen, so ward sie jetzt auch eine treue Verbündete des fusshohen Strassenkothes, der sich ihr so innig anschmiegte, als wollte er nimmer lassen, was er in Liebe umfasst.

Unser Erscheinen erregte unter den Badegästen ein uns wenig schmeichelhaftes Aufsehen. Wir wären gewiss auch nicht sobald unter Dach gekommen, wäre unser Äusseres repräsentabler gewesen, weil dann die Suche nach einen billigen Gasthof einen Aufenthalt verursacht hätte; während wir so gesenkten Hauptes in das erste, nicht auch beste Hotel schlichen. Dem befrackten Ganymed, der unserer zuerst ansichtig wurde, erschienen die Ritter von der traurigen Gestalt wenig vertrauenerweckend, doch bequemte er sich, als der Koffer in den Vordergrund gebracht wurde und so seine Bedenken über ein etwaiges „Ausreissen“ schwanden, uns in ein kleines Hofzimmer

zu führen. Da wir bisher die Sprache der Jagellonen nicht kultivirt hatten, unser Kellner wieder „Nix daitsch“ vorschützte, sahen wir uns gezwungen, zur internationalen Zeichensprache Zuflucht zu nehmen. Mittels des erhobenen Zeigefingers seiner Rechten gab uns der schwarzgelockte Jüngling zu verstehen, das für Benützung des Zimmers 1 fl. beansprucht werde, unsere Bereitwilligkeit, diese Steuer zu entrichten entnahm er dem verständnissinnigen Nicken unserer von Wasser triefenden Köpfe, und damit war der Handel geschlossen.

Die im Koffer befindlichen Toilettstücke wurden hierauf einer gründlichen Trocknung unterzogen, erst dann konnte an die Umgestaltung unseres äusseren Menschen gedacht werden, Der Regen hatte unterdess seine mit Ausdauer betriebene Thätigkeit eingestellt und wir machten uns an die Besichtigung des Badeortes. Während unser Auge an all den Herrlichkeiten sich labte, hatte der die Kassenebbe nicht beachtende Magen anfangs bescheiden, später immer unverschämter auf sein Recht gepocht. Um den Ungeberdigen endlich zu beruhigen, begaben wir uns in das zunächst gelegene alttestamentarische Gasthaus. P. mit den Sitten und Gebräuchen der Stammgäste nicht vertraut, entledigte sich seiner Kopfbedeckung. Bald erhob sich ein drohendes Murren, denn das unbedeckte Haupt deklarirte ihn, den man bis dahin als einen Abkömmling jenes Volkes, dessen Wiege am Jordan gestanden, betrachtet hatte, als einen Gesetzesübertreter. Die Aufregung legte sich erst dann, als der Getreue Luthers sein weisses Haupt, wie die Verehrer Mosis versorgte. Dieser Zwischenfall hinderte uns nicht, gut, und was die Hauptsache, billig zu speisen. Nach des Tages Widerwärtigkeiten gönnten wir uns die wohlverdiente Ruhe. Der Morgen fand uns mit Plänen über die weitere Art des Fortkommens beschäftigt.

Schon wieder drohten die Wolken mit ihrem Segen, was uns veranlasste einen Wagen zu requiriren, der uns über Kroscsenka, nach dem am rechten Dunajetzufer gelegenen Nedecz bringen sollte. Das landesübliche Gefährt, dessen Länge zu seiner Breite in einem sehr unrichtigen Verhältniss stand, und dem zwei so kleine Pferdchen vorgespannt waren, dass wir befürchteten, unterwegs in die Lage versetzt zu werden, mit ihnen die Rollen tauschen zu müssen, war bald bedungen. Die gehegten Besorgnisse erwiesen sich jedoch als grundlos. Die Pferdchen griffen tüchtig aus und bald befanden wir uns auf dem Hauptplatze des Marktfleckens Kroscsenka. Es wimmelte daselbst, da wir gerade an einem Markttag dahin kamen, von bekaftanten, zierlich gelockten Handelsbessenen. Den wichtigsten Handelsartikel bildeten die Gaben des Haushuhnes.

Ganze Berge von Eiern lagen auf dem Trottoir aufgestapelt. Da unser Rosselenker die trockene Kehle anzufeuchten ging, mussten wir die Aufsicht über das Gespänn üben und gelangten dadurch zu dem Genusse eines überaus komischen Intermezzos. Ein Junge, dessen Begriffe über „Mein und dein“ sich mit den allgemein sanktionirten nicht deckten, hatte, möglicherweise auch nur in Folge einer Begriffsverwirrung einen Apfel anektirt und sich mit seinem Raube auf die Socken gemacht. Die Oebstlerin, eine korpulente Dame, schrie aus Leibeskräften und machte sich, als sie wahrnahm, Schreien helfe nichts, zur Verfolgung des mit seiner Trophäe davoneilenden Schlingels auf. Kaum sah sich dieser gejagt, als er, die Richtung wechslend auf die Eierhaufen zulief. In seiner Angst vor der ihm auf der Ferse folgenden Hallendame stolperte er und fiel mitten in einen Eierhaufen. Kaum hatte er sich bequem gemacht, als auch seine Verfolgerin an der Klippe, die sein Schiffelein zum Scheitern gebracht anlangte, und da sie ihren raschen Lauf nicht zu zügeln vermochte, über den sein Geschick mit Ergebung tragenden, ruhig liegenden Apfeldieb, sicherlich gegen ihren Willen, quer sich niederlegte. Die mit den „Gefallenen“ in Berührung gekommenen Eier barsten, überzogen mit ihrem Inhalte die wider Willen Vereinten, während die dem Verderben Entronnenen nach allen Richtungen auseinander kollerten. Das Entsetzen des Eiermannes, das Geheul des Jungen und Gezetter der Dame, die letzgenannten vom Scheitel bis zur Sohle in flüssigen Dotter gehüllt, boten für Liebhaber einen köstlichen Ohren- und Augenschmauss.

Der tragikomische Vorfall spiegelte uns kraft einer verzeihlichen Ideenassoziation eine Eierspeise vor; die, soeben vor unseren Augen bereitet, war, das hatten wir gleich weg, nicht geniessbar. Wie wärs aber, wenn wir uns eine solche, doch ohne eingebrockte Jungen und Obstlerinnen herstellen liessen? Wir begannen zu rechnen. Das Resultat der angestellten Rechnung erwies sich jedoch der Verwirklichung unseres lokeren Vorhabens ungünstig, und die Reise wurde, als der Kutscher seine Quaterka hinter der Binde hatte und uns wieder mit seiner Gegenwart beehrte, ohne weiteren Aufenthalt fortgesetzt.

Bevor wir jedoch Nedecz erreichten, ereilte uns im Angesichte der Bergruine Csorstin abermals ein heftiger Regen. Kein Faden an unsern Kleidern, kein Fleckchen an unsern Leibern blieb trocken. Das unfreiwillig genommene kalte Bad stimmte unsere freudigen Erwartungen auf das Rendezvous in Nedecz bedeutend herab. Noch missmuthiger wurden wir, als wir bei unserer Ankunft daselbst erfuhren, mein Freund GUTTMANN, bei dem wir die Beler Herren zu erwarten gedachten

sei nicht zu Hause. Die mildherzige Gattin des Abwesenden rührte der wahrhaft erbarmenswerthe Zustand der ins Haus geregneten Gäste und nachdem sie mit „schwarzen“ Kaffee unsere Lebensgeister erfrischt hatte, stellte sie uns einen Wagen zur Reise nach Altendorf zur Verfügung.

Doch „Mit des Geschickes Mächten u. s. w.“, wieder waren wir, u. z. zur Abwechslung auf einem sitzlosen Leiterwagen dem strömenden Regen ausgesetzt. Um die am nächsten Tage eintreffenden Kollegen von unserem Mitgeschick und den hiedurch vereitelten Zusammenkunftsplänen zu benachrichtigen, machten wir noch einen Abstecher nach Schloss Nedecz, wo wir unsere Karten zurückliessen.

Nach vielen Leiden, die besonders ich zu erdulden hatte, denn der bei weitem korpulente Gefährte fühlte sich einem phisikalischen Gesetze folgend, immer nach jener Seite hingezogen, die ich mir erkoren, so den Seitendruck mit schulmeisterlicher Anschaulichkeit demonstrirend, trafen wir zu später Abendstunde in Altendorf ein.

Das damals mit einem Fremdenzimmer versehene Einkehrhaus, nahm uns gastlich auf; die Wirthin sorgte mit freundlicher Aufmerksamkeit für die Befriedigung langentbehrter leiblicher Bedürfnisse und richtete dadurch unseren tiefgesunkenen Muth wieder auf. Das besagte Zimmerchen diente auch den Honoratioren als Stelldichein. Diese fanden sich auch bald nach unserem Eintreffen ein und mit ihnen verplauderten wir den Abend, Feuerwehr und Turnerei besprechend. Die Herren entwickelten wohl hie und da etwas avitische Ansichten, namentlich betreff des letzteren Themas, doch störten die Meinungsdivergenzen das trauliche Beisammensein nicht im geringsten.

Ein wohlthätiger Schlaf stärkte die nach den Strapazen des gestrigen Tages geistig und körperlich gebrochenen Wanderer. Trotzdem war an ein Weiterziehen auf eigener Gelegenheit nicht zu denken. Nach vertraulicher Besprechung mit der bis auf 4 fl. zusammengeschmolzenen Kasse mietheten wir für die Hälfte unseres disponiblen Baarvermögens einen Einspänner, der uns nach Kesmark befördern sollte.

Bei schönstem Wetter verliessen wir Altendorf; allein bald begannen die Wolken unsere Widerstandskraft abermals auf die Probe zu stellen und gossen ihr unwillkommenes Nass in gewohnter freigiebiger Weise auf unsere traurig hängenden Häupter herab. Es floss vom Himmel herunter, als druckten die Engel oben, allen Gastwirthen, die das Zeitliche gesegnet hatten, alles Wasser heraus, dass diese bei Lebzeiten unbefugter Weise in die für Menschen bestimmten Getränke hereinkomplimentirt hatten. Verzweifelnd erklärte ich, als wir in der am

Füsse der Magura gelegenen Ortschaft Hágghi ankamen: „Freund! ich kann nicht weiter, hier lass uns das Ende des Regens abwarten und sollten wir auch darüber alt und grau werden.“ P. der auch hart mitgenommen zu sein schien, erhob meinen Antrag sofort zum Beschluss.

Endlich, endlich, erlebten wir auch etwas Angenehmes! die Béler Freunde 5 an der Zahl, hatten vor den Unbilden des Wetters ebenfalls hier Schutz gesucht und nicht nur diesen, sondern auch uns gefunden. Nach stürmischer Begrüssung mussten wir die Fahrt nach Kesmark aufgeben und im Sinne der in Béla getroffenen Vereinbarung zurück nach Nedecz. Da half kein Protestiren, kein Hinweisen auf unsern jämmerlichen Zustand, die Deichsel wurde gedreht und, nachdem der Regen aufgehört hatte, die Rückfahrt angetreten.

Revolverschüsse kündeten unsere Ankunft auf Schloss Nedecz an. Herr EICHMÜLLER, der damalige Bewohner der Burg, empfing die Argonauten, welche ihr eigenes Vlies zu Markte trugen, mit ausgesuchtester Freundlichkeit. Während unseres zweitägigen Aufenthaltes daselbst führten wir ein Leben „wie Gott in Frankreich.“ Eine wohlbesetzte Tafel, die unter der Last der aufgestellten Flaschenbatterien beinahe brach, bannte alle zukünftigen und vergangenen Sorgen und mahnte zum Genuss des Augenblickes. Die Mahnung verklang nicht unbeachtet: der brechende Tisch ward erleichtert, hingegen bemächtigte sich diverser Köpfe einige Schwere.

Die Geisterstunde fand uns, mit Ausnahme eines Einzigen, der in Morpheus Arme sich geworfen hatte, in traulicher Runde vereint. Es bedurfte nur einer Anregung: dem Schläfer für sein geheimnissvolles Fortschleichen, eine Lehre zu ertheilen, um die Exekution auch de facto zu vollziehen. Die Veranstaltung eines Geisterzuges schien der geeignetste Modus hiefür. Die charakteristischen Kleider, der in ein besseres Jenseits Hinübergeschlumerten. Leintücher wurden den Betten entnommen, die Kissen als Turbane aufs Haupt gesetzt, während die Küche verschiedene Requisiten lieferte, mit denen eine echt türkische Musik harmonisch und ohrenkitzelnd ausgeführt werden sollte. P. als Musiker von Fach und gewählter Dirigent führte ein aus alter Ritterzeit „in Gedanken stehen gebliebenes“, mannshohes Sprachrohr, das zur Bekomplimentirung der Csorstiner Nachbarn gedient haben soll, mit edler Grandezza.

Nach abgehaltener Generalprobe marschirten wir auf den Zehen in das Schlafzimmer des Inkulpaten, der ahnungslos den Schlaf des Gerechten pflegte.

Auf Komando brach nun ein Geisterrumor los, wie er ähnlich wohl nur anlässlich des Jüngsten Gerichtes zu hören

sein wird. Kein Wunder, dass der Schläfer erwachte, noch weniger Wunder, dass er als Mann von Geist die Geister nicht fürchtete. Nur sein mit unverwüthlichem Gleichmuth ausgedrücktes Verlangen nach „einem Tropfen“ erregte unsere Bewunderung. Ein Humpen wurde gefüllt und als der Durstige diesen geleert hatte, zogen die benebelten Geister, so wie sie gekommen, ab. Unser Freund aber drehte sich auf die andere Seite und setzte die unterbrochene Beschäftigung mit Eifer fort.

Die Leintücher nahmen wieder ihre althergebrachten Plätze ein und wir träumten auf denselben den Traum des ägyptischen Mundschenkes in neuer Variation, da wir den Becher in eigene Regie führten und keinem Pharao überlassen mussten.

Der nahe, forellenreiche Dunajecz lockte am Morgen den gefährlichsten Fischfeind, LUDVIGH, zu einem Raubzuge gegen die armen Schuppenthier. Ihm schloss sich auch Schreiber dieser Zeilen an, während WEBER und PUTSCH sich zur Besichtigung der Csorstiner Schlossruine aufmachten. Und die Andern? die verwirklichten ihre Mundschenksträume!

Beutebeladen kehrten wir fast gleichzeitig mit den Historikern um die Mittagsstunde heim. Die Küche bemächtigte sich unseres Fanges. Wir als praktisch denkende Leute verbanden auf diese Weise das Angenehme mit dem Nützlichen und errangen hiedurch den Beifall der Küchenbeherrscherin, während die Historiker mit ihren mitgebrachten „alten“ Steinen geringe Beachtung fanden.

Ehe wir es uns versahen, war die Zeit im raschen Fluge dahingeeilt und der Ruf: Es ist Zeit zum Schlafengehen! ward hörbar.

Das Frühstück vereinte uns wieder. Andächtig lauschten wir einem Vortrage WEBER's über die denkwürdige Vergangenheit des Schlosses, dessen Gastfreundschaft wir genossen.

Der Nachmittag war einem Ausfluge zu den „Felschen“ gewidmet. Auf der schmalen Kante einer über 100 Meter hohen, am rechten Dunajeczufer senkrecht abfallenden Wand stehend, beschlich uns ein „leises Gruseln“, als wir einen Blick in die Tiefe wagten. Vor uns lag eine herrliche Ebene, durch die der Fluss in Schlangenwindungen sich wälzte. Das linke Ufer überragt die Csorstin-Ruine. Hoherhobenen Hauptes steht sie da als Merkstein vergangener Zeiten. Das Ensemble der Szenerie ist so hinreissend schön, dass wir uns nur schwer von diesem reizenden Stück Erde trennten. Wen sein Weg nach Nedecz führt, unterlasse es ja nicht, den herrlichen Punkt aufzusuchen.

Damit war auch unser Aufenthalt auf dem Schloss zum Abschluss gebracht. Im Rittersaale verabschiedeten wir uns

Dank im Herzen. Dank auf den Lippen von den freundlichen Hausherrn und dessen liebenswürdiger Gemalin. Noch einen Blick auf die herrliche Gegend, auf das inmitten eines Fichtenwaldes gelegene, von den Fluthen des Dunajecz bespülte Schloss und die unvergessliche Aussicht auf das Dunajeczthal, und geschieden ward.

In Altendorf betrauten wir WEBER mit der Stylisirung einer Dankadresse an unsere Gastfreunde, das Ehepaar EICHMÜLLER, die wir Alle mit unserer Namensunterschrift versahen und durch einen Boten überschickten.

In Matzau gründeten wir einen „frohen Bruderverein“. Das Vereinsabzeichen war ein riesiger Strauss und eine Vereinsfahne konstruirten wir aus einer langen Angelruth, durch Verbindung eines dem Kutscher entlehnten rothen und eines weissen Tuches, die grüne Farbe lieferten uns Erdäpfelsträucher. Reden in fast allen, in unserem polygloten Vaterlande gangbaren Sprachen wurden in allen Einkehrhäusern, keines durfte im Sinne der Statuten zurückgesetzt werden, gehalten. Unterwegs begegneten wir der Stuhlobrigkeit, die alsbald unserem Vereine inkorporirt wurde. In Béla, wo wir übernachteten, löste sich der Verein, bis zum Anbruch einer bessern Zeit auf.

Am andern Tag, Freitag, zwang uns die Noth — der Stand unserer Kasse war auf dem Nullpunkt angelangt — die staatswirthschaftliche Lehre: „habe in nicht, borge ich mir“ ins Praktische zu übertragen und bei WEBER eine Anleihe zu machen, mit deren Hilfe wir am Abend nach neuntägiger Abwesenheit in dem Augenblick als der „höchste“ Stadtbeamte in lieblichen Basstönen verkündete:

„Ihr lieb'n Heern losst Eich sagen,

Der Homer hat schunt zehne geschlagen“, —
wieder zu unsern Lieben gelangten.

IX.

Aus den Ostkarpathen in die Hohe Tatra.

VON KARL SIEGMETH.

„Jetzt muthet mir dieser Mensch gar zu, eine Beschreibung der ohnehin allgemein bekannten Eisenbahnstrecke Kassa-Poprad in das Jahrbuch aufzunehmen; das ist denn doch des Guten zu viel!“

„Verehrtester Herr Redakteur! wollen Sie sich nicht unnöthig ereiferu; wir Touristen aus den Ostkarpathen wollen bei unseren Excursionen jedesmal ein grosses Stück unserer schönen Karpathenwelt sehen, trachten also auf Umwegen unser Ziel zu erreichen und wählen die Route über Bartfeld, Bad-Lublau, den Dunajecz und über die Magura, um der Hohen Tatra unseren Besuch abzustatten.“

Am 10. August 1889 fand sich eine stattliche Gesellschaft, Männlein und Weiblein, darunter viele Stammgäste in Kaschau zusammen um wohlgemuth die Reise nach Bartfeld, unserer ersten Station, anzutreten.

In Eperies verliessen wir die Bahn und schon harrten unserer die Wagen, die uns nach Bartfeld bringen sollten. Wir konnten sonach die Stadt nur während der Durchfahrt flüchtig betrachten, hatten aber nicht Zeit, die im Mittelalter berühmten, giftigen Brunnen zu besuchen, von denen der Chronist¹ schreibt:

„Was nun ferner die schädliche vnd tödtliche Brunnen anlangt, ist derselben einer vnten am Sarmatischem Gebürge, welches wie gesagt dem Zipserland nahe ligt. Andre zween berühmtere als dieser, sind in der Grafschafft Saros. Dann der erste ist nur den Vögeln tödtlich, so sie dessen Wasser trincken: Diese zween aber über diss auch dem Vieh vnd Thieren: Wesswegen sie auch, damit das Viehe nicht hinzu kommen möge, fleissig mit Gesträuch verdecket werden. Es scheinet aber dieses Wasser solche schädliche vnd tödende Macht zu haben von einem vergiftten Kraut, aconitum, Wolffs-

¹ Hungarische und Siebenbürgische Chronica. Betruckt zu Zweybrücken. 1663.

wurtz genannt, dessen sehr viel in selbiger Gegend herumb wächset, vnd ein schädliches Gift bey sich hat, wie auss diesem dess Ovidii Verss zu sehen:“

„Lurida terribiles miscent Aconita novercae“.

„Dann das Wasser, sagt PLINIUS ist gleicher Art vnd Natur mit dem Erdreich, vnd der Kräuter Safft vnd Wurtzln, durch welche selbiges rinnet vnd laufft.

Es ist aber überdiss andem einen Brunnen welcher fast innerhalb den Gräntzen bey Eperjes ist, ein absonderliches vnd merckwürdiges in acht zu nehmen, dass nemblich derselbige mit dem wachsen des Monds zu vnd mit Abnehmung dessen auch abnimbt, vnd so es gar Mondstill ist, sich gantz verlieren, vnd das Wasser vertrucknen soll“.

Auf meinen Aufsatz im VI. Jahrbuch des Ungarischen Karpathenvereines (1879)¹ verweisend, kann ich mich kurz fassen und bemerke nur, dass wir in Raszlavicza Rast haltend, von den Vertretern der Stadt Bartfeld freundlichst begrüsst, nach fünfständiger Fahrt Abends 10 Uhr im Bade Bartfeld anlangten.

Der nächste Tag, Sonntag war der Generalversammlung und Besichtigung des Bades und dessen Umgebung gewidmet.

Dass die Bartfelder Quellen schon in uralter Zeit bekannt waren, beweist ein Dokument aus der Zeit BÉLA IV., welches die Grenzen des Besitzthumes der dortigen Zisterzienser Abtei regelt und in welchem des „Borcuth“ (borkút, Weinbrunnen, Sauerbrunnen) Erwähnung gethan wird:

Inde vero protenditur ad Lopuhmező et ibi est meta terrae. Abhinc vero transit ad „Borcuth“.²

Wenn nicht früher, so wurden zu Anfang des XVI. Jahrhunderts die Quellen auch zum Baden benützt, indem 1505 das Badehaus mit 6 Kammern um den Jahreszins von 3 fl. verpachtet wurde.

Im Laufe der Zeit entstanden neue Bauten und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts erreichte der zu einer ansehnlichen Villenstadt herangewachsene Kurort seine Glanzperiode.

In Bartfeld herrschte reges Leben; es war nicht nur als Kurort besucht, sondern auch als Unterhaltungsort beliebt; hier versammelte sich die Aristokratie Ungarns und Polens und dass das Bad auf der Höhe der Zeit stand, beweist, dass es eine Spielbank gleich den grössten europäischen Bädern hatte.

¹ Eine Tour durch das Saroser Komitat. (Sárosmegyei kirándulásom).

² Siehe: Myskovszky Victor „Bártfa középkori műemlékei“. (Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler Bartfelds. Ein vorzügliches Quellenwerk zum Studium der Geschichte und Archaeologie von Bartfeld.)

Der ungarische Freiheitskampf machte dem allen ein Ende; was die Hufe der Kosakenpferde verschonten, zerstörte das Feuer und lange Zeit konnte sich Bartfeld von diesem herben Schlage nicht erholen.

Doch auch für Bartfeld schlug die Stunde der Erlösung, verjüngt und verschönert, ein Kurort im wahren Sinne des Wortes, feierte es seine Wiedergeburt, als die Stadt mit dem Pachtsysteme brach und die Verwaltung des Bades in eigener Regie übernahm. Ein besonders glücklicher Gedanke war es, gegen billigen Grundzins Fremden den Bau eigener Villen zu gestatten, was bedeutend zur Verschönerung und Vergrößerung des Bades beiträgt. Sehr wünschenswerth wäre die baldige Herstellung einer Bahnverbindung mit Eperies, welche übrigens schon seit Jahren geplant wird.¹

Das Bad Bartfeld, eigentlich eine Villenstadt, liegt 5 Kilometer entfernt von der kgl. Freistadt Bartfeld in einem nur gegen Südosten offenen Seitenthale des Kamenezbaches in 310 M. Meereshöhe, ringsumgeschlossen und geschützt von lieblichen Bergen, inmitten ausgedehnter Nadelholzwaldungen. Das durch die Lage bedingte vorzügliche, windfreie Klima. der balsamische Duft des prachtvollen Tannen- und Fichtenwaldes, die heilbringenden Mineralquellen sind Kurbefehle, wie wir sie so glücklich vereinigt kaum in einem andern Badeorte finden.

Die Bartfelder Quellen sind alkalisch-muriatische Eisensäuerlinge mit bedeutendem Gehalte an doppeltkohlensäuerem Natron und Eisenoxydul; die in neuerer Zeit entdeckte „Schwefelquelle“ zeichnet sich durch ihren Hydrothiongehalt aus.

Von den vielen Quellen werden die Hauptquelle, Doktorquelle, der Sprudel und die Füllungsquelle, mit 4·682, 7·169, 2·816, 5·642 Gramm fester Bestandtheile in 1000 Gramm Wasser, zur Trink- und Badekur benützt. Das Wasser der Füllungsquelle wird auch als erfrischendes, kohlenensäuerereiches Getränk weit und breit benützt und versendet. Die Vorrichtung zur Füllung ist nach dem neuesten System hergestellt und die Manipulation tadellos.

Sehr gut erhaltene Wege gestatten stundenlange Spaziergänge im duftigen Walde und auf die, eine schöne Aussicht

¹ Literatur. Dr. Kornel Chyzer. Die namhaften Kurorte und Heilquellen Ungarns. (Stuttgart. F. Enke 1887). Dr. Chyzer K. „A Bártfai fördő képekben“. (Das Bad Bartfeld in Bildern). (Divald Károly 1886). — Dr. Chyzer Kornel „Bártfa-fördői emlékkönyv.“ (Gedenkbuch des Bades Bartfeld) (Divald 1889). Eugen Janota „Historisch-topographische Skizze des Bades Bartfeld und seiner nächsten Umgebung“. (Wien 1861). Dr. Koloman Tarczy „Der Kurort Bartfeld in Ungarn“. (A. Maurer Kassa 1877).

bietenden Höhen des Steinberges (674 m.) die Ostrahorka (525 m.) und den Cseresnyés, von welchem Glückskinder bei reinem Wetter sogar die Hohe Tatra erblicken. Sehr gerne wird von den Gästen auch die am Rande des Waldes gelegene Zboróer und Bartfelder Aussicht mit schönen Ausblicken auf die Ruine Zboró und die Stadt Bartfeld aufgesucht.

Der Stadtbehörde und speziell der Badekommission gebührt das Verdienst, das Bad aus seiner Stagnation zu neuer Blüte gebracht zu haben, überhaupt unterscheidet sich das jetzige Regime sehr vortheilhaft vom früheren Pachtsystem durch die grössere Reinlichkeit und Ordnung.

Am frühen Morgen des 12. August fuhren wir in die Stadt Bartfeld, eine der ältesten Städte Ungarns, welche heute noch den mittelalterlichen Charakter zeigt und von welcher JOHANN BEZA¹ schreibt: Hat 3 Thor davon aber alle Tag nur eines und zwar Vmbwechslungsweise, geöffnet wird. Das Polizey-Wesen wie auch die Buchdruckerei allda, werden gelobet. Giebt an Geflügel und Früchten, daselbsten ein Überfluss, und wird viel Garn aus dem benachbarten Polen dahin gebracht, daher fast ein jeder Bürger zu Hauss ein Weber hält und seinen eigenen Weberstuel hat. Hat eine wohlbestellte Schul von der Zeit an, als Leonhardus Stöckel die Kirchen in den besagten fünf Städten reformirt, fast biss auf unsere Zeit gehabt. Die Raths-Herren und Gemeinde gebrauchen sich in ihren öffentlichen Zusammenkunften der Römischen Röcke“. Im XII. Jahrhundert wurde hier eine Zisterzienser Abtei gegründet und der Urwald mit der Barde (Hacke) gelichtet, weshalb auch die später entstandene Ansiedlung den Namen Bartfeld erhielt, welcher in einem Dokument aus dem Jahre 1247 zum erstenmale vorkommt, (ecclesiam sancti Egidii de Bartfa). Durch die Tatareneinfälle wurde die Ansiedlung gänzlich zerstört und KARL ROBERT wurde der eigentliche Gründer der Stadt, indem er den in seiner Begleitung nach Ungarn eingewanderten römischen Ritter LAURENTIUS im Jahre 1312 mit dem neben der zerstörten Abtei gelegenen Gebiete belehnte.

An einem Zweige jener grossen Völkerstrasse gelegen, welche im Mittelalter den Verkehr zwischem dem Schwarzen Meere und der Ostsee vermittelte, wurde Bartfeld bald ein wichtiger Handels- und Stapelplatz, im Jahre 1352 auf Anordnung König LUDWIGS mit Mauern und Basteithürmen befestigt und 1376 zur königlichen Freistadt erhoben. Die als umsichtige Handelsherren und Meister des Gewerbes zu bedeutender Wohlhabenheit

¹ Neue Beschreibung des Königreichs Ungarn und darzu gehöriges Land, Städten und vornehmsten Örtner: Leipzig 1664.

gelangten Bürger traten 1539 insgesamt zur evangelischen Religion über, gründeten das Gymnasium und eine Buchdruckerei. Hier lehrte zu dieser Zeit LEONHARD STÖCKEL der Freund MARTIN LUTHER-S und MELANCHTONS, hier hielten die ungarischen Protestanten 1590 die erste evangelische Synode ab.

Krankheiten, die RÁKÓCZY'schen und TÖKÖLYI'schen Unruhen arbeiteten im XVII. und XVIII. Jahrhundert am Niedergang der Stadt, die sich bis in die neueste Zeit nicht wieder emporraffen konnte. Sehr arg wurde Bartfeld durch den Bau der Eisenbahn im benachbarten Tarczathale geschädigt und nur die Ausführung der bereits projektirten Viczinalbahn könnte das Schicksal der Stadt wieder zum Besseren wenden.

Die Gesellschaft besichtigte nun die Baudenkmale der Stadt, und zwar in erster Linie die gothische Egydiuskirche und das Rathhaus. Die ältesten Theile der Kirche stammen aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts, das Sanctuarium aus dem Jahre 1448; zu dieser Zeit wurde die Kirche einem Umbau unterzogen, welche Arbeit 1494 beendet wurde. Gegenwärtig wird die durch den grossen Brand vom 22. April 1878 arg beschädigte Kirche gründlich restaurirt.

Die Kirche birgt eine grosse Menge von Kunstschätzen, von denen besonders zu erwähnen sind: Das Sakramentshäuschen aus dem XV. Jahrhundert, ein im schönsten Ebenmaasse geschaffenes Kunstwerk, das seines Gleichen sucht. Unter den Altären zeichnen sich besonders 4 als Kunstwerke aus und zwar der Geburt Christi-Altar, der Kreuzaltar mit einem kunstvollen Schnitzwerk, Christus am Kreuze mit Maria und Johannes darstellend, der Apollonia-Altar und der Altar der heil. Maria.

Unsere Aufmerksamkeit nehmen besonders die im Jahre 1483 für die Mitglieder des Stadtrathes hergestellten Chorstühle mit musivisch eingelegten Wappen europäischer Staaten, in Anspruch. Schliesslich sind noch hervorzuheben das Taufbecken aus dem Ende des XV. Jahrhunderts stammend, der Bibliothekskasten, eine Arbeit des XVI. Jahrhunderts, und das Grabmal des am 23. April 1557. gestorbenen GEORG SERÉDY, eine in rothem Marmor gemeisselte Rittergestalt darstellend.

Das in der Mitte des viereckigen Hauptplatzes stehende Rathhaus ist ein Meisterwerk der Altrenaissance aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts und birgt in seinem Archiv eine Fülle der wichtigsten Dokumente, Waffen, Fahnen, Richtschwerter, Pokale und andere für den Historiker und Archaeologen höchst interessante Gegenstände. Wir hatten das Glück, Alles bis ins kleinste Detail unter der liebenswürdigen Führung des Herrn Bürgermeisters ALOIS RHÓDY besichtigen

zu können, wofür wir diesem Herrn zu besonderem Danke verpflichtet sind.

Das dritte Objekt, dem unser Rundgang galt, war die, staatliche Unterstützung geniessende Kinderspielwaarenfabrik von F. MAUGSCH, welcher viele daheimgebliebene Kinder der Ausflügler eine freudige Überraschung verdankten.

Doch auch die Wissbegierde wird gesättigt; ja es soll sich einem unbeglaubigtem Gerücht zufolge sogar der Fall ereignet haben, dass ein ungenannt sein wollender Theilnehmer unserer Gesellschaft eine ihm angebotene archaeologische Erklärung der Kirche mit den Worten dankend ablehnte: „Zeigen Sie uns lieber ein Wirthshaus, wo man Bier bekommt“.

So wanderte dann die Gesellschaft zu dem im alten Stadtgraben gelegenen Kasinogarten, um sich bei Bier und Würstl in Gesellschaft der äusserst freundlichen Bartfelder Herren zu erquicken; die Touristen fühlten sich hier dermassen wohl, dass der Aufbruch mit Berufung auf die Touristen-Disziplin erzwungen werden musste.

Eine lange Wagenreihe bewegte sich am Serédydenkmal vorbei nach Zboró und um die Mittagsstunde langten wir am Fusse des Ruinenberges an, um sofort den Aufstieg zu bewerkstelligen. Die Ruinen der in uralten Zeiten erbauten Burg blicken malerisch ins Land, die alten Mauern spiegeln sich in den Fluten des Kameneczbaches und erzählen von den Geschlechtern, die da oben hausten, von den TÁRCZAY, SERÉDY, RÁKÓCZY, von Kriegsgetümmel und Festgelagen:

„Die düstern Fichten dich, ein Bild umrahmen,
 Als wärest du auf den Himmelsgrund gemalt;
 Zerstörter Horst, aus dem die Aar' entkamen,
 In dir nicht Sperlingsbrut sich feige prahlt!
 Es hauchen Fichten ihrer Däfte beste,
 Aus Linden schimmert es, wie Geisterschein —
 Heil dir, Ruine, einstiger Freiheit Veste,
 Der stolzen Felsstirn schönster Edelstein!“¹

Die Damen und Herren unserer Gesellschaft durchstreiften die Ruinen, bestiegen die höchsten Mauerzinnen, sich am schönen Panorama erfreuend, das sich von hier aus darbietet und lagerten auf dem Rasen des Burghofes; doch die Zeit drängte und bald mussten wir scheiden von den ehrwürdigen Mauern, denn unser Weg führte uns nach dem im Markte Zboró gelegenen Kastell, unter die historisch denkwürdigen 100 Linden, von denen GEORG RÁKÓCZY seine Erlässe zu datiren pflegte:

¹ Aus Ludwig von Bartók „Karpathenlieder“ (dem Magyarischen nachgedichtet von Dr. A. Silberstein), Budapest 1886.

„Datum sub centum Tiliis“

An diese Linden band der Fürst den Rappen,
 Hier sammeln Alle sich, die Grosses wagen,
 Hier flatterten die Fahnen mit den Wappen,
 Hier holte Sträusse man und Lust zum Schlagen.“ *Bartók.*

Der Liebenswürdigkeit des Herrn Verwalters Toszt verdanken wir es, dass wir „sub centum tiliis“ unser Mittag-mahl einnehmen konnten. Eine Reihe von Tischen war aufgeschlagen und gedeckt, daneben brodelte in Kesseln Gulyásfleisch und anderer Gaumenkitzel; Alles in Hülle und Fülle! Was Wunder, dass bald die fröhlichste Stimmung herrschte und nach Tisch sogar ein Tänzchen arrangirt wurde, an dem sich nicht nur die wirkliche, sondern auch die sogenannte „reifere Jugend“ lebhaft betheiligte. Ein Theil unserer Touristen ersten Ranges liess es sich nicht nehmen, über Berg und Thal den Weg zu Fuss nach Bartfeld anzutreten, während jene zweiten Ranges und die „Touristen ad honores“ es vorzogen, gemüthlich sub centum tiliis sitzen zu bleiben, bis die untergehende Sonne die Ruine Zboró im röthlichem Feuer erstrahlen liess und uns zum Aufbruch mahnte.

Ein schön verlebter Tag ging zur Neige.

Am 13. August wurde schon sehr früh Alarm geblasen und um 6 Uhr mittelst Bauernwagen die Fahrt nach Lublau angetreten.

Der Weg führte uns im Toplathale über Sárpatak, Rokitó, Tarnó, Gerlachó an den Eisenwerken Marienthal und Mühlthal vorbei nach Lenártó, wo wir im Walde ausruhten und ein zweites Frühstück einnahmen. Nach herzlichem Abschied von den Bartfelder Herren, die uns in überaus freundlicher Weise bis hierher das Geleite gegeben hatten, setzten wir unsere Reise weiter fort, jedoch vorläufig nur auf Schusters Rappen neben den Wagen einhergehend, da der den Grenzücken hinanföhrnde Weg das Prädikat „primitiv“ im vollsten Maasse verdient. Von der Höhe des Bergrückens (671 M.) überblickten wir einen bewaldeten hügeligen Landstrich Ungarns und Galiziens und wanderten fürbass über Obručsnó an Dubne vorbei dem Popperthale zu. Weiter unten wurde der Weg etwas weniger schlecht, so dass wir das Aufsitzen wagen konnten; bei Leluchow durchfurtheten wir die Popper und erreichten am linken Ufer die Strasse, auf welcher wir unseren Weg über Orló fortsetzten. Angesichts der imposanten Burg-ruine Palocsa übersetzten wir abermals den Popperfluss und bogen dem Lauf desselben entgegenföhrnd gegen Westen ab. Kaum hatten wir das langgezogene Dorf Plavnicza passirt, als sich auch der Himmel verfinsterte und im strömenden Regen föhren wir Nachmittags nach 4 Uhr im Bade Lublau ein.

Das Bad Lublau gehört zu den jüngeren Badeorten Ungarns und dürfte dessen Gründung in das zweite Dezennium dieses Jahrhunderts fallen. THIELE¹ schreibt darüber Folgendes: „Vor etwa 50 Jahren war hier Nichts als eine Wüstenei, in die sich nur zuweilen der einsame Hirte verirrte. Man entdeckte zuerst den obern Brunnen, aus dem das Wasser zum Bade in die Wannern genommen wird; später kam man auf die eigentliche saure Mineral-Quelle. Seitdem das Bad in einigem Flore ist, sind kaum 17 Jahre verflossen, und seit dieser Zeit ungefähr wird dasselbe von der Kammer in Pacht gegeben“. Der eigentliche Aufschwung des Bades datirt jedoch erst aus neuester Zeit, seitdem dasselbe durch die Eperies-Tarnower Bahn² dem Weltverkehre näher gerückt ist, seitdem es in den neuerbauten, äusserst geschmackvollen Wohnhäusern den Badegästen vorzügliche Unterkunft zu bieten vermag.

Inmitten eines ausgedehnten Fichtenwaldes in 556 M. Meereshöhe gelegen, besitzt Lublau auch ein vorzügliches Klima, das die heilkräftigen Eisensäuerlinge sehr wirksam unterstützt.

Wir finden hier die Andorquelle und Amalienquelle, welche zur Trinkkur, und weitere Quellen, welche zu Bädern benützt und mit sehr gutem Erfolge gegen Frauenkrankheiten, Blutarmuth und Nervenschwäche angewendet werden.³

Heute gehört Lublau mit seinen 12 Gebäuden und seinem parkirten Fichtenwalde zu den schönsten Badeorten Ungarns.

Ein vorzügliches Diner brachte wieder Leben in die ermüdeten und abgespannten Touristen und trotz des fortwährenden Regens wurde unter der liebenswürdigen Führung einer Dame, welche zu den Stammgästen des Bades gehört, Lublau in allen Theilen besichtigt.

Der gütigen Fürsorge des Eigenthümers, Herrn ARTHUR v. PROBSTNER, verdanken wir es, dass wir auf das Beste untergebracht waren und nach des Tages Mühen eine wohlthätige Nachtruhe genossen. Ein eisiger Nordwind hatte die Wolken durcheinandergejagt, der Regen hatte aufgehört und mit erhöhter Hoffnung auf schönes Wetter bestiegen wir fröstelnd die von der galizischen Grenze uns entgegengekommenen Wagen. Bald hatten wir das Städtlein Alt-Lublau erreicht und erblickten jenseits der Popper das stattliche Schloss Lublau, über dessen Gründung sich die Schriftgelehrten nicht ganz klar sind. Jener mächtige Felsblock

¹ J. C. v. Thiele, „Das Königreich Ungarn“. Kaschau 1833.

² Die Stationen sind Lubotin und Orló, von wo es in 1¹/₂, resp. 2-stündiger Fahrt zu erreichen ist.

³ Siehe Dr. Kornel Chyzer „Die namhafteren Kurorte und Heilquellen Ungarns, 1887.

dort drüben kann uns jedoch besseren Aufschluss geben und von diesem erfahren wir folgendes Histörchen :

Der Ritter LUBLAU kam mit seinen Getreuen in altersgrauer Zeit aus fernen Landen hierher und beschloss am Gipfel jenes Berges, der das Popperthal weit und breit beherrscht, eine Burg zu erbauen. Die Arbeit ging aber sehr langsam von Statten und in seinem Unmuth wandte sich der Ritter an den bösen Geist, welcher jene Gegend beherrschte, um Hilfe. Kaum war dem Bösen die Seele verschrieben, als unsichtbare Hände den Bau ungemein rasch förderten, und bald stand die Burg fertig. Von Gewissensbissen gefoltert, suchte der Ritter das Kloster unten im Thale auf, legte ein härenes Gewand an und wurde zum Mönche geweiht. Der böse Geist, darüber ergrimmt, dass ihm wieder eine Seele verloren gegangen, packte in grimmer Wuth einen Felsblock, um ihn auf die Burg zu schleudern, und das Werk zu vernichten. Da ertönte vom Schlossthurme die geweihte Klosterglocke. Die Macht des Bösen war gebrochen. Der Fels fiel hinab ins Popperthal und liegt heute noch an derselben Stelle.

Im XIV. Jahrhundert eroberte MATHIAS CSAK die Veste und 1412 wurde sie durch SIGISMUND mit den Zipser Städten an König WLADISLAW von Polen verpfändet. „Keyser SIGISMUND, der auch König in Ungarn gewest, hätte solches Schloss sampt den gedachten 13. Städtlein dem König JAGELONI in Poln umb 88. tausend Gulden versetzt.“ (ZEILER 1664). Nun residirten hier die polnischen Starosten, vom Jahre 1596 an jene aus der Familie LUBOMIRSZKY. 1772 kam Lublau mit den verpfändeten Städten wieder an Ungarn zurück und blieb bis 1777 als Festung von Truppen besetzt. Heute bewohnt Graf ZAMOYSKY das Schloss.

Bei Kniesen verliessen wir das Popperthal und bogen gegen Norden ab. Der kalte Nord zeigte sich als recht unfreundlicher Geselle und zwang uns, den Schutz aller warmen Kleider und Plaids in Anspruch zu nehmen. Dies hinderte uns jedoch durchaus nicht, die schroffen Felsspitzen der Klippenkalke zu bewundern, unter denen besonders die Wysoki Skalki (Hohen Felsen 1052 M.) schon von Kamjonka aus sichtbar sind. Bei Folyvark erreichen wir die Höhe der Wasserscheide (731 M.) zwischen der Popper und dem Dunajecz und fahren dem Lipnikbach entlang über Nagy-Lipnik hinab. Die Berge (Tokarnya 752 M., Axamitka 841 M., Na plasni 891 M.) engen das Thal immer mehr ein und plötzlich steigt rechter Hand eine zerrissene Kalkfelswand beinahe senkrecht an; es sind dies die Haligóczzer Felsen, welche die Höhlen

gleichen Namens bergen, in welchen man verschiedene Knochen vorweltlicher Thiere findet.¹ Nach beinahe vierstündiger Fahrt haben wir Szmerdzonka (Koronahegyi fürdő, Bad Kronenberg) erreicht, auf das Freundlichste und Herzlichste begrüßt von den wackeren Vertretern der Sektion Magura-Javorina.

Szmerdzonka oder wie es neuerer Zeit heisst Bad Kronenberg ist erst jetzt im Aufschwung. SZEPESHÁZY und THIELE² schreiben davon nur: „ein starkes Schwefelbad bei rothem Kloster an der Dunajecz im Zipser Komitat, mit wenig Gelegenheit“. Wenn auch die Badekabinen heute noch Vieles zu wünschen übrig lassen, so ist für Unterkunft und Verpflegung recht gut gesorgt und das ist für Touristen doch die Hauptsache.

Die Mineralquelle gehört zu den salinischen Schwefelkalkwässern und hat in 10000 Theilen 8·98829 fixe Bestandtheile, worunter vorherrschend schwefelsaueres Natron, Kali und Kalk, kohlen saure Magnesia, Chlornatrium und kohlen saurer Kalk.³ Das Bad wird besonders gegen chronische Gelenkrheumatismen und gichtische Zustände, so wie bei Drüsenanschwellungen, Geschwüren, Unterleibsanschoppungen etc. mit Erfolg angewendet.

Ich kann nur konstatiren, dass wir dort sehr gut aufgehoben waren und nach eingenommenem Gabelfrühstück unsere Fahrt zu dem unweit am Dunajecz gelegenen Rothen Kloster fortsetzten, dem Ankerplatz der Dunajeczflotille. Das Kloster wurde im Jahre 1319 gegründet und den Karthäusern übergeben, welche hier bis zum Jahre 1563 verblieben.⁴ Bis zum 1705 war das Gebäude in weltlichen Händen, im genannten Jahre berief der Neutraer Bischof, LADISLAUS MATTYASOVSKY, Kamaldulenser-Mönche aus Italien und übergab ihnen das Kloster. Im Jahre 1781 wurde der Orden aufgehoben und das Kloster sammt dem dazugehörigen Grundkomplex ging in den Besitz des Eperieser griechisch-katholischen Bisthums über.

Unter den Kamaldulenser-Mönchen zeichnete sich besonders CYPRIANUS als Mann der Wissenschaften aus; von ihm besitzt das Karpathenvereins-Museum in Poprád ein Herbarium; er soll sogar die Kunst des Fliegens verstanden haben:

¹ Siehe Näheres über diese Höhlen im IX. Jahrbuch des Ung. Karpathen-Vereines, Dr. S. Roth „Die Höhlen der Hohen Tatra und Umgebung“.

² Neuester Wegweiser durch das Königreich Ungarn, Kaschau 1827.

³ Aurel W. Scherfel Analyse des Schwefelwassers des Bades Smerdzonka, Wien 1885.

⁴ Näheres über die Geschichte des Rothen Klosters siehe Jahrbuch III. des Ung. Karpathen-Vereines, S. Weber „Von Béla in der Zips nach Szczavnica“.

„ — Äin untrénnt er . . .

Sommer, Wënter.

Tog und Nocht ës wach die Säil nen.

Fliegen mëcht er;

Fliegel fëcht er;

Hart. ach titt die Flugkraft fäiln nen!¹

Zwischen dem Rothen Kloster und dem Dunajecz stehen Linden, deren Wipfel gewiss mehrere Jahrhunderte gesehen haben; unter ihnen wandelten die ernsten Mönche; Kriegerschaaren lagerten in ihrem Schatten und heute treibt sich lustiges Touristenvolk herum, die Flösse besteigend und sich zur Dunajeczfahrt rüstend.

Je drei hohle Baumstämme, deren jeder für sich einen Kahn vorstellen soll, sind mit Weidenruthen zusammengebunden, zwei schmale Brettchen als Sitze darauf gelegt und das Fahrzeug ist fertig. Zehn solcher Flösse liegen zur Abfahrt bereit, stämmige Goralen mit langen Stangen bewehrt, je zwei für ein Floss warten auf das Signal zur Abfahrt. Ein prachtvolles Bild, bunt und originell.

Ans Ufer tretend erblicken wir uns gegenüber den vielfach gezackten Kalkfelsen des Kronenberges (982 M.), das Wahrzeichen der Magura, welcher am Eingange zur Dunajeczschlucht Wache hält. Dem Fluss stellt sich hier ein mächtiger Gebirgszug aus Klippenkalken (Aptychen, Crinoiden) entgegen, das Pieninengebirge, durch das sich der Dunajecz, jedenfalls eine schon vorhandene Spalte benützend, den Durchbruch erzwang; in vielfachen Windungen rauscht der Fluss durch die enge Schlucht, dem staunenden Reisenden immer neue wildromantische Bilder vorführend. Ein Floss nach dem andern stösst ab, einer ungeheueren Schlange gleich folgt eines im Fahrwasser des andern; Goralemädchen, bis zu den Hüften im Wasser stehend, halten Triumphbogen (!) mit rothen Sacktüchern geputzt über uns und heimsen den Tribut ein, der ihnen in Form von Kupfermünzen gezollt wird; ein Zigeuner verfolgt uns mit seiner Geige bis in die Fluthen des Dunajecz und halbwüchsige Jungen führen alle möglichen Kunststücke im Wasser aus; man sieht, die Überfälle auf die Tasche des Touristen sind bestens organisirt.

Anfänglich die Richtung gegen den Kronenberg einhaltend, biegen wir plötzlich rechts ab und fahren in die eigentliche Felsenschlucht ein, welche sich als eine Reihe rings von Kalkfelsen eingeschlossener Binnenseen repräsentirt; quer durch das Flussbett streichende Felsenbarren bilden Strom-

¹ Lëndners Ernst von Käisenmark „Der fliegendije Minnich“.

schnellen, durch welche die Flösse mit rasender Geschwindigkeit dahinsausen, sich zum Theil mit Wasser füllend, das mittelst vorbereiteten Schaufeln ausgeschöpft wird; doch wissen die Goralen die Flösse derart sicher zu regiren, sie kennen jede Stelle des Flusses so genau, dass selbst nervenschwache Personen kein Angstgefühl verspüren; ganz ruhig sitzt man im Flosse und bewundert die herrliche, wildromantische Umgebung.

Dann folgen wieder beckenartig ausgeweitete Stellen, an denen der Dunajecz ruhig und sanft dahin fliesst; die Flotille formirt eine, die ganze Breite des Flusses einnehmende Reihe, Floss an Floss zieht langsam dahin und im hundertfachen Echo wiederhallt der Gesang der Touristen von den hochanstrebenden Felswänden.

Besonders nimmt unsere Aufmerksamkeit die Szokolicza (Falkenstein) in Anspruch, ein schlanker, überhängender Felsen an der Einmündung des Pienszkybaches. Dem Laufe dieses Bächleins folgend gelangt man zur Burgruine Pienu, der Burg der heiligen KUNIGUNDA, der Gemalin BOLESLAWS, welche hier zweimal Schutz fand vor ihren Verfolgern. Der Volkssage nach soll die Burg von Engeln erbaut worden sein; heute sind jedoch nur sehr spärliche Überreste sichtbar.

Ein wundervolles Bild genießt man auch an der „grossen Kehre“, wo der Fluss im vollen Halbkreis sich um einen Felsenkegel windet, in dessen Hintergrund die Szokolicza emporragt.

Das Flussbett erweitert sich, die Flösse formiren eine Front, nach zweistündiger ungemein anregender Fahrt haben wir den Landungsplatz bei Szczawnica, dem galizischen Badeorte erreicht.

Der freundliche Leser gestatte mir, über unseren Aufenthalt in Szczawnica mit vielsagendem Stillschweigen zur Tagesordnung überzugehen. Ich rathe jedem von Ungarn kommenden Touristen, Bad Kronenberg als Hauptquartier zu wählen, sich dort mit Speise und Trank zu versehen und beim Landungsplatz Kehrt Euch! machend, dem Dunajecz entlang nach Ungarn zurückzukehren.

Früher musste die Rückfahrt über Krosčienko, an den Burgen Czorsztyń und Nedeč vorbei angetreten werden; jetzt benützt man die bequeme neben dem Dunajecz durch die Schlucht führende Touristenstrasse, auf der man binnen zwei Stunden im Spazierschritt Szmerdzonka erreicht und dabei das Vergnügen genießt, die einzelnen Partien der Felsenschlucht noch einmal mit Musse betrachten zu können.

Das Abendessen genossen wir in Gesellschaft unserer liebenswürdigen Hausherren, der Vertreter der Sektion „Magura-

Javorina“ denen sich auch zu unserer Freude das schönere Geschlecht zahlreich angeschlossen hatte.

Was Wunder, dass sich bald die Paare im Kreise drehten und nach echter Touristenart beim Tanze ausruhten von den Beschwerden des Tages; viele der Touristinnen sollen erst mit anbrechendem Morgen genügend ausgeruht gewesen sein.

Schon während der Dunajeczfahrt erfreuten (?) uns mehrere Strichregen; Abends hatten sich dieselben jedoch in einen veritablen Salzburger „Schnürlregen“ verwandelt der die „Häupter“ der Exkursion mit grosser Besorgniss erfüllte; der Marsch über den Maguraner Touristenweg galt als aufgegeben.

Am Morgen des 15. August hatte der Regen aufgehört und von der Wirthin aus Hanusfalu kam die Botschaft: „Das Mittagessen sei in der E d m u n d - S c h u t z h ü t t e bereitet und müsse dort oder gar nicht gegessen werden“. Die resolute Frau verhalf uns durch ihr energisches Eingreifen zu einer genussreichen Parthie. Wir fuhren über Altendorf (Szepes-Ófalu) und Matzau (Mátyásfalu) auf der Strasse nach Hönschau (Hanusfalva) und, nachdem wir uns versichert hatten, dass die Wagen die Magura passiren können, dirigirten wir dieselben hinauf, während wir den Anstieg zu Fuss unternahmen.

In einer Stunde hatten wir die Höhe des Rückens (zwischen 800—900 M.) erreicht und genossen einen schönen Rundblick auf das Hügelland mit seinen Ortschaften, auf den Dunajecz mit dem weitleuchtendem Kronenberge und dem Schlosse Nedecz. Ganz gemüthlich wanderten wir dem Rücken entlang am Touristenweg der Sektion Magura-Javorina dem Schutzhaus zu, das wir nach zweistündigem Marsche von Hanusfalu erreichten. Zum Erstaunen Aller kam uns Herr v. S. . . . mit einem vierspännigen Wagen nachgefahren. Im Schutzhaus war Alles zu unserem Empfang vorbereitet und zu unserer freudigen Überraschung begrüsst uns Freund S. WEBER und TH. GENERSICH Namens der Centrale und der Sektion Tatra beim Schutzhaus, eine Zuvorkommenheit, welche mit Rücksicht auf das zweifelhafte Wetter nicht genug gerühmt werden kann.

Die hungerigen Touristen erquickten sich am vortrefflichen Mahle und der wackeren Wirthin gebührt die volle Anerkennung für ihre vorzügliche Leistung. Alle waren des Lobes voll über die vortreffliche Bewirthung im Schutzhaus. Doch auch von hier musste geschieden sein und in der besten Stimmung wanderten wir dem Hauptrücken der Magura zu, den wir in 1134 M. Höhe erreichten. Ein Ruf des Erstaunens tönte aus jedem Munde, welch prachtvolles Panorama entfaltetete sich vor uns!

In ernster Majestät entwickelte sich uns gegenüber die Hohe Tátra und angelehnt an das Granitmassiv erhoben sich im Vordergrund die schroffen Formen der Béler Kalkalpen:

Im Osten mit der Faixblösse (1490 M.) beginnend, zieht sich der Hauptrücken mit dem sich scharf abhebendem Eisernem Thore über den Stirnberg (1947 M.) und die Fleischbänke zum Thörichten Gern (2102 M.). Die prächtigen Formen des Greiner (2158 M.) und Havran (2151 M.) vermitteln die Verbindung mit den Felswänden des Novy (1999 M.) und des Muran (1827 m.).

Zu unsern Füßen zieht sich das breite Zsdjárer Thal mit der langgezogenen Ortschaft Zsdjár hin und aus diesem erhebt sich im Vordergrund die Tokarnya mit dem „Erzherzog Karl Ludwig-Felsen“ (1220 M.) welchen das erzherzogliche Paar gelegentlich der Bereisung der Hohen Tátra im September 1889 zu besteigen geruhte, bei welcher Gelegenheit Ihre kaiserl. und kgl. Hoheit, Frau Erzherzogin MARIA THERESIA, eigenhändig Edelweiss pflückte.

Gegen Norden und Nordosten hingegen überblicken wir das Hügelland an der Grenze Ungarns und Galiziens mit den Gefilden des Dunajecz; unser Blick haftet zum Abschiedsgruss am Kronenberg, die weissen Mauern des Nedecker Schlosses sind deutlich zu erkennen.

. „Unbekannte Sterne
Erstrahlen drüben, in der blauen Ferne,
Doch wenn auch magisch süsse Sterne blinken,
Fremd ist das Land, nach welchem sie mir winken.“

Bartók.

Wir wenden uns wieder der heimathlichen Tátra zu und müssen, da die der Betrachtung des Panoramas gegönnte Zeit schon bedeutend überschritten ist, an den Abstieg in das Zsdjárer Thal denken. Während die Wagen einen Umweg machen mussten, stiegen wir auf kurzem Wege den Abhang hinunter, erwarteten in Zsdjár die Wagen und fuhren im romantischen dicht bewaldeten Bélathale auf vorzüglicher Strasse nach Höhlenhain (Barlangliget), das wir in den Nachmittagsstunden erreichten. Nach herzlicher Begrüssung seitens des Vertreters der Stadt Béla als Eigenthümerin des Etablissements, suchten wir unsere Quartiere auf, um uns zum Abendessen und zur projektirten Tanzunterhaltung umzukleiden.

Im Sommer 1881 wurde die den Goldsuchern früherer Jahre wohl bekannte, aber wieder in Vergessenheit gerathene Béler Höhle von den Béler Bürgern JULIUS HUSZ und JOHANN BRITZ vom Neuen entdeckt und durch die aufopfernden

Bemühungen der Herrn AUGUST KALTSTEIN und EMERICH VERBOVSZKY dem Publikum zugänglich gemacht.

Die Stadt Béla beschloss, im Thale ein Unterkunftshaus für Touristen zu bauen und legte dadurch den Grund zu der im mächtigen Aufschwung begriffenen Kolonie Höhlenhain. Besonders erspriesslich wirkte der im Jahre 1883 gefasste Beschluss, Fremden gegen Grundzins den Aufbau von Villen zu gestatten. Heute besitzen die angesehensten Familien aus Budapest hier ihre Villen und in Herrn EMERICH v. IVÁNKA ist dem Etablissement ein thatkräftiger Förderer und Protektor erstanden, so dass heute Höhlenhain das Touristenzentrum der östlichen Tátra genannt werden muss. Im Kotliner-Thale in 720 M. Meereshöhe gelegen bietet Höhlenhain Sommerfrischlern und Touristen bei vorzüglicher Unterkunft und Verpflegung vielfache Annehmlichkeiten. Im engen Waldthale braust der Belbach dahin, schöne Wasserfälle bildend, und wirklich reizend ist die Partie an der Landoker Brücke, wo der Bach schäumend über die Felsen in ein kleines Seebecken hinabstürzt. Parkirte Wege führen im duftigen Walde zur mächtigen Rauschquelle und zur Maria-Theresia-Aussicht am Scheibigen Berg; die Höhle ist in 20 Minuten zu erreichen. Weitere Touren können auf die Tokarnya, zum Eisernen Thor, über den Rothen Lehm zum Grünen See, nach Tátraháza u. s. w. unternommen werden. Ausserdem ist Höhlenhain ein vorzüglicher Ausgangspunkt für Exkursionen auf die Nordseite der Tátra, nach Javorina, zum Fischsee und zu den polnischen Fünfseen. Schon jetzt von Poprád über Kesmark in $3\frac{1}{2}$ —4 Stunden, von Schmecks am Maria-Theresia-Weg (vorläufig nur zu Pferd oder zu Fuss) in 4 Stunden erreichbar, wird das Etablissement durch die Popperthalbahn ungemein viel gewinnen, indem man von Kesmark in $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden dahinfahren kann. Mit Béla ist Höhlenhain durch ein Telephon verbunden und hat auch während der Saison ein eigenes Postamt.

Am 16. August besichtigten wir die uns zu Ehren improvisirte Ausstellung, wobei insbesondere die Zipser Leinenindustrie durch die Kesmarker Firmen KARL WEIN & Comp. und EMANUEL STARHA, auf das Glänzendste vertreten war. Die Damaste, Leinwanden und andere Erzeugnisse der Kunstweberei verfehlten nicht, ihre Anziehungskraft auf die Hausfrauen und die entsprechende Abstossungskraft auf die Geldbörsen der Ehemänner auszuüben. Nicht unerwähnt bleiben dürfen die perfekt ausgeführten Fabrikate der Holzrouleaux-Weberei von REISINGER in Kesmark.

Sodann wurde die Béler Höhle besucht, eine im Triaskalk

ausgebildete Tropfsteinhöhle, deren ganze Länge mit 3200 M.¹ angegeben wird, wovon 1020 M. dem Publikum zugänglich gemacht wurden. Der Eingang zur Höhle befindet sich in 885·4 M. Höhe² und währt der Rundgang in der Höhe 2—3 Stunden. Ich kann mich hier leider nicht auf eine detailirte Beschreibung der Höhle und ihrer schönen Tropfsteingebilde einlassen und muss mich darauf beschränken, nur die wichtigsten Objekte hier anzuführen: der Árpádhelm ist ein über 2 M. hoher und unten 2½ M. im Umfang messender Stalagmit, welcher einem Helme des Mittelalters ähnlich sieht. Von hier gelangen wir durch den Kaltsteindom in das Statuenkabinet, in welchem ein Unzahl schöngeformter Stalagmiten um einen Hügel stehen: zum Árpádhelm zurückkehrend, betreten wir die Wandelbahn, auf welcher wir in den Prunksaal mit dem Sinaiberg und zum Schmuckkästchen, wohl dem schönsten Theile der Höhle gelangen. Von hier steigen wir zum Kleinen Dom hinan und betreten den Wüsten Saal mit den Vendome-Säulen. Das Nixen-Heim dürfen oder vielmehr können wir vermöge seiner kleinen Dimensionen nicht betreten, sondern müssen uns begnügen in den mit Wasser gefüllten Raum den tausende von Stalaktiten zieren, auf einem Kotzen liegend hineinzusehen; ein von unsichtbarer Hand hin und hergezogenes, mit Lichtern bestecktes Schiffchen sorgt für die nöthige Beleuchtung.

Zu bemerken ist noch der Grosse Dom und die Säulenhalle. Die Höhle ist in allen diesen Räumen gut und sicher gangbar.

Ein vorzügliches und sehr preiswürdiges Mittagessen vereinigte uns wieder im Speisesaale des grossen noch nicht ausgebauten Restaurationsgebäudes und Nachmittag traten wir, uns von den äusserst zuvorkommenden Béler Herren auf das Herzlichste verabschiedend, unsere Fusswanderung am Maria-Theresia-Weg auf die Matlaren an. Nach kurzem Marsche bogen wir zum Rausch ab, einer mächtigen, mit grossem Getöse aus dem Berge hervorbrechenden Quelle, welche in neuester Zeit regulirt und zu einem der angenehmsten Ausflugsorte in der Umgebung von Höhlenhain umgewandelt wurde. Bei der Kesmarker Tränke wurde Rast gehalten und Erfrischungen eingenommen; an der Grenze der Matlaren begrüsst uns freundlichst Herr Professor PUTSCH, unser Führer für die Exkursion zum Grünen See, und gegen Abend d. h. nach zweistündigem Spaziergang langten wir wohlbehalten auf den Matlaren an.

¹ Die Länge der Aggteleker Höhle beträgt 8500 M. und ist ihrer ganzen Länge nach zugänglich.

² Weber Samu. Szepes-bélaí Cseppkőbarlang, Kesmark 1886. (Die Szepes-Bélaer Tropfsteinhöhle; auch deutsch erschienen).

Alle waren erstaunt, hier ein so wohleingerichtetes Etablissement zu finden, da die Bescheidenheit des Besitzers jede Reklam verschmäh't und demnach diese Sommerfrische in weiteren Kreisen nicht genügend bekannt ist.

Meiner Überzeugung nach und dem einbelligen Urtheil unserer Reisegesellschaft entsprechend ist Matlarenau (Matlárháza) das gemüthlichste Touristenheim der Hohen Tátra, an deren südlichem Abhang in 898 M. Meereshöhe gelegen. Kaum treten wir aus dem dichten Tannenforst, so winken uns drei nette am Saume der duftigen Alpenwiese neben dem lustig rauschendem Steinbach erbaute Wohnhäuser entgegen und in echt patriarchalischer, freundlicher Weise werden wir beim Eintritt in das Speisezimmer empfangen. Vor Winden geschützt, erfreut sich Matlarenau des besten alpinen Klimas, bietet seinen Gästen Waldesschatten und was hier oben gar nicht zu verachten ist, Sonnenschein in Hülle und Fülle. Frei schweift der Blick über das weite Popperthal mit seinen Städten und Dörfern, begrenzt von den Kuppen der Magura, des Lublauer Gebirges, des Gehols und bleibt schliesslich am Massiv des Königsberges haften. Gegen Nordwesten hingegen thürmen sich die Spitzen der Hohen Tátra auf, allen voran die Lomnitzer Spitze, umlagert von der Kesmarker- und Hunsdorfer Spitze in schroffen, schauerlich zerissenen Abhängen zum Kessel des Steinbachsees abfallend; gegen Westen schliessen sich die gegen die Kohlbach abstürzenden Gehänge der Schlagendorfer Spitze, gegen Osten die Béler Kalkalpen an. Wir geniessen hier einen wunderbaren Einblick in die Gebirgswelt, ein ganz eigenartiges Panorama tritt uns entgegen und wir begreifen den Chronisten¹ welcher da schreibt: „Unter den Bergen deren es sehr vil giebet, sind sonderlich bekandt, das Carpatische von etlichen das Crapatische (!), Crapalitsche oder Tarchzal genannt, welches für das höchste in Europa, gegen welches die Italiaenische Alpen für nichts zu rechnen, gehalten wird, und trägt nach dem Unterschied der Oerter unterschiedliche Namen, wann er der Schneeberg, der Vatter, Mutter, der Gretner (Greiner?), Auershorn, der Ochsenberg, Münch, Wurzgarten, die Höle, Jabluncke etc. genannt wird. Am höchsten wird diss Gebürg bei Kässmark geschätzt, nemlich in der geraden Höhe auf eine Teutsche Meil Wegs. (!) Diese Berge sind oben her meistens glatt, und übel zu besteigen, auch mit ewigem Schnee bedeckt,

¹ Johann Christoph Wagner „Delineatio Provinciarum Pannoniae et Imperii Turcici in Oriente. Eine gründtliche Beschreibung dess ganzen Aufgangs sonderlich aber dess Hochlöblichen Königreichs Ungarn und der ganzen Türckey. . . .“ Augspurg anno 1684.

gegen die Niedere aber meist Wäldig und mit allerhand Thieren und Wildpret angefüllt welches jedermann schiessen und fällen darff. Wie dann auch sonst hin und wider sehr grosse Wälder gefunden werden, und daher auch für die Reisende gar unsicher sind, dann um solche die Schäfer und Räuber vil Ungelegenheiten verüben“.

Schliesslich muss ich noch lobend die billigen Preise hervorheben, die es auch den weniger mit Glücksgütern versehenen Hausvätern gestattet, ihren Familien und sich den stärkenden und herzerfrischenden Genuss eines alpinen Sommeraufenthaltes zu gönnen. Touristen können von hier am bequemsten die Exkursionen zum Steinbachsee, zum Grünen See, Weissen See und über den Sattel nach Javorina, sowie auf den Ratzenberg unternehmen.

Samstag den 17. August lachte uns der herrlichste blaue Himmel entgegen und die Zurüstungen zur Exkursion zum Grünen See wurden auf das Eifrigste betrieben. Herr MATHIAS LOISCH, der Besitzer von Matlarenau, war selbst in Begleitung einiger Familienmitglieder erschienen und traf persönlich alle Anstalten, wofür wir ihm und seinen Angehörigen, in erster Linie Freund PUTSCH zu bestem Danke verpflichtet sind.

Die Pferde standen bereit, die unterschiedentlichen Csillag, Kedves, Hansi, Manzi, wurden seitens der Damen und Herren bestiegen und lustig trabten wir dem Weisswasser zu, in das Thal desselben einbiegend.

Der neben dem Weisswasser sich hinziehende Reitsteig ist sehr gut angelegt und erhalten, so dass man sich vollkommen dem Naturgenuss hingeben kann; die Pferde thaten auch ihr Bestes, nur „Erzsi néni“ klagte, dass ihr Caesar nicht genügende „Ambition“ bekunde und sich nicht darum kümmerge, wenn ihm eine oder die andere Rosinante den Rang ablaufe; so kamen wir scherzend ziemlich rasch vorwärts. Das Rauschen des Baches wird stärker, eine steil ansteigende Trümmerhalde engt sein Bett ein, wir sind bei der Weissen Wand angelangt. Freilich hat Dr. S. ROTH Recht wenn er sagt:¹

„Die am Thalausgange befindliche „Weisse Wand“ ist eine vom Weisswasser durchbrochene und ihres rechten Flügels beraubte Stirnmoräne. Dieselbe erhebt sich 60–70 m. über dem Bach, während die absolute Höhe des letzteren am unteren Ende der Weissen Wand etwas über 1000 M. beträgt. Die Farbe der Wand stammt von dem lockeren Gerölle, welches

¹ Dr. Roth Samu „Die einstigen Gletscher auf der Südseite der Hohen Tatra“. Földtani közlöny XV. Band. Weiteres über die Moränen der Hohen Tatra siehe auch J. Bartsch „Die Gletscher der Vorzeit in den Karpathen und den Mittelgebirgen Deutschlands“. Breslau 1882.

von der steilen Lehne herabrutschend, kahle weisse Flecke zurücklässt. In der Reihe der Geröllstücke steht der Granit an erster Stelle; sehr häufig ist auch Quarzit und Kalkstein, seltener mergeliger Sandstein.“

Es geht uns hier wie mit dem Ei des Columbus; nachdem wir auf das Vorkommen von Moränen als Denkmale ehemaliger Gletscher aufmerksam gemacht wurden, ist es uns ein Leichtes, Moränen zu finden, und wir wundern uns nur darüber, dass man nicht schon früher darauf gekommen ist. JOHANN ASBÓTH¹ bespricht auch ausführlich die „Weisse Wand“ und sagt ganz richtig sie „bestehet ganz aus einer ungeheueren Masse von übereinander geschüttetem und untereinander lose zusammenhängendem Granitgerölle mit Granitschutt, und hin und wieder auch mit Trümmern von uranfänglichem Kalk vermischt;“ doch leitet er ihre Bildung nur vom hochangeschwollenen Weisswasserbache her und denkt nicht im entferntesten an Gletscher. Am Fusse des Ratzenberges (2940 m.) finden wir wieder eine Moräne ebenso oben beim Grünen See, jene Wand, welche denselben gegen das Thal zu, abschliesst. Der aus dem Weissen See entspringende Bach vereinigt sich mit dem Ausfluss des Grünen Sees und wir biegen im letzteren fortreitend, gegen Westen ab. Einzelne Felsspitzen werden sichtbar und rechts erblicken wir die Weidau mit den Fleischbänken und dem Thörichten Gern; unter uns ertönt das Brausen und Tosen des Wasserfalles, vor uns erhebt sich die Schutzhütte. Wir sind im Felsencircus des Grünen See's nach zwei-stündigem bequemen Ritte angelangt. Der tiefgrüne Spiegel des Sees leuchtet aus dem Kessel zu uns herauf, umschlossen von einer Felsenwildniss, die an Romantik ihres Gleichen sucht. Das Auge des Touristen muss sich erst gewöhnen an das Gewirre von Felsenspitzen, zackigen Graten, Geröllhalden, Schneefeldern und mit ewigen Schnee gefüllten Felsenschluchten, ehe es die einzelnen Details des Bildes erfassen kann.

Gegen Süden ragt die Késmárker Spitze (2559 M.) empor, flankirt von der Hunsdorfer Spitze (2535 M.) und dem Nordtrabanten. Zackige Felsengrate ziehen sich zur Grünensee-Spitze (2535 M.) hin, am meisten wird jedoch unser Blick durch den zuckerhutförmig hochanstrebenden Karfunkelthurm gefesselt, neben welchem sich die Weisse-Seespitze erhebt; ein mit Krummholz bewachsener steiler Hang bildet die Verbindung zum Rothen-See (1688 M.) Gegen Norden erhebt sich die schroffe Wand der Kalkalpen mit den besonders hervortretenden „Fleisch-

¹ Beiträge zur Topographie des Königreichs Ungarn I Bd. 1805, Topographisch mineralogische Beschreibung des Felsenkessels in welchem der grüne See auf den Karpathen eingeschlossen ist. . . .“

bänken“ (2019 M). Geröll und Trümmerhalden fallen zum See ab, in ihnen verschwinden die Sturzbäche, welche durch die Schneefelder gespeist werden und Wasserfälle bildend aus den Schneeschluchten (Papirusthal) und höher gelegenen Seebecken des Schwarzen Rothen und Blauen Sees herabstürzen.

An der Spitze des Karfunkelthurmes erglänzte in uralten Zeiten ein Karfunkel, welcher die ganze Gegend

„Säu wunderschän und wunderstark
Met räusenräuden Licht derhellt,
Als wenn ä räislich Mängestrol
Geräiselt hätt von Himmelszelt.“

(Ernst Lindner).

Am Fusse der Hohen Tatra wohnte ein Edelfräulein, welches ihre Hand nur demjenigen Bewerber reichen wollte, welcher ihr den Karfunkel vom Grünen See zu überbringen vermochte. Da aber einerseits der Karfunkelthurm beinahe unersteiglich ist, anderseit die Feen des Grünen Sees das Kleinod eifersüchtig bewachten, war es keine leichte Sache, in den Besitz des Edelsteines zu gelangen, und viele edle Jünglinge büssten beim Versuche, ihn zu erbeuten, ihr Leben ein.

Auch TÖKÖLYI's Sohn erglühete in Liebe zur Jungfrau, machte sich die Sache aber bequemer

„Der nimmt von Girtel die Pistäul
Und lëddt se bis ons Rändchen vaul,
Beschitt die Zëndfann, spännnd en Hohn
Hälts Rändchen on Karfonkel ron.“

(Lindner).

Der Karfunkel wird richtig getroffen, fällt herab, wird aber von den Feen des Sees aufgefangen; TÖKÖLYI stürzt sich ihm nach in den See, wird jedoch von den Feen in Empfang genommen und die haben ihn

„ . . . gedrockt und nen geposst
Und nen äuch nëch mäi weggelosst“.

TÖKÖLYI und der Karfunkel blieben verschwunden.

Im Felsenkessel, der sich an die Steilhänge der Kesmarker Spitze anschliesst, befindet sich die sogenannte Kupferbank, im Mittelalter ein Hauptobjekt für Schatzgräber und Goldsucher, zu welcher man nur mit Lebensgefahr über einen an der Kesmarker Spitze schräge ansteigenden, mit Schnee gefüllten Felsenriss, die „deutsche Leiter“ genannt, gelangen kann. Im Papirusthal befindet sich auch eine alte Erzlagerstätte der sogenannte „Lazurgang“ (nach ASBÓTH) „Da dieser Gang in dem nördlichen Schatten der Karpathen liegt, so pflegt er bis Ende Junius, manches Jahr auch später mit Schnee bedeckt zu sein“.

Wir stiegen die Geröllhalden hinan, zu den Wasserfällen, in die Schneeschluchten und besuchten auch den, einige Schritte südöstlich etwas höher gelegenen Schwarzen See. Zum Rothen See hingegen stieg nur ein Herr aus der Gesellschaft hinan, weil der Abhang sehr steil, die Kletterei sehr beschwerlich ist; im Krummholz liessen sich sehr leicht und ohne grosse Kosten einige Serpentinien aushauen und so der Besuch des Rothen Sees erleichtern. Jetzt, wo der Grüne See zumeist von den Matlaren aus besucht wird, man also bei einer Tagesexkursion genügend Zeit hat, auch den Rothen See zu besichtigen, ist dieser Weg wirklich ein Bedürfniss und die Sektion Tátra würde sich durch Herstellung desselben den Dank der Touristen verdienen.

Die Mittagszeit war herangerückt, das wohlschmekende Gulyásfleisch wurde servirt und mit grossem Appetit verzehrt. Die freundliche Bewirthung seitens der Familie LOISCH gab der Exkursion ganz den Charakter eines Familienfestes, und unso wohler fühlten wir uns dabei. In behaglicher Ruhe betrachteten wir den grünen Wasserspiegel und nur widerstrebend trennten wir uns von dem erhabenen Bilde. Die Damen liessen es sich nicht nehmen, auch bergab zu reiten, während wir es vorzogen, den Rückweg zu Fuss anzutreten. Noch eine Nacht brachten wir auf den Matlaren zu und marschirten am 18. August am Maria Theresien-Weg, die riesigen Moränen des Kohlbachthales bewundernd nach Schmecks, wo die Exkursion programmässig ihr Ende fand. Die meisten der Theilnehmer blieben jedoch noch in der Hohen Tátra und machten gruppenweise Ausflüge zu den Fünf-Seen im Kohlbachthal, zum Csorber-, Popper- und Hinzensee.

Indem ich diesen Bericht schliesse, kann ich nicht umhin, allen jenen Behörden, und Freunden, welche uns während unserer Wanderschaft auf so liebenswürdige Weise unterstützten, den besten, herzlichsten Dank auch an dieser Stelle auszudrücken; nur ihren Bemühungen ihrer Gastfreundschaft ist es zu danken, dass unsere Exkursion so gut gelang, dass alle Theilnehmer zufrieden gestellt wurden.

Wenn wir, so Gott will, im Jahre 1890 den neuen Durchbruch der Aggteleker Höhle feierlich eröffnen, dann hoffe ich auch dort recht viele Freunde der Karpathen begrüssen zu können.

— obgleich sie im Grunde mir schon eigen war — durch das Eintreten in die Budapester Sektion des Ungarischen Karpathenvereines gefördert, gesteigert, ja zur hellen Flamme entfacht wurde. Denn in den Führern und auch in den Mitgliedern der Sektion lebt die heilige Überzeugung, dass die Touristik unumgänglich nothwendig sei, dass die Touristik bei uns noch in der Wiege liege, jedoch aufblühen werde, dass die Touristik auch bei uns eine Zukunft habe und endlich, dass es unsere Pflicht sei, die Touristik auf jene Stufe zu beben, welcher derselben durch die wohlthätige Wirkung auf das menschliche Wesen gebührt.

*

*

Zum Gegenstande meines ^{*} Artikels übergehend, will ich betonen, dass das Ausüben der Touristik auch dem Kinde zu empfehlen sei. Den Zeitpunkt, wann dies zu beginnen wäre, könnte man am besten nach Beendigung der Volksschule bestimmen. Dies bezüglich will ich Folgendes erwähnen: das Kind ist bereits nach Beendigung der Volksschule so weit entwickelt, dass es die Schönheiten der Natur erkennen und verstehen könne, zugleich ist es auch körperlich genügend entwickelt, um grössere Bewegungen ohne besondere Anstrengung ertragen zu können. Es ist selbsverständlich, dass die Ausflüge nur bei gehöriger Aufsicht zu machen sind, sich anfangs zwischen engen Grenzen bewegen sollen, da durch Überanstrengung des Körpers und Ermüdung des Kindes Ursache vorhanden wäre, es der Touristik abhold zu machen, wodurch das Erreichen des gewünschten Zweckes geradezu ausgeschlossen wäre. Das Kind muss also für die Touristik erzogen werden, was eine umso leichtere Aufgabe ist, da die Natur selbst dafür gesorgt hat, dass der Mensch für ihre Gebilde empfänglich sei, und wir wissen ja, dass das kindliche Gemüth für das Schöne sehr empfänglich ist.

Wenn wir also mit dem Kinde die Touristik anfangs in kleinerem, später in grösserem Masse üben, dann wird es sich sowohl geistig, als auch körperlich vortheilhaft entwickeln, zugleich aber auch die Liebe für Touristik sich aneignen und wird fähig sein, sowohl im Kindesalter, als auch in der Jugendzeit seine Gesinnungen vor schädlichen Einflüssen zu schützen.

Betrachten wir jedoch die Sache auch von einer anderen Seite. In den meisten Fällen und besonders in grossen Städten gibt es Wohnungsverhältnisse, wo die Menschheit von der frischen Luft beinahe ganz abgeschlossen ist. Wenn nun das Kind die Wochentage in der überfüllten Schule, seine freien Stunden hingegen zu Hause mit fünf oder sechs Anderen

im Zimmer verbringt, wie soll dann eine gesunde Entwicklung des Kindes möglich sein?

Müssen wir uns also nicht mit gehöriger Aufmerksamkeit zur Touristik, dem einzigen Mittel zur Beseitigung dieses schädlichen Einflusses wenden, zur Touristik, welche das Kind aus den, seiner Gesundheit unzuträglichen Verhältnissen herausreisst, es in die freie Natur führt und ihm deren meisterhafte Gebilde vorführt?

Ich glaube, dies bedarf keiner weiteren Erläuterung: wiederhole jedoch, dass wie Alles, so auch die Touristik anfangs vorsichtig zu üben sei und nur langsam in grösserem und grösseren Masse, bis nämlich die Kinder sich an die mit der Touristik verbundenen Mühen angewöhnen. Daher sollen Ausflüge körperlich gleich starke Menschen machen, Kinder mögen von Ausflügen Erwachsener fernbleiben. Die Art und Weise, wie bei gehöriger Aufsicht Kinder je mehr Ausflüge machen könnten, ist in den sogenannten Schulkaravanen (caravan scolaire) dargeboten, welche Art der Ausflüge auch bei uns einzubürgern die Budapester Sektion des Ung. Karpathenvereines sich zur Aufgabe gemacht hat. Doch davon später!

Ich bin überzeugt, dass zweckmässig gepflegte Touristik dem Kinde einst zum geistigen und körperlichen Gedeihen reichen werde, wodurch auch für die spätere Entwicklung ein guter Grund gelegt ist.

Sobald das Kind ins Jugendalter tritt, gewinnt die Touristik grössere Bedeutung für dasselbe. Oder soll man den durch seine Studien in den Mittelschulen ganz in Auspruch genommenen Jüngling nicht zerstreuen? Man kann dies wohl einerseits auch durch Turnen erreichen, doch mit Hinsicht darauf, dass das Ausüben desselben in dem Masse, wie es nöthig wäre, der allzu grossen Zahl der Jünglinge wegen geradezu ausgeschlossen ist, soll und muss die Touristik in den Vordergrund treten, auf welche die Zahl der Theilnehmer keinen Einfluss hat. Und man könnte auch keine bessere Art der Zerstreung suchen, wie diese, welche sich an den Reizen der Natur ergötzt; entzieht sie doch den Jüngling der Stadt und den auf Zerstreungsorten einheimischen und der Gesundheit überaus schädlichen, unreinen Luft.

Das Pflegen der Touristik wird auf den Jüngling auch deshalb schon von wohlthätiger Wirkung sein, weil die im Jünglingsalter gemachten Ausflüge ihn darauf vorbereiten, dass er die Schwierigkeiten des Militärdienstes, welchen jeder gesunde Staatsbürger ausüben muss, leichter ertragen könne. Denn gewöhnlich gleich nach Beendigung der Mittelschule

oder höchstens ein—zwei Jahre darnach tritt der Jüngling in den Militärverband. Dass der, welcher schon von Jugend auf durch zweckmässig gepflegte Touristik die Beschwerden des Marschirens überwunden, den verschiedenen Anforderungen, die an ihn beim Militär gestellt werden, besser entsprechen werde, als ein solcher Jüngling, der sich nur mit Studien beschäftigte, und seine freie Zeit im Zimmer verbrachte und darum den Widerwärtigkeiten des Wetters nicht trotzen kann, steht — glaube ich — ausser Zweifel. Darum ist die wohlthätige Einwirkung der Touristik auf den Jüngling augenscheinlich. Doch, gehen wir weiter!

Der Jüngling wird nach Beendigung seiner aktiven Dienstzeit in die Reserve versetzt, und kehrt zu seiner bürgerlichen Beschäftigung zurück; er tritt sein Amt an und dient dem Vaterlande, indem er die ganze Woche hindurch täglich 6 Stunden bei dem Schreibtische verbringt oder er verrichtet das schwere Amt des Unterrichtens mit 40—50 Kindern in einem Zimmer. Dieser fortwährenden körperlichen Unthätigkeit muss man vorbeugen und zwar durch Anwendung der verschiedenen Sportgattungen. Betrachten wir jedoch diese der Reihe nach, so werden wir finden, dass ein Theil derselben den Körper nur einseitig beschäftigt, der andere Theil zwar im Allgemeinen von wohlthätiger Wirkung ist, aber an den sie Ausführenden derartige Ansprüche stellt, dass Menschen schwächerer Constitution denselben nicht nachkommen können; ausserdem haben alle noch den Nachtheil, dass sie mit grossen Kosten verbunden sind, so dass nur ein geringer Theil der Jugend im Stande ist, auf diese Weise den Körper abzuhärten.

Wo ist also das Mittel, welches die Nachtheile der sitzenden Beschäftigung beheben würde; welche den Jüngling, nach Ueberstehen seiner aktiven Dienstleistung befähigen würde, auch als Reservist den an ihn gestellten Anforderungen zu entsprechen, damit er eines Theils die Schwierigkeiten der Waffenübungen, andererseits die grossen Anstrengungen eines Feldzuges mit männlicher Geduld ertragen könne?

Dieses Mittel ist, der Leser ahnt es, die Touristik. Die Touristik ist von allen Sportsarten dem Militärdienste am ähnlichsten; daher das Ueben derselben nicht nur bezüglich der Abhärtung des Körpers, sondern auch was das Erwerben der Militärdiensttauglichkeit anbelangt, wichtig ist. Die Touristik ist also nicht nur Zerstreung, sondern hat auch praktischen Werth, was man von den übrigen Sportsarten weniger behaupten kann.

Dass die Touristik nicht mit grossen Kosten verbunden

ist, liegt schon im Wesen derselben. Der Tourist begnügt sich mit Wenigem, er ist betreffs Speise, Getränke und Wohnung nicht wählerisch; er nimmt nur im Nothfalle die Communicationsmittel in Anspruch, von denen besonders die Eisenbahnen in letzter Zeit verhältnissmässig sehr billig geworden sind. Dass das Ausüben der mit solchen Vorzügen ausgestatteten Touristik nicht genug zu empfehlen sei, versteht sich von selbst. Die Touristik hat aber auch auf den Geist wohlthätigen Einfluss, wie Jedermann aus Erfahrung wissen kann, der selber Tourist ist. Das Verweilen in der freien, frischen Luft erlaubt auch dem Geist Ruhe und befähigt denselben zu erhöhter Thätigkeit.

Die Touristik ist aber auch ein vortreffliches Zerstreungsmittel; denn giöt es wohl ein geeigneteres Mittel, die Sorgen des Bureaus, des Schulzimmers u. s. w. zu vergessen, als dieses, wenn wir uns an den Schönheiten der Natur erfreuen und dieselben bewundern? Unter dem Eindrucke der frischen, freien Luft fühlt sich der Städter wie neugeboren, sein Gemüth erheitert sich, er freut sich dessen, was ihm zu Hause gleichgiltig erscheint und in solch' heiterer Stimmung hat er keine Zeit seinen Sorgen nachzuhängen.

Und wenn er auch nur einen Tag sorglos verbracht hat und dann von dem Ausfluge zurückkehrt, wird er sich nicht mehr gestärkt fühlen, den Kampf mit den unvermeidlichen Sorgen mit frischer Kraft aufzunehmen, als wenn er gegen diese in den rauchigen, ungesunden Lokalitäten des Kaffee- oder Gasthauses Zerstreung gesucht hätte? Wir glauben, geehrte Leser, dass auch diese Frage für die Touristik günstig beantwortet werden kann.

Damit — meine ich — wäre die erste der oben aufgestellten Fragen zur Genüge beantwortet und will zur zweiten übergehen: auf welche Art könnte die Touristik verbreitet werden?

Da müssen zuerst die obengenannten Schulkaravanen erwähnt werden, welche den Kindern nicht nur Gelegenheit bieten, gesunde, frische Luft zu geniessen, sondern auch die Touristik lieb zu gewinnen. Wenn das Kind schon im zarten Alter Touristik pflegt, deren Vorzüge, Wirkung und Bedeutung kennen lernt, dann wird dies der sicherste Grund sein, Touristik auch im reiferen Alter zu pflegen, dieser neue Anhänger zuzuführen und in der zukünftigen Familie die Vorliebe für Touristik ständig zu machen. Das ist jedenfalls ein ausserordentlich wirksames Mittel zur Verbreitung der Touristik und wird stets von Erfolg gekrönt sein.

Das andere Mittel zur Verbreitung der Touristik wäre

die Organisation der Touristen zum Vereine. Es ist klar, dass das Gedeihen der Touristik mit dem Aufblühen solcher Vereine Hand in Hand geht. Die Vereine mögen ihre Thätigkeit auf den ganzen Wirkungskreis ausdehnen, der Eiche gleich, welche ihre Zweige nach allen Richtungen ausstreckt; die einzelnen Zweige wären die Sektionen, deren je grössere Anzahl die Kraft und Macht des Vereines heben und demselben das Ermöglichen einer wirksamen Thätigkeit und das unerschütterliche Bestehen sichern würde. Natürlich müssten die einzelnen Sektionen der Zentraleitung des Vereines über ihre Thätigkeit referiren und würden demnach einigermassen abhängig sein, doch anderseits wäre es zu wünschen — und bei richtiger Organisation kann es auch nur so sein — dass diese Sachen, welche den ganzen Verein angehen, nicht allein durch die Zentraleitung erledigt werden, sondern die einzelnen Sektionen ebenfalls ihr Votum abgeben können. Dies wollte ich nur im Allgemeinen erwähnen und betonen, damit meine Worte nicht unrichtig aufgefasst würden.

Dass nur in diesem Sinne eine richtige Organisation möglich und nur derart eine zweckmässige Gesamthätigkeit zu erwarten sei, beweisen am Besten die bis jetzt entstandenen und mit glänzendem Erfolge wirkenden Touristenvereine. Die Sache ist an und für sich ganz natürlich, denn Pflichten gegenüber müssen auch Rechte vorhanden sein, da jeder Dienst mit Recht Gegendienst verlangen kann: wenn also die Sektionen eines Vereines von demselben abhängig sind und das Kontrollirungsrecht desselben anerkennen, dann ist es nur eine billige Forderung, dass den Sektionen bei Erledigung der sie interessirenden Vereinessachen das Meinungsrecht zugestanden werde.

Dies käme am Besten auf diese Weise zur Geltung, wenn die Touristenvereine ihre Generalversammlungen nicht immer in ein und demselben Orte, sondern alljährlich abwechselnd an Orten ihres Wirkungskreises abhalten würden. Das ist das System der Wanderversammlungen. Auf diese Weise wird die Touristik an vielen Orten bekannt, sie wirbt sich neue Anhänger, denen es eine leichte Aufgabe ist, an ihrem Aufenthaltsorte so viele Anhänger zu finden, dass sich eine Sektion bilden könne. So wird die Kraft des Vereines gefördert und dadurch ermöglicht, dass derselbe in Ansehen und Macht steigend seine Aufgabe derart löst, wie es von einem hinsichtlich Kultur, Nationalökonomie und sanitären Rücksichten so bedeutungsvollen Vereine mit Recht zu erwarten ist.

Die besten Beispiele sehen wir dies bezüglich an den ausländischen Vereinen, welche richtig organisirt floriren,

immer mächtiger werden und ihre Existenz dauernd begründet haben. Es ist ganz natürlich, dass sich durch Einigkeit und vereinte Kraft mehr erzielen lässt, als durch Eifersüchteleien, Streit und Uneinigkeit.

Zum Schlusse meiner Abhandlung will ich dem geehrten Leser empfehlen, dass wir die Touristik in unserem Vaterlande so fördern mögen, als es nur möglich ist. Bleiben wir auch in dieser Hinsicht nicht hinter dem Auslande zurück, sondern kräftigen wir die Touristik, dass sie unerschütterlich dastehe, wie die himmelanstrebenden Felsen, welche in der Touristik eine so grosse Rolle spielen.

OSZK
Országos Széchényi Könyvtár

VEREINSANGELEGENHEITEN.

1. Protokoll

der am 4. Mai 1889 in Kesmark abgehaltenen Ausschusssitzung
des Ungarischen Karpathenvereines.

Anwesend waren: Vizepräsident Dr. S. Roth, Vizepräsident S. Weber, Sekretär K. Páter, Kassier A. Mátyus, die Ausschussmitglieder K. Siegmeth, M. Róth, Dr. N. Szontágh, G. Hoepfner, G. Majunke, G. Koromzay, T. Genersich, Dr. E. Philippy, A. Kertscher, A. Gresch, A. Kaltstein, V. Horn, P. Weszter und F. Cserépy, als Vertreter der Sektion Magura-Javorina: Dr. J. Klein und A. Beszkid, endlich die Vereinsmitglieder Dr. A. Klein, Em. Ivánka, J. Mattyasovszky, Baron N. Wildburg und Dr. A. Simon.

1. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolles berichtete Vorsitzender über die Effektuirung der in demselben enthaltenen Beschlüsse: die Sektion Budapest hat dem Wunsche des Ausschusses gemäss, ihre Geschäftsordnung entsprechend modifizirt; die Ordnung der Rechnungen der Sektion Liptau ist noch immer nicht erfolgt; das mit der Witwe Frau Julie Huss geschlossene Übereinkommen wurde noch nicht durchgeführt.

Das Protokoll, wurde bei gleichzeitiger Zurkenntnissnahme authentizirt.

2. Unterbreitet der Präses der Sektion Tatra, die in Angelegenheit des Ausbaues des Touristenweges gebrachten Ausschussbeschlüsse und bittet um Bevollmächtigung zum Abschlusse der zur finanziellen Bedeckung erforderlichen Kreditoperationen.

Dem Ansuchen willfahrend bevollmächtigt der Ausschuss die Sektion Tatra zu Zwecken der Verlegung des Touristenweges zwischen Tátrafüred und der Kohlbach ein Anlehen abzuschliessen und das Anerbieten des Herrn Julius Posewitz; der diesen Wegtheil auszubauen und gegen 4% Verzinsung, die mit 400 fl. pr. Km. festgesetzten Kosten vorzuschliessen geneigt ist, zu acceptiren. Das Darlehen ist jedoch binnen einiger Jahre zu tilgen. Weiters wird derselben Sektion bewilligt: die 800—1000 fl. betragenden Kosten der Erweiterung des Weges von Tátrafüred bis zum Felkwasser, bis auf 4 Mtr., und Legung stärkerer Brücken, durch Aufnahme eines schwebenden Anlehens zu decken; endlich soll die Sektion mit den Besitzern, wegen Überlassung des zum Wegbau erforderlichen Grundes in Verhandlung treten.

3. In Angelegenheit des gegen die, in der am 24. I. J. abgehaltenen Versammlung der Sektion Magura-Javorina gefassten Beschlüsse eingereichten Rekurses wurde zuörderst die Competenz des Ausschusses zur definitiven Entscheidung in Erwägung gezogen und mit Berufung auf Pkt 4 des §. VII der Vereinsstatuten, laut welchem dem Zentralausschuss das Controllrecht zusteht, die Berechtigung hiezu von der Majorität der Anwesenden

ausgesprochen; es erfolgte sodann die Verlesung der von 58 Mitgliedern unterschriebenen, gegen die Wahl der Funktionäre erhobenen Beschwerde, so wie auch des Sektionsausschuss-Protokolles.

Im Verlaufe der hierüber stattgehabten Debatte wurde ausgesprochen: dass die Aufnahme neuer Mitglieder zum Wirkungskreise des Sektionsausschusses gehöre, der Zentralausschuss sich demnach in die Verhandlung des diesbezüglichen Theiles der Beschwerde nicht einlassen könne. Den Antrag des Herrn Martin Róth acceptirend wurde zum Beschlusse erhoben. Der Zentralausschuss anerkennt die Verdienste des Herrn Dr. Edmund Philippy um die Organisirung der Sektion, sowie auch die unter seiner Leitung erzielten Resultate, drückt sein Bedauern ob des ausgebrochenen Zwiespaltes aus, findet jedoch auf Grund des unterbreiteten, in der Sitzung vom 24. März l. J. aufgenommenen Protokolles, weder im Verlaufe der Sitzung, noch in der vollzogenen Neuwahl einen Grund zur Anullirung der daselbst gebrachten Beschlüsse. Zugleich ersucht der Ausschuss das Sektionspräsidium: denjenigen Mitgliedern, welche aus dieser Sektion ausscheiden und in eine andere eintreten wollen, den Austritt schon dieses Jahr zu gestatten.

4. Legt Vorsitzender das erschienene Jahrbuch vor, meldend dass dasselbe an Umfang dem Frühern nachstehe, dem entsprechend aber auch die Herstellungskosten geringer seien und das Präliminare nicht überschritten wurde.

Indem der Ausschuss die Meldung zur Kenntniss nimmt, erachtet er es zugleich als angezeigt, dass den Sitzungen des Redaktionskomitées auch die Sektionsvertreter beigezogen werden, damit auch die Sektionsangelegenheiten entsprechende Beachtung finden; ferner dass das Jahrbuch in 3 Theile zerfalle; der erste 10 Bogen umfassende Theil solle Abhandlungen, der zweite, 3 Bogen starke Theil Vereinsangelegenheiten und der dritte auf 2 Bogen zu bemessende Theil kleinere Mittheilungen enthalten. Über Antrag des Herrn Martin Róth, wird Herrn Viktor Myskovszky, für die unentgeltliche Anfertigung der Kunstbeilagen protokollarisch Dank votirt.

5. Meldet Präses: dass das in Angelegenheit der Bewilligung zur Einhebung einer Mauthgebühr auf dem Touristenweg eingereichte Gesuch, von dem Ministerium behufs Ergänzung retournirt wurde.

Das mit den erforderlichen Daten zu vershende Gesuch soll, gefasstem Beschlusse zufolge, neuerlich der Komitatskongregation unterbreitet werden.

6. Theilt Vorsitzender mit, dass die Sektion Schlesien, die in der vorigen Sitzung urgirten Rechnungen und die auf das vorige Jahr bezüglichen Bericht eingeschickt habe.

Die dem Ausschuss vorgelegten Berichte dienen zur Kenntniss.

7. Der Antrag des Herrn Dr. Th. Posevitz: der Verein möge in Tátrafüred zur Vertretung seiner Interessen einen Geschäftsführer anstellen, wurde fallen gelassen und sind die bisherigen Vertreter zu deren erprobtes Vorgehen der Verein Vertrauen hat und ihnen für ihre bisherige Wirksamkeit Dank votirt, — zu ersuchen, sich auch in Hinkunft dieser Aufgabe zu unterziehen.

8. Meldet Präses das in Folge des von dem Verein eingereichten Gesuches das Kommunikationsministerium einen Omnibusverkehr zwischen der Station Poprad und Tátrafüred ins Dasein gerufen und mit Einrichtung desselben den Felkaer Postmeister betraut habe. Der Fahrpreis wurde mit 1 fl. 50 kr. per Person fixirt.

Der Ausschuss nimmt die Mittheilung mit Dank zur Kenntniss, findet jedoch die mit 1 fl. 50 kr. bemessene Fahrtaxe zu hoch und beschliesst, um deren Ermässigung zu petitioniren, endlich zu bitten: dass in Hinkunft bei Feststellung derartiger Taxen das Gutachten des Karpathenvereines eingeholt werden möge.

9. Bringt Vorsitzender zur Kenntniss: dass es ihm gelungen, mit der Sektion Budapest ein Übereinkommen zu treffen, wonach auch ausserhalb Budapest wohnende Mitglieder die Zeitschrift „Turisták lapja“ um 1 fl. pränumeriren können, er empfiehlt die Pränumeration auf die genannte Zeitschrift den Mitgliedern der Centrale, sowie auch den Mitgliedern solcher Sektionen welche nicht kollektiv pränumerirt haben.

Der Ausschuss nimmt die getroffene Vereinbarung freudigst zur Kenntniss und beschliesst die Mitglieder im Wege der Zeitungen zu je zahlreicherer Pränumeration aufzufordern. Die Pränumerationsgelder sind entweder an die Centrale oder das Präsidium der eigenen Sektion einzusenden.

10. Wurde das Anerbieten des gründenden Mitgliedes, Herrn Ubald Felbinger verlesen, der behufs Prämirung der tüchtigsten Führer anlässlich der nächsten Generalversammlung, den Betrag von 100 fl. zur Verfügung stellt und die Bestimmung der Prämien, sowie auch die Auswahl der auszuzeichnenden Führer dem Ermessen des Ausschusses überlässt.

Der Ausschuss acceptirt das Anerbieten, votirt dem Spender protokollarisch Dank und bestimmt zugleich die Genehmigung des Spenders vorausgesetzt, für den genannten Betrag Kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände anzuschaffen und diese unter den tüchtigsten Führern zu vertheilen. Mit Nominirung der Führer und Anschaffung der Ausrüstungsgegenstände wird die Sektion Tatra betraut, deren diesbezüglicher Antrag für die am 4. August abzuhaltende Generalversammlung erwartet wird.

Da kein weiterer Verhandlungsgegenstand vorlag und keinerlei Antrag gestellt wurde, schloss Vorsitzender die Sitzung.

Koloman Péter
Sekretär.

Dr. Samuel Roth
Präses.

2. Protokoll

der am 4. August 1889 in Neu-Schmecks abgehaltenen ordentlichen XV. Generalversammlung des Ung Karpathenvereines.

Anwesend waren: Präses Graf Albin Csáky, Vizepräses Dr. Samuel Roth, Sekretär Koloman Péter, Cassier Andreas Mátyus, und nachstehend angeführte Vereinsmitglieder: Dr. Nikolaus Szontágh, Dr. Thomas v. Vécsey, Josef v. Szent-Iványi, Graf Ludwig Tisza, Aladár Szilassy, Dr. Achazius Timon, Karl Kolbenheyer, Moriz Bexheft, Josef Herfurth, Bartholomeus Czibur, Dr. Theodor Posevitz, Rudolf Weber, Graf Wilhelm Migazzy, Graf Emerich Erdődy, Julius Laszkáry, Franz Bermüller, Hugo Payer, Theodor Genersich, Julius v. Kubinyi, Bischof Georg Császka, Franz Irsik, Dr. Ferdinand Wolafka, Josef Mihalik, Theodor Schirger, Gustav Topscher, Karl v. Szakmáry, Dr. Ladislaus Jármy, Gustav Hoepfner, Josef Zoffcsák, Paul Oltványi, Emerich Kövi, Karl Siegmeth, Ubald Felbinger, Tobias Putsch, Johann Zimann, Dr. Gedeon v. Raisz, Aibert Schlosser, Edmund Toppercer, Aladár Fest, Sam. Simonffy, Edmund Miklós, Valer Horn, Dr. Sam. Pap, Johann Kulman, Gustav Melzer, August Szabó, Ignáz Polgár, Koloman v. Glós, Aurel Scherfel, Kornel v. Görgey, Andor v. Spóner, Dr.

der Tatra befindliche Spitze oder ein Thal nach seinem Namen zu benennen, und die zu diesem Behufe entsandte Kommission den im Mengsdorfer Thal befindlichen Bergrücken, Huszspitze zu benennen beantrage. Die Spitze dehnt sich als Mittel-Moräne südlich vom Popper-See zur Westseite der Osterva.

Die Generalversammlung beschliesst entsprechend dem Antrage den, im Mengsdorfer Thale befindlichen Bergrücken Husz-Spitze zu benennen.

8. Die von Herrn Dr. Theodor Posewitz gestellten 4 Anträge im Prinzip annehmend, beschliesst die Versammlung:

a) Die Zipser Komitatsbehörde soll bittlich angegangen werden, zur Erhaltung des Touristenweges mit einer jährlichen Subvention von etwa 300 fl. zu partizipiren.

b) An die Liptauer Komitatsbehörde ist das Ansuchen zu stellen, dieselbe wolle für den zwischen dem Csorber-See und Pod-Banszko zu erbauenden Touristenweg, insolange bis derselbe faktisch hergestellt wird, jährlich eine bestimmte Summe votiren.

c) Dass in allen Tatra-Etablissements für bestimmte Zwecke des Karpathenvereines jährlich Sammlungen veranstaltet werden sollen. Um Bewerkstelligung dieser Sammlungen sollen die Badedirektionen ersucht werden.

d) Dass die Vereinsstatuten dahin modifizirt werden sollen, dass jedes Mitglied der Centrale oder einer Sektion, gegen Entrichtung von 1 fl. auch einer andern Sektion als unterstützendes Mitglied angehören dürfe. In dieser Hinsicht wird zugleich beschlossen: diesen Antrag den Sektionen mitzutheilen und durch den Zentralausschuss für die nächste Generalversammlung vorbereiten zu lassen.

9. Hinsichtlich des von Valer Horn schriftlich eingereichten Antrages wurde beschlossen

an das k. u. Justizministerium eine Eingabe zu richten, in welcher dasselbe ersucht werden soll, in Angelegenheit der Expropriation von gemeinnützigen Kurorten der Gesetzgebung je früher einen Gesetzentwurf zu unterbreiten.

10. Vizepräsident Dr. Samuel Roth führt aus, dass das Gründungskapital ursprünglich der Hohen Tatra geweiht war, wesshalb er den Antrag stellt: dasselbe solle auch in Hinkunft in der Weise diesem Zwecke gesichert werden: das dessen Zinsen ausschliesslich zu in der Tatra zu effektuirende Bauten verwendet werden sollen, das Kapital selbst aber in Wegen angelegt werde.

Die Generalversammlung nimmt jenen Theil des Antrages, laut welchem die Zinsen zu Bauten in der Tatra verwendet werden sollen, an, verwirft hingegen, obwohl sie das Prinzip aufstellt: dass dieses Kapital der Tatra bestimmt ist, die proponirte Auftheilung, beziehungsweise Anlage in Wegen.

11. Dr. Nikolaus Szoutágh beantragt, beziehungsweise bittet: die Generalversammlung wolle zu Zwecken des Klotildweges eine Subvention von 1000 fl. gewähren, da dieser Weg noch immer nicht fertig ist und zu dessen vollständigen Gangbarmachung noch bedeutende Geldsummen nöthig sein werden.

Die Versammlung nimmt den Antrag an und bewilligt die erbetenen, dem Gründungskapital leihweise zu entnehmenden 1000 fl., die der Sektion Tatra zum Ausbau dieses Weges zur Verfügung gestellt werden.

Nachdem die übrigen eingereichten und gestellten Anträge verworfen wurden und der Präses gemeldet hatte, dass von dem Deutsch-Oesterreichischen Alpenverein und den Siebenbürgischen Karpathenverein Begrüssungstelegramme eingelaufen sind, schloss er, mit dem Bemerkung, dass das Protokoll in der nächsten Ausschusssitzung authentizirt werden wird, die Versammlung.

Koloman Páter,
Sekretär.

Graf Albin Csáky,
Präses.

3. Präsidialbericht.

Sehr geehrte Generalversammlung!

Schon gelegentlich seiner i. J. 1873. erfolgten Konstituierung besass der Ungarische Karpathenverein, insoferne nämlich die Mitglieder sich aus den verschiedensten Gegenden des Landes rekrutirten, den Character eines Landesvereines; in Wirklichkeit jedoch gestaltete er sich erst durch die vor 2 Jahren ins Dasein gerufene Neuorganisation, der zu folge seine Thätigkeit das ganze Land umfasst, zu einem solchen. Seit dieser verhältnissmässig kurzen Zeit, hat sich in zahlreichen Gegenden unseres Vaterlandes eine lebhaftere, auf die Erschliessung der Naturschönheiten der betreffenden Gegenden, deren Bekannt-, Zugänglich- und Beliebtmachung hinielende Bewegung geltend gemacht. Die Zahl der Vereinssektionen hob sich von 3 auf 14, die der Mitglieder von 3000 auf mehr denn 4500. Mit dieser Ausdehnung der Vereinswirksamkeit trat eine wesentliche Veränderung in dem Verhältnisse der Mitglieder zu einander ein; denn während ursprünglich sämmtliche Mitglieder ihre Kreuzer einen gemeinsamen Zwecke: der Hohen Tatra opferten, verwendet jetzt die überwiegend grössere Hälfte der Vereinsglieder ihre Jahrestaxen auf andere Gegenden des Landes. An Stelle des die Tatra kultivirenden Karpathenvereines trat ein Verein mit einer Organisation, welche der Bildung der Sektionen und der Pflege ihrer speziellen Interessen freien Raum gewährt und der Mittelpunkt der gesammten vaterländischen Touristik sein könnte.

Indem ich dieerspriesslichkeit der auf so breiter Basis angelegten Organisation unseres Vereines bereitwillig anerkenne und die Einbürgerung des Touristenverkehrs in immer grösseren Kreisen freudig konstatiere, kann ich geehrte Versammlung es zu betonen nicht unterlassen: Dass die Wiege unserer Touristik: die Tatra auch jetzt Hauptziel und Mittelpunkt unserer Vereinsthätigkeit ist.

Die Perle unserer Karpathen: die Tatra lohnt ihre Besucher mit einer solchen Fülle und Mannigfaltigkeit von physischen und geistigen Genüssen, wie keine andere Gegend unseres Vaterlandes sich ihrer rühmen kann. Dem zufolge entstand auch hier der erste Touristenverkehr, der auch gegenwärtig der lebhafteste ist, in soweit er die grösste Zahl in- und ausländischer Gäste aufweist. Es ist daher sehr natürlich, dass der Zentralausschuss unseres Vereines, trotz der räumlichen Ausdehnung seines Thätigkeitsgebietes auch die Tatra nicht vernachlässigte; ja man kann sogar sagen: ihr in neuerer Zeit noch mehr Sorgfalt zuwendet. Die heilsamen Resultate dieser gesteigerten Thätigkeit geniessen sämmtliche im Tátrarayon gelegene Kolonien, in erster Reihe aber die Gäste der drei Tátrafüred.

Der Tátrafüred mit dem Csorber-See verbindende Klotildweg, welcher jetzt schon beinahe bis zur Kohlbach fortgesetzt wird und über ein Jahr möglicherweise schon bis Höhlenhain zu einem Fahrweg umgestaltet sein wird, ist das Werk des Karpathenvereines.

Die Thätigkeit unseres Vereines könnte eine rascher fortschreitende und vielseitigere sein, wenn die ungenügenden materiellen Mittel unsere Schritte nicht hemmen, unsere Pläne nicht verzögern würden. Und doch harren noch viele Aufgaben ihrer Lösung! Ein entsprechender, neuer Fahrweg in das Kohlbachthal, ein Fuss- und Reitweg in das grosse- und kleine Kohlbachthal, ebenso ein Steg in das Felker- und Mengsdorfer-Thal, die Fortsetzung des Touristenweges vom Csorber-See bis zum Fusse des Krivan, zumindest in Gestalt eines Reitweges, die Errichtung von Schutzhütten in dem obern Theile des grossen und kleinen Kohlbachthales, die Erweiterung, eventuell Versetzung der Schutzhütte neben dem grünen See u. a. m. All dies sind so unaufschiebbar nothwendige Aktionen, dass ihre sofortige Ausführung nur durch den Geldmangel verhindert wird.

Zu diesen neuen Schöpfungen gestellt sich die Erhaltung und fortwährende Ausbesserung der ältern Bauten, was ebenfalls mit grossen Kosten verbunden ist und bald eine so grosse Summe beanspruchen wird, wie das jetztige zu touristischen Zwecken verwendbare ganze Einkommen unseres Vereines.

Diese zahlreichen und mit grossen Kosten verbundenen Agenden berücksichtigend, wird es auch in Hinkunft die Hauptaufgabe des Zentralausschusses sein, durch Steigerung der Mitgliederzahl und durch möglichste Verminderung der anderweitigen Ausgaben, die erforderlichen materiellen Mittel zu beschaffen. Ich zweifle jedoch, dass der Zentralausschuss selbst bei Entfaltung besonderen Eifers und ausserordentlicher Thätigkeit im Stande sein werde, die angeführten Aufgaben aus eigenen Kräften so rasch zu lösen, wie dies das Interesse des Touristenverkehrs, die in der Umgebung der Tatra befindlichen Bäder und Touristenkolonien, nicht minder der ganzen Gegend erheischt. Es wird also nichts anderes erübrigen, als neue Einkommensquellen zu eröffnen und für Mittel und Wege Sorge zu tragen, wie auch die erwähnten, interessirten Faktoren zu einem systematischen Zusammenwirken, wie dies in Oesterreich, der Schweiz, Italien und in anderen einen Touristenverkehr besitzenden Gegenden schon seit Jahren geschieht, veranlasst werden könnten. Den ersten Schritt hiezu haben wir bereits gethan, insofern wir dem k. ung. Handelsministerium ein Gesuch unterbreiteten, in welchem wir um die Bewilligung: auf dem Klotildwege eine mässige Mauthgebühr einheben zu dürfen, bitten. Mehrere in der heutigen Versammlung zur Verhandlung gelangende Anträge bezwecken ebenfalls die Steigerung unseres Vereinsinkommens.

Die materielle Kraft der Zentrale wird jedoch nicht allein zur Erreichung der touristischen Ziele in der Tatra verwendet, sie steht auch im Dienst zahlreicher Landesaufgaben. In dieser Hinsicht muss ich in erster Reihe das Vereinsjahrbuch erwähnen, welches im laufenden Jahre unter der Redaktion des Ausschussmitgliedes Emerich Kövi mit abwechselnden, lehrreichen Inhalte in ungarisch und deutscher Sprache, in 5300 Exemplaren erschienen ist. Das Jahrbuch, welches aus den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes Artikel bringt, trägt zur Bekanntmachung der geographischen, naturgeschichtlichen, ethnografischen, wirtschaftlichen und anderer wissenswerther Verhältnisse unseres Vaterlandes wesentlich bei; und erweist sich, da wir schon mit nahezu 150 ausländischen Gesellschaften im Tauschverhältniss stehen, als geeignetes Mittel unser Vaterland dem Auslande vorzustellen. Das Jahrbuch ist ausserdem auch ein Bindeglied zwischen der Vereinszentrale und den mit ihr nur locker zusammenhängenden Sektionen und verdient demzufolge auch in dieser hinsicht Unterstützung.

Eine weitere Aufgabe des Zentralausschusses ist: die Aufmerksamkeit ausländischer Reisender auf die herrlichen Gegenden unseres Vaterlandes zu lenken. Zu diesem Zwecke trat er mit mehreren Reiseagenturen in

Verbindung, vertheilt gratis den im Vorjahr herausgegebenen „Wegweiser, schenkte ausländischen, die gleiche Ziele anstrebenden Vereinen Bilder, sogar ganze Albums, diente allen jenen, die sich in touristischen Angelegenheiten an ihn wendeten mit Rath und Information und unterhandelte in neuerer Zeit mit dem Photographen Carl Divald in Angelegenheit der Anfertigung photographischer Aufnahmen interessanter Tátrapunkte in grössere Dimensionen, von wechen wir sodann einige Exemplare auch ausländischen Vereinen, Gesellschaften und Anstalten zukommen lassen möchten

Die Centrale verwendet endlich einen Theil ihres Einkommens zur Subventionirung einzelner Sektionen. Der Sektion Liptau wurde auch dies Jahr die an die Centrale zu zahlenden 40% der Mitgliedertaxen erlassen; die Sektion Mátra erhielt zum Bau des Aussichtsturmes auf der Kékes-Spitze 300 fl. Die Sektion Ostkarpathen sind zu Zwecken des Durchbruches eines zweiten Einganges in die Aggteleker Höhle 300 fl. in Aussicht gestellt und sollte die Zentralkasse mit Schluss des Jahres ein Plus aufweisen, so wird selbes der Sektion Tátra zur Verfügung gestellt werden, ohne das ihr dies in den ihr statutengemäss zugesicherten 60% eingerechnet würde.

Nebst dieser materiellen Unterstützung begleitete der Zentralausschuss die Thätigkeit der Sektionen mit lebhaftem Interesse und mit wachsender Aufmerksamkeit und war stets bereit, ihnen mit Rath und Aufklärung zu dienen.

Am meisten verkehrte die Centrale mit der Sektion Tátra. Diese Sektion zählt wohl nur circa 100 Mitglieder, ihre Thätigkeit ist jedoch, weil 60% von den Jahresbeiträgen derjenigen Mitglieder, die zur Centrale gehören auf die Tátra zu verwenden sind und diese Summe ihr zur Verfügung steht, von überaus grosser Wichtigkeit.

Der Sektion Tátra obliegt die Ausführung der Vereinshauten in der Tátra und die Erledigung aller auf die Touristik bezughabenden Agenden, als: Wegemarkirung, Führer- und Fiakerangelegenheiten, Verwaltung und Reparatur der Schutzhütten und dgl.

Ich glaube daher das Verhältniss dieser Sektion zur Centrale am besten zu charakterisiren, wenn ich erstere als das Exekutivorgan der letzteren bezeichne. Wenn daher die praktische Wirksamkeit Jener Anerkennung verdient, so gilt diese Anerkennung auch der Sektion Tátra.

Ausser der Centrale und der Sektion Tátra hat auch die Sektion Schlesien sich als Thätigkeitsgebiet: die Tátra ausersehen. Im verflossenen Jahr beschäftigte sie ihre Organisation; im laufenden Jahr aber machte sie sich auch schon an die Arbeit. Sie baut im Felker-Thal, am rechten Ufer des Baches einen schönen, mit proporcionirter Steigung versehenen Reitweg, welcher mit der Zeit auch zu einem Fahrweg wird erweitert werden können. Im Allgemeinen beabsichtigt diese Sektion ihre Thätigkeit im Felker-Thal und in der Umgebung der Gerlsdorfer-Spitze zur Geltung zu bringen. Sie zählt 235 Mitglieder, sämmtliche Ausländer, zumeist Preussisch-Schlesier. An den Wirksamkeitsrayon der Sektion Tátra schliesst sich gegen Osten der der Magura-Javoriner, gegen Süden der der Sektion Igló.

Die Sektion Magura-Javorina hat ihre im vergangenen Jahre begonnene Arbeit fortgesetzt: sie reparirte und markirte den von Höhlenhain nach dem Dunajecz führenden verbindenden Touristenweg, ergänzte und ersetzte Möbel und Einrichtung des auf dem Plasnya errichteten Schutzhauses und stellte neuerlich, der photographischen Aufnahme der am Dunajeczlaufe befindlichen herrlichen Kalkfelsen, ihre materielle Unterstützung in Aussicht. Sie beabsichtigt auch, sofern ihr Einkommen es gestatten wird, die Durchforschung und Zugänglichmachung der Haligoczer-Höhle in ihr Programm aufzunehmen. Ihre Mitgliederzahl weist im abgelaufenen Jahr, leider ist dies nur eine Folge interner Missheiligkeiten, — eine beträchtliche Zunahme auf und übersteigt die Hundert. Es wäre zu wünschen, dass

das in neuester Zeit sich manifestirende allgemeine Interesse für die Sektionsangelegenheiten bleibend und für die dortigen sozialen Verhältnisse von heilsamen Einflüsse begleitet sei.

Die missliche und unbefriedigende finanzielle Lage der Sektion Liptau geht in folge vorsorglicher und energischer Aktion des Sektions-Sekretärs Josef Mihalik einer gründlichen Besserung entgegen, und steht zu erwarten, dass auch diese Sektion, wenn sie im Verlauf von zwar 2 Jahren von ihrer Schuldenlast befreit sein wird, ein frisches pulsirendes Leben beginnen wird. An Mitgliedern zählte sie 72.

Die Sektion Igló existirte schon zu Beginn der 80-er Jahre, später ging sie ein, erwachte jedoch im laufenden Jahre zu neuem Leben. Ihre Thätigkeit beschränkt sich auf die Umgebung von Igló, wo sie Spazierwege und an interessantere Ausflugsorten Schutzhütten baut. Bisher besitzt sie 2 solche Schutzhütten, Mitgliederzahl 62. Die Sektion Ostkarpathen hat am 7 Juni d. J. den Durchbruch eines zweiten Einganges in die Aggteleker-Höhle in Angriff genommen und bis zum 2 d. M. von der durchzubrechenden circa 100 Meter betragenden Länge, an 30 Meter bewältigt. Diese schwierige und kostspielige Arbeit, welche die ganze Kraft der Sektion in Anspruch nimmt und die berufen sein wird, im Besuche der Höhle einen neuen Abschnitt zu bilden, war nur zufolge der Gefälligkeit Se. Hochgeborenen des Grafen Emanuel Andrassy zu bewerkstelligen möglich, in wiefern derselbe seinen Bergingenieur Herrn Koloman Benedicty dem Vereine ohne jedwede Entschädigung überliess, damit er die Arbeiten leite und kontrollire.

Aber in dem Maasse wie die Opferwilligkeit des Grafen Emanuel Andrassy Anerkennung verdient, ist es andererseits zu bedauern, dass gerade das Gömörer Komitat, in dessen Interesse unser Verein so viele Opfer bringt, unserer Thätigkeit gegenüber sich gleichgiltig verhält: sowohl in der Zentrale als auch in der Sektion Ostkarpathen sind die Mitglieder aus dem Gömörer Komitat in überaus geringer Zahl vertreten.

Von der Sektion Ostkarpathen sprechend kann ich es nicht unterlassen, auch der von ihr arrangirten Exkursionen Erwähnung zu thun. Mit jeder ihrer Generalversammlungen ist zugleich auch eine grössere oder kleinere Exkursion verbunden, welche in der Regel sehr besucht zu sein pflegt und bestens gelingt. Unsere Zips war wiederholt in der angenehmen Lage die Touristenschaar der Sektion Ostkarpathen begrüßen zu können und auch dieses Jahr wird von dem Versammlungsorte Bartfeld eine Schaar ausgehen, die nach dem Besuche, der in ihren Weg fallenden Stadt Lublau, Bad Kronenberg, Dunajecpass, Sczavnica, Höhlenhain, Grüne-See-Thal und Matlárháza hier, in Tátrafüred eintreffen wird. Den geschickten Arrangeur und Leiter dieser Exkursionen, den Begründer der Sektion Ostkarpathen und seit mehr denn 10 Jahren deren belebende Seele: Herrn Karl Siegmeth wird der Ausschuss, gelegentlich der heutigen Versammlung als Ehrenmitglied zu wählen Ihnen empfehlen. Die Sektion zählte Ende vorigen Jahres 545 Mitglieder.

Die Sektion Szittnya verwendete im vergangenen Jahre besondere Aufmerksamkeit auf Wegemarkirung- und Ausbesserung, sowie auch auf die Reinigung und Fassung in der Nähe von Wegen befindlicher Quellen. Das Meublement des Pavillons auf dem Szittnya-berge ergänzte sie mit 6 zerlegbaren Betten und so ist dieser angenehme und besuchte Ausflugsort auch zum Uebernachten eingerichtet. Die Sektion hat bisher 4 Exkursionen in die an Naturschönheiten reiche Umgebung arrangirt und mittelbar auch auf das grosse Publikum Einfluss geübt, insoferne Ausflüge nach den von der Sektion gepflegten Orten, insbesondere an Sonn- und Feiertagen sehr beliebt geworden sind. Der Budapester Ferien-Colonien-Verein hat auch dieses Jahr die Umgegend von Schemnitz als Erholungsort für seine Pflinglinge ausersehen und während der Ferien 88 Knaben und Mädchen

dasselbst untergebracht. Die Sektion zählt 162 ordentliche und 40 unterstützende Mitglieder.

In der Nachbarschaft der Sektion Szittnya erstand in neuerer Zeit die Sektion Sohl mit dem Sitze Neusohl. Sie gedenkt die Naturschönheiten des Sohler Komitates dem Touristenverkehr zu eröffnen und wird so die Lücke ausfüllen, welche zwischen dem Rayon der Sektion Liptau, Ostkarpathen, Mátra und Szittnya existirte. Zu bedauern ist, dass bisher jede auf Konstituierung einer Sektion im Waagthale zielende Bewegung erfolglos geblieben ist. Dieses geographische Individuum weist so viele Naturschönheiten und in Bezug auf die Touristik so interessante und lehrreiche Punkte auf, dass es zur Entwicklung einer kräftigen Sektion einen geeigneten Boden bieten würde.

Die Wirksamkeit der Mátra-Sektion nimmt immer grössere Dimensionen an. Bei fortwährender Ausbreitung und Verbesserung ihres Strassennetzes baute sie im l. J. zwei grössere Aussichtspunkte, einen auf der Galya-Spitze und einen auf der des Kékes. Für den ersteren, der laut dem Präliminare 360 fl. kostet, spendete Se. Excellenz Erzbischof Samassa 100 Gulden und das erforderliche harte Holz. Der auf der Kékespitze erbaute Aussichtsthurm weist grössere Dimensionen auf, seine Höhe beträgt circa 20 M. Die Kosten desselben, die mit 300 fl. bemessene Subvention der Centrale mitinbegriffen, beziffern sich auf beiläufig 1000 fl. Der Thurm ist beinahe ganz fertiggestellt und wird am 15. d. M. seiner Bestimmung übergeben werden. Eine herrliche Aussicht eröffnet sich von dort, insbesondere auf die schöne ungarische Tiefebene. Ausser den erwähnten Arbeiten richtete die Sektion Mátra ihre Bemühungen auch dahin, dass in Bene, dem Zentralpunkte des Touristenverkehrs in der Mátra, ein modernes Anforderungen entsprechendes Bad errichtet werde. Die diesbezüglichen Vorarbeiten sind schon so weit gediehen, dass sich eine Aktiengesellschaft bildete, welche sich die Errichtung eines „Mátrafüred“ zum Ziele setzte. Die Zahl der Sektionsmitglieder nimmt stetig zu und betrug Mitte v. Monates 680.

Ein weniger erfreuliches Bild zeigt uns die Sektion Eisenburg. Das Interesse der Mitglieder ist gering und nur dem Eifer einzelner ist es zu danken, dass die Sektion noch nicht ganz zu existiren aufgehört hat. Unter den Mitgliedern machte sich ausserdem noch eine, auf die Umgestaltung der Sektion zu einem selbstständigen Vereine hinielende Bewegung bemerkbar. Die Thätigkeit der Sektion beschränkte sich hauptsächlich auf Markirung und Verbesserung der Wege und Information der Touristen; den Bau der projektirten mit einem Thurme zu versehenen Schutzhütte, gestattete das fürstlich Eszterházy'sche Sequester-Curatorium nicht. In neuester Zeit wurden zur Ausgabe einer farbigen Landkarte, welche das ganze Sektionsgebiet umfassen soll und den Touristenverkehr in bedeutendem Masse erleichtern dürfte, Veranstaltungen getroffen. Zu bemerken ist, das sowohl im verflossenen, als auch im laufenden Jahre österreichische Touristengesellschaften diese Gegend wiederholt besucht haben. Ende vorigen Jahres zählte die Sektion 120 Mitglieder.

Zum Schlusse gehe ich auf die am 28. Dezember v. J. konstituirte Sektion Budapest über. Diese Sektion hat sich zwei Ziele gesteckt; erstens: die Touristik im Allgemeinen zu verbreiten; zweitens die Umgegend von Budapest bekannt und zugänglich zu machen. Die Realisirung der erstgenannten Aufgabe wird durch die von der Sektion herausgegebene, geschickt redigirte Zeitschrift: „Turisták lapja“, von der bis nun 4 Nummern mit abwechslungsreichen Inhalte erschienen sind, angestrebt. Dieses Blatt kann auch, von ausserhalb der Sektion stehenden Mitgliedern gegen eine Pränumerationsgebühr von einem Gulden bezogen werden. Um die Lust zur Touristik zu beleben, arrangirt die Sektion seit Ostern an

Sonn- und Feiertagen Ausflüge nach schönen Punkten der Umgebung und plant für die Zeit vom 10 bis zum 22 August eine grössere Exkursion in die Karpathen (Waagthal, Árva, Liptó, Tatra.)

Zur Hebung des Touristenverkehrs in der Umgebung von Budapest traf sie bisher folgende Veranstaltungen: Sie suchte um Bewilligung zum Bau einer Schutzhütte auf dem „Dobogókő“ und der eben daselbst zu effectuierenden Wegemarkirungen, der Eröffnung der Hoffmannhütte und der Einrichtung eines Gastzimmers auf dem Mexikó an. Dem Gesuche wurde willfahrt. Sie bewerkstelligte in dem Pilliser Gebirge, auf dem Nagyszál und im Honter Gebirge Wegemarkirungen. Sie stellte Lokal-Geschäftsführer in den grösseren Ortschaften der Umgebung an, gab unter dem Titel: Touristenführer längs der St. Andraeer Eisenbahn (Kirándulók kalauza a Szt. Endrei vasut mentén) einen kleinen Wegweiser heraus und liess unter dem Titel: „Budapester Touristenkarte“ eine mit Text versehene Landkarte im Massstabe 1 : 150000 aufertigen; für ihre Mitglieder erwirkte sie verschiedene Begünstigungen, insbesondere bei den Verkehrsunternehmungen etc. Für den noch ausstehenden Theil des Jahres projektirte die Sektion folgende Arbeiten: die Ausgabe des Panoramas der Johannisberger Aussicht; die Herstellung des Fusssteiges im Pillis Szt.-Kereszter Szurdok-Thale, die Unterstützung der Herausgabe eines Führers für die Umgebung der Hauptstadt, Sammlung eines Fonds für eine in der Hohen Tatra bei den 5 Seen zu erbauende Schutzhütte, die Abhaltung von Vorträgen und Vorlesungen im Laufe des Winters und endlich die Arrangirung einer Amateur-Photografie-Ausstellung. Die Zahl der Sektionsmitglieder betrug am 5. Jänner 323, am 19. Juli belief sie sich schon auf 850.

Mit Rücksicht auf die vielseitige erfolgreiche Wirksamkeit, welche die Sektion während der kurzen Zeit ihres Bestandes entfaltete, nicht minder auf die rapide Zunahme ihrer Mitglieder, welche das Interesse der Hauptstadtbewohner für die Unternehmungen der Sektion bezeugen, kann ich nicht umhin meiner aufrichtigen Freude darob Ausdruck zu verleihen: dass die Bewohner der Hauptstadt unseres Vaterlandes die mahnende Stimme der Zeit verstanden haben und auch hinsichtlich der Touristik den übrigen Städten des Landes als Musterbild dienen; ich gebe aber auch der Hoffnung Raum: dass die über so viele geistige und materielle Kräfte verfügende Sektion Budapest, an der Realisirung unserer Vereinsziele und Lösung der gestellten Aufgaben energisch mitarbeiten werde.

Die in meinem Berichte angeführten Daten überblickend, gewahren wir fast überall das erfreuliche Bild fleissigen Schaffens und selbstlosen Eifers, überzeugen uns zugleich aber auch davon, dass wir noch immer beim Anfange des Anfanges sind und dass wir in Hinkunft mit noch grösserer Opferwilligkeit und erhöhtem Eifer der Sache dienen müssen, wenn wir nicht hinter den Fortschritten des Auslandes zurückbleiben wollen.

Mich und meine Amtskollegen dem Wohlwollen der geehrten Generalversammlung empfehlend, bitte ich meinen Bericht zur gütigsten Kenntniss zu nehmen.

Tátrafüred, 4. August 1889.

Graf Albin Csáky.

4. Bericht des Museumkomités über das Jahr 1889.

Es obliegt mir vor Allem die traurige Pflicht des harten Schlages zu gedenken, der uns durch das unerwartete Hinscheiden des Herrn David Husz getroffen hat; sein am 21. Jänner 1889 erfolgter Tod, der ein segensreiches thätiges Leben abschloss, hat uns alle mit tiefgefühltem, aufrichtigem Schmerz erfüllt. Verloren wir ja doch in ihm einen Mann, der mit begeisterter Hingebung und seltener Opferwilligkeit, die seiner Zeit angeregte Idee: Gründung eines Karpathenmuseums zu realisiren bestrebt war, zu deren Verwirklichung er namhafte Opfer brachte und so sich ein bleibendes Denkmal in unser Aller Herz setzte. Den Schmerz ob des schweren Verlustes, den wir durch diesen Tod erlitten, vermochte nur der Gedanke zu lindern: dass eine Idee, die so sehr an Terrain gewonnen und so Viele zu begeisterter Thätigkeit angeregt hat, nicht ruhen könne, und sich stets Männer finden werden, welche, wenn sie auch den Verblichenen nicht ganz ersetzen, doch an der Erreichung des gesteckten Zieles unentwegt arbeiten werden. So wählten wir denn an Stelle des Verblichenen, Herrn Franz Götz zum Kassier. In der Person des einstigen Präparators an der Budapester Universität, des Herrn Michael Roth gewannen wir eine neue tüchtige Arbeitskraft, der mit ganzer Hingebung sein bestes Können unserem Institut widmet und auf dem Gebiete der Mineralogie und der Skelettpräparirung mit anerkanntem Erfolg arbeitet. Nachdem Prof. Eugen Payer aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegte, wurde an seiner Stelle Prof. Josef Szobissek zum Leiter der archäologischen Abtheilung erwählt. Zu Beginn des Frühlings liessen wir auf Kosten des Bauunternehmers Johann Kazsimir, die bei der Kolaudirung des Gebäudes wahrgenommenen Mängel beheben, insbesondere das Pflaster von Neuem legen, so dass dies jetzt als vollkommen entsprechend bezeichnet werden kann. Unter Leitung des Oberförsters, Herrn Karl Gruber wurde die systematische Bepflanzung des Museumgartens in Angriff genommen und insgesamt 38 Baumarten, welche eine Übersicht über alle in unserer Gegend vorkommende Bäume und Sträucher gewähren, gepflanzt. Die Pflanzungen entwickeln sich aufs beste und darf der Hoffnung Raum gegeben werden, dass bei eventuellen Nachpflanzungen das Ganze im kommenden Jahre fertig gestellt sein werde. Ausserdem wurden auch einzelne Gruppen aus Alpenpflanzen zusammengestellt, was als bescheidener Anfang eines zu schaffenden botanischen Gartens bezeichnet werden kann; hoffentlich wird es gelingen auch nach dieser Richtung hin ein entsprechendes Bild der verschiedenen Pflanzen unserer schönen Gebirgsgegend zu bieten.

Die interne Entwicklung unseres Museums betreffend, gebe ich mir die Ehre, Nachstehendes zu berichten: Die mineralogische Abtheilung erfuhr durch werthvolle Spenden eine wesentliche Bereicherung und werden gegenwärtig sämtliche Gegenstände entsprechend geordnet. Die der Zahl nach reiche Sammlung erhält in Anbetracht der hübsch geformten Stücke ein überaus gefälliges Aussehen, und umfasst die verschiedensten Mineralproducte der Karpathengegend unseres Vaterlandes.

In die botanische Abtheilung wurde im Laufe des Jahres die forstliche Unterabtheilung eingeordnet. Wir gelangten in den Besitz einer reichen Knospen — weiters, einer etwa 30 Arten umfassenden Holz — sowie auch einer Holzkohlensammlung und des vom dem Herrn Oberförster Albert Bedö redigirten: „Oekonomische und kommerzielle Beschreibung der ung. Staatsforste“ betitelten Werkes, das auf eine Holztafel angebracht zur Besichtigung ausgestellt wurde. Die Katalogisirung der botanischen Abtheilung wurde begonnen und dürfte noch im Laufe

dieses Jahres, wie die der zoologischen und archäologischen, ganz geordnet werden. Auch ist die Zusammenstellung einer Kollektion sämtlicher, in der Tátragegend vorkommender essbaren und giftigen Pilze in Aussicht genommen.

Die Antiquitätensammlung erfuhr zufolge hochherziger Spenden eine ansehnliche Vermehrung. Die historischen Werth besitzenden Spenden sind umso schätzenswerther, als selbe, wenn sie im Museum nicht bewahrt würden, möglicherweise ins Ausland gewandert oder gar zu Grunde gegangen wären, beides zum Schaden vaterländischer Forschung. Es gingen uns als Spenden nahe an 100 archäologische Gegenstände zu, welche ansonsten weder für Geld, noch anderweitige materielle Opfer erhaltbar gewesen wären.

Der Katalog der zoologischen und archäologischen Abtheilung wurde dies Jahr angefertigt und bereits in einer den Fachmann vollkommen befriedigender Weise geordnet. Behufs Ermöglichung einer übersichtlichen Aufstellung dieser reichhaltigen Sammlung musste ein neuer Kasten angeschafft werden, in demselben wurde die Schmetterlings und Käfersammlung untergebracht.

Zur Hebung des Touristensaales tragen neue Bilder bei, insbesondere das vom Herrn Prof. Wilhelm Forberger nach der Natur gezeichnete und von dem Ung. Karpathenverein unserem Museum gespendete, best gelungene Bild der Tátraspitze; die dem Museum zur Zierde gereichenden Original Zeichnungen vom Herrn Prof. Myskovszky und endlich eine Sammlung verschiedener Vereinsabzeichen vom Herrn Andreas Mátyus, Bildhauer Georg Zala spendete in folge freundlicher Intervention des Herrn Prof. Franz Klimkovics, einen Original Gipsabguss der Büste Eduard Zsedényis; auch erhielten wir, ebenfalls über Intervention des Herrn Klimkovics, vom Herrn Josef und Géza Molnár ausgeführte, unsere Karpathengegend darstellende werthvolle Oelgemälde als Spende. Maler Johann Jankó stellte ein, eine ungarische Tanya darstellendes ausgezeichnetes Bild zu unserer Verfügung. Den edlen Spendern sei hiemit, für ihre hochherzigen und werthvollen Gaben tiefgefühlter, und verbindlichster Dank gesagt.

Die Bibliothek anlangend, diene zur Kenntniss, dass sämtliche Bücher, ohne Unterschied, gebunden und katalogisirt wurden und mit der Zeit auch in gehöriger Ordnung eingestellt werden. Sowohl die alten Dokumente, als auch die wissenschaftlichen Werke bilden eine werthvolle Sammlung. Herr Stefan v. Ordódy hat unsere Vereinsbibliothek neuerlich durch eine Spende werthvoller Bücher bereichert. Bei verbindlichster Danksagung für diesen abermaligen Beweis seines Wohlwollens, sei zugleich erklärt, dass auch diese Werke, dem Wunsche des edlen Spenders gemäss, in einem separaten, mit der Aufschrift: „Ordódy-Bibliothek“ versehenen Bücherschrank Platz finden werden.

Verglichen mit dem verflossenen Jahre kann im Allgemeinen ein bedeutender Fortschritt unseres Museums konstatiert werden. Abgesehen von der Bibliothek, bereicherten 58 Spender mit 882 Gegenständen unsere Sammlungen, so dass diese gegenwärtig 12768 Stücke zählen, und wenn die Entwicklung auch in Hinkunft in solchem Masse fortschreitet, dürfte uns bald die entsprechende Unterbringung der Gegenstände, u. z. in Folge Raummangels Verlegenheiten bereiten.

In finanzieller Hinsicht schloss das Jahr, nachdem wir auf Einrichtungsgegenstände, Bauten und Reparaturen 1200 frt 05 kr. verausgabten, mit einem 291 frt 50 kr. betragenden Defizit, welches die Eheleute David und Julie Husz deckten. Auch in dieser Hinsicht kann demnach ein befriedigendes Resultat konstatiert werden. Wenn der in Angelegenheit der Ablösung des zehnten Theiles des Husz-Parkes mit der

und deshalb dem Ausschusse zugewiesen wurde und im Falle der Annahme auch den Sektionen mitzutheilen sein wird. — Indem der Ausschuss den Antrag zu dem Seiuigen macht, beschliesst er die Statuten in dem Sinne zu modifiziren, dass in III. nach P. 6. folgende neue Aliena aufgenommen werde: Jedes Mitglied der Centrale oder einer Sektion kann gegen Bezahlung eines Guldens auch unterstützendes Mitglied einer andern Sektion oder des Museums werden. — Ebenso ist auch nach P. 1. des vom Museum handelnden Abschnittes hinzu zufügen: Jedes Mitglied des Karpathenvereines wird bei Entrichtung einer Jahresgebühr von 1 fl. als unterstützendes Mitglied des Museums aufgenommen.

4. Martin Róth, als Präses des Redaktionskomites meldet: dass bisher für das nächste Jahrbuch 10 Abhandlungen angemeldet wurden und durch diese voraussichtlich der gewöhnliche Umfang des Buches erreicht werden wird, weiters meldet derselbe, dass der Iglóer Buchdruckereibesitzer Josef Schmidt ein dem vorjährigen ähnliches Offert eingereicht habe, dass jedoch, in wiefern den Autoren und Uebersetzern ein Honorar zu zahlen sein wird, ein Mehrerforderniss unvermeidlich geworden ist. — Der Ausschuss setzt den Umfang des nächsten Jahrbuches mit 15 Bogen fest, von denen 10 für Abhandlungen, 3 für Vereinsangelegenheiten und 2 für kleinere Mittheilungen zu benützen sein werden. Zugleich wird die Offerte des Buchdruckers Josef Schmidt, laut welcher der Bogen der ungarischen Ausgabe, bei einer Auflage von 3900 Exemplaren auf 62 fl. 80 kr., der der deutschen aber, bei einer Auflage von 1400 Exemplaren auf 31 fl. 60 kr. zu stehen käme, ausserdem aber Titelblatt und Brochüren zu den gewöhnlichen Preisen hergestellt werden, — angenommen. Als Honorar für Autoren und Uebersetzer wird das Maximum von 200 fl. votirt. Die Kosten der Kunstbeilagen sind von den Anonceneinnahmen zu decken. Endlich wird beschlossen, die ung. Akademie um Subventionirung des Jahrbuches bittlich anzufragen.

5. Wurde der mit Hr. Alexander Münnich abzuschliessende Vertrag verlesen, dem zufolge der Verein die prähistorische Sammlung und die Bibliothek des Genannten um 200 fl. kauft und in jährlichen Raten zu 50 fl. zu zahlen sich verpflichtet. — Der Ausschuss acceptirt den Vertrag namens des Vereines und ermächtigt das Präsidium zur Fertigung desselben.

6. Meldet Vorsitzender, dass der Vorrath an Vereinsabzeichen ausgegangen ist und demnach neue herzustellen seien. Da von einer vaterländischen Firma ein diesbezügliches Offert und Muster, das vorgelegt wird, — eingegangen ist, bitte er um Vollmacht zur Vervielfältigung. — Indem der Ausschuss das vorgelegte, von den bisherigen Abzeichen theilweise abweichende, eine gefällige Form aufweisende Muster genehmigt, bevollmächtigt er zugleich das Präsidium, die Abzeichen um 60 kr. per Stück, bei der Firma Morzsányi in Budapest zu bestellen.

7. Wurde das schriftliche Anerbieten des Herrn Ubald Felbinger verlesen, demzufolge er auch in Hinkunft zur Prämierung von Führern jährlich 100 fl. geben werde und um Feststellung der Vertheilungsmodalitäten bittet. — Die Verdienste des Herrn Ubald Felbinger um den Verein würdigend nimmt der Ausschuss das hochherzige Anerbieten an, und votirt dem Spender protokollarischen Dank. Zugleich wird seinem Wunsche entsprechend bestimmt: dass die 100 fl. zur Herstellung zweier gleicher Ausrüstungen verwendet und diese jedesmal gelegentlich der Generalversammlung unter den Führern vertheilt werden sollen, weshalb auch die Vertheilung dieser Prämien stets in das Programm der Generalversamm-

lung aufzunehmen und die erfolgte Prämierung in das Buch des betreffenden Führers einzutragen sei. Sollte ein Führer zum zweitenmal prämiert werden, so sind demselben 50 fl. in Baarem nebst einem Diplom auszufolgen. Hievon sind die Führer gelegentlich der nächsten Versammlung zu verständigen.

8. Wurde der Beschluss der Zipser Komitatsbehörde, durch welchen die angesuchte Bewilligung zur Einhebung einer Mautgebühr auf dem Touristenweg erteilt wird, verlesen. — Da die Bewilligung noch nicht rechtskräftig geworden ist, wurde das Schriftstück der Sektion Tatra mit der Weisung: die erforderlichen Vorarbeiten auszuführen, ausgefolgt.

9. Die Museumkommission bittet, ihr von dem Erlöse der im Museum veräusserten Bilder 25% zu überlassen. — Wird biwilligt.

10. Dr. Theodor Posevitz beantragt: dass die Sitzungsprotokolle in den 3 Zipser Blättern vollinhaltlich verlaublich werden sollen. — Den Antrag zum Beschlusse erhebend, wird fortan eine Kopie des Protokolles, den 3 Zipser Blättern und der Kaschauer Zeitung zugeschiedt werden.

11. Herr Julius Posevitz stellt die Offerte: Der Verein wolle die von ihm angefertigte Reliefkarte um 1200 fl. ankaufen, in welchem Falle er erbötig ist, diese Summe zu Wegbauzwecken dem Vereine auf einige Jahre gegen 4% Verzinsung zu überlassen. — Der Ausschuss konnte dem an ihn gestellten Ansinnen wegen Geldmangel nicht Folge geben, doch ermächtigt er das Präsidium mit dem Offerenten zu verhandeln, dass er den Verkauf der Karte bis zum nächsten Sommer verschiebe und bis dahin auf Mittel und Wege, wie diese Summe beschafft werden könnte, bedacht sei.

12. Der Zipser Feuerwehr-Verband bittet um Beisteuerung einer kleinen Summe zu den Kosten des von ihm herausgegebenen, die Zipser Vereines behandelnden Heftchens. — Der Ausschuss votirt zu diesem Zwecke 5 fl.

13. Martin Róth stellt den Antrag: es mögen Versuche mit der Anpflanzung von Rhododendron in der Tatra gemacht werden und der Ausschuss die hiezu erforderlichen Kosten bewilligen. — Der Antrag wurde, nachdem Ausschussmitglied, Graf Julius Csáky in die Reihe der gründenden Mitglieder trat und seinen Gründungsbeitrag von 50 fl. diesem Zwecke widmete, angenommen.

Koloman Páter,
Sekretär.

Dr. Sam. Roth,
Präses.

6. Protokoll

der am 6-ten Oktober 1889. in Poprad abgehaltenen ausserordentlichen Generalversammlung des U. K. V.

Anwesend: Vizepräsident Dr. Samuel Roth, Sekretär Koloman Páter, Vereinsmitglieder: Graf Julius Csáky, Emerich Ivánka, August Gresch, Georg Koromzay, Eugen Payer, Karl Wünschendorfer, Franz Dénes, Karl Siegmeth, Theodor Genersich, Johann Zimann, Valerius Horn, Johann Trompler, August Kaltstein, Emerich Kövi, Johann Kulmann, Martin Róth, Dr. Johann Hanko, Gustav Melczer, Cornelius Folgens, Friedrich Peschko, Samuel Weber, und N. Payer.

Dr. Samuel Roth eröffnet die Sitzung und theilt mit, dass im vorigen Monate Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig sammt seiner Gemahlin unsere Tâtragegend und ganz Oberungarn mit seinem Besuche beglückte, überhaupt aber die Umgebung der Hohen Tâtra eingehend besichtigte, wobei den Vereinsfunktionären die ehrende Aufgabe zu theil wurde, als Führer zu dienen. Bei dieser Gelegenheit erfuhren die Functionäre, welch reges Interesse Se. Hoheit für die Angelegenheiten des Vereines hegte, was dieselben zu dem Entschlusse bewog: Se. k. und k. Hoheit um Annahme des Protectorats über den ungarischen Karpathenverein zu bitten, was Se. Hoheit auch gnädig aufnahm. Im Bélaer Höhlenhain machte also die Kommission des Vereines Se. Hoheit ihre Aufwartung und bat ihn, das Protectorat des Vereines anzunehmen, wie auch zu gestatten, dass der zwischen Tâtrafüred und Höhlenhain liegende Theil des Touristenweges zu Ehren Ihrer k. k. Hoheit der Frau Erzherzogin von nun an Maria Theresia-Weg benannt werden dürfe. Se. k. und k. Hoheit willfahrte beiden gnädigst. Der Vorsitzende bittet daher dieses Vorgehen der Functionäre zu billigen und Se. k. und k. Hoheit als den Protector des Vereines zu begrüßen.

Das Vorgehen der Functionäre zur erfreulichen Kenntniss nehmend giebt die Generalversammlung ihrer ausserordentlichen Freude und aufrichtigen Dankbarkeit darob Ausdruck, dass der Vrein einen solch gnädigen Protector gefunden habe und begrüsst demgemäss Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig mit Begeisterung als den Protector des Vereines und ersucht den Vereins-Präsidenten Se. Excellenz Grafen Albin Csáky diese huldigende Gesinnung Sr. Hoheit kundzugeben, zu welchem Zwecke ihm ein schön ausgestattetes Exemplar des Protocolls übergeben wird. Ferner wurde beschlossen dass sämtliche Vereins — Editionen, sowie die auf das Hochland bezughabenden Landschaftsbilder für die Bibliothek Sr. Hoheit abgesendet werden, endlich dass obgenannter Theil des Touristenweges von nun an den Namen Maria-Theresia-Weg führen soll.

Da hiemit die Tagesordnung der Generalversammlung erschöpft war, schloss der Vorsitzende die Versammlung und forderte zur Authentizirung gegenwärtigen Protocolls die Herren Graf Julius Csáky und Franz Dénes auf.

Kolomann Páter m. p.
Sekretär.

Dr. Samuel Roth m. p.
Vorsitzender.

Authentikatoren:

Franz Dénes m. p.

Graf Julius Csáky m. p.

7. Protokoll

der am 7. Dezember 1889. in Igló abgehaltenen Ausschusssitzung des Ung. Karpathen-Vereines.

Anwesend waren: Graf Julius Csáky, Andreas Mátyus, Koloman Szónyey, Julius Geyer, Eugen Payer, Dr. Alexander Lorx, Tobias Putsch, Nikolaus Fischer, Moriz Lövy, Martin Róth, Franz Dénes, Franz von Mariássy und Sekretär Koloman Páter.

Da der zweite Vicepräsident an der Sitzung Theil zunehmen verhindert war, ersuchten die Anwesenden Se. Hochgeboren den Obergespan Grafen Julius Csáky den Vorsitz zu übernehmen, der auch die Sitzung eröffnete. Hierauf nahm Redakteur Martin Róth das Wort und gedachte in vom Herzen kommdenen, warmen Worten des verstorbenen Vizepräsidenten Dr. Sam. Roth, der grossen Verdienste, die derselbe sich um den Verein erworben, des unersetzlichen Verlustes, den der Verein durch sein uner

wartetes Hinscheiden erlitten hat und stellte zugleich den Antrag: der Verein möge seinem Schmerze protokollarisch Ausdruck verleihen und Namen und Andenken des Verstorbenen verewigen.

Dem Antrage bereitwillig zustimmend, beschliesst der Ausschuss, seinem Schmerze ob des Hinscheidens des geschäftsführenden Vizepräses, Dr. Sam. Roth protokollarisch Ausdruck zu verleihen, eine, die Theilnahme des Ausschusses verdollmetschende Beileidsadresse an die Witwe des Verstorbenen zu richten und diese durch eine Deputation überreichen zu lassen, die Biographie und das Portrait des Verblichenen im nächsten Jahrbuch zu veröffentlichen und irgend einen hervorragenden Punkt in der Hohen Tatra nach seinem Namen zu benennen. Behufs Auswahl eines Punktes wurde in den Herrn Dr. Nikolaus von Szontágh, Martin Róth und Franz Dénes eine Kommission exmittirt.

1. Wurde das Protokoll der am 6. Oktober 1889 in Poprad abgehaltenen Ausschusssitzung verlesen.

Im Anschluss an dasselbe erwähnt Redakteur Martin Róth, dass die laut Punkt 13. beschlossene Anpflanzung von Rhododendron unter gefälliger Mitwirkung Mehrerer, bereits erfolgt ist, weshalb auch dem um diese Angelegenheit verdienten gr. kath. Pfarrer Herrn Vazul Dán in Borsa, dem Antrage des Berichterstatters gemäss, protokollarisch Dank votirt wurde. Des Weiteren wird das Protokoll authentizirt und zugleich an Stelle des mittlerweile verstorbenen Dr. S. Roth, Graf Julius Csáky gebeten, dasselbe zu unterfertigen.

2. Legt Vorsitzender dar, dass die Stelle des am 17. v. M. verstorbenen geschäftsführenden Vizepräsidenten, bis zur nächsten Generalversammlung nicht unbesetzt bleiben dürfe, dass das Interesse des Vereines, die je frühere, wen auch nur provisorische Besetzung dieser Stelle erheischt; für die er seinerseits auch, den durch das allgemeine Vertrauen getragene, hervorragenden Bürgermeister der Stadt Leutschau, Herrn Koloman Szönyey empfiehlt.

Der Ausschuss wählte Herrn Koloman Szönyey einstimmig bis zur nächsten ord. Generalversammlung zum provisorischen geschäftsführenden Vizepräses. Der neugewählte Vizepräses nahm dieses Mandat bereitwillig an und verfügte sich auch allsogleich auf den Präsidentensitz.

3. Ausschussmitglied Franz von Mariássy stellt den Antrag: Es mögen die mit Barrieren versehenen Stellen des Klotildweges, da dort zwei einander entgegenkommende Wagen kaum ausweichen können, nach Möglichkeit erweitert werden; ferner dass in das Fiakerstatut (Tarif?) auch die in neuester Zeit entstandenen Wege miteinbezogen und die Eigenthümer der Fiaker verpflichtet werden sollen, den Tarif im Wagen zu affichiren.

Die gestellten Anträge im Prinzipie billigend, empfiehlt der Ausschuss den auf Erweiterung des Weges bezüglichen Theil des Antrages der Aufmerksamkeit der Sektion Tatra; die Ergänzung des Tarifes wird auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt werden.

4. Führt Vorsitzender aus, dass er bisher Mitglied der Zensurirungskommission gewesen und um zufolge seiner Erwählung zum Vizepräses in die Zensurirungs-Kommission ein anderes Mitglied zu entsenden wäre.

Die Richtigkeit des Vorgebrachten anerkennend, wählt der Ausschuss den Leutschauer r. kath. Pfarrer Herrn Coelestin Kompanyik, in provisorischer Eigenschaft, als Mitglied der Rechnungs-Kommission.

Nachdem noch ein Dankschreiben Se k. und k. Hoheit des Erzherzogs Karl Ludwig und eine Zuschrift des Liptauer Komitates verlesen und zur Kenntniss des Ausschusses gebracht wurde, votirte die Versammlung Herrn Grafen Julius Csáky für die Eröffnung der Sitzung Dank, worauf Vorsitzender derselbe schloss.

Koloman Páter
Sekretär.

8. Protokoll

der am 22. Feber 1890 in Leutschau abgehaltenen Ausschuss-sitzung des Ungarischen Karpathenvereines.

Anwesend waren: Vizepräses K. Szönyey, Schriftführer K. Péter, Redakteur M. Róth, Kassier A. Mátyus, ferner die Ausschussmitglieder: Gr. J. Csáky, Th. Genersich, Dr. A. Nagy, G. Majunke, Fr. Dénes, G. Hoepfner, V. Horn, C. Kompanyik, G. Koromzay und mehrere Vereinsmitglieder.

1. Wurde das Protokoll der letzten Ausschusssitzung verlesen; im Anschluss hieran beantragt M. Róth, es mögen die angeführten und beschlossenen Vorkehrungen zur Verewigung des Andenkens an weil. Dr. S. Roth noch dadurch ergänzt werden, dass das lebensgrosse Porträt für das Museum in Öl gemalt werde.

Da diesen Antrag auch der Ausschuss unterstützte, wurde beschlossen, zu diesem Zwecke 100 fl. flüssig zu machen, und der Vizepräses betraut, von einem zuverlässigen Porträtmaler ein Anbot der nächsten Ausschusssitzung vorzulegen; im Übrigen wurde das Protokoll authentizirt.

2. Wurde die 1889-er Jahres-Rechnung und der Vermögens-Ausweis und im Anschluss hieran der Bericht der rechnungsrevidirenden Kommission verlesen, laut welchem der Abgang zweier Dokumente konstatiert und deren nachträgliche Beschaffung als Wunsch ausgesprochen wurde.

Rechnung und Bericht wurden zur Kenntniss genommen und wird die Ertheilung des Absolutariums der Generalversammlung empfohlen. Zugleich wurde dem Kassier A. Mátyus für seine Mühewaltung protokollarischer Dank ausgesprochen. Die Sektionen Tátra und Ost-Karpathen werden aufgefordert die Anerkennungsscheine, resp. Deckungs-Urkunden betreffs der vom Gründungskapital leihweise erhaltenen 2500, resp. 1000 fl. der Zentrale einzusenden.

3. Wurde das Präliminar des Ausschusses verlesen, welches für 1890 folgendermassen lautet:

Einnahmen.

Kassarest von 1889	583	fl.	12	kr.
Restanzen	100	"	—	"
Von 2000 Mitgl. (Zentrale u. Sektion Tátra)	4000	"	—	"
Von der Sektion Ost-Karpathen	440	"	—	"
" " " Szittnya	128	"	—	"
" " " Mátra	464	"	80	"
" " " Magura-Javorina	80	"	—	"
" " " Liptau	56	"	—	"
" " " Budapest	800	"	—	"
" " " Schlesien	176	"	—	"
" " " Sohl	92	"	80	"
" " " Eisenburg	99	"	20	"
" " " Igló	70	"	—	"
" " " Göllnitzthal	80	"	—	"
Dotationen	200	"	—	"
Erlös von Diplomen	20	"	—	"
" " Abzeichen	100	"	—	"
" " Bildern	40	"	—	"
An Interessen	340	"	—	"
Annoncen	130	"	—	"

Summa . 7999 fl. 92 kr.

Ausgaben.

Honorar der Funktionäre	500 fl.	— kr.
Diurnist	100	—
Drucksorten	200	—
Briefmarken	200	—
Expediten	200	—
Kanzlei (Miethzins, Heizung)	150	—
Einkassierung	50	—
Jahrbuch	2200	—
Beilagen	200	—
Bibliothek und Buchbinder-Arbeit	100	—
Subvention der Sektion Tatra	2400	—
Für Aufnahmen an Divald	200	—
„ Photographien an „	50	—
„ Abzeichen	300	—
Subvention an die Sektion Liptau	60	—
Diverse	150	—
Subvention an die Sektion Ostkarpathen	300	—
2-te Rate an H. Münnich	50	—
Rest zu Unterstützungen	589	92
Summa	7999 fl.	92 kr.

Dieser Entwurf wurde als massgebender Überschlag für das Jahr 1890 angenommen. Zur Deckung der Kanzlei-Ausgaben wurden 150 fl. votirt. Zugleich wurde beschlossen, von dem zur Disposition stehenden Reste 100 fl. auf das Porträt des Dr. S. Roth, 250 fl. der Sektion Liptau zum Ausbau des Touristenweges zwischen dem Csorber-See und Pod-Banzko zu übergeben, den Rest aber den Sektionen Tatra und Ostkarpathen zu gleichen Theilen zuzuweisen.

4. Der Vereins-Notar legt die von den Sektionen eingesandten Jahresberichte, Rechnungs-Abschlüsse und Präliminarien vor und berichtet, dass die Sektionen Sohl und Schlesien bisher weder einen Bericht noch Rechnungs-Abschluss einschickten, dass die Sektion Tatra das Präliminar für 1890 nicht vorgelegt habe, dass im Rechnungs-Ausweis der Sektion Budapest die Zahl der Mitglieder mit dem gedruckten Namens-Verzeichniss nicht übereinstimme, in wiefern statt 874 nur 681 die Mitgliedstaxe bezahlten, und dass sie bei der Rechnungslegung nicht die Zahl der Mitglieder, sondern die Anzahl der ausgetheilten Jahrbücher als Basis angenommen hatte, endlich, dass in dem Namens-Verzeichniss der Sektion Magura-Javorina diejenigen Mitglieder fehlen, die im Jahr 1889 zur Sektion Tatra übertreten wollten, aber im Namens-Verzeichniss derselben auch dort nicht vorkommen.

Der Ausschuss nimmt diese Berichte und Rechnungen im Allgemeinen an. Die Sektionen Sohl und Schlesien seien aufzufordern, dass sie die fehlenden Berichte und Rechnungs-Abschlüsse nachträglich einsenden mögen, ebenso sei die Sektion Tatra aufzufordern, das Präliminar vorzulegen. Die Sektion Budapest sei auf die Differenz der Mitgliederzahl aufmerksam zu machen und wird ersucht 40% der fehlenden Mitgliedstaxen und die zurückbehaltenen 36 fl. 53 kr. als Postporto nachträglich an die Kassa der Centrale einzuliefern. Endlich sei die Sektion Magura-Javorina aufzufordern, dass sie Aufschluss gebe über jene Mitglieder, die aus der Sektion auszutreten beabsichtigten und vielleicht zum Theil auch schon ausgetreten sind.

5. Wurde die Jahresrechnung und das Präliminar des

Museumkomitês verlesen, was der Ausschuss ohne Bemerkung zur Kenntniss nahm.

6. Über Aufforderung des Vorsitzenden macht das Ausschussmitglied Fr. Dénes den Plan bekannt, den die Sektion Tatra betreffs des Maria-Theresia-Weges eingereicht hat. Empfiehlt den von M. Rechnitz ausgearbeiteten Plan zur Annahme und Durchführung, stellt den Antrag, die Kosten hiefür durch Sammlungen aufzubringen, zugleich auch, dem Ingenieur M. Rechnitz für diese Arbeit Dank zu votiren.

Der Ausschuss nimmt den Antrag der Sektion Tatra an, beschliesst im Prinzipie den Maria-Theresia-Weg zu verlegen und zu ergänzen und genehmigt den hiefür von M. Rechnitz ausgearbeiteten Plan. Weil aber die Durchführung dieses Planes laut Präliminar 3000 fl. betragen würde und diese Summe jetzt weder der Sektion Tatra, noch der Zentrale zur Disposition steht, wird der Bau von der Beschaffung der nöthigen Mittel abhängig gemacht. Die Effektuirung der in Vorschlag gebrachten Sammlung wurde beschlossen und zu diesem Zwecke ein Komité entsendet, bestehend aus den Vereinsfunktionären und dem Ausschussmitglied Fr. Dénes, welches verstärkt durch die Vereinsvertreter und Sektionsobmänner, berufen sein wird, die Sammlung nicht nur bei den Vereinsmitgliedern, sondern auch bei den interessirten Bade-Etablissements und Gemeinden zu veranstalten. Zugleich wurde dem Ingenieur M. Rechnitz für Anfertigung des Planes Dank votirt.

7. Wurde das Reskript des Zipser Komitates sub Z. 207 in Angelegenheit der Mauth auf dem Touristen-Weg verlesen, wonach zufolge Erlasses des k. ung. Handelsministers der Verein betreffs der Höhe der Mauth und deren Verwendung ein Gutachten abzugeben habe.

Der Ausschuss spricht sich für die Einführung der Mauth auf dem Touristen-Weg aus und hält sein Bittgesuch mit der Bemerkung aufrecht, dass, nachdem auf der ausgebauten Strecke Csorber-See Schmecks keine Schwierigkeiten sich ergeben, insofern gegen die beabsichtigte Mauthhebung die interessirten Grundbesitzer keine Einsprache erhoben, er vor der Hand für diese Strecke das Recht der Mauthhebung bitte und zwar für je einen Wagen 1 fl.

Zugleich werden die Mitglieder M. Róth und Fr. Dénes mit der Ausarbeitung eines motivirten und umfangreichen Memorandums betraut, in welchem der Verein die Bitte ausspreche, diesen Weg, der nicht nur für die Hohe Tatra, sondern für die Hebung des Verkehrs im ganzen Komitate von ausserordentlicher Wichtigkeit ist, in staatliche Verwaltung zu übernehmen. Dieses Memorandum soll ein Komité dem Minister überreichen, in welches K. Szöney, M. Róth, K. Siegmeth und A. Mátyus gewählt wurden und dem sich der Zipser Obergespan, Graf Jul. Csáky und auch andere Ausschuss-Mitglieder anzuschliessen ersucht werden. Zugleich wurde das Präsidium ersucht, mit den interessirten Bade-Etablissements auf dem Touristen-Wege ein Übereinkommen zu treffen, wonach die Erhaltung dieses Weges gesichert wäre.

8. Präses meldet, dass die Sektion Göllnitzthal im Monat Dez. mit 99 Mitgliedern sich konstituirte und das Protokoll der konstituierende Versammlung und die Hausordnung einsandte, welche der Vereinsnotär bekannt machte.

Der Ausschuss nimmt die Konstituierung der Sektion Göllnitzthal zur freudigen Kenntniss und nachdem ihre Hausordnung den Statuten entsprechen, genehmigt er dieselbe vollinhaltlich.

9. Wurde das Reskript des Liptauer-Komitates verlesen,

worin dieses die Zentrale verständigt, dass es zum Ausbau des Weges zwischen Csorbersee und Pod-Banszko 160 Fuhr- und 522 Handarbeitstage dem Verein zur Verfügung stelle.

Der Ausschuss nimmt des grossmüthige Anerbieten des Komitates Liptau zur freudigen Kenntniss, votirt daher dem Komitats-Ausschuss innigsten Dank und ersucht diesen, die bewilligten 160 Fuhrarbeitstage für das nächste Jahr aufzusparen, da sie für heuer noch keine Verwendung fänden, zugleich wird das Liptauer k. ung. Ingenieur-Amt ersucht, mit der Aussteckung des Weges einen Beamten zu betrauen. Zum Ausbau dieses Weges votirt der Ausschuss aus der Zentralkassa 250 fl. und betraut die Sektion Liptau damit, die Tracirung des Weges durch das Ausschussmitglied Fr. Dénes ausführen und durch einen fachkundigen Ingenieur überprüfen zu lassen.

10. Präses meldet, dass für die heutige Versammlung mehrere schriftliche Anträge angemeldet sind und legt dem Ausschuss 3 Anträge von Th. Posewitz und 2 von J. Posewitz vor: da aber die Zeit schon sehr vorgerückt war und diese wichtigen Anträge eingehende Berathung beanspruchen, schlägt er vor, diese Anträge einem Komité zur Verhandlung zu übergeben.

Der Antrag wurde angenommen und das Komité bestehend aus den Funktionären und den Mitgliedern M. Röth, Dr. A. Nagy, Fr. Dénes, Dr. N. Szontágh, und Th. Genersich mit der Verhandlung der Anträge betraut, Zugleich wird dieses Komité ersucht, seine Anträge der nächsten Ausschusssitzung vorzulegen.

11. Präses unterbreitet die schriftliche Klage des J. Posewitz, worin er den Ausschuss bittet zur Schlichtung einer Angelegenheit zwischen ihm und dem Präses der Sektion Tatra ein gewähltes Richteramt zu entsenden, resp. ein rechtskundiges Ausschussmitglied damit zu betrauen.

Nachdem der geschäftsführende Präses der Sektion Tatra die Entsendung eines Richters gebilligt und seinem Urtheile sich zu fügen erklärt hatte, wird der Leutschauer Advokat Dr. A. Nagy ersucht, diese Angelegenheit zu ordnen und ihm die schriftliche Klage und die Erklärung der Sektion Tatra auszufolgen.

M. Röth unterbreitet 3 schriftliche Anträge von K. Siegmeth und bittet um deren Annahme.

Der Ausschuss nimmt von den 3 vorgelesenen Anträgen nur den einen an, nach welchem die Protokolle der Ausschusssitzungen den Sektionen in Abschrift mitgetheilt werden sollen.

K. Páter
Notär.

**Ausweis der Kapitalien des U. K. V. vom
1. Januar 1890.**

	fl.	kr.	fl.	kr.
Schuld des Karpathen-Museums	3000	—		
„ der Sektion Tatra	2500	—		
„ „ Ost-Karpathen	1000	—		
Einlage in die Zipser Kreditbank sub Z. 7201 samt den Gründungstaxen v. J. 1890 .	752	97	7252	97
Führer-Kapital.				
Kesmarker Sparkasse Z. 9414	396	30		
Zipser Kreditbank Z. 6258.	42	42	438	72
Gründungskapital des St. Ordódy.				
Kapital	150	—		
Interessen	9	11	159	11
Zusammen			7850	80

Leutschau, 18. Feber 1890.

Andreas Mátyus,
Kassier der Centrale.

Karpathenvereines pro 1889.

Ausgaben.

	fl.	kr.
Honorar des geschäftsführenden Vizepräses	100	—
„ „ Notärs	100	—
„ „ Kassiers	200	—
„ „ Redakteurs	100	—
„ „ Schreibers	111	50
Drucksorten	253	60
Briefmarken	233	35
Transportkosten	206	17
Einkassirung der Taxen	53	35
Albume von Divald	82	56
Bilder	120	—
Unterstützung der Sektionen	410	20
Der Sektion Igló	18	95
„ „ Tatra	1016	63
Vorschuss an die Sektion Budapest	36	53
Touristische Zwecke	6	66
Druckkosten des Jahrbuches	1832	15
Beilagen	219	24
Bibliothek	62	47
Kulturelle Zwecke	97	92
Diverse Ausgaben	35	85
Bild für's Museum und erste Rate der Münnich'schen Sammlung	86	—
Aufnahmen in der Magura	100	—
Rückzahlung des Darlehens	1600	—
Fructification der Gründungs-Taxen	270	—
Baar-Vorrath	583	—
	7936	25

Leutschau, 18. Feber 1890.

Andreas Mátyus,
Kassier der Centrale.

10. Rechnung des Ung. Karpathen-Museums für das Jahr 1889.

Einnahme.

1. Spende im Museum laut Buch	333 fl. 39 kr.
2. Von Frau Julie Husz für Koczyan	200 " — "
3. Von Frau Julie Husz die Zinsen	100 " — "
4. Für verkaufte Vögel	80 " — "
5. Spende vom Herrn Johann Kulman	25 " — "
6. " von der Tombola in Baldócz	20 " 77 "
7. Mitgliedertaxen	77 " 50 "
8. Provision für verkaufte Bilder	6 " 58 "
9. Für ein Fass Zement	8 " — "
Summa	851 fl. 24 kr.

Ausgabe.

1. Für Koczyan	200 fl. — kr.
2. Tischler- und Schlosserarbeiten	201 " 30 "
3. Katalogzettel an Schmidt in Igló	49 " 25 "
4. Reparatur im Museum	29 " 42 "
5. Schotter und Arbeitslöhne im Museum	42 " 31 "
6. Assecuranz	27 " 10 "
7. Postporto	18 " 36 "
8. Zahlung an Diener, Studirende etc.	140 " — "
9. Diverse Ausgaben	116 " 57 "
10. Kassarest	26 " 93 "
Summa	851 fl. 24 kr.

Poprad, am 31. Dezember 1889.

Franz Götz,
Kassier.

Obige Rechnung wurde eingehend geprüft und für richtig befunden.

Rudolf Danhauser,
Kustos und Schriftführer.

Karl Wünschendorfer,
Präses.

Johann Husz, Friedrich Peschko,
Kommissions-Mitglieder.

Der Museal-Ausschuss des U. K. V. hat in der Sitzung am
21. Dezember 1889

**für das Jahr 1890. folgendes Präliminar
festgesetzt:**

a) Einnahmen.

1. Eintrittstaxen	300 fl. — kr.
2. Beiträge der Mitglieder	100 " — "
3. Interessen	100 " — "
4. Kassarest vom Jahre 1889	26 " 93 "
Zusammen	526 fl. 93 kr.

b) Ausgaben.

1. Ein St. Stellage für Botanik	25 fl.	— kr.
2. Zwei Stück Tische mit Schubladen für die Eier-, Schädel- und prähistorischen Sammlungen	50	" — "
3. Gläser für die Fische	30	" — "
4. Spiritualien	10	" — "
5. Konservirende Mittel	25	" — "
6. Untere Stellage	10	" — "
7. Wissenschaftliche Werke	30	" — "
8. Kartone	18	" — "
9. Ausstattung	10	" — "
10. Bepflanzung des Gartens	29	" 50 "
11. Assekuranz	27	" 10 "
12. Diener	25	" — "
13. Diurnisten	30	" — "
14. Garten-Wege und Beete	50	" — "
15. Rohrsessel 12 St.	30	" — "
16. Ein Ofen	35	" — "
17. Diverse Ausgaben	92	" 33 "

Zusammen . . 526 fl. 93 kr.

Rudolf Danhauser,
Kustos.

Karl Wünschendorfer,
Präses.

Schätzungswerth des Museums.

I. Gebäude	15'000 fl.
Umzäunung	1000 "
Park	2000 "
II. Einrichtung sammt Gegenständen	10040 "
III. Gründungskapital des weil. Husz	2000 "

Zusammen . . 30040 fl.

Poprad, am 18. Feber 1890.

Karl Wünschendorfer,
Präses.

Rudolf Danhauser,
Kustos.

11. Protektor des U. K. V. ist: Se. k. u. k. Hoheit
Erzherzog Karl Ludwig.

1. Namens-Verzeichniss der Beamten und
Ausschussmitglieder des U. K. V.

Präses: Graf Albin Csáky, Kultus- und Unterrichts-Minister
Budapest.

Geschäftsführender Vize-Präses: K. Szönyey, Bürgerm. Leutschau.

II. Vize-Präses: Sam. Weber, Pfarrer Sz.-Béla.

Notär: K. Páter, Advokat, Leutschau.

Kassier: A. Mátyus, Apotheker, Leutschau.

Weg-Kommissär: Fr. Dénes, Professor, Leutschau.

Redakteur: M. Róth, Professor, Igló.

Präses der Museal-Kommission: K. Wünschendorfer, Poprad.

Rechnungs-Revisoren: G. Hoepfner, Bankdirektor, Leutschau.

M. Kermeszky, Advokat, Leutschau.

C. Kompanyik, Abt, Leutschau.

2. Ausschuss-Mitglieder.

V. Bökönyi Gyöngyös. L. Babura, Pfarrer, Kesmark. A. Bethlenfalvy, Gerichts-Beisitzer, Leutschau. M. Bexheft, Bahn-Inspektor, Budapest. Dr. K. Chyzer, Komitatz-Phisikus, S.-A.-Ujhely. Gr. J. Csáky, Obergespan, Leutschau. F. Cserépy, Advokat, Leutschau. F. Dénes, Prof., Leutschau. Th. Genersich, Grosshändler, Kesmark. J. Geyer, Prof., Igló. Dr. M. Greisiger, Arzt, Sz.-Béla. A. Gresch, Adv., Kesmark. V. Greschik, Lehrer, Leutschau. G. Hoepfner, Bankdirektor, Leutschau. V. Horn, Badedirektor, Unter-Schmecks. E. Ivánka, Bahn-Ober-Inspektor, Budapest. Dr. L. Jármay, Arzt, Schmecks—Budapest. G. Kaczvinszky, Torna. A. Kertscher, Lehrer, Kesmark. M. Kermeszky, Adv., Leutschau. G. Koromzay, Sz.-Béla. J. Kulmann, Adv., Poprad. L. Kovács, Detka. A. Kaltstein, Sz.-Béla. P. Kéler, Adv., Kesmark. K. Kolhenheyer, Prof., Bielitz. E. Kövi, Prof., Igló. L. Krompecher, Felka. Dr. A. Lorx, Kom.-Physikus, Leutschau. G. Majunke, Architekt, Georgenberg. F. Máriássy, Marksdorf. Dr. A. Nagy, Adv., Leutschau. Sen. A. Novelly, Kaufmann, Kaschau, E. Payer, Prof., Igló. Th. Posewitz, Budapest. Dr. E. Roditzky, Direktor, Kaschau. Dr. G. Raisz, Nagy-Mihály. A. Scherfel, Apotheker, Felka. A. Schlosser, Rosenau. Dr. O. Schwarz, Schemnitz. J. Szt.-Iványi, Liptó-Szt.-Iván. Dr. N. Szontágh, Neu-Schmecks. A. Sponer, Ablegat, Budapest. Dr. E. Téry, Budapest. P. Weszter, Gr.-Schlagendorf. R. Weber, Prof. Budapest. J. Zimann, Prof., Igló. A. Probstner, Ablegat, Budapest. T. Putsch, Lehrer. Igló.

3. Vertreter des U. K. V.

J. Holdházy, Abt, Alesut. V. Horn, Unter-Schmecks. G. Vas, Bahn-Inspektor, Arad. Dr. S. Bartsch, Direktor, Baja. St. Delhaes, Maler, Wien. K. Medveczky, Buchhalter, Neusohl. J. Schmidt, Lehrer, Budapest—Höhlenhain. L. Szóllósy, Guts-Verwalter, Billét. J. Baitrok, Kaufmann, Bries. Dr. Th. Posewitz, Geolog, Budapest. Gebr. Klimó, Gastwirth, Csorber-See. A. Rapun, Stuhlrichter, Dárda. A. Márk, Adv., Debreczin. Dr. V. Kellner, Arzt, Dobschau. H. Fertsl, Duna-Szerdahely. J. Ledniczky, Prof., Erlau. H. Husz, Prof., Eperies. A. Scherfel, Apotheker, Felka. A. Steinacker, Fiume. A. Faller, Adv., Göllnitz. Dr. V. Koltay, Prof., Raab. K. Gärtner, Apoth., Igló. E. Czibur, Adv., Jolsva. Th. Genersich, Kesmark. Dr. P. Kovács, Prof. jur., Kecskemét. Dr. F. Klug, Univ.-Prof., Klausenburg. B. Gusztavicz, Prof., Krakau. St. Bielek, Oberförster, Liptó-Ujvár. R. Jeszenák, Prof., Losoncz. A. Mátyus, Apoth., Leutschau. A. Höntz, Pfarrer, Matheócz. L. Kardos, Kaufmann, Miskolcz. Dr. T. Kossutányi, Prof., Ung.-Altenburg. E. Brettner, Apoth., Gr.-Kikinda. P. Weszter, Gr.-Schlagendorf. K. Kolbenheyer, Prof., Hermannstadt. C. Hodra, Adv., Tyrnau. F. Makróczy, Prof., Gr.-Wardein. A. Szopkó, Apoth., Nyiregyháza. Dr. A. Daempf, Prof. jur., Fünfkirchen. L. Dékány, Prof., Podolin. E. Emericzy, Hüttenmeister, Pohorella. K. Wünschendorfer, Pfarrer, Poprad. K. Wiegand, Buchdrucker, Pressburg. Dr. K. Szabó, Arzt, Rimaszombat. E. Vinkler, Gerichts-Beisitzer, Rosenberg. H. Bavella, Salgó-Tarján. S. Fehér, Prof., Ódenburg. St. Kalmár, Adv., Szegedin. K. Nádosy, Szt.-Lőrincz. S. Weber, Pfarrer, Sz.-Béla. Fr. Förster, Kaufmann, Wallendorf. E. Hensch, Kaufmann, Georgenberg. E. Toperczer, Adv., Kirchdrauf. D. Pethe, Stuhl-Weissenburg. A. Maurer, Buchhändler, Kaschau—Tátrafüred. P. Kéler, Besitzer von Tátraháza. R. Ucsnay, Bürgermeister, Trentschin. L. Stech, Apoth. Altsohl. G. Hanny, Pfarrer, Szegszárd.

Sektion Budapest. Protokoll

aufgenommen bei Gelegenheit der konstituierenden Gen. Vers. der Sektion Budapest am 28. Dezember 1888.

Anwesend waren circa 50 Mitglieder der Sektion.

Dr. Ed. Téry eröffnet die Sitzung und legt die Hausordnung vor. Erörtert, dass die Sektion solche Statuten, welche das Ministerium des Innern genehmigen müsste, nicht benöthigt; dem zufolge die Hausordnung volle Gültigkeit haben wird, sobald die Gen. Vers. sie angenommen hat. Zugleich bemerkt er, dass der geschäftsführende Vize-Präsident der Centrale, Dr. S. Roth, die Hausordnung durchgesehen hat und dass die von ihm gemachten Anträge und Abänderungen durchgeführt wurden. Ersucht ferner L. Csatóry um die Leitung der Versammlung, als Schriftführer aber Dr. E. Pekár.

Dr. L. Csatóry übernimmt den Vorsitz und ersucht Dr. G. Thirring die Hausordnung zu verlesen.

Dr. G. Thirring liest die Hausordnung.

Bei §. 29. derselben bemerkt Dr. Nagy, dass den Kassier nicht die Gen. Vers. sondern der Ausschuss wähle, da nur den Ausschuss die materielle Verantwortung trifft, und daher auch der Kassier nur diesem und nicht der Gen. Vers. verantwortlich ist.

Die Gen. Vers. nimmt den Antrag an.

Bei §. 38. der Hausordnung hält Dr. A. Szontágh die besondere Notär- und Sekretär-Stelle nicht für nothwendig und zweckmässig.

Die Gen. Vers. übergeht den Antrag.

Bei §. 30. bemerkt Br. L. Eötvös, dass er die monatlichen Sitzungen des Ausschusses für nothwendig hält und bittet zu beschliessen, dass der Ausschuss nur nach Bedarf seine Sitzungen abhalte.

Die Gen. Vers. nimmt den Antrag an und demzufolge wird die Hausordnung in diesem Sinne abgeändert.

Bei §. 27. bemerkt L. Palóczy, dass die Zahl der Ausschussmitglieder viel zu gross sei und beantragt, dieselbe zu vermindern.

Die Gen. Vers. nimmt den Antrag nicht an.

Bei Punkt 44 beantragt Dr. Nagy, dass im Sinne des von ihm gestellten und von der Gen. Vers. angenommen Antrages nicht die Gen. Vers. sondern der Ausschuss dem Kassier das Absolutorium ertheile.

Die Hausordnung wird in diesem Sinne abgeändert.

Bei Punkt 48 hält Dr. B. Lengyel die Zahl von 20 Mitgliedern zur Abhaltung der Gen. Vers. besonders in Rücksicht auf die grosse Zahl der Ausschussmitglieder zu gering.

St. Görgey wünscht diesen Punkt dahin abzuändern, dass ausser den Ausschussmitgliedern wenigstens 20 Mitglieder zur Abhaltung der Gen. Vers. nothwendig seien.

Dem entgegen nimmt Dr. Nagy, Partei für die Zahl 20, da oft kaum mehr Mitglieder an der Gen. Vers. theilnehmen können.

Da mehrere hierüber abzustimmen wünschen, formulirt Präses die Frage und ersucht diejenigen, die für den Originaltext sind, sich von ihren Sitzen zu erheben. Hierauf ersucht er diejenigen durch Aufstehen zu stimmen; die für die Abänderung sind.

Da für die Beibehaltung des Originaltextes die Mehrheit sich ergab: spricht der Vorsitzende den Beschluss aus, dass die Gen. Vers. den §. 48. unverändert annimmt.

Auf die Frage eines Mitgliedes, ob ein Beschluss existirt, wonach und in welcher Zeit die bei der Gen. Vers. zu verhandelnden Anträge schriftlich eingereicht werden sollen? giebt Präses die nöthige Aufklärung und verweist den Fragesteller auf den betreffenden Punkt der Hausordnung.

A. Ekkert stellt die Frage: Woher der Ausschuss die Kosten der Zeitschrift zu decken hofft und ob die Sektion ausser der Mitgliedstaxe von fl. 1 noch andere Einkünfte habe?

Dr. E. Téry informirt den Fragesteller, dass im Sinne der Statuten der Centrale die Sektion nicht 1 fl. sondern 1 fl. 20 kr. erhalte und dass hievon die Kosten bestritten werden müssen, denn andere Einkünfte hat die Sektion nicht; indessen wird der Ausschuss bestrebt sein, die Einkünfte der Sektion auch auf andere Weise zu vermehren.

Dr. Nagy beantragt Punkt 61 dahin abzuändern, dass zur Abänderung der Hausordnung nicht $\frac{2}{3}$ sämtlicher, sondern nur $\frac{2}{3}$ der anwesenden Mitglieder nothwendig sein soll.

Die Gen. Vers. nimmt den Antrag an.

Bei demselben Punkte hält Dr. Nagy es für überflüssig auszusprechen, dass bei der Gen. Vers. zur Einbringung eines Antrages 25 Mitglieder nöthig seien, da im Wege des Ausschusses jedes Mitglied für sich einen Antrag stellen kann.

Die General-Versammlung nimmt das Amendement an.

Nach Verlesung der ganzen Hausordnung stellt Präses die Frage, ob die General-Versammlung die derartig umgeänderte Hausordnung im Ganzen annehme?

Die General-Versammlung nimmt die verletzte Hausordnung an.

Präses beantragt, die General-Versammlung möge durch Akklamation den Gr. Albin Csáky, Präses des Ung. Karpathenvereines, zum Ehren-Präses der Sektion Budapest wählen.

Gr. Albin Csáky wird mit Akklamation zum Ehren-Präses der Sektion Budapest gewählt.

Hierauf fordert der Präses die General-Versammlung auf, die Wahl der Funktionäre und Ausschussmitglieder durch Abstimmung vorzunehmen. Als Präses des Skrutiriums ersucht er Lukse-Fábri, als Mitglieder desselben aber E. Vadászfy und Dr. B. Romy.

Nach der Abstimmung summiert das Skrutinium die abgegebenen Stimmzettel und der Präses verliest folgendes Resultat der Abstimmung.

Präses: B. L. Eötvös, Universitätsprofessor. I. Vizepräses: L. Lóczy, Universitätsprofessor. II. (geschäftsführender) Vizepräses: Dr. E. Téry, Minist.-Concipist. Sekretär: Dr. G. Thirring, Professor. Notár: Dr. E. Pekár jun., Advokat-Aspirant. Kassier: G. Károlyi, Kaufmann.

Ausschussmitglieder (für das Jahr 1890). a) Einheimische: Dr. A. Ballagi, Universitätsprofessor. A. Bedő, Ober-Waldmeister. J. Berényi, Ober-Inspektor der Staats-Eisenbahn. Dr. I. Bernáth, Inspektor der Industrieschule. M. Bexheft, Ober-Inspektor der Staats-Eisenbahn. J. Böckh, Direktor des geolog. Instituts. Dr. K. Bochkor, Universitätsprofessor. Dr. St. Csapodi, Universitätsprofessor. Dr. J. Czölder, Sekretär der Südbahn. Dr. L. Fialovszky, Professor. Dr. J. Forster, Direktor des Bodenkredit-Instituts. Béla Gyulányi, Beamter des Bodenkred.-Inst. N. Hebertanz, Rechnungsführer der Sparkassa. A. Hoffmann sen., Ober-Forstrath. J. Jankó jr., Beamter d. statist. Bureau. V. Jász, Beamter d. Bodenkred.-Inst. H. Haraszti-Jellinek, Direktor d. Tramway-Bahn. A. Jenny, Gerichtstafelbeisitzer. A. Kalecsinszky, Chemiker. Dr. E. Karácsonyi, Advokat. E. Kogutovicz, Kartograph. Dr. J. Krenner, Professor am Polytechnikum. B. Lukse-Fábry, Ministerial-Rath. Dr. A. Mágócsy-Dietz, Professor. Dr. A. Márki, Professor. Dr. L. Markusovszky, Min.-Rath. Dr. Aurel Münnich, Ablegat. D. Nagy, Professor, N. Nagy, Redakteur. Dr. S. Pap, Ablegat. Dr. B. Romy, Concipist. Dr. F. Schafarzik, Geolog. A. Seidl, Eisenbahn-Direktor. Dr. M. Staub, Professor. Dr. J. Szabó, Universitätsprofessor. Dr. V. Wartha, Prof. a. Polytechnikum.

b) Auswärtige: P. Baross, Gutsbesitzer (Pilis-Szántó). J. Burány, Advokat (Esztergom). Dr. L. Büben, Arzt (M.-Nosztra). I. Csanády, Bezirksrichter (Szt.-Endre). St. Csopor, Oberförster (P. Maróth). E. Dumtsa, Bürgermeister (Szt.-Endre). Dr. L. Freysinger, k. Notär (Vác). K. Kazinczy, erzherzogl. Hofrichter (P.-Csaba). Dr. L. Kőrösy, Professor (Esztergom). K. Kontra, Stuhlrichter (Pomáz). P. Luppa, Ablegat (Pomáz). E. Mátray, Musiklehrer (Sz.-Fehérvár). B. Mattyók, Ober-Stuhlrichter (Pomáz). G. Prokop, Förster (P.-Sz.-Kereszt). S. Rostaházy, Ober-Ingenieur (Tata). A. Szabadházy, Notär (Budaörs). Ö. Szitányi, Gutsbesitzer (Leányfalu). K. Takács, Herrschaftsbeamter (N.-Kovácsi).

Nachdem die Verhandlungs-Gegenstände erschöpft waren, dankte L. Csatóry für das in ihm gesetzte Vertrauen, spricht auch dem Skrutinium seinem Dank aus, legt die Präsidentenstelle der konstituierenden General-Versammlung nieder und schließt die Sitzung.

Dr. E. Pekár jun.,
Notär.

Zur Beglaubigung der Abschrift:
Budapest, am 17. Jänner 1890

Dr. G. Thirring,
Sekretär der Sektion Budapest.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

Bilanz-Rechnung der Sektion Budapest des U. K. V. vom Jahre 1889.

I. Einnahmen.		II. Ausgaben.	
An Mitgliedstaxen:		Kanzlei- u. Verwaltungskosten:	
Von 60 Mitgl. nachträgl. à 1 frt	60	Postporto für Briefe und Bücher	118
" 681 ord. Mitgliedern " 3 "	2043	Zeitungsstempel	105
" 7 unterst. " 5 "	35	Druck der Adress-Schleifen	30
" 5 gründ. " 20 "	100	Fahrgelöhen, Teleg. -, Botenlöhne etc.	32
" 5 erblich. " 50 "	250	Drucksorten	105
" 1 " " 60 "	60	Kanzleibedarf	58
" 1 " " 100 "	100	Gemischte Ausgaben:	02
Touristen-Blatt:		Requisiter	35
An Pränumeration	182	Annoncen	40
" Annoncen	87	Vorschuss für die Ausstellung	100
Verkauf einzelner Nummern	2	Kosten für Wegmarkirung	175
Andere Einnahmen:		Ausgaben des Touristen- Blattes	166
Verkauf v. Begünstigungskarten	15	Kleinere Ausgaben:	777
" " Abzeichen	93	Landkarte, Führer u. s. w.	311
Interesse:		Zusammen	1880
Nach Sparkasse-Einlagen	17	Baar-Vorrath (1. Jan. 1890).	1165
Zusammen	3045		3045
			88

Budapest, am 1. Januar 1890.

Die am 25. Januar 1890. abgehaltene Generalversammlung der Sektion Budapest hat obige Rechnung genehmigt und dem Kassier das Absolutorium ertheilt.

Georg Károlyi,

Kassier.

Dr. Gustav Thirring,
Sekretär.

Präliminar für das Jahr 1890.

	fl.	kr.
I. Einnahmen.		
Taxen von 1000 Mitgliedern à 3 fl.	3000	—
Pränumerationsgelder	200	—
Anoncen	100	—
Verkauf von Landkarten und Führer	30	—
" " Abzeichen und Begünstigungskarten	25	—
" " Einbanddecken	15	—
Zusammen	3370	—
II. Ausgaben.		
An die Zentrale à 80 kr.	800	—
Touristen-Blatt	1300	—
Postspesen	180	—
Druck der Adressen	25	—
Korrespondenz und Kanzlei-Auslagen	200	—
Kleinere Drucksorten	120	—
Wegmarkirungen und Bauten	250	—
Schutzhaus bei den 5 Seen	150	—
Kosten der Vorlesungen	100	—
Bibliothek	100	—
Jahresbericht in fremden Sprachen	100	—
Unvorhergesehene Ausgaben	45	—
Zusammen	3370	—

Genehmigt in der am 25. Jänner 1890 abgehaltenen General-Versammlung der Sektion Budapest.

Dr. Gustav Thirring,
Sekretär.

Sektion Eisenburg.

Funktionäre: Protektor: Graf Stephan Erdödy. Ehrenpräsidenten: Graf Julius Erdödy und Graf Karl Batthyányi. Präses: Sektionsleiter im Ackerbauministerium Eduard von Egán. Geschäftsführender Vizepräses: Professor Johannes Ebenspanger. Zweiter Vizepräses: Béla Keresztényi. Schriftführer Béla Mezey und Johann Lemle. Kassier: Prof. Ludwig Forberger. Kontrollor: A. Putsch. Wegwart: Prof. Kornel Graiziger. Ausschussmitglieder: Graf M. Batthyányi, S. Bruckner, F. Gaár, St. Hrabovszky, St. Küttel, G. Manninger, F. Nagy, F. Popp, E. Reiszig, L. Russa, F. Schmidt, J. Stettner, A. Strass, J. Szájbeli, P. Ulreich und J. Will.

Die Sektion hat das Netz der Markirungen wieder um einige Linien erweitert, ausserdem an vielen Orten Wegweiser angebracht. Auch erschien die farbige Militärkarte als Touristenkarte der Gegend und ist für Mitglieder um 1 fl. 50 kr., auf Leinwand aufgezogen für 2 fl. 20 kr. beim geschäftsführenden Vizepräses oder beim Kassier zu bestellen. Für Nichtmitglieder kostet die Karte 1 fl. 70 kr. resp. 2 fl. 50 kr.

Der Fremdenverkehr konnte heuer schon besser zusammengestellt werden, obwol ganz verlässliche Daten auch diesmal noch nicht zu Gebote stehen. In Tatzmannsdorf waren 830 Badegäste, aber gerade über die Touristen, die nicht daselbst übernachteten, sondern nur tagsüber sich dort aufhielten, fehlen sämtliche Nachrichten. Das vom Verein aufgelegte Fremdenbuch war kaum in Gebrauch genommen worden. In Bernstein weist das Fremdenbuch im Schlosse 375, das im unteren Gasthause 530 Namen auf, davon 154 resp. 299 aus dem Eisenburger Komitate, 61 resp. 52 aus Budapest, 46 resp. 55 aus Wien, 30 resp. 41 aus Österreich, 4 resp. 5 aus dem Auslande, die übrigen aus einzelnen Theilen Ungarns. In Oberschützen konnte man festsetzen 220 Fremde im grossen Gasthause sammt Kasino und 158 im Waldwirthshause bei Koller; davon 100 resp. 69 aus dem Eisenburger Komitate, 34 resp. 44 aus Budapest, 24 resp. 18 aus Wien, 14 resp. 9 aus Österreich, die übrigen aus einzelnen Theilen Ungarns und 2 resp. 1 Ausländer. Willersdorf hat im Fremdenbuch 63 Namen verzeichuet, darunter 31 aus dem Eisenburger Komitate, 13 aus Budapest, 3 aus Wien, 7 Österreicher, 1 Ausländer. Rechnitz, Goberling etc. fallen kaum in die Wagschale, resp. haben die vorhandenen Daten nicht zur Verfügung gestellt. Der Fremdenverkehr weist eine Ziffer von über 2000 auf, doch ist damit sicher ein grosser Theil der hier gewesenen Fremden nicht ausgewiesen. Eine besonders erfreuliche Thatsache war der Ausflug der Sektion Wienerwald nach Bernstein. Die Mitglieder desselben gedenken 1890 den Ausflug über Oberschützen, Geschriebenstein, Güns zu machen. — Die Preisausschreibung ergab insoferne ein Resultat, als eine Arbeit einlief: Das alte Haus bei Güns. In einer am 30. Dezember 1889 in Bernstein abgehaltenen Vorstandssitzung wurden wichtige Beschlüsse gefasst, um die Zahl der Mitglieder wieder zu vermehren, den Fremdenzug, zumal auch Sommerfrischler hieher zu locken und somit die praktische Bedeutung des so vielfach verkannten Touristenvereines zu erweisen. Zum Schlusse erwähnen wir, dass nach Thunlichkeit auf dem Kienberg ein Aussichtsturm errichtet werden soll.

Rechnungsausweis der „Eisenburger Sektion“.

(Juli 1888 bis Dezember 1889).

Einnahme:			
Kassarest		107 fl.	55 kr.
124 Mitgliedertaxen 1889		248	—
39 „ „ Rückstand		78	—
Für Versendung des Jahrbuches 1889		11	70
„ „ „ „ 1888		3	90
„ 30 Stück Abzeichen		30	—
„ 3 „ Wegweiser		1	40
Zusammen		480	fl. 55 kr.
Ab die Ausgaben		347	„ 50 „
Bleibt Kassarest		133	fl. 05 kr.

Ausgabe:			
In die Zentrale 40% v. 124 Mitgl. pro 1889		99 fl.	20 kr.
„ „ „ „ 3 „ „ 1887		2	40
„ „ „ „ 36 „ „ 1888		28	80
„ „ „ für 30 Stück Abzeichen		30	—
„ „ „ „ 3 „ Wegweiser		1	35
Für Drucksorten		21	80
„ Porto und Fracht		28	14
„ Markierungen		54	72
„ Wegweiser und deren Aufstellung		56	09
Prämium		25	—
Zusammen		347	fl. 50 kr.

Voranschlag der „Eisenburger Sektion“ für das Jahr 1890.

Einnahmen.			
Kassarest von 1889		133 fl.	05 kr.
124 Mitglieder-Beitrag		248	—
„ „ je 10 kr.		12	40
Zusammen		393	fl. 45 kr.

Ausgaben.			
In die Zentrale 40% der Mitgliedertaxen		99 fl.	20 kr.
Für Drucksorten		15	—
„ Versendung des Jahrbuches		12	40
„ Postporto und Fracht		15	—
„ Markierungen u. Ausbesserung derselben		50	—
„ neue Wegweiser		35	—
„ Aufstellung v. Karten als Wegweiser		40	—
„ Zur Preisermäßigung d. Touristenkarte		50	—
„ Preisausschreibung		18	85
„ Honorar für Vizepräses und Kassier		50	—
„ Verschiedenes		8	—
Zusammen		393	fl. 45 kr.

Johannes Ebenspanger,
geschäftsführender Vizepräses.

Sektion Gölnitzthal. Protokoll

aufgenommen in der am 15-ten Dezember 1889. zu Gölnitz abgehaltenen konstituierenden Generalversammlung der Gölnitzthaler-Sektion des ungar. Karpathenvereines.

Gegenwärtige: Vom Zentral-Ausschusse: Martin Róth, Koloman Páter und Franz Dénes. Von Jenen, die sich auf die im Interesse der Gründung dieser Sektion durch Dr. Gustav Dirner erlassenen Subscriptionsbogen unterzeichneten, erschienen aus Budapest: Dr. Gustav Dirner, aus Gölnitz: Dr. Alexander Breuer, Michael Streck jun, Andor Zimmermann, Ignatz Kriszten, Dr. Samuel Löwenbein, Johann Streck, Michael Walko sen., Augustin Eduard Hudak, Gabriel Mattyasovszky, Alexander Mück, Dr. Sigmund Valko, etc. Aus Schmöllnitz: Eduard Finger, Vinzenz Hirsch, Aus Einsiedel: Josef Pelles, Koloman Klauer. Aus Svedlér: Dr. Samuel Schöntag. Aus Wagendrüssel und Schwarzenberg: Wilhelm Lomniczy. Aus Krompach: Alexander Piller. Aus Marienhütte, Zsakarócz: Paul Rakusz u. a. m.

I. Dr. Gustav Dirner begrüsst die in folge seines Aufrufes in so schöner Zahl Erschienenen aufs herzlichste, gedenkt in warmen Worten des Schmöllnitzer Lehrers Eduard Finger, als des ersten und begeisterten Anregers der Gründung einer die Interessen des Gölnitzthales fördernden Section und erwähnt auf allgemeinen Wunsch in deutscher Sprache in ausführlicher und spannender Weise die Schwierigkeiten des Beginnes, geht dann auf die Aufgabe und den Zweck der Section über und weist mit warmer Theilnahme darauf hin, wie äusserst wünschenswerth es für unser ehemals durch die grosse Ausbeute unserer Gruben so reiches, doch gegenwärtig in folge der Stagnation der Eisenindustrie und Gruben verarmtes Thal wäre, dass die Aufmerksamkeit der Touristenwelt auf die Naturschönheiten desselben gelenkt und durch die Hebung des Fremdenverkehres seinen Bewohnern wenigstens zum Theile eine solche Einnahmequelle gesichert werde, welche die genügsame, fleissige und arbeitsame Mehrzahl derselben von der Auswanderung nach Amerika zurück und dem heimischen Heerde erhalten könnte. Mit Bedauern erwähnt Josef Maszlovits, Fabrikant aus Stódsz, nach Vorlesung seiner diesbezüglichen Briefe, dass wenigstens derzeit keine Hoffnung vorhanden ist, dass auch das Bodvaer-Thal unserem Wunsche gemäss sich uns anschliessen werde; aber darum dürfen wir nicht verzagen, denn es hängt ausschliesslich nur von uns und unserer Energie und Ausdauer ab, dass die neue Section nicht nur begründet, sondern von Tag zu Tag auch sowohl an Zahl der Mitglieder, wie an Vermögen erstärke, erfolgreich wachse; was anzuhoffen wir wohl berechtigt sind, dagegenwärtig die erst zu gründende Sektion bereits 100 eingeschriebene Mitglieder zählt.

II. Nach dieser mit allgemeinem und lebhaften Beifalle aufgenommenen Eröffnungsrede des Dr. Gustav Dirner wurde zum provisorischen Präses er selbst und ebenfalls in prov. Eigenschaft zum Schriftführer Dr. Sigmund Valko konklamirt.

III. Hierauf begrüsst mit warmen Worten Koloman Páter Sekretär des ung. Karpathenvereines und Delegirter desselben die eben konstituierende XII. Sektion des Muttervereines und versichert dieselbe der lebhaftesten und wirksamsten Unterstützung der Centrale: von Seite der Budapester Sektion hingegen langten Begrüßungs und Segenswünsche von Dr. Téry und Dr. Thirring ein. Nach diesen mit lebhaften Eljenrufen begleiteten Aeusserungen der Mutter- und Schwestervereine und nachdem noch sowohl Martin Róth, als auch Franz Dénes Worte der wärmsten Anerkennung dem unermülichen Eifer des vorsitzenden Dr. Gustav Dirner zolten, verliet.

IV. Vorsitzender Dr. Gustav Dirner die durch ihn zusammengestellte

Geschäftsordnung der Sektion, welche auf die Einsprache des Martin Róth mit der geringfügigen Abänderung, vielmehr Modification, dass erbliche Mitglieder gänzlich wegzulassen seien, weil der dadurch angestrebte Zweck schon dadurch gesichert erscheint, dass die gründenden Mitglieder die in den Statuten festgesetzte Summe zu einem selbst bestimmten Zwecke der Sektion zur Verfügung stellen; ferner dass die ihren Verpflichtungen nicht entsprechenden ordentlichen Mitglieder aber hiezu im Wege des Gölnitzer Bagatellgerichtes verhalten werden mögen; die Ausschussmitglieder anfangs auf ein Jahr zu wählen seien, von diesen mit Ablauf des ersten Jahres die Hälfte ausgelost werde, und nach Verlauf des zweiten Jahres auch die andere Hälfte auszutreten habe; aber sowohl die ausgelosten, wie die austretenden Mitglieder wieder gewählt werden können und auf diese Weise die Funktionsdauer der Ausschussmitglieder sich auf zwei Jahre erstrecken möge, en bloc angenommen wurde; worauf Präses die Sektion für konstituiert erklärt und zur Authentikation der Geschäftsordnung die Herren August Eduard Hudák, Alfonz Jeszenák, und Gabriel Mattyasovszky exmittirt.

V. Folgte die Wahl der Funktionäre und der Ausschussmitglieder. Die Wahlen erfolgten einstimmig; gewählt wurden, zum Präses: Dr. Gustav Dirner. Zum I. Vizepräses: Alexander Piller. Zum geschäftsführenden II. Vizepräses: Gabriel Mattyasovszky. Zum Sekretär: Dr. Sigmund Valko. Zum Notär: Alexander Mück.

Zu Ausschussmitgliedern: I. In der Centrale: Dr. Alexander Breuer, Albert Dirner, Alfonz Jeszenak, Ignatz Kriesten, Dr. Samuel Löwenbein, Karl Menesdorfer, Paul Németh, Michael Elischer, Augustin Eduard Hudak, Michael Streck jun., Theofil Ulreich, Viktor Valko, Michael Valko sen, Paul Winkler, Andor Zimmermann.

II. Aus der Umgegend: Einsiedel: Josef Pelles, Robert Wietorisz, Kassa-Hámar: Ottokar Jakobsz. Feketehegy: Wilhelm Lomniczy Altwasser: Oskar Gatlathy. Schmölnitz: Eduard Finger, Béla Oberrecht. Svedlér: Dr. Samuel Schöntag. Marienhütte: Zsakarócz: Paul Rakusz. Wagendrüssel: Wilhelm Küffer.

VI. Nach erfolgter Präseswahl begrüßte der Delegirte der Centrale Martin Róth mit Freuden den verdienstvollen Präses in seiner neuen Würde, dem Streben der neuen Sektion den besten Erfolg wünschend; hierauf dankte der Sekretär Dr. Sigmund Valko im Namen der Sektion den sich verabschiedenden Delegirten der Centrale für ihr freundliches Erscheinen und thatkräftige Unterstützung in der Gründungsarbeit. Schliesslich gedenkt noch in begeisterter Rede Eduard Finger der um das Zustandekommen der Sektion sich erworbenen grossen Verdienste des Präses und zollt demselben im Namen der Anwesenden Dank und Anerkennung.

VII. Hierauf ersucht der Präses zur Authentikation des Protokolles die Herren Dr. Alexander Breuer und Alfons Jeszenak und schliesst die Versammlung.

Authentizirt:

Alfons Jeszenak m. p. *Dr. Alexander Breuer* m. p.

Sektion Igló. Jahresbericht

der Sektion Igló des ungar. Karpathenvereines über dass Jahr 1889.

Präses der Sektion: Martin Róth. Schriftführer: Nikolaus Fischer, und Kassier: Koloman Gaertner.

Im Jahre 1889. hielt die Sektion zwei Sitzungen, in welchen ausser den Verwaltungsangelegenheiten jene Arbeiten festgesetzt wurden, deren Ausführung im Interesse der leichteren Zugänglichkeit der schöneren

Punkte unserer Umgegend, entsprechend der vorhandenen Geldmitteln vorzunehmen waren. Mit der Ausführung der Beschlüsse wurde das Präsidium betraut.

Im Laufe des Jahres wurden folgende Arbeiten durchgeführt:

a) Wurde das Schulerlocher Schutzhaus mit einem Kostenaufwande von 132 fl. aufgebaut und der dahinführende Weg mit einem Kostenaufwande von 25 fl. angelegt.

b) Der Spazierweg Igló-Hutta wurde ausgebessert, die hiedurch verursachten Kosten betragen 40 fl.

c) Der 8 Km. lange Weg „Rittenberg, Markusbrunnen, Schlossberg“ (várhegy) wurde mit weissen und der 3 Km. lange Weg „Rittenberg, Schulerloch, Ziegenrück“ mit rothen Wegweisern versehen.

d) Die Schutzhäuser beim Markusbrunnen und beim Schulerloch wurden assekuriert.

In der ersten Sitzung hielt Sektions-Präses Martin Róth eine Vorlesung über: „Die Iglóer Thalsenke als ehemaliges Seebecken“ illustriert, durch Vorzeigung von Versteinerungen und Abdrücken.

In der zweiten Sitzung verlas Nikolaus Fischer eine Abhandlung über den Luftdruck und dessen Abnahme in vertikaler Richtung, über Aneroid und dessen Verwendung bei Höhenbestimmungen. Den Vortrag begleiteten physikalische Experimente.

Erwähnenswerth ist es noch, dass Herr Gustav Bartsch Grundbesitzer von Hadusócz, auf eigene Kosten beim Hernadthaler Eisernen-Thore ein Schutzhaus errichtete.

Die Einnahmen der Sektion betragen . . . 190 fl. 85 kr.

Die Ausgaben „ „ „ . . . 182 „ 41 „

Bleibt Cassarest . . . 8 fl. 44 kr.

Im Laufe des Jahres sind eingetreten: E. Balázs, G. Bartsch, E. Csetényi, E. Gulovits, A. Huszkó, M. Jendrassik, M. Kolba, R. Neuhaus, J. Pálffy, W. Prantner, E. Scultéty, Ö. Széll und A. Arányi.

Igló, am 16. Jänner 1890.

Martin Róth m. p.

Präses.

Nikolaus Fischer m. p.

Schriftführer.

Präliminar.

Einnahmen.

Von 70 Mitglieder à 2 fl. 50 kr. . . . 175 fl. — kr.

Ausgaben.

An die Zentrale 40% 70 fl. — kr.

Weg-Markirung 20 „ — „

Assekuranz der Schutzhäuser 5 „ 34 „

Weg-Ausbesserungen 25 „ — „

Reparatur eines Schutzhauses 10 „ — „

Einfassung der Markus-Quelle 5 „ — „

Diverse 6 „ — „

Kassarest 33 „ 66 „

Summa 175 fl. — kr.

Igló, im Monat Januar 1890.

Martin Róth

Präses.

Koloman Gärtner,

Kassier

Sektion Liptau.

3. Präsidialbericht.

Die bereits 6-jährige Thätigkeit der Liptauer Sektion des ungar. Karpathenvereines ist wohl zur genüge bekannt, als dass ich noch ihre angestrebten Ziele und sich gestellte Aufgaben des näheren beleuchten müsste, es erlaube mir daher die geehrte Generalversammlung, dass ich statt längerer theoretischer Auseinandersetzungen sogleich auf das Resultat der einjährigen Thätigkeit und der wichtigen Ereignisse übergehe.

Unser Vereins-Sekretär erhielt aus der am 11. Dezember 1888. abgehaltenen Generalversammlung den Auftrag, dass er die angehäuften und schon seit Jahren ausständigen Rückstände der Jahresbeiträge möglichst einsammeln möge, und indem unser Sekretär, entsprechend einem ähnlichen früheren Auftrage, auch im Vorjahre (1888) ein anerkennenswerthes Resultat erzielte: erachte ich es für meine angenehme Pflicht, der im Jahre 1889. ebenfalls bethätigten Umsicht, welche er in allen das Interesse unseres Vereines fördernden Arbeiten bethätigte, das verdiente Lob zu zollen.

Der Vermögensstand unserer Sektion gestaltet sich nach den Kassabüchern für das Jahr 1889. folgenderweise:

Die diesjährigen Einnahmen unseres Vereines betragen	268 fl. — kr.
Kassarest vom Jahre 1888 war	9 „ 56 „

Die Gesamteinnahme daher	277 fl. 56 kr.
------------------------------------	----------------

Die Ausgaben betragen zusammen	275 „ 68 „
--	------------

Verblieb Kassarest für das Jahr 1890	1 fl. 88 kr.
--	--------------

Unser Vereins-Sekretär, mit der Kassamanipulation betraut, hat, wie ich eben erwähnte alles gethan, auf dass der Verein seine den Mitgliedern gegenüber übernommenen Pflichten gerecht werde, so wurden am 20-ten Mai 1889. die Jahrbücher bei postämtlicher Bestätigung allen auswärtigen, und gegen eigenhändige Empfangsbestätigung den hierorts wohnenden Mitgliedern zugestellt. Die mit den Jahresbeiträgen rückständigen Mitglieder wurden dreimal brieflich zur Einsendung derselben ermahnt. Trotz dieses zeitraubenden und mit namhaften Kosten verbundenen Vorganges flossen die Beiträge nicht in der angehofften und der gehaltenen Mühe entsprechender Weise ein, denn es verblieben noch immer 25 Mitglieder mit 149 fl. im Rückstand.

Unter diesen Verhältnissen konnte auf die bereits bestehende und durch den Bau der Deménfalver Schutzhütte vermehrte Schuld behufs Tilgung und Zinsenzahlung nicht mehr als 157 fl. 44 kr. verwendet werden, daher wir auf die genannte Schutzhütte noch immer 644 fl. schulden; diesbezüglich kann ich der geehrten Jahresversammlung melden, dass unserer gegenwärtig ungünstigen materiellen Lage langsam zwar, doch sicher Abhülfe geschaffen wird, indem nach dem 100 fl. betragenden Jahresbeitrage Se. Excellenz des Grafen Edmund Zichy noch 400 einfließen werden und auch die freundlichst zugewendete materielle Unterstützung der geehrten Mitglieder, um deren lebhaftige Betheiligung ich hiemit bitte, die Lastensich vermindern dürften, welche zwar nur eine Zeitfrage bilden, unsere Hände doch banden und ausser dem obenangedeuteten Ziele, noch andere zu verfolgen uns hindern.

Obzwar wir also bezüglich der Schuldtilgung mehr zu leisten nicht in der Lage waren, wurden wir unserer moralischen Aufgabe auch diesmal gerecht, und nahmen bei Eröffnung des grossen den Csorbaer-See mit Schmecks verbindenden Touristenweges als Verein theil; auch entsendeten wir zu dem im Monate September beim Csorbaer-See stattfindenden Empfange Ihrer k. und k. Hoheiten des Erzherzogs Karl Ludwig und dessen durchlauchtigen Gemahlin der Erzherzogin Maria-Theresia eine aus dem Präses

Julius Kubinyi und dem Sekretär Josef Mihalik bestehende Deputation, welche ihrer Aufgabe erfolgreich entsprach.

Entsprechend den Beschlüssen der vorjährigen Jahresversammlung plante unsere Sektion behufs Hebung des Vereinslebens und etwaiger Gewinnung neuer Mitglieder für den 2-ten März 1899. die Abhaltung eines mit Tanzunterhaltung verbundenen gemeinschaftlichen Essens; und wir können mit Genugthuung behaupten, dass sich für diese Unterhaltung in Kreisen der gesammten Intelligenz unseres Komitates das lebhafteste Interesse regte, so dass der Erfolg ein überaus günstiger zu werden versprach und sicherlich auch geworden wäre, wenn nicht der erschütternde Todesfall des Kronprinzen Rudolf die Aufschiebung der Unterhaltung veranlasst hätte. Zur Landstrauer traten auch in unserem Komitate vorgekommene Todesfälle hinzu, so dass der Abend mit einem Defizit von 50 fl. schloss, dessen wieartige Deckung noch immer eine offene Frage bildet. Auch konnte jenem Beschlusse der vorjährigen Jahresversammlung, vornach die Sektion bestrebt sein möge, in den Sommermonaten gesellige Ausflüge zu veranstalten, schon aus dem Grunde nicht entsprochen werden, weil trotz den Bemühungen des Präses und Sekretärs auf die bezüglichen Aufforderungen kaum 1—2 Unternehmungslustige sich meldeten.

Schliesslich blieb auch der Beschluss der vorjährigen Jahresversammlung, dass für die Deménfalver Schutzhütte in den Sommermonaten ein ständiger Wirth zu gewinnen, getrachtet werden möchte, unerfüllt, da zufolge diesbezüglicher Bemühung im Ganzen nur ein Wirth sich meldete und auch dieser 150 fl. Subvention hiefür forderte, welchem Wunsche zu entsprechen, wir nicht in der Lage waren.

Aus Anlass des am 17. November 1899. erfassten unerwarteten Ablebens des geschäftsführenden Vize-Präses des ungar. Karpathenvereines Dr. Samuel Roth richtete unser Vereins-Sekretär an die in Leutschau wohnende trauernde Wittve folgendes Beileidstelegramm; „Empfangen Gnädige Frau aus Anlass des tieferschütternden und höchst traurigen Falles den Ausdruck unserer aufrichtigsten Theilnahme. Ihren grossen Schmerz lindere das Bewusstsein, dass Ihr tiefes Leid alle Mitglieder der Liptauer-Sektion des ung. Karpathenvereines mitempfinden.“

Indem Präses den Tod dieses ausgezeichneten Mitarbeiters des ung. Karpathenvereines und berufenen, begeisterten Pfleger der Naturwissenschaften schmerzerfüllten Herzens meldet, wünscht er dessen Andenken auch im Jahresberichte zu verewigen.

Die Deménfalver Schutzhütte besuchten im Jahre 1889. circa 120 Touristen: beim Csorbaer-See hingegen verkehrten mehr als 6000 Touristen, und es ist zu konstatiren, dass der Fremdenverkehr im Aufschwunge ist.

Im abgelaufenen Jahre wurden 5 Ausschusssitzungen und eine Generalversammlung abgehalten und die Deménfalver Schutzhütte bis 20-ten Juni 1890. gegen Feuersgefahr auf 2000 fl. assekurirt; die Zahl unserer Mitglieder betrug 75, doch traten 3 inzwischen aus.

Den Jahresbericht hiemit schliessend, empfehle ich mich der geehrten Generalversammlung.

Kubinyi Julius m. p.
Vereins-Präses.

Protokoll

der am 3. Dezember 1899. in L.-Szent-Miklós abgehaltenen Generalversammlung der Sektion Liptau.

Anwesend waren: Präses Jul. Kubinyi, Präses Jul. Palugyai, Sekretär und prov. Kassier J. Mihalik und 17 Vereinsmitglieder.

1. Präses begrüsst mit warmen und schönen Worten die Anwesenden,

erklärt die Versammlung für eröffnet und entsendet zur Authentikation des Protokolles die Herren: Th. Thuránszky, M. Platthy und H. Kubinyi.

2. J. Mihalik verliest das Protokoll der letzten Generalversammlung, welches zur Kenntniss genommen und authentizirt wird.

3. Der Sekretär verliest den Jahresbericht des Präses über die Thätigkeit des Vereines im verflossenen Jahre, welcher zur Kenntniss genommen wurde.

4. J. Mihalik, als prov. Rechnungsführer unterbreitet die Jahresrechnungen, laut welcher die Einnahmen betragen:

An Mitgliedstaxen	263 fl. — kr.
Kassarest vom vorigen Jahr	9 „ 56 „
	<hr/>
Summa	277 fl. 56 kr.

Die Ausgaben waren:

Zur Tilgung des Wechsels von 700 fl. sammt Zinsen	157 fl. 44 kr.
Assekuranz des Schutzhauses	21 „ 53 „
Rückzahlung an J. Makoviczky	34 „ 87 „
„ „ Jul. Kubinyi	36 „ — „
Betriebs- und Kanzlei-Kosten	25 „ 84 „
	<hr/>
Summa	275 fl. 68 kr.

Daher Kassarest für das 1890. 1 fl. 88 kr.

Bilanz des Vereinsvermögens:

Activa:

Schutzhaus im Deménfalver-Thal	2500 fl.
Von 70 Mitglieder à 3 fl.	210 „
Rückstand der Spende des Grafen Ed. Zichy	400 „
Rückständige Mitgliedstaxen	80 „
	<hr/>
Summa	3190 fl.

Passiva:

An die L.-Sz.-Miklóser Sparkasse	644 fl.
Forderung des Jul. Kubinyi	11 „
	<hr/>
Summa	655 fl.

Die Versammlung nimmt den Bericht des prov. Kassiers zur freudigen Kenntniss und spricht über Antrag des Mitgliedes T. Thuránszky dem Kassier für seine erfolgreiche Thätigkeit den protokollarischen Dank aus, um so mehr, da im Vergleich mit den vorigen Jahren ein materieller und geistiger Fortschritt konstairbar ist.

5. Präses meldet mit betrübtem Herzen, dass Herr S. Roth, der geschäftsführende Vize-Präses des U. K. V. am 17. November l. J. verschieden sei, gedenkt mit warmen Worten der Verdienste, die sich der Verstorbene um den K. V. erworben hat und bittet die Versammlung, dessen Andenken auch im Protokolle zu verewigen.

Die Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntniss von dem Ableben dieses ausgezeichneten Mannes und beschliesst einstimmig, sein Andenken im Protokolle zu verewigen.

6. Präses meldet, dass aus der Reihe der Mitglieder drei wegen Domizil-Wechsel ausgetreten sind, zugleich auch, dass die Herrn G. Kossányi und M. Lövy als Mitglieder aufgenommen zu werden wünschen.

Dient zur Kenntniss und obgenannte Herren werden in die Zahl der ordentlichen Mitglieder aufgenommen.

7. T. Thuránszky, M. Platthy und Ig. Grossmann, von der Generalversammlung zur Revision der Rechnungen und Vereinskassa entsendet, melden, dass sie alles in Ordnung gefunden haben.

Demzufolge dem provisorischen Kassier J. Mihalik das Absolutorium ertheilt wird.

Da kein Gegenstand mehr auf der Tagesordnung stand, schloss Präses die Versammlung.

Authentizirt:

T. Thuránszky
M. Platthy
N. Kubinyi

J. Mihalik
Sekretär.

Präliminar der Sektion Liptau für das Jahr 1890.

I. Einnahmen.

1. Von 70 Mitglieder à 3 fl.	210 fl. — kr.
2. Spende des Grafen Edmund Zichy	100 " — "
3. Restanzen	80 " — "
4. Kassarest von 1889.	1 " 88 "

Summa 391 fl. 88 kr.

II. Ausgaben.

1. Assekuranz	21 fl. 53 kr.
2. Verwaltungskosten	26 " — "
3. Rückzahlung an Jul. Kubinyi	11 " — "
4. Abzahlung auf 644 fl. und Zinsen	333 " 35 "

Summa 391 fl. 88 kr.

Liptó-Szent-Miklós am 6. Dezember 1889.

J. Mihalik,
Sekretär und prov. Kassier.

Bilanz der Sektion Liptau am 3. Dez. 1889.

I. Activa.

1. Schutzhaus im Deménfalver-Thal	2500 fl.
2. Rückstand der Spende des Grafen Emund Zichy	400 "
3. Von 70 Mitglieder à 3 fl.	210 "
4. Rückstände von Mitgliedstaxen	80 "

Summa 3190 fl.

II. Passiva.

1. Schuld auf das Deménfalver Schutzhaus	644 fl.
2. Forderung des Jul. Kubinyi	11 "

Summa 655 fl.

J. Mihalik,
Sekretär und prov. Kassier.

Geprüft und richtig befunden vom Revisionskomité.

Th. Thuránszky,

Dr. Ig. Grossmann,

M. Platthy.

Magura-Javorina Sektion.

Indem wir auf die dem löbl. Zentral-Ausschusse unterbreiteten Generalversammlungs- und Ausschussprotokolle hinweisen, erwähnen wir als eines der wichtigsten Momente im diessjährigen Wirken und Leben der Sektion diejenige Bewegung, welche die Abdication des bisherigen geschäftsführenden Vizepräsidenten Dr. Ödön Philippy zur Folge hatte. Diesbezüglich müssen wir jedoch ohne jede weitere Bemerkung so viel hervorheben, dass im Connexe mit dieser Bewegung und als Resultat derselben, die Zahl unserer Mitglieder sich um das doppelte vermehrte, und dass ein in Aussicht gestellter Massenaustritt nicht erfolgte, trotzdem die Sektion bereitwilligst denjenigen Mitgliedern, die austreten wollten, den Austritt schon in diesem Jahre gestattete.

Ein erfreulicher Moment im diessjährigen Wirken der Sektion ist der Ausflug der Sektion Ost-Karpathen in unsere Gegend und von da unter der Leitung unserer Sektion nach Sczavnica. Erfreulich darum, weil die Ausflügler in der an uns sub Zahl 63 gerichteten Zuschrift den Aufenthalt in unserer Gegend unvergesslich nennt und versichert, dass sie nicht glauben könne, irgend Jemand hätte an unserer Gegend so viel Reiz finden können, als ihre Mitglieder, denen die hier verbrachten Stunden ausser den Schönheiten der Gegend der ausserordentlich herzliche Empfang und freundschaftliches Entgegenkommen besonders verschönerten. Indem also der unter der Aegide unseres gewesenen Vizepräses mit Ausschluss unserer Sektion voriges Jahr stattgefundene Ausflug der Ärzte und Naturforscher Unzufriedenheit, persönliche Reibereien, Zeitungspolemiken im Gefolge hatte und noch einen animosen Rechnungsprozess nach sich zog, hat der in diesem Jahre unter Leitung unserer Sektion bewerkstelligte zweite Massenausflug allgemeine Zufriedenheit zum Resultat und wir können mit Recht hoffen, dass das Resultat desselben zum Besuche unserer Gegend viel beitragen wird.

Von dem Principe ausgehend, dass es nicht angeht, mit unsern bescheidenen Mitteln vieles anzufassen und wenig auszurichten, haben wir in diesem Jahre in erster Linie unser Augenmerk auf die Erhaltung des nach Höhlenhain führenden Touristenweges und der auf diesem befindlichen Schutzhütte gerichtet. Auch haben wir den Plan des Herrn Franz Dénes, betreffend die photographische Aufnahme der Pieninen, genehmigt und zur Ausführung dieses Planes 50 fl. beigesteuert.

Was das künftige Jahr anbelangt, werden wir das Bestehende zu erhalten trachten und unser Augenmerk der Erforschung der Haligóczyer Höhle zuwenden und diese zugänglicher machen, desshalb haben wir in unserem Präliminare für diesen Zweck 60 fl. eingestellt.

Indem wir endlich unserer Hoffnung Ausdruck geben, dass viribus unitis die Zwecke des Vereines und dadurch, dass die bisherige Gleichgültigkeit vom allgemeinen Eifer für die Sache behoben wurde und in Folge des Anwachsens der Mitglieder wirksam gehoben werden zeichnen, wir hochachtungsvoll

Dr. Ignätz Klein,
Sekretär.

Ladislaus Vyda,
Präses.

Rechnungs-Ausweis der Sektion Magura-Javorina vom Jahr 1889.

Einnahmen:

1. Kassarest vom Jahr 1888	34 fl. 07 kr.
2. Von 109 Mitgliedern auf das Jahr 1889	218 " — "
3. Zinsen in der Altendorfer Sparkasse	3 " 15 "
Zusammen	255 fl. 22 kr.

Ausgaben:

1. Assekuranz des Schutzhauses pro 1888/89	5 fl. 82 kr.
2. 1 St. Kratze, l. Rechnung	— " 85 "
3. Verlegung des Touristen-Weges	4 " 57 "
4. Assekuranz pro 1889/90	4 " — "
5. An die Zentrale 40%	80 " — "
6. Postgebühren	— " 18 "
7. Ausgaben bei Empfang der Sektion Ost-Karpathen	12 " — "
8. Tischlerarbeiten bei Verlegung des Weges	7 " 60 "
9. An Herrn Dr. Philippi	1 " 82 "
10. Vorschuss an Simples	27 " 76 "
11. Dem Tischler Pexa	5 " 43 "
12. An Herrn Divald	26 " — "
13. Austragung des Jahrbuches und Kanzlei-Ausgaben	2 " — "
14. Postgebühren und Kanzlei-Ausgaben für Dr. Klein	4 " 41 "
15. Weg-Tracirung	1 " 40 "
16. Pränumeration auf „Zipser Bote“ u. „Szepesi Lapok“	5 " 67 "
17. Tischlerarbeiten im Schutzhaus	12 " — "
18. An die Zentrale von 9 Mitgliedern	7 " — "
19. An Herrn Divald	25 " — "
20. Rückstand von 6 Mitgliedern à 2 fl.	12 " — "
21. Baarvermögen für das Jahr 1890	9 " 51 "

Zusammen 255 fl. 22 kr.

Altendorf, am 14. Dezember 1889.

A. Kremaszky,
Kassier.

Geprüft und richtig befunden:

V. Sztavács.

A. Beszkid.

Sektion „Mátra“. Jahresbericht.

Vor Allem erachte ich es als meine traurige Pflicht zu erwähnen, dass Dr. S. Roth, Direktor der Leutschauer Ober-Realschule, der eifrige und begeisterte I. Vizepräsident unseres Vereines, plötzlich gestorben ist. Der Verewigte bekundete die grösste Sympathie für unsere Angelegenheiten und Bestrebungen; sein Andenken sei gesegnet!

Und nun wollen wir zum drittenmal Rechnung legen von der Thätigkeit unserer Sektion. Erlauben Sie mir, dass ich statt in blumenreicher Sprache der Jugend mit ernsten Zahlen, dem Mannesalter würdig, auf die Früchte hinweise und Ihnen mittheile, was wir vollbrachten.

Unsere Sektion beschloss das letzte Vereinsjahr mit 2 gründenden und 619 ordentlichen Mitgliedern. Im laufenden Jahre wuchs die Zahl der ersteren in der Person Sr. Excellenz des Erlauer Bischofs Josef Samassa, dessen Beitritt in materieller Hinsicht unserer Kassa, in moralischer aber hundertfach werthvoller ist für unsere Sektion durch sein persönliches Interesse für dieselbe.

Indem ich mit gebührender Achtung unsere bisherigen, ausharrenden Mitglieder, die „Bahnbrecher“ hervorhebe und ihrer Erwähnung theue, mögen sie es gleichsam als Lohn ihrer Mühe betrachten, dass der grösste Theil der heuer aufgenommenen Mitglieder nicht zufolge Überredung, sondern durch die Thatsachen überzeugt, gleichsam aus innerem Drange in unsere Reihen getreten ist, zum grossen Theil auch solche, deren Theilnahme zugleich bewusste Anerkennung unserer Thätigkeit ausdrückt.

Wenn wir unsere Jahre, sowie die Geschichte ihre einzelnen Perioden,

nach irgendeinem Ereigniss benennen würden, so könnten wir das heurige kühn auf den Mátra-Thurm taufen.

Vom höchsten Punkt unserer Mátra freie Aussicht zu geniessen, war immer der innigste Wunsch unserer Sektion. Diesem Wunsche habe ich in meinen früheren Berichten und auch in den Protokollen Ausdruck verliehen, immer aber nur in Gestalt einer blossen Hoffnung. Das heurige Jahr indessen erfüllte zufolge der Unterstützung von 300 fl. seitens der Centrale und des Bauholzgeschenkes seitens der Stadt Gyöngyös unerwartet unsere Hoffnungen und auf dem Kékes erhebt sich 1012 M. über dem Meeresspiegel und 841 M. über der Stadt Gyöngyös stolz der 21 M. hohe Mátra-Thurm, von dessen gedielten, und umzäunten Oberstocke man eine ungehinderte Aussicht auf die Mátra genießt. Im nächsten Jahr wird noch die bequeme Stiege mit einem Drathnetz zu umgeben sein.

Das doppelte Säulenwerk des Thurmes ist mit Zement in den Felsboden eingemauert und wurde auch anderweitig (nach menschlicher Berechnung) Sicherheit und Dauerhaftigkeit angestrebt. Zwei riesige Stürme, welche Bäume entwurzelten, Häuser und Kirchen abdeckten, hat der Thurm in diesem Sommer triumphirend überstanden.

Es ist auch überflüssig zu erwähnen, dass der Aussicht zuliebe hunderte und hunderte auf dem Kékes waren, unter denen auch solche, die sich damit brüsteten, wenn sie einen Ausflug bis zum Gyökeres machten, und es scheint, dass wir uns in der Erwartung nicht täuschen, wenn wir hoffen, dass dieser Thurm auch für Fremde genug Anziehungskraft besitzen werde, ist doch (unseres Wissens) ein so hoher Aussichts-Thurm nirgends in der öster.-ung. Monarchie.

Das Schutzhaus beim Javoros-Brunnen, welches die Gyöngyöser Jagdgesellschaft erbauen liess und woran auch unsere Sektion werththätig theilnahm, insofern sie die Kosten der Bedachung deckte, erleichtert die Benützung dieses überaus gelungenen Werkes und macht den Ausflug angenehm. In der That, die Mátra bei Gyöngyös gewährt auch schon Bequemlichkeit.

Die Erbauung dieses Thurmes, der 1000 fl. kostete und unsere Kräfte fast überstieg, hat aber auch alles Andere in den Hintergrund gedrängt.

Das Schutzhaus auf der Gallya blieb für's nächste Jahr und auch unsere Wegbauten beschränkten sich nur mehr auf Reparaturen, sowie auf Reinigung und Einfassung der Quellen. Ausser der Strecke Kékeskút-Dobogó wurde kein neuer Weg gebaut. Auf den bestandenen Wegen wurden kleinere Strecken verlegt. Ferner wurde die alte Cyclophen-Aussicht, deren eine Seite — wahrscheinlich infolge einer Bodensenkung — abrutschte, sogleich hergestellt.

Die Gyöngyös-Mátraer Exkursionen gelangten in Fluss. Das grosse Publikum wartet nicht mehr auf Aneiferung, sondern macht Ausflüge aus eigenem Antrieb, so oft es Lust hat, und die entferntesten Punkte, welche das Publikum nur vom Hörensagen der Jäger kennt, begrüssen häufig die Freunde des Körper stärkenden und Seele erfreuenden Sportes.

Unter den „offiziellen“ Exkursionen gelang besonders jene Mátra-Thurm-Saskó-Paráder Exkursion, welche bei Gelegenheit der Bruder-Sektion Budapest in die Mátra arrangirt wurde und die viel beitrug zur Kenntniss unserer Mátra; eine besonders werthvolle Folge derselben aber war jenes freundschaftliche Verhältniss, welches unter den Mitgliedern dieser zwei Sektionen zu Stande kam.

Überaus interessant und genussreich war auch jene zweite, grössere Exkursion, die nach Hutta und Agasvár gemacht wurde und die den Beweis zur Genüge lieferte, wie sehr es lohnen wird die westlichen Aussichten,

besonders die der Hasznosér Mátra wegen ihrer Formationen und Thäle zu kultiviren.

Eine prächtige in der Umgebung fast unbekannté Gegend!

Als ein Ereigniss unserer Sommersammlung ist die Vorlesung des bekannten Historikers, Sr. Hochwürden Kandra Kabus, zu betrachten und wir haben begründete Hoffnung, dass wir in Bälde in den Besitz einer werthvollen, vielleicht illustrierten geschichtlichen Broschüre von Benevár gelangen werden.

Gebe der Himmel, dass die Bemühungen des Julius Bartalos, unseres geehrten Archäologen, der sich mit der Vertheidigungsweise unserer Ahnen (Hunen, Avaren, Ungarn) in der Mátra, und mit den Ausgrabungen der Schanzen, Ringe u. s. w. an der Grenze des Alföld beschäftigt, von Erfolg sein mögen.

Die Haupt- und fast einzige Aufgabe des nächsten Jahres wird (nach den bisherigen Beschlüssen) die Errichtung eines Schutzhauses auf der Galya sein. Wir sagen, fast einzige, denn die Sicherheit des Mátra-Thurmes und derer, die ihn besuchen, wird noch einen beträchtlichen Theil unserer Einkünfte beanspruchen, und wenn wir die nöthigen Kosten zum Verkehr mit unseren Mitgliedern, zur Erhaltung der bestehenden Wege und Kunstgegenstände in Betracht ziehen, so müssen wir uns mit dem mässigen Fortschritte zufrieden stellen, falls sich unsere g. Mitglieder nicht die Mühe nehmen, ihre Zahl durch Anwerben neuer Mitglieder zu vergrössern.

Für das geplante Bad zu Bene (Mátrafüred) wurden laut Angabe 10,000 fl. subscribirt. Die Interessenten indessen gelangten — ganz richtig — zur Überzeugung, dass heut zu Tage ein Bad nur so prosperiren kann, wenn es gleich in grossem Massstabe angelegt wird, und deshalb haben sie den Plan, das Bad zu errichten, vor der Hand aufgelassen, wohl auch deshalb, weil das Komitat den Beschluss der Stadt, welcher den Unternehmern Vortheile gewährt hätte, nicht genehmigte, dem zufolge bis nun auch das Stainkapital fehlt. Anstatt dessen wird man in Bene Etablissements für Sommerfrischler errichten; den zweifelsohne ist es hiezu infolge seiner geschützten Lage und guter Bergluft vorzüglich geeignet; auch lehrt die Erfahrung, dass dieser klimatische Kurort wegen seiner staunenswerthen Heilkraft im Kurzen sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen wird. Auch heuer wurden zwei grössere Villen erbaut.

Nichts fehlt, als dass auch die Stadt Gyöngyös ihr eigenes Interesse erkenne, und wenn sie auch das fertige Hotel aus unbekannten Gründen bisher nicht übernommen hat, so möge sie dasselbe im nächsten Jahr nicht ohne Hotelier und die Investitiouen an Gebäuden und Pflanzungen nicht entwerthen lassen.

Wenn auch die Stadt das ihrige für Bene thun wird, können wir ruhig der Zukunft entgegen sehen.

Protokoll

aufgenommen bei der am 8. Dezember 1889. abgehaltenen Winter-Versammlung der „Mátra-Sektion.“

1. Der geschäftsführende Vizepräses legt den schwungvollen Jahresbericht über die Thätigkeit unserer Sektion im Laufe des Jahres 1889 vor. Die Jahres-Versammlung nimmt denselben befriedigend zur Kenntniss.

2. Der Vizepräses unterbreitet der Sektion die Rechnungen vom Jahr 1889, welche die Rechnungsrevisions-Kommission überprüft und richtig befunden hat, und laut welchen die Einnahmen 1762 fl. 33 kr., die Ausgaben hingegen 1737 fl. 75 kr. betrugén, demnach ein Kassarest von 24 fl. 58 kr. verblieb. Auf Grund dieser Rechnungen und des Kom-

missionsberichtes wurde dem Vereins-Kassier und den Rechnungs-Revisoren das Absolutorium ertheilt und über Antrag des E. Haniss dem Kassier J. Rezutsek für die Mühewaltung protokollarischer Dank votirt. Ebenso zollt die Versammlung Anerkennung dem Baumeister I. Kubanek für die mit grosser Mühe und Fachkenntniss durchgeführte Erbauung des Mátra-Thurmes.

3. Den vom Kassier vorgelegten und durch die Revisionskommission überprüften Vermögens- und Investitions-Ausweis (Inventar), laut welchem das Vermögen unserer Sektion 267 fl. 58 kr. in Baarem beträgt, welches unbelastet ist, nimmt die Versammlung freudig zur Kenntniss.

4. Der Vizepräsident unterbreitet den für das Jahr 1890 zusammengestellten Kostenüberschlag, (siehe diesen) welchen die Versammlung unverändert annimmt.

5. Präses legt den von Ig. Kubanek angefertigten Bauplan und Kostenüberschlag des „Aussichts- und Schutzhauses“ auf der Galya vor, laut welchem dasselbe aus massivem Holze erbaut 361 fl. kosten würde. Die Versammlung nimmt die Erbauung dieses Schutzhauses im Prinzip an, betraut aber mit der Durchführung des Planes, sowie mit etwaiger Abänderung desselben und des Kostenüberschlages die Funktionäre.

6. Da das Mandat sämtlicher Funktionäre abgelaufen, fordert Präses die Versammlung zur Neuwahl derselben auf, demzufolge wurden einstimmig durch Akklamation gewählt, zum Präses: B. Kassap; geschäftsführenden Vize-Präses K. Hanák, II. Vize-Präses J. Morócz, Kassier: J. Rezutsek, zu Sekretären: A. Deutsch, J. Himty, Dr. G. Konrád und H. Visontai, zu Mitgliedern der Arrangirungs-Kommission: B. Szabó, L. Schröder, G. Makra, A. Borhy; zu Mitgliedern der Bekanntmachungs-Kommission: B. Kövér, Dr. A. Egerland, W. Lerner; zu Mitgliedern der technischen Kommission: E. Nékám, B. Borhy, E. Mattyasovszky und A. Hirschl, zu Mitgliedern der Museal-Kommission Dr. E. Gergely, J. Káplány, Fr. Vágó, A. Galambos, J. Pásztor, J. Baruch, F. Mersits, und St. Czikmártony, endlich zu Mitgliedern der Revisions-Kommission: E. Hanisz, J. Baruch und S. Adler. Betreffs der angeführten Kommissionen betraut die Generalversammlung die je an erster Stelle erwähnten mit der Einberufung der Mitglieder und der Konstituierung der einzelnen Kommissionen; ferner betraut sie das Museum-Komité, im Falle der Nothwendigkeit einen Kustos anzustellen.

Da kein anderer Gegenstand vorlag, löste sich die Generalversammlung auf.

K. Hanák,
Präses

Dr. G. Konrád,
Schriftführer.

Schlussrechnung der Sektion „Mátra“.

Einnahmen.

1. Kassastand am 1. Jan. 1889	221 fl. 76 kr.
2. Mitgliedstaxen und zwar:	
a) 8 Mitglieder vom Jahr 1887.	16 " — "
b) 71 " " " " 1888.	142 " — "
c) 581 " " " " 1889.	1162 " — "
3. Geschenke: A. Zimányi 3 fl. von H. und S. 1 fl. K. H. 3 fl. Strafgeelder 1 fl. 60 kr. Von Dr. K. Rimély 2 fl. G. Borbély 2 fl.	12 " 60 "
4. Gründungstaxe Se. Excellenz des Erlauer Erzbischofes Dr. J. Samassa	100 " — "
5. Für Diplome (11 St.)	12 " 10 "
6. " Abzeichen (17 St.)	18 " 70 "
7. " Photographien	5 " 50 "
8. Miethzins vom Landw.-Verein	60 " — "
9. Zinsen von interimellen Einlagen	9 " 07 "
10. Ertrag der Kochapparate für Exkursionen	2 " 60 "
Summa	1762 fl. 33 kr.

Ausgaben.

1. An die Zentrale pro 1888.	30 fl. — kr.
2. " " " von 581 Mitglieder nach Abzug der 300 fl. für den Mátrathurm	164 " 80 "
3. Einkassirungskosten	25 " 75 "
4. Muzeum	50 " 90 "
5. Drucksorten	114 " 50 "
6. Bücher und Buchbinder-Rechnung	13 " 10 "
7. Jahresbeitrag der naturw. Gesellschaft	4 " — "
8. Ausgaben für Photographien	12 " 20 "
9. Clichées vom Mátrathurm und der Hanák-Aussicht	26 " 71 "
10. Wegbauten, Brunnenfassung etc.	120 " — "
11. Markirungstafeln	26 " 21 "
12. Mátra-Thurm	962 " 20 "
13. Eindachung des Jagd-Schutzhauses auf dem Jávoros	35 " 02 "
14. Assekuranz-Gebühren	12 " 49 "
15. Miethzins (S. Einn. 11)	80 " — "
16. Post	30 " 82 "
17. Papin-scher Topf und Teller	8 " 80 "
18. Diverse Ausgaben	20 " 25 "
19. Saldo	24 " 58 "
Summa	1762 fl. 33 kr.

Gyöngyös am 7 Dezember 1889.

Johann Rezutsek

Kassier.

Geprüft und richtig befunden.

E. Hanisz,

Josef Baruch,

Sig. Adler,

Revisoren.

Präliminar für das Jahr 1890.

Einnahmen.

1. Mitgliedstaxen und zwar:			
a) pro 1890. von 580 M. à 2 fl.	1160	fl.	— kr.
b) " 1888. " 10 " à 2 "	20	"	— "
c) " 1889. " 50 " à 2 "	100	"	— "
2. Für Abzeichen à 1 fl. 10 kr.	9	"	90 "
3. " Diplome à 1 " 10 kr.	5	"	50 "
4. Baarvermögen von 1889.	24	"	58 "

Summa 1319 fl. 98 kr.

Anmerkung: Abgeschrieben wurden folgende Restanzen 1887. = 12, 1888. = 22, 1889. = 15.

Ausgaben.

1. An die Centrale: a) pro 1890 von 480 M. à 80 kr.	464	fl.	— kr.
b) " 1889 " 50 " à 80 kr.	40	"	— "
2. Schutzhaus auf der Galya	300	"	— "
3. Drathnetz auf der Stiege des Mátrathurmes u. s. w.	180	"	— "
4. Miethzins	20	"	— "
5. Für Museum	50	"	— "
6. Landkarten und Bücher	15	"	— "
7. Drucksorten	70	"	— "
8. Post	40	"	— "
9. Wege und Brunnen	75	"	— "
10. Assekuranz	12	"	49 "
11. Einkassirungskosten	30	"	— "
12. Diverse Ausgaben	23	"	49 "

Summa 1319 fl. 98 kr.

Gyöngyös, am 7. Dezember 1889.

K. Hanák,
geschäftsf. Präses.

Dr. G. Konrád,
Schriftführer.

Sektion Ost-Karpathen.

Namens-Verzeichniss der Ausschuss-Mitglieder.

Sektions-Ausschuss Präses: Graf A. Andrassy. Geschäftsführender I. Vizepräses: K. Siegmeth. II. Vizepräses: Dr. E. Rodiczky. Sekretär: S. Fenyvesi. Kassier: K. Stern. Ausschussmitglieder: E. Belházy, G. Cornides, Dr. K. Chyzer, B. Czibur, E. Deil, F. Fábíán, St. Fehérvári, J. Firczák, V. Gallik, A. Gedeon, A. Günther, K. Jelenffy, P. Kende, W. Kricsfalussy, K. Kutka, A. Lonszky, A. Maurer, T. Münster, V. Myskovszky, Dr. L. Nusser, E. Nelhibel, L. Pollák, Dr. G. Raisz, A. Rhody, W. Roxer, A. Szabó, E. Szieber, Graf A. Sztáray, Graf J. Török, W. Winternitz.

Kaschau-Abauj-Tornaer Ausschuss. Präses: A. Novelly sen., I. Vizepräses: J. Koós. II. Vizepräses: V. Kaczvinszky. Sekretär: E. Deil. Kassier: F. Mildner. Ausschussmitglieder: F. Ardényi, E. Berzeviczy, V. Benczúr, M. Bolla, A. Desseffy, H. Elischer, E. Gedeon, E. Hetzendorf, A. Kleckner, D. Gedeon, N. Lakatos, H. Lüdecke, R. Maurer, R. Mauritz, E. Pongrácz, R. Szopkó, K. Tetmayer, S. Tok, Dr. K. Verédy, G. Wanka.

Ausschuss in den Beszkiden. Präses: Graf N. Török. I. Vizepräses: Baron S. Perényi. II. Vizepräses: Graf J. Majláth. Sekretär: G. Cornides.

Kassier: St. Margaretha. Ausschussmitglieder: B. Bartos, K. Byzath, E. Coffin, W. Czibur, V. Fetter, Dr. V. Hagarra, A. Hatzinger, A. Hönig, Dr. L. Iváncsy, J. Merényi, J. Pfeiffer, J. Polányi, Dr. E. Scholtz, L. Seidler, Dr. A. Spitzer, J. Stoffa, St. Sulyovszky, J. Zsolczák, E. Köröskényi.

Ausschuss in der Mármaros. Präses: J. Lónyay. I. Vizepräses: F. Bikkal. II. Vizepräses: E. Urányi. Sekretär: A. Dobay. Kassier: K. Stern. Ausschussmitglieder: A. De-Adda, B. Benda, Dr. L. Batczey, A. Flaecher, K. Füstös, G. Gauovszky, H. Grödl, F. Halász, K. Hetényi, R. Huber, A. Killer, E. Kubek, Dr. J. Mihályi, G. Nagy, L. Nyegre, A. Schillinger, A. Szobó, J. Szilágyi, F. Szimonisz, J. Zagróczky. Der geschäftsführende Vizepräses K. Siegmeth, ist zugleich Redakteur und Kommissions-Mitglied des Museums.

Protokoll

der am 11. August 1889 im Bade Bartfeld abgehaltenen General-Versammlung der Sektion Ost-Karpathen.

Der geschäftsführende Vizepräses ersucht Herrn A. Rhody, Bürgermeister der Stadt Bartfeld, in Abwesenheit des Sektions-Präses den Vorsitz einzunehmen. Der Aufforderung Folge leistend begrüsst Präses die erschienenen Mitglieder und erklärt die General-Versammlung für eröffnet.

Das Protokoll der XI. General-Versammlung wird zur Kenntniss genommen.

Hierauf wird der Jahresbericht verlesen.

Die General-Versammlung nimmt denselben zur freudigen Kenntniss und votirt über Antrag des Ausschusses folgenden Korporationen und Herren protokollarischen Dank: a) den Direktionen der ung. Nord-Ost- und Kaschau-Oderberger Bahn für gewährte Preisermässigung. b) Dem löbl. Magistrat der Stadt Bartfeld, insbesondere dem Bürgermeister Herrn A. Rhody, sowie dem Orts-Komitee und der sämtlichen Bürgerschaft dieser uralten Stadt, für die gastfreundschaftliche Aufnahme und Unterstützung, die sie der Sektion bei Gelegenheit der Versammlung und den Ausflügen gewährten. c) Dem Apotheker, Herrn Albert Toperczer, der als Ortsvertreter der Sektion derselben viele neue Mitglieder verschaffte. d) Sr. Excellenz dem Gr. Em. Andrassy dafür, dass er den Gruben-Ingenieur Herrn K. Benedicty gestattete, den Durchbruch der Aggteleker Höhle gratis durchzuführen. e) den Herrn A. Schlosser, K. Münnich, K. Benedicty und D. Baksay für ihr Mitthun beim Durchbruch der Höhle; und f) über Antrag des Herrn G. Fetter dem geschäftsführenden Präses, Herrn K. Siegmeth, für sein eifriges und erfolgreiches Bestreben um das Aufblühen der Sektion.

Der Rechnungs-Ausweis vom Jahr 1888 wird vorgelegt.

Die General-Versammlung nimmt denselben mit Befriedigung zur Kenntniss und ertheilt dem Kassier das Absolutorium.

Über Antrag des geschäftsführenden Vize-Präses wird die Ersatz-Wahl vorgenommen.

An Stelle des weiland F. Haymann wird Herr A. Toperczer für die Stadt Bartfeld und Umgebung als Repräsentant der Sektion, G. Hoitsy und J. Koztyál aber als Rechnungs-Revisionen einstimmig erwählt.

Bei der Wahl des Ortes für die nächste Generalversammlung stellt der Ausschuss folgenden Antrag: da der neue Eingang in die Aggteleker-Höhle wahrscheinlich im nächsten Jahr fertig wird, so sei die feierliche Eröffnung derselben mit folgender Exkursion verbunden: über Kaschau und Torna nach Aggtelek, von dort aber nach ferner zu bestimmenden Orten. Wenn indessen die Eröffnung des Einganges verschoben werden sollte, so wird der Ausflug in das Waag-Thal stattfinden; demzufolge soll die XIII. Generalversammlung im August 1890. in Kaschau abgehalten

werden, um in beiden Fällen die nöthigen Vorkehrungen treffen zu können.

Die Generalversammlung nimmt den Antrag einstimmig an und ersucht den Ausschuss, seiner Zeit in diesem Sinne den Plan festzustellen.

Der Bericht über die Arbeiten bei der Aggteleker-Höhle und deren Rechnungs-Ausweis wird verlesen.

Wird genehmigend zur Kenntniss genommen.

In Angelegenheit des zu erbauenden Schutzhauses auf dem Stoj wird über Antrag des Herren A. Günther, die Munkácser Herrschaft, Graf Erwin Schönborn ersucht, hiezu die Erlaubniss zu ertheilen. Sr. Excellenz hat den Bau nicht nur erlaubt, sondern auch das nöthige Baubolz hiezu gratis angewiesen. Der Ausschuss bittet dies zur genehmigenden Kenntniss zu nehmen, dass das neue Schutzhaus auf dem Skalianka dort erbaut werde, wo es von der Station Vocsi der Munkács-Beszkidier Eisenbahn leicht erreicht werden kann.

Der Antrag wird einstimmig angenommen und zum Beschluss erhoben, dass das Stoj-Schutzhaus nur dann in Angriff genommen werde, wenn der neue Eingang in die Aggteleker-Höhle vollkommen fertig sein wird.

Die Unterstützung des Karpathen Museums, welches der Karpathen-Verein aus eigenen Kräften in Poprad errichtete, geht einem überraschend schnellen Aufblühen entgegen, die Zahl der geschenkten Gegenstände nimmt so rapid zu, dass das grosse Gebäude heute morgen zu klein sein wird. Dasselbe sei also zu erweitern. Da aber hiefür von Seite der Mitglieder nichts geleistet wird und das Museum prinzipiell sich selbst erhalten muss, ersucht der Ausschuss die Mitglieder der Sektion, mit dem Erlög der Taxe von 1 fl. im namhafter Menge als unterstützende Mitglieder des Museums beizutreten.

Wird zur Kenntniss genommen.

Da kein Verhandlungs-Gegenstand mehr vorliegt schliesst der Vorsitzende die Versammlung.

Mit der Authentizirung dieses Protokolles werden die Herren Dr. L. Nuszer und G. Fetter betraut.

A. Rhody,
Präses.

K. Siegmeth,
geschäftsf. Präses.

S. Fenyvesi,
Sekretär.

Authentizirt :

Dr. L. Nuszer,

G. Fetter.

XII. Jahresbericht.

Das Jahr 1888 kann für unsere Sektion bezüglich der Ausführung der geplanten grösseren Arbeiten als das Jahr der Vorbereitung und der Erstarkung betrachtet werden.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, mussten wir vor Allem zu den Durchbruchsarbeiten der Aggteleker Höhle die erforderlichen Geldmitteln sammeln, ohne welche bis nun mit Aussicht auf günstigen Erfolg dieses Werk nicht begonnen werden konnte.

Im Jahre 1883 zählte unsere Sektion 545 ordentliche und 5 gründende, also im Ganzen 550 Mitglieder, mithin um 6 mehr als im Jahre 1887. Das Vereinsjahr 1888 schloss mit einem Kassarest von 2241 fl. 85 kr. entgegen dem Kassastande vom Jahre 1887 mit 1334 fl. 28 kr. Von dieser Summe sind jedoch die Kosten des „Popp-Ivan“-Schutzhauses, deren Abrechnung die Sektion bis jetzt noch nicht erhielt, in Abzug zu bringen.

Bis Ende November 1889 zahlten 526 Mitglieder ihre Beiträge und betrug der Kassastand zur Zeit des Abschlusses 57 frt 52 kr.

Im Mai des laufenden 1889-er Jahres konnten wir endlich mit dem Durchbruch des zweiten Einganges in der Aggteleker Höhle beginnen, welche Arbeit auch jetzt noch ensig vorwärts schreitet.

Diesbezüglich weisen wir auf unseren separaten Bericht über die Aggteleker Höhle, können aber hier mittheilen, dass von der zu durchbrechenden 100 Meter Länge bereits 67 Kurrent-Meter durchbrochen sind.

Karl Siegmeth.

Bericht über die Aggteleker Höhle vom Jahre 1889.

Die Durchbruchsarbeiten der Höhle begannen wir im Mai 1889.

Die technische Leitung übernahm zufolge liebenswürdiger Einwilligung Sr. Excellenz des Herrn Grafen Emanuel Andrassy Herr Bergingenieur Koloman Benedicty; Herr Albert Schlosser in Rosenau zahlte die Kosten aus den bei ihm deponirten Geldvorräthen aus und kontrollirte die Verrechnung; Herr Grubendirektor Koloman Münnich hingegen nahm in den Aushöhlungs-Treibstellen Kontrollmessungen vor und veranlasste die nöthigen Rectifizierungen.

In den einzelnen Monaten des Jahres wurden die unterhalb angeführten Längen durchbrochen, die damit verbundenen Kosten sind nebenan angemerkt:

Im Mai	wurden durchbrochen	12 Meter	mit	686 fl.	89 kr.) sammt Anschaffungen, Hüttenbanten, Holzverkauf.
" Juni	"	10 "	"	293 "	21 "	
" Juli	"	8 "	"	320 "	08 "	
" August	"	8 "	"	294 "	38 "	
" September	"	8.5 "	"	440 "	55 "	
" Oktober	"	10 "	"	454 "	85 "	
" November	"	10.5 "	"	407 "	82 "	
				67 Meter mit 2897 fl. 78 kr.		

Die Kosten des Durchbruches betragen daher per Meter 43 fl. 25 kr.

Seit September mussten behufs Ableitung der Sprenggase Ventilatoren angebracht werden.

Beim 62. Meter zeigte sich im Gestein seitwärts eine Spalte, welche allsogleich untersucht wurde, nachdem selbe jedoch zur Fortsetzung der Arbeit in dieser Richtung nicht benützt werden konnte, wurde die Durchbruchsarbeit in gerader Richtung fortgesetzt.

Bis jetzt schreitet die Arbeit stetig in Trias-Kalkgestein vorwärts. Unsere Sektion ist in Folge der grossen Kosten dieser Arbeiten materiell erschöpft, wesshalb wir auch um die in Verdienst gebrachten Arbeitslöhne auszahlen zu können, gezwungen waren, die Hälfte des aus dem Gründungsfonde genehmigten Darlehens von 1000 fl. schon im Dezember in Anspruch zu nehmen.

Noch ist eine Länge von 33 M. zu durchbrechen, welche Arbeit circa 1500 fl. Auslagen verursachen dürfte; ausserdem sind im Durchbruche Stufen zu legen und im Innern der Höhle der zur „Hölle“ (Pokol) führende Weg auszubessern.

Im Jahre 1889 besuchten die Höhle 352 Touristen.

Die Gesamteinnahmen betragen 329 fl. 40 kr.

Rest vom Jahre 1888 18 " 79 "

348 fl. 19 kr.

Summe der Ausgaben 290 " 54 "

Die Reineinnahme der Höhle betrug: 57 fl. 65 kr.

von welcher Summe 50 fl. der Sektion zugewiesen wurde; 7 fl. 65 kr. aber, zur Deckung kleinerer Ausgaben in der Manipulations-Kassa der Höhle verblieb.

Karl Siegmeth.

Rechnungs-Ausweis der Sektion Ost-Karpathen vom Jahre 1889.

Einnahmen:

Kassarest vom Jahre 1888.	2283 fl. 61 kr.
1. Von 17 Mitgl. für 1889. à 2 fl. 30 kr.	39 " 10 "
2. Von 525 Mitgl. für 1889 à 2 fl. 30 kr.	1207 " 50 "
3. Druckkosten	4 " 50 "
4. Zinsen	60 " 94 "
5. Ersparniss bei Exkursionen	13 " 40 "
6. " beim Bau des Einganges in die Aggteleker Höhle	50 " — "
Zusammen	<u>3659 fl. 05 kr.</u>

Ausgaben:

1. Durchbruch der Aggteleker Höhle	2897 fl. 78 kr.
2. An die Zentrale	433 " 60 "
3. Kanzlei-Ausgaben	8 " 60 "
4. Post und Eisenbahn	77 " 49 "
5. Drucksorten	46 " 10 "
6. Versendungen	22 " 40 "
7. Assekuranz von 3 Schutzhäusern	9 " 72 "
8. Telegraphie	4 " 84 "
9. Fahrgelegenheiten	20 " — "
10. Diverse	31 " — "
11. Honorar dem Sekräter	50 " — "
12. Baarvermögen	57 " 52 "
Zusammen	<u>3659 fl. 05 kr.</u>

M.-Sziget, am 18. Dezember 1889.

K. Siegmeth,
V.-Präses.

K. Stern,
Kassier.

Verzeichniss der im Laufe des Jahres 1889. neu eingetretenen Mitglieder.

L. Barcs, Bartfeld. B. Belják, Bartfeld. J. Elischer, Komjáti. Dr. Á. Fábry, Rudobánya. L. Faragó, Budapest. R. Faesch, Wien. F. Fleiszner, S.-A.-Ujhely. W. Franz, Bartfeld. L. Fuszl, Bartfeld. A. Gedliczka, Budapest. A. Grünwald, Bartfeld. L. Hatala, Bartfeld. J. Hlaváts, Torna. Dr. J. Kanarik, Bartfeld. H. Katscher, Bartfeld. Dr. S. Klein, Torna. G. Keményi, Kaschau. A. Korányi, Bartfeld. L. Kovách, Szatmár. Dr. R. Mankovics, Bartfeld. G. Marszina, Bartfeld. F. Maugsch, Bartfeld. L. Meise, Borsabánya. A. E. Meyer, M.-Sziget. V. Palencsár, Bartfeld. K. Reichhardt, Bányú. A. Rhody, Bartfeld. V. Rojkó, Tisza-Ujlak. L. Rónay, Túrja-Remete. O. Scharnitzer, Wien. L. Schmidt, Akna-Szlatina. Dr. H. Schultz, Budapest. T. Schürger, Kaschau. Frau K. Siegmeth, S.-A.-Ujhely. L. Stuppacher, S.-A.-Ujhely. S. Tirscher, Bartfeld. A. Toperczer, Bartfeld. Dr. S. Tóth, Budapest. C. Vasko, Bartfeld. C. Vass, Lemberg. J. Zamborszky, Bartfeld. A. Zschetzsche, Budapest.

Präliminar der Sektion Ost-Karpathen für das Jahr 1890.

Einnahmen:

1. Kassarest von 1889.	57 fl. 52 kr.
2. Von 500 Mitglieder à 1 fl. 50 kr.	750 " — "
3. Beitrag von der Zentrale	300 " — "
4. Darlehen vom Gründungskapital.	1000 " — "
Zusammen	<u>2107 fl. 52 kr.</u>

Ausgaben:

1. Eingang in die Aggteleker Höhle	1500 frt — kr.
2. Stiegen- und Weg-Reparatur in der Höhle	1000 " — "
3. Baukosten des Schutzhauses auf dem Popp-Iván	300 " — "
4. Erhaltungskosten der Schutzhäuser	100 " — "
5. Wächter-Lohn im Szádellőer Thal	15 " — "
6. Assekuranzgebühren	10 " — "
7. Post	75 " — "
8. Druckkosten	40 " — "
9. Kanzleikosten	10 " — "
10. Einkassirung und Versendung des Jahrbuches	20 " — "
11. Honorar dem Sekretär	100 " — "
Zusammen	<u>3170 fl. — kr.</u>

Daher Defizit 1062 fl. 48 kr. Da die Rechnung des Schutzhauses auf dem Popp-Iván wahrscheinlich auch heuer nicht zur Zahlung eingereicht wird, somit verbleibt ohne Bedeckung 762 fl. 48 kr., welche Summe aus dem Reinertrag der am 4. Jan. 1890 in Kaschau abzuhaltenden Unterhaltung und aus Spenden beschafft werden soll.

K. Siegmeth.

V.-Präses.

Sektion Schlesien.

Die Sektion schloss mit Ablauf des Kalender-Jahres 1889. zugleich das zweite Vereinsjahr ihres werkhätigen Bestehens, während dessen die Leitung ihrer Aufgaben in den Händen folgender Vorstandsmitglieder ruhte:

Erster Vorsitzender: Hauptmann a. D. Kretschmer, Geschäftsführender Stellvertreter: Kaufmann Theodor Doelecke, Kassier: Rentner Robert Baunert, Schriftführer: Reiseunternehmer Robert Bartsch, dessen Stellvertreter: Musikdirektor Herrmann Bodmann, Beisitzer: Hauptmann und Rittergutsbesitzer Naumann, Rentner J. Karliczek, sämtlich in Breslau. Lokal-Vertreter für Ober-Schlesien, Sanitätsrath Dr. W. Wagner, Königshütte (Schlesien).

Die für das Etatsjahr 1889. in Berechnung zu bringende Mitgliederzahl betrug 224 wozu noch einige, momentan mit dem Jahresbeitrag rückständige Mitglieder kommen dürften, so dass eine rückgängige Bewegung nicht zu erwarten steht.

Dem Beschluss gemäss wurde im verflossenen Vereinsjahr der Ausbau des geplanten Weges begonnen, welcher völlig unabhängig von dem jetzt bestehenden linksufrigen an der Felka von Schmecks aufwärts führenden Reitweg, eine direkte Verbindung des Weszter'schen Etablis-

sements „Schlesierheim“ zunächst mit dem Felker-See und im Weiteren bis zum polnischen Kamm herzustellen berufen ist.

Die im Baujahr 1889. zur Verfügung stehenden Mittel in Höhe von 300 Mk. sind mit Hilfe anerkennenswerther Fürsorge seitens der Herren P. Wetzter und M. Guhr in Gross-Schlagendorf zweckentsprechend verwendet worden sozwar, dass wir einen fast 2 $\frac{1}{2}$ Kilometer langen Fussweg in 1 Meter Breite über zum Theil sehr schwierig zu bearbeitendem Gesteins-Terrain herstellen konnten. Dessen Endpunkt liegt nahe am Felker-See.

Das aufopfernde Interesse, welches der Wege-Kommissar der Zentrale Herr Professor Franz Dénes zu Leutschau unsern Bauausführungen widmet, wird uns in die Lage bringen, noch im Laufe des Jahres 1890. einen passablen Fussweg bis zur Passhöhe des polnischen Kammes auszubauen, umso mehr als wir in der Sitzung von 18 Januar 1890. zu Folge der seitens der Zentral-Leitung zugesagten Baubehilfe zu diesem Zwecke 1000 Mark in den laufenden Etat einstellen konnten.

Als ein hauptsächliches Ziel der Sektionsleitung wird die leichtere Ersteigbarmachung der Gerlsdorfer-Spitze fortwährend im Auge behalten und soll vom Geschäftsjahr 1890. jedes Jahr eine Summe von 100 Mark von dem sich ergebenden Überschusse abgezweigt werden so lange, als die Anlage des Passweges zur Nordseite die verfügbaren Mittel beanspruchend, eine Zersplitterung der Bauhätigkeit unserer Sektion nicht rathsam erscheinen lässt.

Robert Bartsch,
Schriftführer.

Schlussrechnung der Sektion Schlesien pro 1889.

Einnahmen.

Vortrag vom Jahre 1888.	354	92
Für 224 Mitgliederbeiträge pro 1889. à 3 M. 50 Pf.	784	—
Diverse	2	70
	<hr/>	
	Summa	1141 62

Ausgaben.

An die Zentrale pro 1889. abgeführt	305	—
Wegebauconto	312	50
Drucksorten und Bibliothek	17	70
Mitglieder-Beiträge an den Riesengebirgs- und Glatzer Gebirgs-Verein	7	—
Guthaben bei der Zentrale	9	—
Frachten, Porto's und Versendung der Jahrbücher etc.	44	89
Kassabestand pro 1890.	445	53
	<hr/>	
	Summa	1141 62

Breslau, im März 1890.

Robert Baunert,
Kassier.

Theod. Doelecke J. Carliczek
Rechnungs-Revisionen.

Szittnya-Sektion. Bericht.

Die Szittnya-Sektion ist auch im verflossenen Jahre auf demselben Pfade fortgeschritten, welchen sie sich seit ihrem Bestande zur Hebung des allgemeinen Wohles als Ziel gesteckt hatte. Behufs Durchführung dieses Zweckes hatte der Sektions-Ausschuss 4 Sitzungen abgehalten und im Sinne der dort gefassten Beschlüsse wurde auch im vergangenen Jahre der Aufrechthaltung der Wege und Quellen das Hauptaugenmerk zugewendet.

Die Vereinsleitung liess vor Allem die Wege herstellen, die Gretzer und Schosthal-Quelle reinigen, ferner die obern und untern Gedeonstolner Spaziergänge, so wie auch einen mittlern schönen Weg mit grösserer Arbeit und Mühe herrichten. Der auf der Gedeonstolner Plateau verhindernde Steinhaufen wurde beseitigt, die dortige Quelle gereinigt und die dazu führende Stiegen ausgebessert.

Die Tirts-Quelle: und der dieselbe umgebende anmuthige Platz ist einer der beliebtesten Ausflugsorte des Publikums geworden. Das ausgezeichnete Wasser der Quelle ist gedeckt, in deren Umgebung Rasensitze, Tische und Bänke angebracht wurden. Allgemein ist der Wunsch, dass auf diesem wahrhaft angenehmen Ausflugsorte ein Schutzdach errichtet werde, welchen Wunsch die Vereinsleitung im kommenden Jahre nachzukommen trachten wird.

Die verdorbene Quelle am Szklenoer Fusswege wurde wieder hergerichtet und gedeckt, der Fussweg selbst neu markirt und im Walde stellenweise gründlich ausgebessert. Ferner wurde die Halicser Quelle hergerichtet und gedeckt, der Platz neben derselben mit Bänken und Tischen versehen. Auch auf der Rovna wurden grössere Tische und Bänke hergerichtet.

Die Einrichtung im Szittnya-Pavillon wurde mit 6 zerlegbaren Betten ergänzt, deren Gebrauch der Sektions-Kassa 13 fl. eingetragen hat. Auf dem, an der Dachfläche des Pavillons angebrachten Podium wurden die bemerkenswertheren Richtungen markirt; der Speise- und Getränke-Tarif bei dem Szittnya Forstwarte wurde geregelt. Von den Besuchern der Szittnya-Spitze im vergangenen Sommer haben sich 763 in das dortige Gedenkbuch eingetragen, um 46 weniger als im 1888-er Jahre, welches Minus nur die Schemnitzer betrifft, die wegen der regnerischen Zeit im August und September die sonst zahlreichen Besuche unterlassen mussten.

Die Sektion hatte im verflossenen Jahre 3 Ausflüge arrangirt, 2 auf den Szittnya und 1 ins Bad Stuben, welche in jeder Hinsicht als gelungene bezeichnet werden können. Unsere Umgebung besuchten auch in der letzten Saison Sommerfrischler und der hauptstädtische Ferien-Kolonien-Verein hatte wieder am Maxschacht und in Windschacht Knaben und Mädchen erhalten.

Um die Hausindustrie hatte sich wieder das Vereins-Mitglied Frl. Rosa Versényi verdient gemacht und ihre geschmackvollen Blumen-Bilder, Hodritscher Holzschnitzerein und Blumenkörbe aus Holzspänen wurden am Szittnya zum Verkaufe ausgestellt.

Die Zahl unserer ordentlichen Mitglieder, welche im vergangenen Jahre ihre Jahreskarten einlösten, beträgt 154 die der unterstützenden 41, zusammen 195. Mit Schmerz erwähnen wir den plötzlich eingetretenen Tod des verdienstvollen leitenden Vizepräsidenten des Zentral-Ausschusses Dr. Samuel Roth, wovon unsere Sektion telegrafisch verständigt wurde, welche auf demselben Wege dem tiefen Beileid Ausdruck gab, auf die Bahre des Todten aber einen Kranz absandte. Segen und der ewige Friede walte über dessen Staub und der unverwelkbare Kranz der Erinnerung ziere seine Schöpfungen.

Die wesentlicheren Angelegenheiten unserer Sektion wurden in dem überausgeschickt redigirten Budapester Touristen Blatte besprochen. Unser Vizepräses macht das lesende Publikum in einer Reihe von Artikeln mit der Umgebung von Schemnitz bekannt, welche Mittheilungen er auch im künftigen Jahre fortzusetzen beabsichtigt.

Dank schulden wir der l. Redaktion des Touristen Blattes und insbesondere unserem Ehren Vizepräses Dr. Téry, der fortwährend noch das innigste Interesse für unsere Sektion bethätigt.

Unseren Bericht schliessen wir damit, dass wir mit der ung. geograph. Gesellschaft, mit dem österreichischen Touristen-Club, mit dem preussisch sächsischen Riesengebirgs-Verein und dem böhm. Exkursions Club in Tauschverhältnisse stehen und dadurch sich unsere, durch unsern eifrigen Archivar Ernst Király geschickte geordnete Büchersammlung immer vermehrt.

Wilhelm Ocsovszky
Präses.

Emerich Altman
Sekräter.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

Rechnungs-Abschluss der Sektion Szittnya vom Jahr 1889.

	fl.	kr.	fl.	kr.
Einnahmen.				
Kassarest vom Jahr 1888	555	98		
Mitgliedstaxen:				
6 ordentl. Mitgl. f. 1888	160 Mitgl. à 2 fl. 50 kr.	400		
154 " " 1889				
1 unterst. " 1888	42 " — " 50 "	21	976	98
41 " " 1889				
Diverse: Transport-Ersatzkosten	6	23		
Für Benutzung der Betten auf dem Szittnya	13	—		
Abzeichen	2	—		
4 Eisenbahn-Legitimationskarten à 10 kr.	—	40		
Interessen	19	67	41	30
Kassarest der Hausindustrie-Rechnung v. 1888	85	77		
Für verkaufte Gegenstände im Jahr 1889 . . .	23	—		
Interessen	3	80	112	57
			1130	85
Ausgaben.				
An die Zentrale von 160 Mitgl. à 80 kr. . . .	128	—		
" " Redakt. der Touristen-Zeitung 160 Expl. à 50 kr.	80	—		
Honorar an F. Vörös für den Felvidéki Hiradó	20	—	228	—
Bauten: Tirts-, Halicser- und Szklenöer Quelle	30	—		
Für Tische und Bänke	34	—	64	—
Anschaffungen: Reliefkarte der Hohen Tatra sammt Tisch	100	50		
3 St. kleinere Bilder	4	10		
Scheere, Kiste und Schlüssel	10	—		
1 Karton	8	20		
6 St. Betten und 6 St. Kotzen	63	—	185	80
Touristen-Zwecke: Vergütung an den Vize- Präses	10	28		
Ausbesserung und Markirung der Wege . . .	23	80		
Tafeln, Farben, Nägel u. s. w.	15	65		
2 Wagen und Tagelöhner	9	62	59	35
Diener für 1889	18	—		
Druckkosten	10	70		
Zeitung, Post, Kanzlei etc. etc.	31	60		
Kassarest für 1890	420	83		
Für angekaufte Hausindustrie-Gegenstände	43	76		
Kassarest der Hausindustrie-Rechnung für 1890	68	81	593	70
			1130	85

Schemnitz, am 19. Dezember 1889.

August Tibély,
Kassier.

Vorliegende Rechnung wurde auf Grund der Beilagen geprüft und richtig befunden.

Ernst Király.

Pachmájer.

Präliminar der Sektion Szittnya für das Jahr 1890.

	fl.	kr.	fl.	kr.
Einnahmen.				
Kassarest vom Jahre 1889	420	83		
An Mitgliedstaxen:				
Von 150 ordentl. Mitgl. à 2 fl. 50 kr.	375	—		
„ 40 unerst. „ à 50 kr.	20	—		
Interessen und Diverse	30	—	845	83
Rechnung der Hausindustrie:				
Kassarest von 1889	68	81		
Verkauf von Gegenständen	22	—	90	81
			936	64
Ausgaben.				
An die Zentrale von 150 Mitgl. à 80 kr.	120	—		
„ „ Redakt. der Touristen-Zeitung f. 150 Expl.	80	—	200	—
Bauten und Investitionen: Schutzhaus bei der Tirts-Quelle	80	—		
Tische und Bänke	40	—	120	—
Touristische Zwecke: Erweiter. d. Szittnya-Weges	40	—		
Ausbesserung der Stiegen auf dem Szittnya	30	—		
Burg Balassa	30	—		
Reparatur und Markirung der Wege	40	—		
Tafeln etc. etc.	15	—		
Unvorhergesehene Ausgaben	25	—	180	—
Anschaffungen: Für das Porträt Ph. Coburg				
Rate vom vorigen Jahr 80 fl.)	130	—		
„ für das laufende Jahr 50 „)				
mit der Bemerkung, diesen Betrag als Separat-Kapital zu verwalten.				
Für photographische Aufnahmen	50	—		
„ andere Bilder	20	—		
„ literarische Werke (Europ. Wanderbilder)	20	—	220	—
Lohn dem Diener	18	—		
Kanzlei, Post, Drucksorten	57	—		
Kassarest für 1891	50	83	125	83
Hausindustrie-Rechnung, Ankauf von Gegenständen	50	—		
Kassarest für 1891	40	81	90	81
			936	64

Rudolf Tirts sen.,
Vize-Präses.

Sektion „Tátra“.

Funktionäre: Dr. Nikolaus v. Szontágh Präses, Theodor Genersich geschäftsleitender Vizepräses, Dr. Ladislaus Jármay II. Vizepräses, Paul v. Stenczel Kassier, Alexander Kertscher Sekretär. Zahl der Mitglieder 220, darunter Kesmarker 79, Zipser nicht Kesmarker 95, in Ungarn ausserhalb der Zips 25, in Schlesien und Galizien 21.

Das Hauptbestreben unserer Sektion war auch im verflossenen Jahre darauf gerichtet, den Touristenweg vollkommen auszubauen und dem Wagenverkehre zu eröffnen. Dieses Ziel wurde denn auch theilweise insoferne erreicht, als auf dem Klotilden-Wege (der Schmecks-Csorbaer Strecke des Touristenweges) im Laufe des Sommers ein reger Wagenverkehr bestand und die Kommunikation zwischen Schmecks und Csorba sich ausschliesslich auf diesen Weg beschränkte, der aus Anlass des hohen Besuches Sr. kais. und kön. Hoheit des Erzherzogs Karl Ludwig und seiner hohen Gemahlin der Erzherzogin Maria Theresia durch theilweise Verwendung des von der Centrale votirten Betrages von 1000 fl. in möglichst guten Stand gesetzt wurde. Auch der Ausbau des „Maria Theresia“-Weges (der Strecke des Touristenweges von Schmecks bis Höhlenhain) wurde in Angriff genommen und unter der Leitung des Vereinsmitgliedes Julius Posewitz — der die hiezu erforderlichen Geldmittel vorstreckte — eine 2700 M. lange Strecke fertig gebracht. An der Fortsetzung wird auf Grund der vom Ingenieur Rechnitz vorgenommenen Tracirung im Laufe des nächsten Jahres gearbeitet und der Weg, wenn nur möglich, noch vor Eröffnung der Saison bis Matlárháza ausgebaut werden. Das Mauthrecht wurde vom Ministerium bewilligt und wurden für den Fall, als der hieraufbezügliche Komitatsbeschluss rechtskräftig wird, die nöthigen Vorkehrungen zur Ausübung des Mauthrechtes getroffen, zur Instandhaltung des Klotildenweges aber die Anstellung ständiger Wegpoliere beschlossen.

Die Wegreparaturen auf dem Touristenwege, dem Grünen-See-Wege wie auch auf den übrigen Wegen und Stegen wurden noch vor Beginn der Badesaison durchgeführt, bei den Kohlbach-Wasserfällen neue Brücken angebracht und das durch den Sturm zerstörte Dach der am Grünen-See stehenden Egide-Hütte restaurirt; auch wurden die nöthigen Schritte zur Sicherung des Schankrechtes in den Schutzhütten eingeleitet.

Der Führerkours wurde auch im verflossenen Jahre abgehalten, doch konnte nur ein neuer Führer befähigt werden. Die durch Ubald Felbinger grossmüthig gespendeten 100 fl. wurden den verlässlichsten Führern Paul Kirner und Jakob Horvay als Prämien zuerkannt. Endlich wurde auch die Markirung des bequemsten Aufstieges auf die Kesmarker Spitze beschlossen.

Kesmark, am 31. Dezember 1889.

Theodor Genersich,
geschäftsführender Vizepräses.

Alex. Kertscher,
Sekretär.

Rechnungsausweis der Sektion Tatra vom Jahr 1889.

Einnahmen.

Übertrag vom Jahre 1888.	—	fl.	68	kr.
Beitrag der Zentrale	2672	"	90	"
Mitgliedstaxen	158	"	—	"
Freiwillige Gaben	118	"	90	"
Darlehen	1380	"	—	"
Verkaufte Coupons	60	"	—	"
Ausserord. Einnahme (Tombola)	62	"	50	"
Geschenk des Herrn Felbinger	100	"	—	"
Pacht der Schutzhäuser	70	"	—	"
	<hr/>			
Summa	4622	fl.	98	kr.

Ausgaben.

Rückgezahltes Darlehen	1600	fl.	—	kr.
Wegbauten:				
a) Klotild-Weg	1636	"	34	"
b) Grün-See-Weg	322	"	29	"
c) Maria Theresia-Weg	115	"	60	"
Zweite Tracirung	134	"	51	"
d) Reparatur des Kohlbach-Thalweges und Brücken	163	"	40	"
Weg-Markirung	65	"	70	"
Diverse	102	"	40	"
Assekuranz	18	"	08	"
Pachtzins	6	"	30	"
Interessen	189	"	90	"
Prämiren der Führer	103	"	09	"
An die Zentrale	158	"	—	"
Kassarest	7	"	37	"
	<hr/>			
Summa	4622	fl.	98	kr.
	Paul Stenczel			
	Kassier.			

Diese Rechnung wurde mit dem Kassabuch und den Beilagen verglichen und richtig befunden.

Kesmark, am 21. Februar 1890.

Revisions-Kommission

Horn.

Wiesner.

- Brünn, Naturforschender Verein.
 Bucarest, Academia Romana.
 „ Biuroului Geologicu.
 Budapest, Ethnologiai közlöny (Attila-utcza 49).
 „ K. Magyar Természettudományi társulat.
 „ Magyar földrajzi társulat.
 „ Magyar királyi földtani intézet.
 „ Magyar tudományos akadémia.
 „ Magyar nemzeti muzeum.
 „ Országos Iparegyesület.
 „ Természetráji füzetek.
 Buenos Ayres, Societad científica.
 Cairo, Institut Egyptien.
 Chur, Naturforschende Gesellschaft Graubundens.
 Chicago, Academi of Sciences.
 Christiania, Universitets Bibliotheket.
 Christofsgrund, Deutscher Gebirgsverein d. Jesecken et
 Iser Gebirges.
 Cordoba, Academia National d. Ciencias.
 Danzig, Naturforschergesellschaft.
 Déva, Hunyadmegyei történelmi és régészeti társulat.
 Dorpat, Naturforschergesellschaft.
 Dresden, Gebirgs-Verein der sächs. böhm. Schweiz.
 „ Jahresbericht für Erdkunde.
 „ Naturwiss. Gesellschaft Isis.
 Dublin, Royal Irisch Academi (19 Dawson Street.)
 Edinburg, The Scottisch Geographical Society (80-a Princes
 Street).
 Fiume, Club Alpin Fiume.
 Florenz, Club Alpino Italiano sezione.
 Frankfurt a/m Verein Geographie und Statistik.
 „ a/o Naturwis. Verein f. Regierungsb. Frankfurt.
 Frankstadt, Gebirgsverein Radhost.
 Freiburg, Botanischer Verein f. den Kreis Freiburg
 und das Land Baden.
 Freiwaldau, Gebirgsverein der Mähr. schles. Sudeten.
 Genf, L. Institut National Genevois.
 „ Club Alpine Suisse.
 Glarus, Schweizer Alpen Club.
 Gotha, Geograph. Mittheilungen.
 Görlitz, Section Görlitz des Riesengebirgsvereines.
 „ Naturgesellschaft.
 Graz, Grazer Alpen Club.
 „ Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark.

- Graz, Steirischer Gebirgs-Verein.
 Greifswald, Geograph. Gesellschaft.
 Gyulafehérvár, Alsó fehérmegyei tört. régész. és természettudományi társulat.
 Halle a/S Naturwiss. Verein für Sachsen und Thüringen.
 „ a/S Verein für Erdkunde.
 „ a/S Verein für Naturkunde.
 „ a/S Deutsche Akademie der Naturforscher.
 Hallein, Comité für ornithologische Beobachtungs-Station in Öster.-Ungarn.
 Hamburg, Geograph. Gesellschaft.
 Helsingfors, Societas pro Fauna et Flora fennica.
 Igló, Szepesi Lapok.
 Innsbruck, Section Innsbruck s. D. u. Öst. A. V.
 „ „ Ferdinandeums für Tirol und Voralberg.
 Indianapolis, Department f. Geology and Natural Resources. (State of. Indiana America U. S.)
 Jena, Geographische Gesellschaft.
 Kassel, Verein für Naturkunde.
 Késmárk, Karpathen-Post.
 Kiel, Naturwissenschaftlicher-Verein für Schleswig-Holstein.
 Kiew, Kiewscher wissenschaft. Verein.
 Klein Zschachwitz, Gebirgsv. f. d. Sächs. böhm. Schweiz.
 Kolozsvár, Erdélyi Museum-egylet.
 „ Orvos természet. Értesítő.
 Kopenhagen, Commision f. d. Erforschung Grönlands.
 Königsberg, Physik. ökonom. Gesellschaft.
 Krakau, Galizischer Tátra-Verein.
 „ Akademi Umiéjetnosci (Akad. der Wissenschaften.)
 Landshut, Botanischer Verein.
 Leipa, Nordböhmischer Excursions Club.
 Leipzig, Carl Baedeker Red. d. Reisebücher.
 „ Mayer Red. d. Reisebücher.
 „ Museum f. Völkerkunde.
 „ Verein f. Erdkunde.
 Lemberg, Ossolinskische Bibliothek.
 Linz, Verein für Naturkunde in Österreich.
 London, Royal Geographical Society.
 „ The Alpine Club.
 Lőcse, Szepesi történelmi társulat.
 „ Zipser Bote.
 Lyon, Club Alpin Francais Section Lyonnaise.
 „ Museum d. Histoire Naturelle.
 Madrid, Societat Geografica.

- Marburg, Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften.
- Manchester, Geological Society.
- Marseille, Societé Scientifique Industrielle (Rue Paradis 61).
- Mende, Club Alpin francais Section de la Lorere et d. Causes.
- Minneapolis, (Minn. Amer. U. S.) Geological and Natural History Survey.
- Moskau, Societé Imper. des Naturalistes.
- München, Akademie der Wissenschaften.
- Milwaukee Wisc. U. S. Wisconsin Natural Hystory Society.
- Nagy-Szeben, Siebenbürg. Karpathenverein.
- „ „ Verein f. Siebenbürg. Landeskunde.
- „ „ Siebenbürg. Verein f. Naturwiss.
- Neapel, Societa Africana D'Italiana (63. Nia Medina).
- New-York, American Geographical Society (No. 11. West 29 th. Street).
- New-York, Amerikan Museum of Natural History (City Central Park).
- New-York, New-York Academie of Sciencs.
- Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum.
- Odessa, Neurussische Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
- „ Soe des Naturalistes de la Nouvelle-Russie.
- Ottava, Geological et Natural History Survey (Canada America).
- Paris, Club alpin francais.
- „ Feuille des Jeunes Naturalistes.
- „ Revue Geografique Internationale.
- „ Societé de Geographic.
- Petersburg, Geologische Gesellschaft.
- „ Jardin Imperial de Botanique.
- „ L'Akademie Imperial de Sciences.
- Plauen, Verband Vogtländischer Gebirgsvereine.
- Pozsony, Pozsonymegyei régészeti társulat.
- „ Verein für Natur- und Heilkunde.
- Prag, Naturwissenschaft. Verein Lotos.
- „ K. Böhmishe Gesellschaft der Wissenschaften (Zeltnergasse 20).
- Reichenberg, Deutscher Gebirgsverein.
- „ Verein für Naturkunde.
- Riga, Naturforscher Verein.
- Róma, Club Alp. Italiano Sez. di Roma.
- „ Societá Geologica Italiana (Via Sta Susanna 1).
- Roveredo, Societá degli Alpinisti Tridentini.
- Salzburg, Städtisches Muzeum Carolino Augusteum.
- Schneeberg, Erzgebirgs-Verein.

- Serajevo, Glasnik zemalszkog Mureja.
 Solothurn, Schweizerische Naturforschende Gesellschaft.
 Stockholm, Svenska Turistföreningen.
 Stuttgart, Verein für Naturkunde.
 St. Gallen, Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
 Temesvár, Délmagyarországi term. tud. társulat.
 Turin, Club Alpino Italiano.
 Trautenau, Riesengebirgs-Verein.
 Triest, D. u. Ö. A. V. Sect. Küstenland.
 „ Societá Alpina delle Giulie.
 Trient, Societá Alpinisti Tridentini.
 Trencsén, Trencsénmegyei term. tud. társulat.
 Tromsø, Tromsø Museum (Norvég).
 Venedig, Reale Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed
 Arti (Italia).
 Warschau, Echo.
 Washington United States Geological Suroey.
 „ Smithsonian Institution.
 Wien, Deutsche Lesehalle.
 „ Deutscher und Österreichischer Alpen-Verein.
 „ Lehrer-Touristen-Club.
 „ K. K. Geologische Reichsanstalt.
 „ K. K. Geographische Gesellschaft.
 „ K. K. militär-geograph. Institut.
 „ K. K. Naturhistorisches Museum.
 „ Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
 „ Ornithologischer Verein.
 „ Österreich. Touristen-Club (IV. Apfelgasse 6).
 „ „ Ingenieur und Architekten-Verein.
 „ Section Austria d. deutsch. u. öster. Alpenverein.
 „ Der Tourist (Wiedener Hauptstrasse 54).
 „ Verein der Geographen.
 „ Verein der Öster.-Schlesier.
 „ K. K. zoologisch-botanische Gesellschaft.
 Wiesbaden, Nassauischer Verein für Naturkunde.
 „ Wiesbadener Rhein-und Taunus-Club.
 Zágráb, Croatischer Gebirgsverein.
 Zürich, Schweizer Alpen Zeitung.

KLEINE MITTHEILUNGEN.

Aufruf.

Die Aggteleker Höhle, die zweitgrösste der Welt und das bedeutendste Naturwunder Ungarns, ging der Verwüstung entgegen. Der Fackelrauch hatte die Räume ange schwärzt, die Tropfsteingebilde wurden abgebrochen und der Tourist war mangels der Brücken und Wege im Innern vielen Unannehmlichkeiten ausgesetzt und überdies noch den Willkürlichkeiten der Pächter und Führer preisgegeben.

Um diesen Prachtbau der Unterwelt zu erhalten, hat die Sektion „Ost-Karpathen“ des U. K. V. die Höhle in Erbpacht genommen, liess Wege und Brücke herrichten und sorgte für entsprechende Beleuchtung und Verwaltung. Allein dies war keineswegs genügend, um die ganze Höhle dem Fremdenverkehr zu erschliessen. Dieselbe dehnt sich nämlich mit ihren Nebenarmen 8500 M. im Innern des Kalkplateaus von Szilicze aus und bedurfte man zur Begehung 8 Stunden und ebensoviel zurück.

Und gerade die schönsten Partien, die grössten Hallen befinden sich in den entlegenen Theilen, so dass sich blos die ausdauerndsten Touristen an jenen ergötzen konnten, während das grosse Publikum diesem Genusse entsagen musste. Demzufolge wurde beschlossen, in der Nähe des Höhlenabschlusses einen neuen Ausgang herzustellen. Auf Grund einer bergmännischen Vermessung erwies sich hiefür am geeignetesten eine Stelle neben der Aggtelek-Tornaer Landstrasse, wo ein Schacht von 100 M. durchgeschlagen werden sollte.

Finanzielle Schwierigkeiten hinderten uns an der Durchführung des Planes und so wurden die Arbeiten erst im Mai verflossenen Jahres wieder aufgenommen.

Der Durchbruch ist nun glücklich erfolgt, allein auch die zur Verfügung stehenden Geldmittel sind aufgebraucht. Wenn nun abermals die Arbeit unterbrochen werden müsste,

so wäre dies mit grossen Opfern verbunden und die Beendigung würde auf lange Zeit hinausgeschoben.

Die Sektion „Ost-Karpathen“ wendet sich nun an alle Naturfreunde mit der ergebenen Bitte, das begonnene Werk materiell unterstützen zu wollen, und ersucht etwaige Beträge an den geschäftsführenden Vizepräsidenten der Sektion, KARL SIEGMETH Eisenbahninspektor, nach S.-A.-Ujhely senden zu wollen.

Karl Siegmeth,
Vizepräsident der Sektion Ost-Karpathen.

Deutscher und Österreichischer Alpen- Verein.

Die Thätigkeit dieses mächtigen Vereines ist, wie die des unseren, eine zweifache, die litterarisch-wissenschaftliche, welche der Zentral-Ausschuss besorgt, und die praktische, auf Schutzhäuser- und Wegbauten gerichtete. Die Bauten vollführen die Sektionen theils mit eigenen, theils mit von der Generalversammlung votierten Geldmitteln. Ende August 1889. hatte der Deutsche und Österreichische Alpenverein 22586 Mitglieder (Zuwachs gegen Vorjahr + 925), die sich in 175 Sektionen vertheilten, wovon 12 neu entstandene waren. Die Zahl der hergestellten Hütten betrug damals 113, wofon 10 im letzten Vereinsjahre errichtet wurden. Bedeutendere Wegbauten hatten insbesondere 15 Sektionen vollführt. Das innere Vereinsleben manifestirte sich in Vorträgen, fröhlichen Festen und gemeinsamen Ausflügen. Der Zentral-Ausschuss (gegenwärtig in Wien) bekundete seine Thätigkeit unter Anderem in Errichtung von Studentenherbergen (wozu bereits 1389 Legitimationen ausgegeben und hiedurch ein hoffnungsvoller Nachwuchs geschaffen wurde), in Vorbereitung der Spezial-Touristenkarte (Maasst. 1:50.000) der Grossglockner- und Ortlergruppe (die bisher edirten Spezialkarten des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines gehören bekanntlich zu den ausgerechnetsten Leistungen der Kartographie überhaupt), dann der Übersichts- und Reisekarte der Ostalpen M. 1: 500.000, in der Vermessung des Vernagtferners, in der Sicherung des Bestandes der meteorologischen Station am Sonnblick (der höchsten in Europa, fast 3100 m. hoch), in der Herausgabe eines Führer-Instruktions-Buches, in Aufforstungen, hauptsächlich aber in Herausgabe der zweiwöchentlich erscheinenden Mittheilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines und der in Inhalt und Ausstattung mustergiltigen Zeitschrift. Die im Jahre 1889 herausgegebenen Mittheilungen enthielten:

1. 50 Aufsätze, 2. 182 Touristische Mittheilungen 3. 123 auf Weg- und Hüttenbauten bezughabende Notizen, 4. 7 das Führerwesen betreffende Nummern, 5. 48 den Verkehr und die Unterkunft behandelnde Anmerkungen, 6. Bemerkungen über Ausrüstung und Verproviantirung in 9 Nummern, 7. Unglücksfälle in 51 Nr., 8. 17 Personalmeldungen, 9—11. Wissenschaftliches, Meteorologie, Kartographie und diverse Notizen in 77 Nummern, 12. Bespricht in 117 Nummern die alpine Literatur und periodische Fachliteratur. 13. Bespricht in 237 Nummern die Vereinsangelegenheiten und Sektionsberichte. 14. Endlich bringt 20 Nachrichten von anderen Vereinen. Zu diese 302 Seiten starken Mittheilungen haben 73 Mitarbeiter Beiträge geliefert. Der Glanzpunkt der literarischen Wirksamkeit des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins ist dessen Zeitschrift. Der äusserst schön ausgestattete XX. Bd. vom Jahre 1889 hat 556 Seiten und enthält 1. 6 streng wissenschaftliche Abhandlungen unter anderen M. NEUMAYR, J. HANN und FR. RATZEL; 2. 4 auf Kultur und Hygiene bezügliche Aufsätze. 3. 17 ausführliche Touren-Gebirgs- und Landschaftsbeschreibungen aus dem Gebiete der Alpen (16 Nm.) und der Alpen Neuseelands (1 Nm.), letzteren von R. v. LENDENFELD, dem besten Kenner dieser hochinteressanten, gewaltig vergletscherten Hochgebirgs-Insel. Wer wissen will, wie unsere Hohe Tátra in der Eiszeit aussah, als der Botzdorferthal-Gletscher ganz bis nach Stola herabreichte (siehe die nordöstlich vom Dorfe Zerstreuten gewaltigen Trümmerblöcke), der lese R. v. LENDENFELD's Aufsatz und betrachte die beigefügten Illustrationen. 4. Literarische Jahresübersichten über die Alpen und eine auf die Alpenliteratur bezügliche Bibliographie. Dem Texte sind 45, meist ausgezeichnet gelungene Bilder, eine Kartenskizze und 19 Figuren, dem ganzen Buche 5 Beilagen, nämlich eine musikalische und vier grosse Panoramen, drei aus den Alpen, eine aus den neuseeländischen Gebirgen, beigefügt. Die Intensität der Wirksamkeit eines Gebirgsvereines erhellt am besten aus der Jahresrechnung. Diese gestattete sich beim Deutschen und Österreichischen Alpenverein für das Jahr 1888 folgendermassen: Einnahmen: 1. Mitgliederbeiträge 131952 Mark. 2. Zinsen: 724 M. 21 Pf. 3. Erlös aus den Vereinsschriften: 1581 M. 3 Pf. 4. Aus Vereinszeichen 622 M. 65 Pf. 5. Zuschuss aus dem Vereinsvermögen: 7788 M. 24 Pf. 6. Anzeigen 5782 M. 30 Pf. 7. Vergütung des Postporto: 10123 M. 38 Pf. 8. Verschiedenes 1888 M. 79 Pf. 9. Ausserordentliche Einnahmen 1867 M. Im Ganzen 162441 M. 41 Pf. Ausgaben: 1. Vereinsschriften 91226 M. 4 Pf. (Redakteur 1000 M. Autorenhonorare 2265 M.

Honorar für Kunstbeilagen 2078 M.). 2. Weg- und Hüttenbau (d. i. Subventionen an die einzelnen Sektionen) 40122 M. 5 Pf. 3. Verwaltung 11063 M. 25 Pf. 4. Besondere Ausgaben 9083 M. 96 Pf. 5. Erübrigung 10946 M. 1 Pf. Ausser dieser Jahreseinnahme verfügte der Verein noch über ein Vermögen (ähnlich unserem Gründerkapitale) von 43145 M. 84 Pf. — Pontentes potentur agunt. — Mit fast neidischer Bewunderung betrachten wir die grossartige Wirksamkeit des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins!

Österreichischer Touristen-Klub.

Die Mitgliederanzahl betrug zu Beginn des Jahres 1889, dem zweiten Dezenium seines Bestehens 14000, wovon auf die Zentrale 8600 entfallen. Er zählte damals 93 Sektionen, darunter die im Jahre 1888 entstandene Sektion Bukowina, womit der Österreichische Touristen-Klub seine Thätigkeit auch auf das Karpathengebiet ausgedehnt hat. Sein Wirkungsgebiet erstreckt sich demnach von den Ostkarpathen bis West-Tyrol, und vom Böhmerwalde bis an die Adria. Der immobile Besitz dieses Vereines besteht aus 33 grossen, mit Komfort eingerichteten Schutzhäusern, von welchen 7 im letzten Jahre hergestellt wurden, 18 Schutzhütten, 4 zugänglich gemachten Höhlen, 4 Baugründen, 1 eiserne Wasserfallbrücke und 25 Aussichtswarten, darunter die Habsburgwarte, ein monumentaler Steinbau am Hermannskogel bei Wien, dessen Spendenfond mit Ende 1888 an Baarem 10712·94 fl. betrug, wozu noch unentgeltliche Beistellung von Materiale und Arbeit in mindestens doppeltem Werthe kamen. Der mobile Besitz besteht aus der Bibliothek (die im Tauschverkehr mit 69 Vereinen steht), aus der mehrere Räumlichkeiten umfassenden Kanzleieinrichtung und aus optischen, botanischen etc. Sammlungen. Die geistige Leitung besorgen 10 Funktionäre und 10 Ausschussmitglieder; die schriftlichen etc. Kanzleiegenden ein aus 5 Mitgliedern bestehendes Personale. Die Gesamteinnahmen beziffern sich mit 175,556·08 fl., darunter 39,190 fl. Mitgliederbeiträge, 6318·07 fl. Einnahmen fürs Kränzchen, 2736·27 fl. Bautenertragniss, 6273·12 fl. für Publikationen (Führer), die Touristen-Zeitung, Panoramen, Photographien, 102207·11 fl. für Fahrkartenlegitimations- und Badekarten, Klubabzeichen und Diplome, 982·94 fl. an Spenden für Weihnachtsbescherung. Die Gesamtausgaben führen unter anderen an: 5934·05 fl. fürs Kränzchen 6931·79 fl. für 45 Bauobjekte (Schutzhäuser, Schutzhütten, Aussichtswarten, Grotten, Tafeln, Wegbauten

und Wegmarkirungen), 1000 fl. Unterstützungen an nothleidende Alpenbewohner, 20014·29 fl. für Publikationen (Karten, Führer, Österreichische Touristen-Zeitung, Panoramen, Photographien, Honorare), 3371·17 fl. für Ausstellung, Vorträge, Klub-Partien, die Kanzleispesen betragen 6598·07 fl., Fahrlegitimations- und Badekarten wurden übernommen für 87911·04 fl., 947·01 fl. für Bergführer und Weihnachtsbescherungen, Saldo-Vortrag: 4355 35 fl. Von den periodischen Publikationen bringt 1. die (144 S. starke) Chronik den Bericht über die XX. ordentliche General-Versammlung, den Geschäftsbericht des Präsidenten, die Jahresberichte der Sektionen (sehr erwünscht wären die Rechnungsberichte aller Sektionen) und Gesellschaften, dann den äusserst detaillirten Rechnungsbericht, den Gewinn-, Verlust- und Bilanz-Konto der Centrale für 1888; 2. die in 24 zweiwöchentlichen Nummern für das Jahr 1889 herausgegebene Österreichische Touristen-Zeitung, in Quartformat 288 S. stark und den IX. Band bildend, eine Panorama-Beilage, 25 Illustrationen und einen nach folgenden 26 Rubriken gegliederten Text: 1. 60 grössere und kleinere Aufsätze, Tourenbeschreibungen zumeist aus den Alpen, aber auch aus dem Kaukasus, den Rocky Mountains, aus Istrien, aus der Tatra, den Kleinen Karpathen und der Bukowina. 2. Alpin-touristisches in 29 Nummern, die Alpen, den Kaukasus, Kilimandjaro etc. betreffend. 3. Alpine Chronik, 32 Notizen aus allen Gebieten des Touristenwesens. 4. Vereine, Berichte über 17 Gëbirgsvereine. 5. Österreichischer Touristen-Klub, das geschäftliche und Vereinsleben betreffend. 6. Sektionen des Österreichischen Touristen-Klub, Berichte über 53 Sektionen und 11 Alpine Gesellschaften des Vereines. 7. Schutzhäuser. 8. Unterkunft über Alpen-Gasthäuser und Hotel's. 9. Verkehrswesen (Eisenbahnen, Dampfschiffahrt, Strassen, Wege, Wegmarkirungen etc.). 10. Wegbauten der alpinen Vereine. 11. Führerwesen. 12. Literatur und Kunst. 13. Unglücksfälle. 14. Naturkunde. 15. Höhlenforschung (pag. 129 über die Aggteleker Höhle von K. SIEGMETH). 16. Personalien (p. 285 ein sehr sympathisch gehaltener Nachruf auf unseren unvergesslichen Vizepräses, Dr. S. ROTH). 17. Reiseliteratur. 18. Kartographie. 19. Alpine Kunst. 20. Geselligkeit. 21. Allgemeines. 22. Tourenberichte. 23. Eingesendet. 24. Periodische Fachblätter. 25. Korrespondenz. 26. Berichtigungen. Die Österreichische Touristen-Zeitung muss in ihrer Art als mustergiltig bezeichnet werden, wie dies von Seiten der meisterhaften Redaktion eines JULIUS MEURER nicht anders zu erwarten ist.

Siebenbürgischer Karpathen-Verein.

Laut Jahrbuch IX. dieses Vereines zählte derselbe Ende 1888, 1638 Mitglieder, die in 10 Sektionen vertheilt waren. Die stärkste Sektion war Kronstadt mit 300 Mitgl., dann folgt Bistritz-Naszód-Rodna mit 177, Wien mit 166, Hermannstadt mit 98, Fogaras mit 89, Mühlbach mit 70 und Schässburg mit 62 Mitgliedern. Das Vereinsleben war in allen Sektionen ein sehr reges: ausser den offiziellen Jahres und Ausschussversammlungen wurden auch offizielle Vereinsausflüge unternommen von den Sektionen Broos, Mühlbach, Hermannstadt, Fogaras, Kronstadt, Schässburg, Bistritz-Naszód-Rodna (darunter eine wissenschaftliche und fotograf. zur Herstellung eines Sektions-Albums), Schielthal, Wien (nach Pressburg). Wegmarkirungen führte aus die Sektion Broos; Weganlagen oder Verbesserungen Mühlbach, Hermannstadt, Kronstadt, Schässburg; Hüttenbau oder Hütten-Reparatur vollführten: Mühlbach, Hermannstadt (vollständige innere Einrichtung der Hütte Präsbe für 626 fl.), Kronstadt und Schielthal. Einen kurzen Wegweiser liess drucken: Hermannstadt (Wegweiser zu den Gebirgsausflügen um Hermanstadt). Regulirung des Führerwesens unternahm die Sektion Hermanstadt, welche auch Ausrüstungsgegenstände anschaffte und ausstellte, und auch eine Aktion zur Gründung eines klimatischen Kurhauses begann. Gemüthliche Abende hielten ab: Kronstadt. Zusammenkünfte Wien (34, darunter 13 Vortragsabende, 4 Tanzkränzchen und die V. Gründungsfeier) Die Anzahl der bis jetzt fertiggestellten Hütten beträgt 22. Die Wirksamkeit der Zentraleitung äusserte sich in der Herausgabe des IX. Jahrbuches (256 Seiten stark, 12 Seiten Annoncen, 16 Aufsätze touristischen Inhaltes, 4 Aufsätze über Siebenbürger Burgen, 1 Aufsatz über Höhenkurorte, 1 zoologischer, 1 mineralogischer und 1 Aufsatz über Temperatur der Gebirgswässer, Jahresberichte, Mitgliederverzeichniss, 2 Illustrationen: das Árpás-Hochgebirgsthäl am Negoi und die Rundsiht von Hermannstadt); dann in der Schaffung des fotografischen Albums der Siebenbürgischeu Karpathen; in der grossangelegten Aktion zur Gründung eines Karpathen-Museums, wozu ein Komité von 58 Mitglieder emittirt wurden. Sie erwarb ferner einen Apparat zu fotografischen Aufnahmen und steht mit 30 Vereinen in Schriftenaustausch. Der Rechnungs-Abschluss weist auf an Einnahmen 3825 fl. 01 kr. (Saldo 170 fl., ordentliche Mitgliederbeiträge 3271 fl. 48 kr., Gründungsbeiträge 60 fl., verschiedene Einnahmen 175 fl. 60 kr., Zinsen 65 fl. 93 kr., Gründungsbeiträge fürs Museum 100 fl.), an Ausgaben: Regie und Personal-

remuneration 573 fl. 25 kr., Jahrbuch 1165 fl. 92 kr., Bautenquote an die Sektionen 1445 fl., diverse Ausgaben 169 fl. 12 kr., Karpathen-Album 120 fl. 18 kr., Reserve- und Museumfond 160 fl., Saldo 191 fl. 54 kr. Das Vereinsvermögen bilden der Reservefond 908 fl., der Museumfond 100 fl., dann Abzeichen, Album-Kartons, 1 photographischen Apparat (213 fl. 75 kr.) und der Kassarest von 656 fl. 07 kr.

Galizischer Tatra-Verein.

Laut Jahresbericht dieses an der Nordseite der Hohen Tatra wirkenden Vereines war dessen Thätigkeit auch im Jahre 1888 eine sehr rege und erfolgreiche. Seine Mitgliederanzahl war am 1. Mai 1889 1953, die zwei Sektionen Stanislau (99 Mitglieder) und Kolomea (88 Mitglieder) miteinbegriffen. Ausschuss-Sitzungen hielt er 1888 11, und 1889 vom Jänner bis Feber 3. Die XV. Generalversammlung wurde am 5. Februar 1888 in Krakau abgehalten. Die Hauptsorge des Vereines bildet noch immer das „Casino“, wodurch die herrlich gelegene Ortschaft Zakopane zu einem klimatischen Kurorte, dessen Bedeutung jährlich zusehends wächst, umgewandelt wurde und einen nie geahnten Aufschwung genommen hat, und die dort befindliche, eine rühmliche Thätigkeit entfaltende Schnitzerei-Schule. Dabei wurde aber auch an Weg- und Pfadbauten Erkleckliches geleistet. Der Wegbau im Kościelisko-Thal wurde fortgesetzt, ebenso der von Lysa zum Fischsee im Białkathale. Pfade wurden angelegt über den Opaleno-Rücken zum Fischsee um das Meerauge; auf die Meeraugspitze und auf die Mengsdorfer-Spitze, Brücken und Stege wurden an diversen Stellen angelegt, Bänke am Wege von der Roztoka-Hütte zum Fischsee, die Hütte am Wielky Staw (Grosser-See der polnischen fünf Seen) ausgebessert, das Novicky-Schutzhaus erhielt eine Dielung, Baumanpflanzungen wurden vorgenommen neben dem Roztoka-Schutzhause Applanierungsarbeiten an einem Moränenhügel neben der Fischsee-Schutzhütte behufs Anlage eines zweiten Schutzhauses. Seemessungen wurden gemacht bei den Gasienica-Seen. Zakopane und das Casino wurden bedacht mit Strassenverbesserungen, Beleuchtung, Brückenbau, Ankauf eines Pianos. Im Casino pulsirte ein reges Gesellschaftsleben mit Tanzunterhaltungen, Konzerten, deren Erträgnisse der Schnitzerei-Schule, dem dortigen Kirchenbau, und der geplanten Ferien-Kolonie gewidmet wurden. Privat-Villen, darunter einige stilvolle Prachtbauten, entstanden auch im letztverflossenen Jahre. Die Fremdenfrequenz betrug über 1700 (111 Ausländer).

Über Petition des Vereines erbaute die Landesregierung von Neumarkt bis Zakopane eine 24 Km. lange Landstrasse, auf der in der Saison täglicher Post- und Omnibusverkehr nebst Telegraphendienst stattfindet. Neuestens wird, wie wir hören, auf Landeskosten ein Wegbau von Zakopane nach Jaworina geplant. Mittelst Regulirung der Landes-Grenze am Fischsee möchte der Verein gerne den ganzen See, wenn nicht den ganzen Thalkessel, diese herrlichste Perle der Hohen Tatra, für Galizien gewinnen wollen, wogegen natürlich wir Ungarn pflichtschuldigt energische Gegenmassregeln, unbeschadet aller Freundschaft, treffen müssen, denn Niemand gibt den faktischen Besitz gerne auf. Die Schnitzerei-Schule erfreut sich der liberalsten Unterstützung der Reichs- und Landesregierung. Geplant wird die Herausgabe einer Tatrakarte, worüber man sich mit dem Militär-Geografischen Institute in Wien ins Einvernehmen setzte. Endlich besorgt der Verein meteorologische Beobachtungen an 18 Stationen in der Umgebung der Tatra und lässt sich die Organisirung eines Goralen-Orchesters in Zakopane angelegen sein. Der Rechenschaftsbericht weist auf

1. an Einnahmen: Mitgliedertaxen 4088·60, Schutzhütten-Pacht 390·40, Casino- und Musikeinnahmen 2510·54, vom Landes Ausschusse 1111·60, Anleihen von Vereinsfonds 1155, Kassaerübrigung 113·74; Summa: 9369 fl. 88 kr.

2. an Ausgaben: Hütten- und Wegbau 768·58, Schnitzerei-Schule 877·58, Jahrbuch 1141·88, Tatravache 120·30, Bibliothek 52·76, Erhaltung des Casino 2329·82, Grundankauf zum Casino 656·27, Dispositionsausgaben des Ausschusses 277·16, Regie, Kanzleikosten, Drucksachen, Personalremuneration 1086·96, Fondanweisung 132, Schuldentilgung 1268·72, Kurverlust 54·87, Anweisung an den Tatrakarte-Fond 197, Erübrigung 406·51, in Summa: 9369 fl. 88 kr.

Auch die zwei Sektionen des Galizischen Tatraveraines, die von Stauislau (gegr. 1876) und die von Kolomea (gegr. 1878) thaten ihr Möglichstes, um in den von ihnen gewählten Sektionsgebieten, nämlich im obersten Dniester- und Pruthgebiete, wo also die Ostkarpathen zu Höhen bis über 1800 M. ansteigen und eine weit ausgedehnte und sehr verzweigte Gebirgslandschaft bilden, ein touristisches Wirken und Schaffen ins Leben zu rufen.

Nachwort.

Wenn wir das ganze Karpathen-Gebiet überblicken, sehen wir, dass schon dessen bedeutend grösser Theil zum Aktionsfelde von Gebirgsvereinen geworden ist. Innerhalb des inneren

Karpathenbogens sind, von Ost nach West gerechnet, vier Vereine thätig: der Siebenbürgische Karpathen-Verein und der Biharer Gebirgsverein in SO., der Ungar. Karpathenverein in O., N., NW. und W. und der Plattensee-Verein in SW. Hier auf der inneren Gebirgsseite sind nur das Gebiet der Székler die Ostseite des Bihargebirges, das mittlere und untere Waagthalgebiet und die Nordwestlichen Zentralkarpathen noch in keine Vereins-thätigkeit mit einbezogen. Sektionen in Gyergyó-Szt.-Miklós und Klausenburg in Árva-Váralja und Kubin für die Árvaer Gebirge, in Pressburg, Tyrnau, Trentschin und Sillein für die Westkarpathen und die Fáttra wären noch nöthig, um ein geschlossenes Actions-Netz für die gesammten inneren Karpathen herzustellen. In der äusseren Karpathen-Zone liegt das rumänische Gebiet, wenn wir nicht irren, noch ganz brach. Im Bukowiner Gebirge wirkt die Sektion Bukowina 150 Mitglieder des Oesterr. Touristen-Club, dann folgen die Sektion Kolomea und Stanislau und die Zentrale des Galizischen Gebirgsvereines. In Bielitz endlich wirkt gleichsam als Gebirgsvereins-Surrogat der Verschönerungsverein von Bielitz. Bielitz, Biala, Teschen und andere an die Karpathen näher gelegene Städte Mährens wären berufen, den äusseren Vereinsring in der Gestalt selbstständiger Vereine zu vervollständigen. Eine Art von geistigen Kontakt zwischen allen Karpathen-Vereinen (bis jetzt 6), eine energische, auch durch Regierungs Subventionen unterstützte und vom Publikum besser wie bis jetzt geförderte Wirksamkeit dieser Vereine könnte für die Karpathen-Kenntniss und für die Förderung der Interessen der Gebirgsbewohner einerseits, so wie der Zwecke der Sommer-Villegiatur der Alfold-Bewohner andererseits von epochemachender Bedeutung werden!

Touristisches und Wissenschaftliches aus der Magura.

1. Das Gebiet der Zipser Magura bildet den östlichsten Theil des Dunajetz-Árvaer Thalbeckens. Das Quellengebiet beider Flüsse, des Dunajecz und des Árvaflusses bilden ein vollständig einheitliches Thalbecken. Die Wasserscheide zwischen Neumarkt und Jablonka befindet sich auf einer grossen, ganz flachen Ebene, über welche der Dunajecz in der Diluvialzeit, anstatt wie jetzt östlich gegen Neumarkt, westlich über das Dorfgebiet von Chizne in die Árva sich ergosz. Im Süden bildet die gewaltige aufs wirkungsvollste gegliederte Felsenkette der hundertgipfeligen „Zentralkarpathen“ von Chocs in der Árva bis zum Magurarücken in der Zips, im Westen die Nordausläufer der Fáttra und der Beskiden, im Norden der vielgliedrige

Waldrücken der Gorce, im Osten die Rauschenbach-Reichwalder Berge und die „Kalkriffe“ der Pieninen, die Begrenzung dieser eigenartig ausgestalteten Thalmulde, in die sich die Länder Ungarn und Galizien, die Komitate Zipsen und Árva theilen. Ebene und Gebirge vermählen sich hier zu einträchtigstem Beisammensein, und ihre munteren, kräftigen, heiter lärmenden Kinder, die zwei Dunajecz-Geschwister, die Árva und die wildeste unter ihnen, die weiterschallende Bialka, beleben aufs wirksamste die zwar geröllreiche, dabei aber keineswegs unfruchtbare Ebene. Die gebirgige Randumfassung bietet Aussichtspunkte von bezaubernder Schönheit und Weite. Abgesehen von der Tátra sind die Babiagura im Westen, der Niedźwieć im Norden, der Lubien, der Kronenberg und die Wysokeskalki im Osten solche Kuppen- und Gipfelpunkte, deren Besuch Niemanden gereuen wird.

Der touristische Besuch dieses Gebietes ist in einzelnen Theilen ein sehr reger. Die Ortschaft Zakopane hat der Galizische Tátraverein zum „Polnischen Ischl“ und zum Brennpunkt der galizisch-polnischen Touristik gemacht; die berühmten Thalwindungen des Dunajecz durch die Pieninen dagegen haben im Verein mit dem von SZALAY begründeten Bad Szczawnica die Aufmerksamkeit des Ungarischen Karpathenvereins, seiner Sektion Javorina-Magura und aller Tátra-Touristen auf sich gelenkt. In den siebziger Jahren begann Javorina zu einer sehr gesuchten Touristen-Kolonie sich zu entwickeln, die, wenn die Absichten des Besitzers sich nicht geändert und letzterer die Anlage eines klimatischen Kurortes bezweckt hätte, heute selbst mit den Schmecksen erfolgreich rivalisiren würde, denn alle Thäler der Nord-Tátra konvergiren in Javorina wie in einem Riesenfocus.

Der östlich von dem wildrauschenden Bialkaflusse gelegene, ganz zur Zips gehörende Theil dieses grossen Thalbeckens, bildet die Magura, so benannt nach dem Bergrücken Magura = malagura? im Gegensatz zur Tátra? der in Nordost an die Tátra sich anschliesst und in derselben Richtung, die Rauschenbacher miteingegriffen, bis zum Kamionka-Folyvarker Pass fortstreicht. Den touristischen Sammelpunkt dieses, mit Ausnahme der Neu-Béla-Friedmaner Gemarkung, ganz gebirgigen Gebietes bildet das Bad Kronenberg (slaw. Smerdzsonka) gleich oberhalb des Rothen Klosters, das knapp am herrlich fluthenden Dunajecz (= die kleine Donau) gelegen ist. 4·5 Km. westlich vom Rothen Kloster befindet sich Altendorf, die bedeutendste Ortschaft des Magura-Bezirkes und zugleich Sitz der Sektion Magura-Javorina des Ung. Karpathenvereines, wo Touristen im „Hotel Langer“ gute Unterkunft finden. Das zum Besitz des Eperieser Bisthums und Dom. Kapitels gehörende Bad Kronenberg wurde

im letzten Decennium bedeutend erweitert und zu einem angenehmen Wohnort für kürzere oder längere Zeit adaptirt, und könnte infolge seiner herrlichen Lage dem prachtvollen Kronenberg gegenüber, diesem imposantesten Berggebilde der ganzen Pieninenkette, seines glücklichen, mild temperirten Klimas und infolge der einzig dastehenden Wegverbindung mit Szczawnica längs des berühmten Dunajecz-Durchbruches durch die hunderte von Metern hohen Pieninenklippen zu einem würdigen Pendant von Szczawnica umgestaltet werden, wenn das nöthige, jedenfalls bedeutende Anlage-Kapital hiezu verwendet würde und wenn diese 8 Km. lange Wegstrecke am Dunajeczufer mittelst einer Pferdebahn fahrbar gemacht werden könnte. Übrigens hat Bad Kronenberg heuer mittelst Errichtung eines davon ganz unabhängigen Hotels von bescheidenen Dimensionen, aber sehr gefälligen Äusseren, schon eine Vergrösserung erfahren. Die bisherige Pächterin von Bad Kronenberg, Frau B. LITTMANN, die durch 27 Jahre die Badegäste unermüdlich und zur allgemeinen Zufriedenheit bediente und pflegte, hat dieses Hotel auf eigenem Grunde errichtet, das mit seinen netten Zimmern und der längst bewährten Küche gewiss seinen Kundenkreis sich erwerben wird. Hoffentlich wird zwischen dem alten, grösserem Bade-Etablissement und dem neuen kleineren Hotel ein edler Wettstreit sich entfalten, und die Erfahrung (siehe die 3 Schmecke, die vielen Gasthäuser in Szczawnica) lehrt, dass an Orten, die für den Fremdenverkehr wie praedestinirt sind, eine gesunde Konkurrenz nur zum Besten der Etablissement's und ihrer Gäste ausfällt. Die Einfallsstrassen in die Magura und ihre Fremdenstationen sind von Ost, West, Süd und Nord die besten. Gegen Osten ist die nächste Bahnstation Orłó, gegen Westen Chabówka, gegen Süden Kesmark und gegen Norden Neu-Sandec.

Die 35 Km. weite Strecke zwischen Kesmark und Bad Kronenberg würde dem Bau einer Eisenbahn keine ernstlichen Terrainschwierigkeiten bereiten. Der nur 805 m. hohe Javor-Pass könnte in einigen, nicht zu weiten Serpentinien überwunden werden. Bis zur Realisirung dieser Zukunftsbahn muss man sich mit einer Wagenfahrt oder Fusstour über die Magura zufrieden geben. Beide Reisemodalitäten sind äusserst interessant. Zwar ist die Strassenanlage über die Magura eine derartige, dass sie selbst einem Laien im Wegbaufache zeigt, wie eine Bergstrasse nicht gebaut werden soll. Zwar ist die kürzere Wegverbindung vom Maguraer Wirthshaus über Reichwald eine total vernachlässigte, (das betreffende Stuhlrichteramt würde insbesondere die vielen deutschen Gäste, welche das Breslauer Reisebureau des Herrn R. BARTSCH hierher via Reichwald befördert, zu bestem Danke verpflichten und uns Zipsern zu

einem besseren Renommé verhelfen, wenn es die betreffenden Ortschaften zur Instandhaltung dieser wichtigen Strecke energisch anhalten würde), aber oben am Wirtshause angelangt, genießt man eine wunderbare Fern- und Rundsicht, zumal wenn man eine der nahe befindlichen dominirenden Kuppen aufsucht. Im Süden die himmelstürmende Tátra, im Norden der ganze Pieninen-Zug von Neu-Béla bis Kamjonka, und dahinter das galizische Waldgebirge, im Osten die Babiagura mit ihren zahllosen Trabanten, im Osten und Südosten das Leutschau-Lublauer und Igló-Kapsdorfer Gebirge. An der Südlehne des Magura-Rückens überraschen uns einige vor 25—30 Jahren durch Herrn M. von BADÁNYI mittelst Aussaat von Fichten-Kiefer- und Rothbaum-Samen hervorgezauberten, jetzt wie wohlbestelltes Getreide egal und gleichförmig wachsende junge Waldpartien, die uns aufs Handgreiflichste zeigen, welch ungeheueren Schatz unsere Zips und unser Gebirge im Walde besäße, wenn dessen Herren Eigenthümer Anbau und Pflege nicht einzig und allein der Natur überlassen würden.

Vom Bad Kronenberg selbst kann man in unmittelbarer Nähe die ausgesuchtesten Touren und Partien unternehmen. Für Spaziergänger, die mit geringster Mühe im köstlichsten Naturgenuss schwelgen wollen, steht der 8 Km. lange, zwischen oft senkrechten Wänden und den bläulichen Dunajeczfluthen, in dem man zuweilen dahinschiessende Lachse bemerken kann, auf einem Steindamm führende Weg nach Szczawnica offen, oder sie wählen leichter erreichbare Kuppen zum Zielpunkt 2—4-stündiger Touren, z. B. den Nad-Uplaz (891 m.) unmittelbar über Haligócz, oder den Rigl (888 m.) nahe zu Reichwald. Geübtere Fussgänger und Bergsteiger besteigen den Kronenberg (982 m.) entweder auf passablen Waldwegen von West oder Ost, oder erklimmen denselben von der steilen Südseite, die unmittelbar über dem Dunajeczspiegel sich erhebt und hoch oben von 5, hundert Meter hohen Felszinken gekrönt ist. Ein schönes, grosses Schutzhaus am Bergesscheitel schützt hier Jedermann vor Hunger, Durst und Witterungsunbilden. Freunde tagelanger Touren endlich machen von hier Touren zur Béler Höhle, nach Javorina und zum Fischsee oder nach Zakopane und dessen „Rothen Bergen“. Zur Bélaer-Höhle kann es entweder über Altendorf, Henschau und den Szmrecsin-Pass an der EDMUND-Hütte vorbei gehen, oder man ersteigt unmittelbar beim Bade den Lechnitz-Rücken hinter der Vengliska, der uns über den Rigl, Kreisberg und den Holak (1005 m. von hier herrliche Uebersicht über die ganze Magura, und weite Fernsicht westlich bis tief in die Árva und nach Galizien, südlich auf die nordöstliche Tátra) zum Magurer Wirtshaus und weiter

entlang dem Magura-Rücken nach Landok und zur Béler-Höhle bringt. Wer mit Land und Leuten bekannt werden will, durchwandert die Thäler des Dunajecz, (Schloss Nedecz und Czorstyn) der Bialka, des Lipnikbaches, des Kaczvin und Lapsbaches, und findet überall in den Pfarrwohnungen die gastfreundlichste Aufnahme. In Tribs und Csarnagura unterlasse es ja Niemand die Anhöhen über diesen Ortschaften, nämlich den Ubocz und Csarnaguraberg (knapp über der Lehrerwohnung, hier gutes Quatier) zu besteigen, um von hier die Nord-Tátra in ihrer ganzen, ungeahnten Pracht bewundern zu können.

2. In der Klippenzone der Pieninen, demjenigen Theile, der vom Dorfe Zaskale bei Neumarkt in Galizien bis tief nach Sáros sich erstreckenden Klippenzone, der die mächtigste Entfaltung an Breite (6 Km.) und an Höhe (Kronenberg 982 M. ü. d. M., und 540 M. ü. d. Dunajecz-Spiegel, Wysokie skalki 1052 M.) erreicht, besitzt die Magura im Vereine mit Galizien eine geologische Merkwürdigkeit, die nach Ausspruch der geologischen Reichsanstalt in Wien ihres Gleichen auf der ganzen Erdenrunde nicht besitzt. Diese Klippen nämlich bilden den ausgeprägtesten, klassischsten Typus für jenen Vorgang, wornach eine ältere Gesteinsformation, die ursprünglich durch jüngere weit über hundert Meter mächtige Gesteinschichten bedeckt waren, infolge seitlicher Bewegung der obersten Erdkruste, die aufliegenden jüngeren Schichten, in unserem Falle die gesamten Eocänschichten durchbrochen und nach dem Durchbruch noch zu mächtigen, relativ 300—600 M. hohen Felskuppen, Klippen und Riffen sich emporgethürmt haben. Und um auf diesen, von ungeheueren Naturkräften erzwungenen Prozess selbst den Laien, der für Erhabenes ein offenes aufmerksames Auge besitzt, aufmerksam zu machen, bricht der Dunajecz, nachdem er die gesamten Wassermassen der Nord-Tátra in sich aufgenommen hat, diese harten Klippenmassen gerade an der Stelle ihrer grössten Breite und Höhen durch, und bildet in drei kolossalen Schlingen die berühmte 8 Km. lange Klamm, die jeden Besucher mit staunender Bewunderung erfüllt. Dieses geologische Phänomen ist schon seit über 30 Jahren Gegenstand eingehender Forschung. Diese Forschungen wurden in den letzten 5 Jahren von Dr. VIKTOR UHLIG, Sektions-Geolog an der Reichsanstalt in Wien, zum Abschluss gebracht, worüber Genannter ein eingehendes Resumé im nächsten Jahrbuch unseres Vereines veröffentlichen wird.

Wenn wir entweder auf den Canoes uns von den gewandten Flössern herabführen lassen, oder am schon erwähnten Reit- und Fussweg am rechten Dunajecz-Ufer lustwandeln, bemerken wir

bei aufmerksamer Betrachtung der manigfaltigen Gesteinsschichten, wie diese stellenweise aufs gewaltsamste und regelloseste verbogen und verschlungen sind, als wenn eine Titanenkraft sie zu einer Strudelform hätte umkneten wollen. Diese und andere äusserst merkwürdigen Erscheinungen bewogen Herrn Dr. V. UHLIG den Impuls dazu zu geben, dass von den instruktivsten Klippen-Partien möglichst zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht werden. Und nachdem durch die Munifizienz des Bischofs von Eperies und des Domkapitels einerseits, andererseits durch die Opferwilligkeit der Zentrale und der Sektion Javorina-Magura des Ung. Karpathenvereins hiezu der Betrag von 150 fl. gewidmet wurde, hat Herr KARL DIVALD sen. unter Anleitung Dr. UHLIG's an die 40, sehr gelungene Photographien aus diesem Felsgebirge hergestellt, auf welche wir hiemit alle Liebhaber solcher Bilder und alle geographischen und geologischen Fachleute aufmerksam machen. Herr DIVALD fand dieses Gebiet auch vom künstlerisch-photographischen Standpunkte so überaus interessant, dass er dort noch weitere Aufnahmen auf eigenes Risiko unternehmen wird, wodurch er die Zips und deren Freunde zum besten Danke verpflichten wird und wozu wir ihm das beste Glück wünschen.

Ferner hat sich auch für den Abschluss der botanischen Forschung in den Pieninen, die auch in dieser Beziehung ein höchst merkwürdiges Terrain sind, eine gewiegte Kraft an Ort und Stelle gefunden. Herr VENCZEL VRÁNYI, Lehrer in Sub-Lechnitz, den Fachbotanikern durch seine emsigen und erfolgreichen botanischen Arbeiten und Sammlungen schon seit lange bekannt, hat es sich zur Aufgabe gemacht, dieses Gebiet (und überhaupt die ganze Magura) auf die botanischen Erscheinungen hin zu durchforschen und die Resultate seiner Bemühungen seiner Zeit zu veröffentlichen. Und so werden wir hoffentlich in kurzer Zeit ein hinreichendes Materiale aufgespeichert finden, aus dem ein allseitig genügender „Führer in die Magura“ zusammengestellt werden wird. Bis dahin aber bitten wir alle Freunde und Besucher unserer schönen Zips und erhabenen Tátra, auch der Magura mit ihren Pieninen, ihren kristallklaren, brausenden Flüssen und ihren herrlichen Rund- und Ansichten die Ehre eines Besuches zu erweisen!

Die Gerlsdorfer Spitze.

Die Königin und einstens der gefürchtetste Berg der Hohen Tátra ist unter allen Hochgipfeln schon jetzt in kürzester Zeit und mit verhältnissmässig geringen Mühen ersteigbar. Nachtlager wird in der schon 1640 M. hoch gelegenen Hunfalvy-Hütte genommen. Von hier führt ein Fussweg bis zum Blumengarten (fast 1800 M.), von dem man links abbiegt und auf mässig steiler, meist rasenbedeckter Gerölllehne zu den Ketten gelangt. Hier ist man schon gegen 1900 M. hoch. Die Ketten bezeichnen allerdings eine böse Stelle, die ärgste der ganzen Tour. Da es sich aber hier nur um Überwindung einer kaum 10 M. hohe Wand handelt, könnte diese Schwierigkeit durch Anbringung einer festen, eingekohlten und stark betheerten Stufenleiter behoben werden. Die folgenden 550 M. bis auf den oberen Kesselrand sind absolut ungefährlich, bilden meistens Graslehnen mit herrlichen Blumen und sind höchstens durch die etwas lange Anstiegsdauer ($1\frac{1}{2}$ St.) einigermassen lästig. Nun folgt die Umgehung des oberen Kesselrandes. Hier haben wir festen, sicheren Felsenboden, auf dem sich es $\frac{3}{4}$ St. lang nur mässig steil und ohne Gefahr bestens geht. Auf dem Westrand des Kessels angelangt, steht man schon 2550 M. hoch, so hoch, wie die Visoka (Tátra-Spitze). Blickt man von hier auf den erst jetzt sichtbaren Hauptgipfel, der immerhin sehr schwierig erscheint, würde man nicht glauben, dass man nur schon 100 M. zu bezwingen hat, so kolossal erscheint von hier der Gipfelbau. Beim weiteren Fortschreiten wartet man vergeblich auf wirklich heiklige Stellen: es geht zwar bedeutend steiler, wie bisher, aber überall ist auch hier fester Felsgrund. Vom westlichen Kesselrand bis auf den Gipfel könnte man diese 500—600 M. lange Strecke mit 300—400 fl. selbst für Damen leicht gangbar machen. Und stünde endlich oben ein in kyklopischem Styl erbaute und innerlich mit Holz bekleidete Wetterhütte, würde die auf diese Weise gangbar und erstrebenswerth gemachte Gerlsdorfer Spitze, deren Aussicht keinem anderen Gipfel nachsteht, gewiss einer grossen Frequenz sich erfreuen. Von der Hunfalvy-Hütte gelangt ein geübter Steiger schon jetzt in 3 Stunden auf den Gipfel. Wenn die nöthigen, 400—600 fl. beanspruchenden Adaptirungen gemacht sind, könnte selbst ein minder geübter Tourist in derselben Zeit hinaufgelangen.

einer majestätischen Gebirgswelt. Besonders hervorzuheben ist der Blick nach Nordwesten, wie ihn unsere Beilage vergegenwärtigt. Zu unsern Füßen zieht sich der trümmerbedeckte Kastenberg hin (2354 M.) links lugt der scharfe Kamm der Končysta (2535 M.) hervor, an den sich der eingekerbte Sägegrat der Gerlsdorfer Spitze (2663 M.) anschliesst. Neben ihr ragt die zweigipfelige Tátraspitze (2555 M.) empor, dieser schmiegt sich die einseitig ausgeschartete Eisernethor-Spitze (2436 M.) an und als Nachbarin grüsst die aussichtsreiche Meerangspitze (2508 M.) herüber. Vor uns zackt das Doppelhorn der Warze (2490 M.) auf, in deren Kammverlängerung wir die schwarze Steilwand der Kleinen Visoka (2435 M.) erblicken. Den Abschluss des Panoramas bildet der eingeschnittene Rothe Flussturm (2379 M.) und darüber hinaus die langgestreckte Wołoszynkette.

Der Aufstieg zur Schlagendorfer Spitze geschieht von Schmecks aus. Derselbe dauert ungefähr vier Stunden und bietet, eine kleine Rutschlehne oberhalb der Drei-Seechen abgerechnet, keine nennenswerthe Schwierigkeiten.

Europäische Wanderbilder.

1. Von Oderberg nach Budapest. 2. Von Wien, Oderberg und Budapest in die Hohe Tátra.
3. Die ungarischen Ostkarpathen.

VON KARL SIEGMETH.

Seit einer Reihe von Jahren erscheinen bei der Züricher Firma ORELL FÜSSLI in deutscher, französischer und englischer Sprache Einzelhefte, welche das reisende Publikum mit den interessantesten Städten und schönsten Gegenden unseres Erdtheils bekannt machen. Nahezu 200 solcher Hefte sind bisau veröffentlicht worden, von Ungarn jedoch handelt blos eines, und zwar über die Hauptstadt. Mit grosser Freude müssen wir es daher begrüssen, dass durch diese oben erwähnten drei Bändchen die Kenntniss nahezu ganz Oberungarns, also des landschaftlich schönsten Theiles unserer Heimat dem Auslande näher gebracht worden.

Im ersten Bändchen führt uns der Verfasser sowohl durch das romantische Waagthal, als auch durch die interessanten Bergstädte nach der Hauptstadt; im zweiten beschreibt er uns die Touren von Wien, Oderberg und Budapest in die Hohe Tátra, dann diese selbst, hierauf eine Fahrt im Tarczathale und schliesslich das Abauj-Torna-Gömörer Höhlengebiet; im dritten macht er uns mit dem Eperies-Tokajer Trachyt-

gebirge, dem Vihorlatzuge, den Ostbeskiden, der Máramaros und einem Theil der angrenzenden Tiefebene bekannt. Da Verfasser der Richtung der Eisenbahn folgt, so ist es natürlich, dass die an dieser gelegenen Ortschaften und Gegenden vor Allem Berücksichtigung finden; nichts destoweniger sind auch die entferntern schönen Punkte alle erwähnt und nach Massgabe ihrer Bedeutung gewürdigt.

Angesichts des ausgedehnten, an Sehenswürdigkeiten so reichen Gebietes war es geboten, weise Beschränkung zu üben und eine richtige Auswahl zu treffen, sollten die Wanderbilder nicht zu einem Namensverzeichniss mit den obligaten Ausdrücken des Entzückens werden. Verfasser ist dieser nicht leichten Aufgabe vollkommen gerecht geworden, indem er mit klarem Blick und feinem Gefühl überall das wirklich Schöne und Interessante herausgegriffen hat und dem Leser vorführt. Wie der Stoff richtig gewählt, ebenso gelungen ist auch die Anordnung und Behandlung desselben. Wir haben es hier nicht mit einem ausführlichen Wegweiser zu thun, der sich auf alle Einzelheiten verbreitet, sondern mit einer Reihe anregender Beschreibungen, die sich oft bis zur lebendigen Schilderung erheben. Der Werth derselben wird noch erhöht durch die Einfügung von geschichtlichen Daten und geologischen Bemerkungen, ausserdem aber die Lektüre selbst durch Einflechtung von Sagen und Anführungen in Prosa und Versen zu einer angenehmen gemacht.

Es ist unsere volle Überzeugung, dass durch diese drei Bändchen, welche so Mannigfaltiges in anziehender Weise bieten, die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise sich auf unsere herrliche Gebirgswelt richten und das Interesse für dieselbe zunehmen werde. Indem wir noch erwähnen, dass SIEGMETH nur das beschreibt, was er selbst geschaut und selbst beobachtet, empfehlen wir hiemit diese mit zahlreichen, künstlerisch ausgeführten Illustrationen geschmückten Hefte auf das Wärmste.

Die Zirbelkiefer

oder Arve, dieser edelste unter den Nadelbäumen unserer Tátra, kommt hier in einer Höhe von 1200—1600 M. vor. Einzeln oder in kleinen Gruppen stehend, ist derselbe bereits nur spärlich anzutreffen und scheint langsam dem Aussterben entgegen zu gehen. Leider müssen wir dies für natürlich finden. Ob des feinfaserigen Holzes bildete er den Gegenstand lebhafter Nachfrage. Dem zufolge wurden die prächtigsten Stämme gefällt und verkauft, für Nachwuchs aber wenig oder gar nichts

gethan. Hiezu kommt, dass wegen der essbaren Nüsse die Zapfen abgebrochen und somit auch die natürliche Besamung verhindert wird. Mit lebhafter Freude begrüßen wir es somit, dass im Mengsdorfer-Thale, wo vor etwa acht Jahren der letzte schöne Bestand grösstentheils der Axt zum Opfer gefallen war, bereits mit der Neuaufforstung ein Versuch gemacht wurde. Der derzeitige Besitzer, FRANZ VON MARIÁSSY, hat nämlich dort und im weitern Verlaufe an den Lehnen der Oszterva, Tupa und Koncsisza in der entsprechenden Höhe reichlich Samen ausstreuen lassen und überdies unter dem Namen „Tátrafreund“ dem Verein 1000 Stück samengefüllter Düten zur Verfügung gestellt. Dieselben gelangen demnächst an die einzelnen Tátraetablissemments zur Vertheilung, um seiner Zeit den Touristen behufs Ausstreueung übergeben zu werden. Indem wir dem hochgeehrten Spender auch an dieser Stelle unsern verbindlichen Dank aussprechen, richten wir zugleich die herzliche Bitte an alle Tátrabesucher, sich gegebenen Falles im Interesse der guten Sache der kleinen Mühe des Austreuens unterziehen zu wollen, und dies um so mehr, als an der Herstellung und Füllung der Düten zarte Frauenhände mitthätig waren.

Der letzte Schneehase in der Hohen Tatra.

Noch in den 50-ger Jahren hatte ich als Kesmarker Student von Jägern, Wurzelsammlern und Hirten vernommen, dass man hie und wieder in der Alpenregion der Hohen Tatra Hasen bemerkt habe, die laut Beschreibung nur Schneebasen sein konnten. Auf meinen Bergfahrten während der damaligen Zeit konnte ich trotz sorgfältigen Ausspähens niemals einen solchen zu Gesicht bekommen, ebenso wenig gelegentlich meiner zahlreichen Hochturen in den 70- und 80-ger Jahren. Nur einmal schien es, als wollte mir das Glück diesbezüglich hold sein. Ich hatte — wenn ich nicht irre — 1859. mit drei Freunden einen Ausflug ins Grünseethal gemacht. Der Steilhang, über welchem der Rothe See liegt, war soeben erklommen, als einer von meinen Begleitern ausrief: „Hasen“. Ich freute mich ausserordentlich, einigen Mitgliedern aus der bisan vergebens gesuchten Sippe endlich begegnet zu sein. Doch war dies leider eine arge Täuschung, denn die vermeintlichen Hasen entpuppten sich nur zubald als — junge Gemsen.

Im Jahre 1861. schoss der nun verstorbene Moys, Postmeister in Vychodna, am Krivan nächst der verfallenen Goldbergwerke einen Schneehasen. Es scheint dies der letzte seines Geschlechtes gewesen zu sein, denn seit jener Zeit hörte ich nichts mehr von jenen Thieren in unserer Gegend.

Als Beleg dafür, dass die Tátra einst von Schneehasen bewohnt war, können uns die Knochenfunde dienen, welche unser unvergesslicher DR. SAMUEL ROTH 1878. und 1880. in der höchstgelegenen Novyhöhle gemacht hatte. (Siehe Jahrbuch IX. 1882. Kap. 349).

Karl Divalds photographische Aufnahmen aus der Klippenzone der Pieninen, nördlich von der Hohen Tátra.

Ueber Auftrag und mit Unterstützung des Ungarischen Karpathen-Vereines vom geologischen Standpunkte aufgenommen.

1. Die Schloss-Klippe von Czorsztyn mit dem Schlosse Nedecz.
 2. Der Czorsztyner Klippenzug mit dem Lubien-Gebirgsrücken.
 3. Die Klippen am linken Ufer des Dunajecz, gegenüber Schloss Nedecz.
 4. Ansicht der Klippen Cislowa Skalka (in Galizien), der Bielska Skalka und im Vordergrunde der Kremlicza-Kuppe (in Ungarn), zwischen letzteren der Durchbruch des Bialka-Flusses. Im Hintergrunde die Neumarkter Ebene mit dem Gorze-Gebirgszug.
 5. Klippe Kremlicza und Bielska Skala an der Bialka bei Krempach.
 6. Der Kronenberg über dem Dunajecz einfluss in die Pieninen-Felschlucht vom Wengliszkaberg aufgenommen.
 7. Der Pieninen-Klippenzug mit dem Kronenberg und dessen westlichen Gipfelnachbaren.
 8. Der Pieninen-Felszug. in der Mitte der Kronenberg, im Hintergrunde das Lubien-Gebirge.
 9. Durchbruch des Dunajecz östlich vom Kronenberge.
 10. Klippe Lysa Skalka bei Jarembina, rechts im Hintergrunde das Lublauer-Schloss.
 11. Klippen-Gruppe bei Jarembina, rechts das Lublauer-Schloss.
 12. Die Jarembiner Klippen Predne Skalki und Michova, die Kamjonkaer Visoka-Hura.
 13. Die südlichsten Klippen von Javorki, im Hintergrunde die Jarmuta.
 14. Die grosse Klippe von Javorki.
 15. Die Haligóczyer Klippe, die Axamitka und der Kronenberg, aus dem Sattel unterhalb der Vysoki Skalki gesehen.
- Diese und noch zwei andere Aufnahmen wurden vom Wiener Sektionsgeologen. Herrn DR. VIKTOR UHLIG zu dem Zwecke ausgewählt, damit hierdurch die verschiedensten Kate-

gorien von Klippen bildlich dargestellt erscheinen. Zur Versinnlichung der mächtigen, langgestreckten Hornsteinkalkklippen wurde der Kronenberg und dessen Fortsetzungen nach Ost und West gewählt (Nro 6—9). Die regelmässigen, kleinen Reihenklippen mit gleichbleibendem südlichen Einfallen der Schichten wurden bei Krempach aufgenommen (Nro. 4—5); zur Darstellung eines grösseren, zusammenhängenden Klippenzuges dienen die Aufnahmen um Czorsztyn (Nro 2—3). Den Typus der grossen, mehr rundlich begrenzten Klippen mit flacher Lagerung der Schichten stellt die Klippe von Javorki (Nro. 14.) dar, während die südlichsten Klippen dieser Partie ein sehr instruktives Durchschnittsbild der Erscheinungsform der Klippen abgeben (Nro. 13). Die Aufnahmen aus der Umgebung von Jarembina zeigen das Auftreten der gruppenförmig angeordneten, kleinen, warzenförmigen Klippen mit flacher Lagerung (Nro. 10—12) und die Abbildung der altberühmten Schlossklippe von Czorsztyn (Nro. 1.) lässt die Schichtenfolge, sowie das feinere Detail des geologischen Baues und die Blattverschiebungen (d. i. horizontale Schichterverschiebung) sehr gut erkennen. Die Haligóczyer Klippe (Nro. 15.) zeigt das Auftreten des Triasdolomites, des Lyaskalkes und der Nummuliten (Sulover-) Konglomerate.

Um die betreffenden Photographien auch als Demonstrationsobjekte für den geologischen und geographischen Unterricht an Hochschulen verwendbar zu machen, wurde ein möglichst grosses Format gewählt (Höhe der Bildfläche 40 Centimeter, Breite 50 cm.)

Diese und noch etwa 20—25 andere, in landschaftlicher Beziehung sehr interessante photographische Aufnahmen aus dem Gebiete der pieninischen Klippenzone, deren Ausführung ebenfalls eine sehr vorzügliche ist, sind bei KARL DIVALD in Eperies auf Bestellung zu haben.

Die obangeführten photographischen Bilder, welche eine der berühmtesten geologischen Stellen in ganz Europa zur würdigen Darstellung bringen, haben im Kreise der Wiener geologischen Fachmänner das freudigste Aufsehen erregt und wir empfehlen hiermit dieselben allen Fachgeologen, sowie Liebhabern und Förderern dieser Wissenschaft auch unseres Vaterlandes. Einen populär gehaltenen fachwissenschaftlichen Aufsatz über die gesammte pieninische Klippenzone wird unser nächstes Jahrbuch aus der Feder des Herrn DR. VIKTOR UHLIG selbst bringen.

Franz Dénes



Zur Flora der Zips.

Nachtrag zu Aurel V. Scherfels: „Szepes vármegyében eddig észlelt vadon termő vagy nagyban művelt edényes növények rendszeres jegyzéke“.

Carex axillaris Good. Bei Podolin auf der Kicsora.

Potamogeton trichoides Schlt. In der Popper bei Rauschenbach und Kesmark.

Acorus calamus L. Bei Haligócz.

Juniperus Sabina L. In den Pieninen oberhalb des Leschnitzer Baches.

Polygonum tataricum L. Klein-Lomnicz.

Carlina longifolia Rchb. In den Pieninen, bei dem Leschnitzer Bach und auf dem Brantweintöpfchen bei Folwark.

Scopolina atropoides Schlt. In den Pieninen: Klosterwald.

Veronica urticaefolia Jacq. In den Pieninen nicht selten, wie auch schon JOS. ARM. KNAPP in seinem Werke: „Die bisher bekannten Pflanzen Galiziens und der Bukovina. Wien 1872“ — erwähnt.

Ranunculus Lingua L. Bei Sub-Lechnitz und Altendorf.

W. Vrány.



KURORT UNTER-SCHMECKS.

in 940 M. Seehöhe, eine Stunde von der Bahnstation Poprad-Felka inmitten der schönen Nadelholzwaldungen der Hohen Tatra.

Eröffnung Mitte Mai.

Eisenmoorbäder wie in Franzensbad, **warme Krummholz-, Mineral- und Salzbäder.**

Klimatischer Kurort mit Wasserheilanstalt.

Massage-, Milch-, Kefir-, und Mineralwasserkur. Reinste Alpenluft, kristalreines Trinkwasser.

200 komfortabel eingerichtete Zimmer von 60 kr. bis 2. fl. 60 kr. In den Monaten Mai, Juni und September ein Preisnachlass von 50—60%.

Ordinirender Badearzt Dr. Samuel von Papp.

Die vorzügliche Restauration entspricht jeden Anforderungen und allen Verhältnissen. Grösseren Touristenausflügen ganz ausserordentliche Begünstigungen. Nationalmusik, Billard, Croquet-Plätze. Kegelbahn, Bibliothek. In- und ausländische Zeitungen.

Frequenz der Kurgäste:

Im Jahre 1883	517 Personen,	im Jahre 1884	1272 Pers.,	im Jahre 1885	1502 Pers.
"	1886 2229	"	1887 2233	"	1888 2247

Vom Mai bis Oktober Fahrpreismässigung von 33 $\frac{1}{3}$ %.

Auskunft ertheilt und Wohnungs-Bestellungen bittet man zu richten an die

Badedirektion in Unter-Schmecks.

Post- und Telegraphenstation.

Eigenthum der Kezmarker Bank Actien-Gesellschaft.

Vormals Villa Pajer jetzt

Hôtel National (Nemzeti szálloda)

unmittelbar am Bahnhofe **Poprad-Felka** unstreitig in der freiesten, gesündesten Lage, von Parkanlagen umgeben, besonders für Touristen empfehlenswerth, bietet die reizendste Fernsicht auf die Zentral Karpathen, Gömörer Gebirge und Umgebung, in der Mitte für alle Ausflüge: Blumenthal, Dobschauer Eishöhle, Gánócz, Csorber-See, 3 Schmecks, Kolbachtal, Béler Tropfsteinhöhle, Szczavnica u. s. w. unmittelbar Post- und Telegraphenamt, Auskunftsbureau für Touristen und Fremde, empfiehlt sich durch seine schön eingerichteten und geräumigen Zimmer sowohl für Familien und einzelnen Reisenden bestens von 60 kr. aufwärts, einzelne Schlafstellen zu 40 kr., Lesezimmer, inn- und ausländische Zeitungen, gute Restauration, gute Getränke zu mässigen Preisen; eine vollständig eingerichtete Gymnastik, Kegelspiel, etc. stehen den Gästen zur Verfügung; Privatwagen laut Tarif nach allen Richtungen verfügbar.

PARK-HUSZ

in Poprád

Station der Kaschau-Oderberger Eisenbahn,
am Fusse der „Hohen Tatra“ 676 M. Seehöhe,
in herrlicher Lage.

Altrenommirter angenehmer, höchst billiger Kurort und Sommerfrische, Knotenpunkt für alle in die Zentral-Karpathen und deren Umgebung zu machenden Ausflüge.

Kurmittel:

Wasserheilstätte, Krummholzbäder,
Electrotherapie, Massage, Inhalationen;
mit Erfolg angewendet bei: Störungen der Ernährung und Blutbereitung und deren Folgezuständen, Hautschwäche, Rheumatismen, Scrophulose, Rhachitis chronischen Katarrhen der Luftwege, als Nachkur nach Karlsbad, Franzensbad, Marienbad, Reconvalescenz nach schweren Krankheiten, Syphilis, Hautkrankheiten, Reizbarkeit des Nervensystems (Neurasthémie). Kurarzt: **Dr. Arthur Hankó.**

Vortreffliche billige Unterkunft, feinste Küche und Getränke; stabile Bademusik, grosser Speisesaal, Kaffeehaus, Konditorei, Kur- und Lesesalon, Bazar; für Zerstreungen aller Art gesorgt; Eisenbahn-, Post- und Telegrafestation.

Saison: Anfang Mai bis Ende September.

Román & Josef Schufflay,
Pächter des Etablissements.

Dobschauer Eishöhle.



Die Dobschauer Eishöhle, eine europäische Merkwürdigkeit ersten Ranges, hat eine Eismasse von 125000 m³, ihr Flächenraum beträgt 8874 m², ihre Höhe im Salon 12–15 m. Die wunderbaren Eisgebilde derselben sind bei der ständigen elektrischen Beleuchtung von zaubervoller Wirkung. Sehr effektiv ist auch ihre wildromantische Umgebung, die dunkeln Tannendickichte, der massige Königsberg, der Spitzenstein

und das Felsenthal Sztraczena. Die Höhle liegt von der Station **Dobschau** (Dobsina) 2 Stunden, von **Poprad** (Kaschau-Oderberger Bahn) 4 Stunden weit im Hochgebirge. Gelegentlich stehen jeder Zeit zur Verfügung. Saison von 1. Mai bis Anfang Oktober. Besuchszeit täglich von 11–2 Uhr. Eintrittstaxe für Erwachsene 2 fl., für Kinder 1 fl. Die Eintrittskarten, gelungene Photographien, die Beschreibung der Eishöhle und einzelne Andenken sind bei dem Eishöhleingange zu haben. In nächster Nähe befindet sich das comfortable städtische Hotel und das Touristenhaus mit gut eingerichteten Gastzimmern, so dass dieser romantische Ort sowohl Einzelnen, wie auch Familien als klimatischer Sommeraufenthalt sehr empfohlen werden kann. Gänzliche Verpflegung ist billig zu haben.

Die Direktion der Eishöhle.

Hotel Littmann

zum „Kronenberg“,

Zipser Komitat, Bezirk Magura,

liegt 460 M. ü. d. M., gleich unterhalb des Bades Kronenberg (Koronabegyí fürdő, Szmerdzsonka) und $\frac{3}{4}$ Km. oberhalb des Rothen Klosters, wo der weltberühmte Durchbruch des Flusses Dunajecz durch das pittoreske Felsgebirge der Pieninen beginnt. Ein äusserst gesundes, mild temperirtes Klima, eine prachtvolle Landschaft, herrliche Waldluft, billige und schmackhafte Speisen aus der seit 27 Jahren bestbekannten Küche der Eigenthümerin, gute Weine und nette, freundliche Zimmer machen dieses neu erbaute Hotel für ständige Gäste und durchreisende Touristen zum angenehmen Aufenthaltsorte. Bei längerem Aufenthalte billige Pension.

Kähne zur Dunajeczfahrt sind stets zu haben.

Zum Besuch des Hotels ladet höflichst ein die Eigenthümerin,

BETTI LITTMANN.

Die berühmten

Karpathen-Gesundheitspillen

bewähren sich bestens bei:

Unterleibskrankheiten, bei träger Stuhlentleerung, bei Blutandrang nach dem Kopfe, Schwindel, Herzklopfen, Athmungsbeschwerden, bei chronischen Krankheiten, bei Fieber und bei Fettansammlung.

Eine Schachtel kostet 21 kr.; eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 1 fl. 5 kr.; bei unfrankirter Zusendung 5 kr. für den Stempel mehr. Wenn dem Pillenpreise 20 kr. beigelegt werden, und der ganze Betrag per Postanweisung gesendet wird: so erfolgt Franko-Zusendung in die ganze Monarchie. Es kostet also eine Rolle 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., und 5 Rollen 5 fl. 45 kr.

Nur zu beziehen beim Apotheker **JOHANN FRIEDRICH** in Malaczka, Pressburger Komitat

Dank s a g u n g e n :

Euer Wohlgeboren! Ersuche mir baldgefalligst von Ihren vorzüglich wirksamen Karpathen-Gesundheitspillen drei Rollen unter meiner Adresse: Paul Zollner k. k. Steuer-Inspektor, Wien, VI. Bez., Ufergasse 10 zu senden. Achtungsvoll 3. Jnli 1888 Obiger.

Hochgeehrter Herr Friedrich! Apotheker in Malaczka! Mit Vergnügen theilte ich Ihnen mit, dass ich von den von Ihnen erhaltenen Karpathen-Gesundheitspillen von einem fortwährenden Magenleiden (1 $\frac{1}{2}$ J.) fast gänzlich befreit bin und das nach kaum gebrachten 5 Schachteln. Spreche Ihnen darum meinen Dank für die erhaltenen Gesundheitspillen aus und werde selbe, wo mir nur möglich, weiter empfehlen. Hochachtungsvoll Likér-Nyustya, am 29. Februar 1888.

Peter Schneider, Eisenwerker.

Hochgeehrter Herr Apotheker Johann Friedrich! Schon mehrere Jahre sind Ihre Karpathen-Gesundheitspillen meine Arznei in meinem Hause, wo ich auch andere Personen schon mit den Pillen gerettet habe. Bitte mir somit 3 Rollen zu senden, denn ohne die Pillen will ich nicht bleiben. Meine Bitte erneuernd, bin hochachtungsvoll T.-Kálmánfalva, 1 März 1888.

Jakob Neidhöfer, Kaufmann.

Hochgeehrter Herr Friedrich! bitte höflichst mir umgehend 2 Rollen Karpathen-Gesundheitspillen zu senden, aber womöglich sofort, denn ich kann ohne diese nicht leben. Achtungsvoll Nagy-Bresztován, Mániga 11. September 1888.

Stefan Marko, Mäller.

Euer Wohlgeboren! Ich bitte höflichst mir mit Postwendung wieder von Ihren wunderwirkenden Gesundheitspillen 5 Rollen per Nachnahme senden zu wollen: alle jene Personen, welche durch mich die Pillen beziehen, lassen sich unzählige Mal bedanken, desgleichen auch ich, weil die-

selben bei uns Allen Wunder gewirkt haben. Gott erhalte sie noch sehr lange gesund zum Wohle der Menschheit. Achtungsvoll Alsó-Porumbák, 15. März 1888. *Johann Schmidt*, k. ung. Postmeister

Euer Wohlgeboren! Ersuche höflichst, mir postwendend 4 Rollen Karpathen-Gesundheitspillen zu senden, da ich und meine Familie dieselben ständig gebrauchen, wenn über uns irgend ein Leiden kommt. Die Pillen haben sich vielfach vortrefflich erwiesen und seit 7 Jahren entbehren wir ärztlichen Beistand. Achtungsvoll Török-Szt.-Miklós, am 3. März 1888.

Josef Kenyeres.

Sehr geehrter Herr! Ersuche Sie, mir freunlichst 5 Rollen Ihrer Karpathen-Gesundheits-Pillen gefl. senden zu wollen, dieselben haben eine wunderbare Wirkung und werde ich Ihnen gewiss dankbar sein. Hochachtungsvoll Budapest, 6. Juni 1888. *Hugo Stranner*, Redakteur der öst.-ung. Adels-Zeitung.

Hochgeehrter Herr Apotheker! Meinen innigsten Dank bringe ich Ihnen dar für Ihre Karpathen-Gesundheitspillen, die meine Frau von Magenleiden befreit haben. Gott schenke Ihnen langes Leben für diese Wohlthat, welche durch Sie erfunden worden ist. Bitte mir noch 7 Rollen von diesen Pillen zu schicken mit Postnachnahme für mich und auch für andere gute Freunde, denen ich Ihre Pillen angerathen habe. Achtungsvoll am 9. August 1888 *Anton Friedmann*, Chormusiker in Ondod bei Moor.

Sehr Wohlgeboren Herrn Apotheker Johann Friedrich in Malaczka! Ersuche höflich, mir von den guten, exzellent wirkenden Pillen 1 Rolle (6 Schachteln) zu senden. Achtungsvoll Altsohl, 27. März 1888

Ludwig Helyettesy, Pfarrer.

Vollständig mustergiltige

Touristen-Ausrüstungen für Alpentouren nur bei

F. TURCZYNSKI,

Wien I., Wollzeile 17.

Touristen- und Jagdzanüge für Herrn und Damen.

Lager von nur echten Tiroler Gebirgslogen.

Bayerische Rucksäcke, Eispickel, Steigeisen, Kletterschuhe, Gletscher-Seile, Lodenröcke, wasserdichte Zillerthaler Stutzen und Socken, Bergschuhe, wasserdichte Kameelhaar- und Loden-Havelok's und Wetter-Mäntel, Lederhosen, Loden-Pumphosen, Charpieseide- und Flanellhemden, Prima Lodenhüte etc. **Referenzen:** Sektion Austria des Deutschen und Öster. Alpenvereins, Öst. Touristen-Klub, Öst. Alpen-Klub, Niederöst. Jagdschutz-Verein.

F. Turczynski,

Wien I., Wollzeile 17.

Zipser Karpathen-Touristen-Pflaster

erzeugt

Apotheker Alfred Szopkó
in Nyiregyháza.

(vormals Apotheker in Sz.-Olaszi und in der Filiale Krompach).



Dieses Pflaster ist ein sicheres Mittel gegen die übermässige Bildung und Verhärtung der Haut, sowie gegen Hühneraugen.

Dieses unschädliche aus Pflanzen bereitete Mittel greift die gesunde Haut nicht an und erzeugt durchaus keine Entzündung; es heilt die erwähnten Übel leicht und sicher, was viele ärztliche Zeugnisse und Dankschreiben bestätigen.

Erfolg sicher. Preis einer Schachtel 50 kr.

Zu beziehen durch Alfred Szopkó in Nyiregyháza und in vielen Apotheken Ungarns, für die Tátra-Touristen bei Herrn Aurel Scherfel in Schmecks.

Zugleich empfehle ich meine beliebte und als best erkannte **ungarische Bartwachs** in weisser, brauner und schwarzer Farbe. Eine grosse Schachtel 35 kr., eine kleine 20 kr. Diese Bartwachs ist ebenfalls beim Erzeuger Alfred Szopkó, Apotheker in Nyiregyháza, sowie in vielen Apotheken und bei Friseursen zu bekommen.

Bestellungen aus der Provinz werden mit Nachnahme prompt effektuirt. Wieder-Verkäufer werden noch immer angestellt.

Das Karpathen-Kurbad
Tátrafüred (Schmecks)
in Ungarn,

eine Stunde von der Station *Poprad-Felka* der Kaschau-Oderberger Bahn entfernt, der bekannte, wildromantisch in der *Hohen Tátra* (1018 M. über den Meeresspiegel) gelegene, reizende

klimatische Kurort mit Wasserheilanstalt,

inmitten *schöner Fichtenwäldungen* und einer *grossartigen Gebirgswelt*, mit angenehmen *Säuerling* und vorzüglichem *Quellwasser, Mineral- und Krummholz-Bädern, Molkenkur* und *Inhalation*

wird Mitte Mai eröffnet.

Post- und Telegraphenamts ist im Orte, ausserdem eine vollständig eingerichtete *Apotheke*, ein elegantes *Waarenmagazin* mit *Spezialitäten-Tabakverschleiss*. Für gute komfortable Unterkunft ist bestens vorgesorgt. Ein renommirter *Restaurateur aus Budapest* entspricht als tüchtiger und erprobter Fachmann in Küche, Keller und Bedienung allen Anforderungen. *Table d'hôte 1 fl.*

Ein *Kursalon* mit *Pianoforte*, ein *Kaffeehaus* mit *Billard* und *Zeitungen*, eine *Bibliothek*, vorzügliche *National-Musik* ein *Herrn- und ein Damen-Kegelschub*, *Croquet-Plätze*, eine *Pistolen-Schiessstätte* u. s. w. stehen den Gästen zur Verfügung.

In der *Vorsaison* (Mai und Juni), sowie in der *Nach-saison* (September) *findet in den Logis- und Kostpreisen eine ganz ausserordentliche Ermässigung statt.*

Auf allen grösseren Bahnstationen werden *Tour- und Retourkarten* nach *Tátrafüred (Schmecks)* mit einem *Drittel Fahrpreiseremässigung* ausgegeben. Auf der Endstation *Poprad* stehen stets *Fahrgelegenheiten* zu festgesetzten Preisen bereit.

Tátrafüred bildet den *allerbesten Ausgangspunkt* für sämtliche berühmten *Tátratouren*, woselbst sich auch die *Vertretung des Ungarischen Karpathenvereins* befindet.

Auskunft ertheilt der *Badearzt, Herr Dr. Lad. Jármay* (sonst in *Budapest*), und *Wohnungen* sind zu bestellen bei der

Bade-Administration in Tátrafüred,
sowie bei der *Eigenthümerin:*
Zipser Kreditbank in Leutschau.

Touristen- Doppel-Perspektive

in solider Ausstattung mit feinen Gläsern in Lederfuttern zum Umhängen, zu fl. 7, 8, 10, 12, 15, Fernröhre zu fl. 5, 6, 8, 10, Augen- gläser und Zwickel in den neuesten Formen mit den feinsten Gläsern fl. 1.50, 2, 3, Schutzbrillen und Zwickel mit grauen Gläsern fl. 1, 1.50, 2, 3, Höhen- mess-Taschen-Ane- roide fl. 8, 10, 12, 15, Taschenthermometer 75 kr., fl. 1, 1.50, Taschen- Kompass und Lupen 75 kr., fl. 1, 1.50, Maximal- Thermometer, Zirkel, Messbänder.

Photographie-
Apparate
für Touristen und Ama-
teurs in verschiedenen
Größen und Ausstattungen
empfehlen

Calderoni & Comp.

Waitnergasse 30
in Budapest.

*Illustrierte Preiscurante stehen franko
zur Verfügung.*

